



## 81. Sitzung

Mittwoch, 22. August 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Kurt Duwe und Vizepräsident Detlef Ehlebracht

### Inhalt:

#### Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung und Änderung der Tagesordnung 6063

Aktuelle Stunde 6063

CDU-Fraktion:

**Warum schaut Rot-Grün nur tatenlos zu, wie unser Hafen den Anschluss verliert?**

mit

FDP-Fraktion:

**Schneller, flexibler und digitaler: Hamburg braucht einen neuen Hafentwicklungsplan**

Michael Westenberger CDU 6063, 6076  
Dr. Joachim Seeler SPD 6064, 6073  
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 6066  
Norbert Hackbusch DIE LINKE 6067, 6076  
Michael Kruse FDP 6068, 6072, 6077

Dr. Jörn Kruse AfD 6069  
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 6070  
André Trepoll CDU 6071  
Hansjörg Schmidt SPD 6072  
Frank Horch, Senator 6074  
Dr. Alexander Wolf AfD 6077

GRÜNE Fraktion:

**Wohnraum muss bezahlbar bleiben! Rot-Grün macht sich auf allen Ebenen für den Schutz von Mieterinnen und Mietern stark**

Olaf Duge GRÜNE 6078, 6085  
Martina Koeppen SPD 6079  
Jörg Hamann CDU 6080, 6087  
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin 6081  
Heike Sudmann DIE LINKE 6083, 6086, 6087  
Jens Meyer FDP 6084  
Detlef Ehlebracht AfD 6084  
Dirk Kienscherf SPD 6086

Fraktion DIE LINKE:

**Sofortige Freilassung: Senat muss sich für in der Türkei inhaftierte Hamburger einsetzen!**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz und des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11906:

<b>Gesetz über das Hamburgische Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag)</b>		<b>IZH wegen wiederholter Verstöße gegen Wertegrundlagen des Staatsvertrages sanktionieren</b>	
– Drs 21/14009 –	6088	– Drs 21/13532 –	6099
dazu		Dr. Jörn Kruse AfD	6099
Antrag der CDU-Fraktion:		Ekkehard Wysocki SPD	6100
<b>Rückfallrisiko von Straftätern verringern, Gesellschaft besser schützen – Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz nachbessern</b>		Dietrich Wersich CDU	6101, 6103
– Drs 21/14115 –	6088	Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	6102
und		Christiane Schneider DIE LINKE	6103
Antrag der FDP-Fraktion:		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	6104
<b>Das Gesetz über das Hamburgische Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz für einen modernen Justizvollzug grundlegend nachbessern</b>		Beschlüsse	6105
– Drs 21/14116 –	6088	Senatsmitteilung:	
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	6088, 6093	<b>Grundsätze des Erhaltungsmanagements der Freien und Hansestadt Hamburg</b>	
Urs Tabbert SPD	6089, 6093	– Drs 21/13592 –	6105
Richard Seelmaecker CDU	6089, 6094	Jan Quast SPD	6105, 6108
Dr. Carola Timm GRÜNE	6090, 6094	Thilo Kleibauer CDU	6106
Martin Dolzer DIE LINKE	6090, 6095	Farid Müller GRÜNE	6107, 6108
Dirk Nockemann AfD	6091	Norbert Hackbusch DIE LINKE	6108
Dr. Till Steffen, Senator	6091	Ewald Aukes FDP	6109
		Detlef Ehlebracht AfD	6110
		Dr. Andreas Dressel, Senator	6111
Beschlüsse	6095	Beschluss	6112
Antrag der FDP-Fraktion:		Zwischenbericht des Haushaltsausschusses zum Thema	
<b>Die Sicherheit und Aufenthaltsqualität auf dem Hansaplatz verbessern</b>		<b>"Grundsteuer" (Selbstbefassungsangelegenheit)</b>	
– Drs 21/14005 –	6096	– Drs 21/13851 –	6112
Ewald Aukes FDP	6096	dazu	
Sören Schumacher SPD	6096	Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN und FDP:	
Joachim Lenders CDU	6097	<b>Reform der Grundsteuer – Schnell, rechtssicher und ohne Zusatzbelastungen</b>	
Farid Müller GRÜNE	6097	– Drs 21/14127 –	6112
Heike Sudmann DIE LINKE	6098	Jan Quast SPD	6112
Dirk Nockemann AfD	6098	Thilo Kleibauer CDU	6113
Beschluss	6099	Farid Müller GRÜNE	6114
Antrag der AfD-Fraktion:		Norbert Hackbusch DIE LINKE	6115
		Jennyfer Dutschke FDP	6116
		Andrea Oelschläger AfD	6117
		Dr. Andreas Dressel, Senator	6117
		Beschluss	6118

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Fanarbeit fördern – Gewalt und sicherheitsgefährdenden Maßnahmen entgegenwirken**  
– Drs 21/13943 –

6119

Sören Schumacher SPD  
Thomas Kreuzmann CDU  
Antje Möller GRÜNE  
Christiane Schneider DIE LINKE  
Daniel Oetzel FDP  
Dirk Nockemann AfD

6119  
6119  
6120  
6121  
6122  
6122

Beschluss

6123

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

**Angestammte Bevölkerung weiterhin vor Verdrängung schützen: Umwandlungsverordnung erneut verlängern**  
– Drs 21/13987 –

6123

Beschluss

6123

Antrag der CDU-Fraktion:

**Hochschulstandort Hamburg stärken – Bildungsgerechtigkeit erhöhen**  
– Drs 21/13990 –

6123

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

**Bildungsgerechtigkeit auch bei der Studienfinanzierung: BAföG für mehr Studierende möglich machen!**  
– Drs 21/14117 –

6123

Carsten Ovens CDU  
Annkathrin Kammeyer SPD  
René Gögge GRÜNE  
Martin Dolzer DIE LINKE  
Daniel Oetzel FDP  
Dr. Jörn Kruse AfD

6123  
6124  
6124  
6125  
6125  
6126

Beschlüsse

6126

Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/11090:

**Tote haben (k)eine Lobby – Einführung einer qualifizierten Leichenschau (Antrag der CDU-Fraktion)**

– Drs 21/13675 –

6126

Beschlüsse

6126

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Historische Aufarbeitung der Berufsverbote in Hamburg aufgrund des sogenannten Radikalenerlasses von 1972**

– Drs 21/13844 –

6126

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Radikalenerlass – Ein unrühmliches Kapitel in der Geschichte Hamburgs muss aufgearbeitet werden**

– Drs 21/14053 –

6126

Antje Möller GRÜNE  
Urs Tabbert SPD  
Carsten Ovens CDU  
Christiane Schneider DIE LINKE  
Carl-Edgar Jarchow FDP  
Dirk Nockemann AfD  
Martina Friederichs SPD

6127, 6134  
6128  
6128  
6129, 6133  
6130, 6134  
6131  
6132

Beschlüsse

6135

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:

**Tarifentwicklung im HVV**

– Drs 21/13319 –

6135

Beschluss

6135

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**

– Drs 21/13573 –

6135

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**

– Drs 21/13574 Neufassung –

6135

Bericht des Eingabenausschusses:

<b>Eingaben</b> – Drs 21/13575 –	6135	<b>Hochschulfinanzierung auf wackeligem Fundament: Zum Verhältnis von Grundfinanzierung und temporären Mitteln an Hamburger Hochschulen</b> – Drs 21/13318 –	6137
Bericht des Eingabenausschusses:			
<b>Eingaben</b> – Drs 21/13576 –	6135	Beschlüsse	6137
Bericht des Eingabenausschusses:			
<b>Eingaben</b> – Drs 21/13577 –	6135	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	6135	<b>Zur Lage der Stadtteilschulen in Hamburg</b> – Drs 21/13334 –	6137
<b>Sammelübersicht</b>	6136	Beschlüsse	6138
Beschlüsse	6136	Senatsantrag:	
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		<b>Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Architektengesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679</b> – Drs 21/13502 –	6138
<b>Verlaufsentwicklung von Gewaltvorfällen an Hamburger Schulen</b> – Drs 21/13131 –	6136	Beschlüsse	6138
Beschluss	6136	Senatsmitteilung:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		<b>Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismussteuer 2017</b> – Drs 21/13845 –	6138
<b>Forschung nur für friedliche Zwecke!? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel?</b> – Drs 21/13143 –	6137	Beschlüsse	6138
Beschluss	6137	Senatsmitteilung:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		<b>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. Mai 2017 "Konkrete nachhaltige Stadtentwicklung und Schaffung bezahlbaren Wohnraums für Hamburg statt Gefährdung der guten Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg und Reduzierung der Bürgerbeteiligung in den Bezirken" (Drucksache 21/9279)</b> – Drs 21/13969 –	6138
<b>Situation der vereinseigenen Sportanlagen und Sporthallen</b> – Drs 21/13317 –	6137	Beschluss	6138
Beschlüsse	6137		
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger Kitas"**  
hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid  
– Drs 21/13773 Neufassung –

6139

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Hamburg weiter verbessern – Bundesteilhabegesetz erfolgreich umsetzen" – Drs. 21/9645**

– Drs 21/13928 –

6140

Beschluss

6140

Beschluss

6139

Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/12815:

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 5 "Drogenhilfesystem bedarfsgerecht stärken – Öffnungszeiten von Drogenkonsumräumen erweitern und aufsuchende Sozialarbeit ausbauen" – Drs. 21/7006**  
– Drs 21/13895 –

6139

**Sechstes Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes (SEG) (Senatsantrag)**

– Drs 21/13461 –

6140

Beschlüsse

6140

Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/13122:

Beschlüsse

6139

**Aufbau und Pflege eines Wärmekatasters für die Freie und Hansestadt Hamburg – Hamburgisches Wärmekatastergesetz (HmbWktG) (Senatsantrag)**

– Drs 21/13651 –

6140

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171**  
– Drs 21/13898 –

6139

Beschlüsse

6140

Bericht des Verkehrsausschusses zum Thema

Beschluss

6139

**MOIA (Selbstbefassungsangelegenheit)**

– Drs 21/13477 –

6140

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Stärkung der Privattheater – Schrittweise Umsetzung der Empfehlungen der Evaluation" – Drs. 21/6991**  
– Drs 21/13899 –

6139

dazu

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Evaluierung von Betrieb und Probetrieb der Volkswagentochter MOIA**

– Drs 21/14128 –

6140

Beschluss

6139

Beschluss

6140

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/12485:

<b>Förderung des Radverkehrs nicht zulasten des Fußverkehrs (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 21/13478 –	6141	<b>Nadelöhr offen halten, Staufalle entschärfen – Höhenkontrolle am Elbtunnel in Fahrtrichtung Norden vorverlagern</b> – Drs 21/13652 –	6142
Beschluss	6141	Beschluss	6142
Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/13046:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Gesetz zur Anpassung des Hamburgischen Schulgesetzes an die Verordnung (EU) 2016/679 (Senatsantrag)</b> – Drs 21/13674 –	6141	<b>Das Rückgrat der Mobilität stärken – Den Umstieg auf Busse, Bahnen und Fähren noch attraktiver machen</b> – Drs 21/13672 –	6142
Beschlüsse	6141	Beschlüsse	6142
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/10914:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Den Worten Taten folgen lassen – Jetzt Schritte zu 13 Euro Landesmindestlohn machen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 21/13736 –	6141	<b>Dem Beispiel Berlins folgen – Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre abschaffen</b> – Drs 21/13673 –	6142
Beschluss	6141	Beschluss	6142
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12962:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2018 (Senatsantrag)</b> – Drs 21/13711 –	6141	<b>Hochschulstandort Hamburg stärken – Lehrpreis der Freien und Hansestadt Hamburg für private Hochschulen öffnen</b> – Drs 21/13710 –	6142
Beschlüsse	6141	Beschluss	6142
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11260:		Antrag der AfD-Fraktion:	
<b>Geförderter Wohnungsbau in der Metropolregion Hamburg (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/13852 –	6141	<b>Einführung sogenannter Trixi-Spiegel zur Reduktion der Risiken des toten Winkels bei Lkws</b> – Drs 21/13789 –	6142
Beschlüsse	6142	Beschlüsse	6142
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
		<b>Verpflichtender Einbau von Sicherheitssystemen zur Reduktion der Risiken des toten Winkels bei Lkws</b> – Drs 21/13790 –	6142
		Beschlüsse	6143

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Sanierungsfonds Hamburg  
2020 – Finanzielle Mittel für  
dringend notwendige Brand-  
schutzmaßnahmen des Sasel-  
Hauses bereitstellen**

– Drs 21/13944 –

6143

Beschluss

6143

Antrag der CDU-Fraktion:

**Damit die Integration gelingt –  
Flüchtlinge und Migranten an  
zentraler Stelle über alle Inte-  
grationsprojekte informieren**

– Drs 21/13988 –

6143

Beschlüsse

6143

Antrag der CDU-Fraktion:

**Damit die Integration gelingt –  
Erfolgsquote von AvM-Dual  
durch Anpassungen deutlich  
erhöhen**

– Drs 21/13989 –

6143

Beschlüsse

6143

Antrag der CDU-Fraktion:

**Ethnisch-kulturell motivierte  
Aggressionen in Schulen be-  
kämpfen**

– Drs 21/13991 –

6143

Beschluss

6143

Antrag der CDU-Fraktion:

**Registrierungspflicht für Feri-  
enwohnungsvermieter**

– Drs 21/13992 –

6143

Beschlüsse

6144

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**Hamburger Integrationsfonds:  
Wichtige Maßnahmen für die  
Infrastruktur in Quartieren mit  
Flüchtlingsunterkünften mit  
der Perspektive Wohnen in  
Bergedorf**

– Drs 21/14002 –

6144

Beschlüsse

6144

Antrag der Fraktionen der SPD und  
der GRÜNEN:

**Sanierungsfonds Hamburg  
2020: Fertigstellung einer  
Streetball-Anlage und eines  
Calisthenics-Parcours – Moder-  
ne Sportinfrastruktur am Mittl-  
eren Landweg unterstützen**

– Drs 21/14003 –

6144

Beschlüsse

6144

Antrag der FDP-Fraktion:

**Rechtsgrundlage für Fixierun-  
gen verfassungskonform aus-  
gestalten**

– Drs 21/14004 –

6144

Beschlüsse

6144

Antrag der FDP-Fraktion:

**Die richtige Entscheidung beim  
Fernwärmerückkauf treffen: Le-  
benszyklusanalyse für die Süd-  
Variante erstellen**

– Drs 21/14006 –

6144

Beschlüsse

6145



**Beginn: 13.31 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, ich darf Sie herzlich zu unserer ersten Sitzung nach der Sommerpause begrüßen. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

(Glocke)

Dann eröffne ich die heutige Sitzung und ich beginne sie mit Glückwünschen, die sich an unsere Kollegin Jasmin Hilbring richten, die nicht mehr Hilbring heißt, denn sie hat vor wenigen Tagen geheiratet und trägt jetzt den Namen Janzen. Herzlichen Glückwunsch im Namen des ganzen Hauses und alles Gute für Ihre Zukunft.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, ein paar Neuerungen: Unser Redepult haben Sie schon gesehen. Sie können jetzt ohne Stolpern dahinter gelangen und es auch in der Höhe auf alle Erfordernisse anpassen. Viel Freude damit.

Auch die Mikrofone sind noch einmal verbessert worden. Und ich weise Sie auch gern darauf hin, dass wir über unsere eine Zentralkamera hinaus jetzt mehr Kameras in diesem Plenarsaal haben, damit wir die interessierte Öffentlichkeit mit besseren Livestream-Bildern versorgen können. Seien Sie also darauf eingerichtet, künftig öfter im Bild zu sein, und denken Sie entsprechend daran. Unsere Besucherinnen und Besucher werden selbstverständlich nicht mit aufgenommen; gefilmt wird nur hier im unteren Bereich.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

Gut, dann starten wir mit unserer heutigen Sitzung und steigen in die Tagesordnung ein. Dazu haben die Fraktionen abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats vereinbart, die drei Eingabenausschussberichte der Drucksachen 21/13910 bis 21/13912 zu vertagen.

Wir kommen zur

**Aktuellen Stunde**

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden. Von der CDU-Fraktion:

Warum schaut Rot-Grün nur tatenlos zu, wie unser Hafen den Anschluss verliert?

Es wird zusammen aufgerufen mit dem vierten, von der FDP angemeldeten Thema:

Schneller, flexibler und digitaler: Hamburg braucht einen neuen Hafenentwicklungsplan

Dann lautet die Anmeldung der GRÜNEN:

Wohnraum muss bezahlbar bleiben! Rot-Grün macht sich auf allen Ebenen für den Schutz von Mieterinnen und Mietern stark

Und schließlich die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE:

Sofortige Freilassung: Senat muss sich für in der Türkei inhaftierte Hamburger einsetzen!

Wir starten mit dem ersten und dem vierten Thema, und das Wort bekommt Michael Westenberger.

**Michael Westenberger CDU:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Rückgang im Hafen hat sicherlich viele Faktoren. Einer ist mit Sicherheit der Rückgang im Handel mit Russland, aber der Hafen, und das wissen zumindest alle, die im Wirtschaftsausschuss sind oder kommunalpolitische Erfahrungen haben, hat auch strukturelle Probleme. Es fehlt derzeit jeglicher Ansatz, den Hafen in eine Struktur zu überführen, die mit der Industrialisierung 2.0 oder 4.0 einhergeht, und es fehlt jeglicher Ansatz, die durch den Schiffbau frei gewordenen Industrieflächen und die Flächen, die ohnehin im Hafen freiliegen, einer Industrialisierung zuzuführen, um endlich einmal unabhängig zu werden von den Schwankungen im Containerumschlag.

Im Hafen wurden im Übrigen immer Waren zusammengeführt durch Arbeit. Sie wissen, dann wurde aus den Waren Öl gemacht, Chemie gemacht, in andere Länder verschifft. Unter diesem Ansatz sehe ich derzeit von den letzten beiden Senaten keine Bemühungen, Industrie, Hafen, Wandel in der Industrie und Arbeit zusammenzuführen.

In allen Bereichen der klassischen Industrie, auch im Hafen, erleben wir derzeit einen enormen Rückgang. Wir haben keinen Schiffbau mehr im Hafen, der die Leute ernährt, wir haben keinen Windenergieanlagenhersteller mehr. Alles ist im Rückgang begriffen. Und deswegen erwarte ich vom Senat einen Aktionsplan für unseren Hafen, der wieder dahin geht, dass nicht verwaltet wird, sondern regiert.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Man muss sich einfach einmal die Zuständigkeiten angucken. Für Straßen ist dann die BWVI zuständig, die HPA ist zuständig oder vielleicht auch die Fachbehörde für Bauen. Dann gibt es auch noch einen Bezirk. Die HPA hätte gern Internet im Hafen, kann es aber nicht selbst machen, weil sie keinen eigenen Betriebshof dafür gründen kann. Die Wirtschaftsbehörde verweist auf Artikel 87, das müsse alles die Privatwirtschaft machen. Was bleibt liegen? Alles. Jeder verweist auf den anderen, jeder ist froh, wenn er ein eigenes Aktenzeichen anlegen kann, und nichts ist im Ansatz die

**(Michael Westenberger)**

Problemlösung, sondern jeder legt sein Aktenzeichen an und glaubt, damit hätte er alles getan.

*(Arno Münster SPD: So ein Quatsch, den du erzählst!)*

Nach dem Abschied des Schiffbaus hätten wir so viele Möglichkeiten im Hamburger Hafen. Wir können an dieser Stelle Know-how, was wir in der Stadt haben, wir können Industrie in der Stadt zusammenführen, Warengruppen erstellen, wie es schon viele, viele vor uns gemacht haben. Aber was machen wir? Jeder macht, was er will. Nehmen wir doch einmal das Thema LNG-Terminal. Die BWVI hätte es gern, die Hafenwirtschaft hätte es auch gern, alle hätten es gern. Dann gibt es eine Umweltbehörde, die leider heute nicht da ist.

*(Zurufe von der CDU: Doch, doch!)*

– Oh, er ist immer so ruhig, da nimmt man ihn gar nicht wahr.

*(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)*

Er wiederum setzt den Radius als sogenannten Gefährderbetrieb so weit fest, dass wir das gar nicht in Hamburg unterbringen können. Dann versuchen wir, mit Brunsbüttel eine Lösung zu finden. Das dauert allerdings so lange,

*(Farid Müller GRÜNE: Weil der Bund nicht in die Gänge kommt!)*

dass Wilhelmshaven sich jetzt auch beim Bundesministerium angemeldet hat, und nun haben wir das Problem, dass der Bund sich für zwei Standorte entscheiden muss, aber Hamburg wird möglicherweise keiner der Standorte sein, wo wir das unterbringen wollen.

Und dann haben wir auch noch hausgemachte Probleme. LNG-Terminal habe ich genannt. Nehmen wir einmal den Schlick.

*(Dirk Kienschurf SPD: Den machen wir nicht selbst!)*

In wenigen Monaten läuft unser Vertrag mit Schleswig-Holstein aus, und dann wollen wir denen den Schlick wieder geben. Ich wünsche da im Übrigen dem Senat viel Erfolg, mit einem grünen Ministerium in Schleswig-Holstein zu verhandeln, wenn es darum geht, neue Verträge zu schließen.

*(Dirk Kienschurf SPD: Da sind Sie ja beteiligt an der Regierung!)*

Jetzt versucht der Senat, über die Bindung von CMA CGM an Hamburg eine Lösung zu finden, um weitere Containermargen in Hamburg zu sichern. Das mag in diesem Moment vielleicht ein Ansatz sein, um Tonnagen zu sichern. Allerdings: Hafen kann man nur einmal verkaufen. Wenn man 25 Prozent des Hafens los ist, ist man ihn los.

*(Arno Münster SPD: Es wird ja nun nicht gleich verkauft! – Zurufe von der SPD)*

Das ist kein Zeichen von Stärke, das ist ein Zeichen von Schwäche. Jeden Mittelständler, der sich von 25 Prozent seines Betriebsvermögens löst, wird man kaum als stark bezeichnen.

*(Beifall bei der CDU und bei Ewald Aukes FDP)*

Wir jedenfalls sind uns der Bedeutung des Hamburger Hafens für fast 130 000 Beschäftigte in Hamburg bewusst. Wir fordern den Senat auf, der Bürgerschaft einen Aktionsplan vorzulegen, und daran werden wir auch gern mitarbeiten.

*(Arno Münster SPD: Bloß nicht! – Zuruf: Keine Drohungen!)*

Wir haben zumindest den unerschütterlichen Glauben wie die Senatoren Kern und Uldall, dass wir gemeinsam im Hafen eine Menge hinbekommen. Wir glauben an mehr Container, wir glauben an mehr Arbeit und wir glauben an die Elbvertiefung. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU – Zurufe)*

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Dr. Seeler für die SPD-Fraktion.

**Dr. Joachim Seeler SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, das neue Pult jetzt hier für die SPD-Fraktion einweihen zu dürfen.

Die CDU hat wie gewohnt eine etwas krawallige Überschrift für ihre Anmeldung gewählt. Verwunderlich ist aber, dass der hafenpolitische Sprecher anscheinend überhaupt nicht da ist. Bei einer solchen Anmeldung würde das wenigstens erwarten lassen, dass auch der hafenpolitische Sprecher der CDU da ist, wird aber hier nicht präsentiert. Und das passt ein bisschen ins Bild, auch nach dem Beitrag vom Kollegen Westenberger eben, was ...

*(André Trepoll CDU: Im Gegensatz zu Ihnen muss er noch arbeiten!)*

– Herr Kollege Trepoll, Sie sollten sich mit Personalfragen zurückhalten. Wir haben ja erlebt, was Sie gerade machen.

*(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zuruf: Was soll das denn heißen? – Dennis Thering CDU: Ganz schlechter Stil, ganz schlechter Stil! – Zurufe)*

– Sie kommen noch dran.

Wir wissen alle, dass der Hamburger Hafen vor großen Herausforderungen steht. Das haben wir oft diskutiert, das ist Fakt und das will auch keiner schönreden. Wir haben die Situation, dass auf der Kundenseite durch die Konzentration auf der Reedereiseite das Geschäft nur noch von wenigen

**(Dr. Joachim Seeler)**

Nachfragern dominiert wird. Wir haben steigende Anforderungen an die Infrastruktur, Schiffsgrößenentwicklung, Schwerlastverkehre, Digitalisierung und andere Dinge. Wir haben leider sehr lange und schwierige Genehmigungsverfahren, die auch außerhalb unserer Zuständigkeit liegen, weil es sich um Bundesgesetz und Europarecht handelt. Und wir haben natürlich die protektionistischen Tendenzen im Welthandel. Das alles ist nicht wegzudiskutieren, aber es sind inzwischen, und das ist der entscheidende Punkt, so viele Maßnahmen auf den Weg gebracht worden, dass man der CDU in ihrem Luxusparteibüro am Leinpfad empfehlen könnte, sich den Hafen vielleicht wirklich einmal vor Ort anzugucken.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Wir haben Milliardeninvestitionen gemeinsam mit den norddeutschen Ländern durch den Bundesverkehrswegeplan auf den Weg gebracht. Wir haben in Hamburg die Haushaltsmittel entsprechend erhöht, und wir werden im nächsten und übernächsten Jahr 60 Prozent mehr Haushaltsmittel in den Hamburger Hafen investieren. Das ist natürlich für die CDU immer ein Fremdwort, weil das Thema "Hafen finanziert Hafen" die Doktrin der eigenen Regierungszeit war, also keinerlei Zuschüsse aus dem Haushalt in den Hamburger Hafen.

(*Dennis Thering CDU*: Der war von sich aus leistungsstark!)

Wir machen das genau anders. Die Projekte laufen. Der A7-Ausbau kommt der Hamburger Hafenvirtschaft zugute. Das Planfeststellungsverfahren A 26 Ost, das Thema Glasfasernetzausbau – das sind alles Vorhaben, die laufen. Da wird gebaut, da wird die Infrastruktur entsprechend ertüchtigt, und wir sind auch guten Mutes, dass wir noch in diesem Monat, im August, das Baurecht für die Fahrinnenanpassung auf den Weg gebracht bekommen

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Sag mal! Hammer!)

und damit das Thema Baubeginn auch in diesem Jahr sicherstellen können.

(Beifall bei der SPD – *Michael Kruse FDP*: Da klatscht noch nicht einmal der Koalitionspartner!)

Das Zweite ist: Wir stärken die Produktion im Hamburger Hafen, denn der Hamburger Hafen ist nicht nur der größte deutsche Seehafen, sondern er ist heute schon, Kollege Westenberger, das größte zusammenhängende Gewerbegebiet in Deutschland. Darum setzten wir uns als Koalition sehr stark dafür ein, dass die neuen Flächen, die wir gewinnen können, etwa in Steinwerder-Süd, als Produktionsstandorte genutzt werden, um dort Be-

schäftigung und Arbeitsplätze entsprechend zu sichern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Neben dem Thema Infrastruktur ist auch Innovation ein großes Thema, das wir voranbringen: Ausbau Fraunhofer-Center für Maritime Logistik, Unterstützung der Hochschule, der HSU, im Bereich Logistiklehrstuhl, die Definition Schiffbau als Zukunftstechnologie im Koalitionsvertrag – da waren Sie übrigens, glaube ich, mit beteiligt in Berlin, dass wir das gemeinsam auf den Weg gebracht haben –, das gilt natürlich maßgeblich für Hamburg. Und das sind gute Dinge, die wir hier voranbringen.

Das Dritte ist und es ist mir wichtig, darauf hinzuweisen: Wir haben einige Themen, die außerhalb der Hamburger Kompetenz liegen, die wir aber dringend lösen müssen. Ein Stichwort ist das Thema Einfuhrumsatzsteuer. Wir haben aber jetzt, nachdem es über Jahre nicht wirklich einfach war, einen CDU-Finanzminister von der Wichtigkeit dieses Themas zu überzeugen, immerhin mit zwei maßgeblichen Leuten, Olaf Scholz als Finanzminister und Rolf Bösinger als Staatssekretär,

(Zurufe)

die Chance, dieses Thema zugunsten des Hamburger Hafens mit den anderen Bundesländern gemeinsam zu lösen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Und dann gibt es den Vorschlag, für den die CDU jetzt einen neuen Namen gefunden hat, ich glaube, Aktionsplan; andere der Opposition nennen das Hafenenwicklungsplan. Das hat auch eine gute Tradition in Hamburg. Seit den Sechzigerjahren vereinbaren wir uns mit allen Partnern im Hamburger Hafen auf Hafenenwicklungspläne, der aktuelle stammt aus 2012. Ich glaube aber, das Thema ist in Wahrheit nicht, dass wir ein Analysethema haben. Wir alle kennen die Chancen und Herausforderungen des Hamburger Hafens, und ein neuer substanzieller Hafenenwicklungsplan würde uns mindestens ein bis zwei Jahre kosten an Debatten, Gutachtenrunden et cetera. Wir sollten uns gemeinsam darauf konzentrieren, dass wir all diese Maßnahmen, von deren Bedeutung wir wissen, jetzt auf den Weg bringen, umsetzen, die Baustellen fertigstellen, die Planungen fertig machen und das Geld, was vorhanden ist, sinnvoll investieren. Das macht mehr Sinn, als einen Hafenenwicklungsplan jetzt noch einmal neu auf den Weg zu bringen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Anjes Tjarks** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, neben der Barrierefreiheit ist die größte Neuerung an diesem Pult, dass man sich hier irgendwie nicht mehr so richtig festklammern kann bei schwierigen Debatten, aber das werden Sie dann alle noch im Laufe des Tages erfahren.

(*André Trepoll* CDU: Du kannst auch reinbeißen! – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Ja!)

– Wer da gegenwärtig in Mikrofone beißt, weiß ich nicht, aber ich glaube, ich lege jetzt einmal mit der Rede los.

Wir haben schon ein paarmal über das Thema Hamburger Hafen geredet, und ich glaube, wir sind uns alle einig, der Hamburger Hafen ist ein bedeutender Umschlagplatz. Wir sind einer der größten maritimen Standorte der Welt, der rein über den Umschlag hinausgeht, und ich glaube, wir arbeiten alle daran – und das sollten wir gemeinsam tun –, dass das so bleibt.

Die Herausforderungen, die es gibt für den Hamburger Hafen in der Weltwirtschaft, die globale Schifffahrtskrise – wir haben das bei der HSH Nordbank, bei Hapag-Lloyd zu spüren bekommen –, die verlangsamten Weltwirtschaftswachstumsraten, das langsamere Welthandelswachstum, den Protektionismus, Stichwort Zölle und Sanktionen gegen Russland, kennen wir alle zur Genüge. Ich glaube, es ist aber wichtig – und das hat der Kollege Seeler vorher hier schon gut gemacht –, dass wir uns auch selbst überlegen, was wir für den Hamburger Hafen tun können, was wir sozusagen organisch tun können, um das voranzubringen. Ich glaube, dass da jetzt einige wichtige Weichenstellungen in der Debatte und auf dem Weg sind, die das Gesicht des Hamburger Hafens nachhaltig ein bisschen verändern können und ihn auch wieder in die Erfolgsspur zurückbringen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Damit ist zum einen die ganze Frage benannt, welche Flächen wir für den Hamburger Hafen zur Verfügung stellen. Wir hatten eine sehr lange Debatte, auch mit dem Kollegen Hackbusch, über die Frage, was eigentlich in Steinwerder-Süd passiert. Wir haben einen Hafenentwicklungsplan festgelegt, wir wollen, dass wir Industrienähe haben, wir wollen die Wertschöpfung erhöhen, wir wollen eine hohe Flächeneffizienz haben und viele Arbeitsplätze. Ich glaube, wenn wir uns erst einmal die Ansiedlung von Liebherr angucken, die jetzt gelungen ist, erfüllt sie viele dieser Kriterien. Wenn wir uns dann anschauen, dass wir einen Ideenwettbewerb gemacht haben, der erstmals plastisch dargestellt hat, was man auf dieser Fläche machen kann, nämlich die Idee eines Multipurpose-Terminals und

die Idee eines Shortsea-Terminals, die im Kern die Idee dahinter haben, dass sie Ladung an den Hamburger Hafen binden und sozusagen für zusätzliche Ladung im Hafen sorgen, dann sind das Zeichen, dass wir diese Fläche gut entwickeln werden können und dass wir damit dem Hamburger Hafen einen zusätzlichen Impuls geben können.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Dann ist in der Zwischenzeit die Debatte losgetreten worden, wer eigentlich Eigentümer der Flächen in der Stadt bleibt. Ich möchte hier, glaube ich, für Rot und Grün sagen: Das ist klar, das bleibt die Stadt Hamburg. Das Hafenentwicklungsgesetz gilt. Ich glaube, dass wir aber trotzdem richtig daran tun, dass wir auch die Finanzierungsinstrumente, die unter diesen Pachtverträgen liegen, weiterentwickeln, denn man kann Pachtverträge nicht beleihen, man kann auch die Grundstücke nicht beleihen. Das geht aber für Erbbaurecht und deswegen ist es wichtig, dass wir auch das Erbbaurecht hier einführen, dass wir dort neue Finanzierungsinstrumente ermöglichen, damit diese Flächen vernünftig finanziert und entwickelt werden können, sodass wir dort mehr Wertschöpfung, mehr Arbeitsplätze und mehr Erfolg in Hamburg haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die dritte große Debatte, die hier im Raum steht, ist die Frage der Internationalisierung des Hafens oder der Beteiligung anderer Anteilseigner – Michael Westenberger hat sie auch angesprochen – und damit die Frage von Dedicated Terminals oder der Beteiligung von Reedereien an den Terminals. Ich glaube, bei aller Vorsicht, die man in dieser Frage walten lassen muss – wir haben zwar eine erfolgreiche Lösung mit Hapag-Lloyd in Altenwerder, es ist zwar auch keine Inhouse-Lösung, aber schon eine Hamburger Lösung –, sollten wir uns dieser Idee nähern und wir sollten sie sehr wohl durchdenken und dafür die Parameter festlegen, die wir brauchen.

Die Parameter sind: Wir müssen, wenn wir das machen, insgesamt als Standort davon profitieren, wir müssen die Wertschöpfung erhöhen und wir müssen in relevantem und großem Umfang Ladung binden. Wenn wir das hinkriegen, dann sollten wir uns dieser Idee nicht nur nähern, dann sollten wir auch versuchen, sie aktiv umzusetzen. Auch hier liegt eine große Chance, dem Hamburger Hafen wieder einen Push zu verleihen. Viele erfolgreiche Häfen in der Welt haben Terminalbeteiligungen, und es gibt wenige Gründe, warum diese internationale Entwicklung komplett an Hamburg vorbeigehen sollte.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**(Dr. Anjes Tjarks)**

In diesem Zusammenhang, und das ist die vierte große Debatte, fordern die einen immer mal wieder einen Aktionsplan, die anderen seit Jahren die Überarbeitung des Hafentwicklungsplans. Ich glaube, miteinander reden – und da gibt es die Idee runder Tisch – ist an dieser Stelle gar nicht so schlecht, denn wenn wir uns auf den Weg von Dedicated Terminals machen, dann haben wir ein Thema, das natürlich viele Interessengruppen im Hamburger Hafen betrifft. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sagen: Was bedeutet das eigentlich für mein Lohnniveau? Die Unternehmerinnen und Unternehmer sagen: Was bedeutet das eigentlich für zusätzliche Konkurrenz? Und die HHLA als Unternehmen wird sich auch verändern müssen, wenn man diesen Weg gehen möchte. Ich glaube, das sind alles Sorgen, Wünsche und Nöte, die dahinterstehen, die man ernst nehmen muss und die man gemeinsam besprechen muss. Nur wenn man das gemeinsam hinkriegt, wird man am Ende daraus einen Erfolg machen. Deswegen ist es wichtig, dass man wieder viel mehr miteinander als übereinander redet. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Hackbusch bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das sind zwar beruhigende Worte, die Sie von den GRÜNEN und der SPD uns jetzt gesagt haben, aber sie können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Situation im Hafen gegenwärtig kritisch ist. Das ist nicht nur die Meinung der Opposition, sondern es ist die Meinung der wichtigsten Akteure, die im Hafen gegenwärtig etwas machen. Dementsprechend verlange ich von Ihnen, sich ein bisschen ernsthafter damit auseinanderzusetzen, als nur zu sagen, wir reden über alles, wir sind ja nett und wir können über alles sprechen. Das nützt nichts.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Sie haben gegenwärtig etliche Fehler gemacht, und ich will Ihnen einmal einige nennen. Erstens: Wenn ein Wirtschaftssenator in einer wichtigen Situation des Hafens beim Hafen-Klub auftritt und fragt, wer denn die ganze Infrastruktur im Hafen, die wir so dringend brauchen, eigentlich finanzieren soll; es dürfte doch klar sein, dass dies über Miet- und Pachteinnahmen nicht funktionieren könne. Wie kann man als Senator eines Senats gegenwärtig hilfloser auftreten als so?

(*Dirk Kienscherf SPD:* Kommen Sie mal wieder runter! War gar nicht so gemeint, Sie müssen die ganze Rede lesen!)

Wie kann man auftreten und sagen: Ich habe keine Ahnung, wie ich das finanzieren soll, sondern ich

trete hier auf und regiere nicht seit sieben Jahren, sondern frage Sie einmal, wie ich das eigentlich machen soll. Das ist Hilflosigkeit, das ist keine klare Politik, wie man den Hafen weiterentwickelt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Zweite, was damit verbunden ist: Dann kommt die Idee mit den Dedicated Terminals, eine Diskussion, die schon immer existiert – keine Frage. Es gibt im Hafen einige davon – auch keine Frage. Was macht der Bürgermeister? Er tritt auf und sagt – für mich selbst überraschend – unabgesprochen mit den anderen Akteuren im Hafen: 25 Prozent für CMA wäre doch eine gute Lösung. Was geschieht im Hafen? Die HHLA, städtisches Unternehmen im Wesentlichen, sagt: Das ist aber noch nicht durchgerechnet. Seid ihr eigentlich noch ganz klug, dass ihr das machen wollt? Wir verlieren dadurch Geld und wir haben dadurch etliche Aktionen zu machen. Das ist das Erste.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Hat er doch gar nicht gesagt!)

– Dann müssen Sie einmal Zeitung lesen, Herr Kienscherf, und nicht nur hier Zwischenrufe machen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Zeitung heißt nicht, dass er das gesagt hat!)

Dann tritt Hapag-Lloyd auf und sagt, man habe ein Problem mit dieser Terminalbeteiligung. Was ist das für eine Politik, die schon einmal irgendetwas rausbläst, ohne das mit anderen städtischen Akteuren abgesprochen zu haben? Das ist keine kluge Politik.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Ich will Ihnen das Dritte sagen dazu. Wie ist es denn mit Steinwerder? Wir haben die Situation, dass Steinwerder seit zwei Jahren brachliegt. Da geschieht nichts. Da werden Pläne entwickelt und selbst die sind noch nicht einmal fertig überlegt. Auf diesem Gelände geschieht nichts. Warum ist dort denn nicht der Universalhafen weitergeführt worden? Es wäre doch gar kein Problem gewesen. Das Unternehmen hätte das machen können und die Beschäftigten hätten sich gefreut, weiterhin beschäftigt zu sein. Die Auswirkung davon ist, dass wir nach zwei Jahren jetzt auch noch im Universalbereich Ladung verloren haben – nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch Ladung. Für eine Politik, die erst einmal gesagt hat, Schluss damit, irgendwie machen wir etwas Neues, aber wir führen dieses Unternehmen nicht weiter,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Worüber reden Sie eigentlich?)

ist das auch keine kluge Politik. Auch dort müssen Sie sich etwas einfallen lassen.

**(Norbert Hackbusch)**

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher ist es natürlich richtig zu sagen, wir müssen den Hafenenwicklungsplan neu machen. Wenn der Hafenenwicklungsplan von 17 Millionen TEU ausgeht, die nächstes Jahr erreicht werden sollen, und wir gegenwärtig froh sind, wenn wir 10 Millionen TEU erreichen, dann sind doch die wesentlichen Grundlagen für die Planungen im Hafen – für Straßen, für Kaianlagen, für den Ausbau – aufgrund dessen infrage gestellt. Dann nur zu sagen, man mache das nicht anhand eines Hafenenwicklungsplans, sondern lade einmal alle ein und rede mit denen, reicht nicht aus. Damit werden Sie Ihrer Verantwortung, vernünftige Hafenpolitik zu machen, nicht gerecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Dementsprechend verstehe ich diejenigen völlig, die im Hafen agieren, und natürlich vor allen Dingen die Beschäftigten, die ihren Hafentarif bedroht sehen. Das wissen Sie doch, Herr Tjarks; nun reden Sie einmal darüber, meinetwegen auch hier, was Sie dazu denken. Denn die Situation ist, dass der Logistiktarifvertrag den Hafentarif bedroht und dementsprechend auch die Beschäftigung dort und das gute Lohnniveau, was gegenwärtig noch vorhanden ist. Auch dieses Problem müssen gerade Sozialdemokraten, meinetwegen auch ein bisschen noch die GRÜNEN, mit berücksichtigen für eine gute Hafenpolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Kruse das Wort.

**Michael Kruse FDP:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! In der Tat muss die Hafenpolitik dieses Senats viel besser werden, denn der Hamburger Hafen steht am Scheideweg. Er steht am Scheideweg, weil der Senat in den letzten Jahren viele wichtige Entscheidungen schlicht ausgesessen hat. Nach rund zehn Jahren wirtschaftlicher Krise im Hamburger Hafen können wir sagen, altbewährte Konzepte werden in dieser Stadt nicht mehr funktionieren, um den Hafen aus der Krise zu holen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen begrüßen wir es auch, dass der Wirtschaftssenator im Sommer unseren Vorschlag für Terminalbeteiligungen aufgegriffen und jetzt auch in die Prüfung gegeben hat. In der Tat war es, wie der Kollege Hackbusch eben schon angemerkt hat, reichlich unglücklich, wie allerdings dieses Thema dann den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat, nämlich über die Äußerungen des Bürgermeisters auf seiner Marseille-Reise.

*(Dirk Kienscherf SPD: Sie waren gar nicht dabei! – Dr. Monika Schaal SPD: Sie waren nicht dabei!)*

In der Tat ist es höchst unklug, dass in Marseille offensichtlich eine Terminalbeteiligung an der HHLA angeboten worden ist, und die HHLA hinterher dann erst einmal erklärt, dass sie davon aber gar nichts wisse.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Stimmt doch gar nicht!)*

Dumm ist, dass bei der HHLA nun einmal der Vorstand die relevanten unternehmerischen Entscheidungen zu treffen hat und nicht etwa der Senat. Sie wissen es so gut wie ich, Herr Kienscherf, die HHLA ist eine Aktiengesellschaft, und deswegen kann der Bürgermeister im Ausland nicht einfach im Alleingang sagen: Sie können sich hier gern an unseren Terminals beteiligen. So geht es nicht.

*(Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann CDU)*

Anstatt das Thema nur anzustoßen, sollten Sie es auch vernünftig durchdenken, denn auch Hapag-Lloyd hat darauf hingewiesen, dass das Unternehmen in große Schwierigkeiten gerät, wenn beispielsweise diese Beteiligung am Burchardkai stattfindet, und danach sieht es im Moment aus.

*(Dirk Kienscherf SPD: Sehr einseitig, die Rede!)*

Das ist übrigens auch ein Hinweis darauf, dass es in Ihrer rot-grünen Koalition so reibungslos im Moment nicht mehr läuft. Ich kann mich nicht erinnern, dass dem letzten Bürgermeister, Herrn Scholz, ein solcher Lapsus in der Hafenpolitik einmal unterlaufen ist. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass dem letzten Bürgermeister dann gleich zwei öffentliche Unternehmen öffentlich in die Parade fahren, nachdem ein solcher Lapsus passiert. Also, Herr Tschentscher, ordnen Sie Ihren Senat, machen Sie durchdachte Vorschläge, denn das war unausgegoren, und so hat es dem Hafen auf jeden Fall nicht geholfen, sondern nur Unruhe produziert.

(Beifall bei der FDP)

Nichtsdestotrotz unterstützen wir Sie bei diesem Zukunftsthema der Terminalbeteiligung. Und wir sehen weitere Zukunftsthemen, die jetzt dringend Beschleunigung brauchen. Wir sehen das Thema Steinwerder-Süd. Da haben Sie einen Ideenwettbewerb gemacht, der ist eineinhalb Jahre her. Die Ergebnisse sind bekannt, seitdem haben wir nichts gehört. Sie haben keine Planfeststellung unternommen, Sie haben bisher keine Ausschreibung vorgenommen. Wir fragen immer wieder nach. Wir fragen auch danach, was Sie denn in die Ausschreibung, die irgendwann kommen soll, eigentlich reinschreiben wollen. Wir kriegen keine Antworten von Ihnen, deswegen sagen wir Ihnen: Machen Sie eine Ausschreibung, siedeln Sie Industrie

**(Michael Kruse)**

an, sorgen Sie dafür, dass Sie so eine Industrie ansiedeln, die eben auch den Tiefwasserzugang benötigt, und sorgen Sie dann dafür, dass das dem Hamburger Hafen einen Push gibt.

Wir sind sehr froh, dass wir heute solche Signale auch aus den Regierungsfraktionen gehört haben. Im Sommer waren die nicht zu hören, als die Debatte stattgefunden hat, aber, Herr Tjarks, spätes Erkenntnis ist besser als gar keine Erkenntnis. Deswegen machen Sie jetzt Druck bei diesem Thema, denn der Hamburger Hafen braucht genau diesen Wachstumsimpuls.

(Beifall bei der FDP)

Und wenn wir schon bei Terminalbeteiligungen und vorhandenen Terminalbeteiligungen in dieser Stadt sind, dann müssen wir sagen, dass Altenwerder zwar eine gelungene Terminalbeteiligung ist, aber Altenwerder wird Stück für Stück die Kehle zugeschnürt, und zwar durch die Köhlbrandquerung. Wo ist denn nun Ihr Vorschlag für die Köhlbrandquerung? Im März hieß es, der solle in den nächsten Wochen kommen. Seitdem ist nichts geschehen. Die Köhlbrandquerung ist das wichtigste Zukunftsprojekt für unseren modernsten Terminal, und das bedeutet, Sie müssen sich jetzt sehr schnell auf den Weg machen, um dieses Rieseninfrastrukturprojekt rechtzeitig fertig zu bekommen.

Wenn wir dann einmal auf die Prioritäten schauen, die der Senat bei diesem Thema setzt, dann sind wir allerdings in Sorge, dass die Prioritätensetzung bei Rot-Grün im Moment richtig stattfindet. Wir schlagen Ihnen vor: Machen Sie ein zukunftsfähiges Projekt, machen Sie eine Investition, die für mehr als 30 oder 40 Jahre hält. Planen Sie vernünftig. Wir schlagen Ihnen vor: Wickeln Sie über diese Köhlbrandquerung die Warenverkehre der Zukunft ab, gucken Sie, ob Sie automatisierte Warenverkehre darüber ermöglichen können.

Und was hören wir dann im Sommer vom Kollegen Tjarks, der von irgendetwas irritiert ist, was das wichtigste Projekt dieser Koalition sei? Das Wichtigste für diesen Senat ist es offensichtlich, dass über die neue Köhlbrandquerung auch Fahrradfahrer fahren können.

(Zuruf: Was?)

Das haben wir diesen Sommer vom Kollegen Tjarks gehört. Wir können nur sagen: In Ihrer Hafenpolitik stimmen im Moment die Prioritäten nicht. Ändern Sie das, denn sonst wird der Hafen weiter zurückfallen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken – oder?

(Zuruf von Dr. Jörn Kruse AfD)

Bitte, dann ... Sie müssten sich melden, Herr Professor Kruse, dann kommen Sie auch dran. – Gut, dann bekommt das Wort jetzt als Nächster Professor Kruse für die AfD-Fraktion. Herr Dr. Flocken folgt Ihnen dann.

**Dr. Jörn Kruse AfD:\*** Ich nehme es mal nicht als Vorsatz, Frau Präsidentin.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Also gern noch einmal, Herr Professor Kruse. Wenn Sie das Wort wünschen ...

**Dr. Jörn Kruse AfD** (fortfahrend):\* Zu den Dingen, die hier neu sind, gehört ...

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Wenn Sie jetzt im Plenarsaal das Wort wünschen, müssten Sie sich bitte melden. Hier bei uns im Präsidium ist keine Meldung gesehen worden. Neben mir sitzen drei Vizepräsidenten. Sie werden uns nicht unterstellen, dass wir Ihre Meldung absichtlich nicht zur Kenntnis genommen haben. Also bitte.

**Dr. Jörn Kruse AfD** (fortfahrend):\* Dann bitte ich Sie dafür um Entschuldigung.

Zu den Neuerungen gehört auch, dass das Wasser, das wir jetzt immer sehr stilvoll serviert bekommen, um das mal einzuwerfen, das will ich jetzt mal machen an dieser Stelle ...

Der Hamburger Hafen ist in einer schlechten Verfassung und verliert Marktanteile. Der Containerumschlag in Hamburg ist mengenmäßig rückläufig. Das bedroht natürlich Arbeitsplätze. Aber das allein könnte grundsätzlich auch kurzfristiger Natur sein und/oder an globalen Faktoren liegen, wie zum Beispiel Wachstumsdelle in China, Sanktionen gegen Russland oder Trumps tumbe Ausfälle gegen den freien Welthandel. Aber die Konkurrenz auf der Nordrange hat bei Containern einen Zuwachs, zum Teil ganz beträchtlich. Das gilt für Rotterdam und für Antwerpen und sogar für Bremen. Ich könnte Ihnen die Zahlen vorlesen, aber ich glaube, Sie kennen Sie alle selbst, und ich glaube, uns allen ist es peinlich, dass das so ist.

Das heißt also, Hamburg hat nicht nur ein Mengenproblem, sondern ein Wettbewerbsproblem, und das lässt für die Zukunft nichts Gutes erwarten. Vor allem aber liegt es in der Verantwortung der Hamburger Politik, und die Probleme sind auch nicht neu. Das bekannteste ist die nach 17 Jahren immer noch fehlende Fahrrinnenanpassung, vulgo Elbvertiefung. Wenn ein Containerschiff beim Anlauf Hamburgs 1 000 bis 2 000 Container weniger

**(Dr. Jörn Kruse)**

laden kann, weil der Tiefgang fehlt, dann fehlt natürlich Umschlag und einige Reedereien routen ihre Linien lieber gleich nach Rotterdam, und das alles, weil von 100 Elbkilometern 10 Elbkilometer vertieft werden müssen. Die Arbeitsplatzrisiken nehmen wir auf uns wegen eines Unkrauts, des Schierlingswasserfenchels, das außer ein paar Biologen vorher niemand kannte und die meisten auch nicht interessiert. Und der Umweltsenator stellt sich hin und sagt öffentlich, dass er als GRÜNER gegen die Elbvertiefung sei. So eine Person ist als Hamburger Senator untragbar, Herr Bürgermeister.

Das zweite große Problem kennen zwar die meisten Hamburger aus eigenem Erleben, denken da aber wohl nicht an den Hafen. Das ist die katastrophale Straßenverkehrssituation in der Stauhauptstadt Hamburg. Eine große Hamburger Spedition hat ausgerechnet, dass die Ladungsmenge, die sie vor zehn Jahren mit 100 Lkws erledigen konnte, heute 120 Lkws benötigt; das ist eine Senkung der Produktivität um 20 Prozent roughly. Und das ist eine Folge des Straßenstaus und damit einer verfehlten Verkehrspolitik in Hamburg, auch in Berlin, gebe ich zu.

Es gibt Spediteure, die mittlerweile nicht mehr gern bereit sind, Waren über Hamburg zu transportieren, da die Kosten durch Staus so hoch sind, dass sie kein Geld mehr verdienen.

Auch die Hamburger Straßensperrungen an zwei Stellen in Altona, die ganz Hamburg in Deutschland zur Lachnummer gemacht haben, Herr Senator Kerstan, gehören hierher, und zwar deshalb, weil sie ein Symbol sind – und so war es wohl auch gedacht –, ein Symbol generell gegen den Autoverkehr in Hamburg, aber es ist auch ein Symbol für eine wohlstandsverwahrloste grüne Politik. Stattdessen suhlt man sich in der grünen Radfahrpolitik. Ich warte darauf, bis die GRÜNEN die Container per Fahrrad durch Hamburg ziehen, weil Lkws von ihnen verboten worden sind.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Ha, ha, ha!)*

Dann kann man auch gleich den ganzen Hafen zuschütten und dort Wohnungen bauen. Das eignet sich ohnehin viel besser für den Wahlkampf.

*(Beifall bei Dr. Alexander Wolf AfD – Wolfgang Rose SPD: Peinlich!)*

Ein Hafenproblem ganz anderer Art ist die Einfuhrumsatzsteuer. Wenn ein Spediteur Waren über den Hamburger Hafen importiert, muss er die Einfuhrumsatzsteuer sofort zahlen und hoffen, dass er sie vom Empfänger der Ware später, nach Wochen oder Monaten, erstattet bekommt – eine ganz unnötige Bindung von Kapital und Liquidität und überflüssige Transaktionskosten und Bürokratie. Bei einem Import über Rotterdam oder Antwerpen zahlt das direkt der Empfänger. Kein Wunder, dass

ein Spediteur seine Importe lieber über Rotterdam oder Antwerpen routet.

Wieso ein deutscher Bundesfinanzminister – wer war das noch gleich? – bei Zinsen von fast null und vollen Steuerkassen den deutschen Häfen einen derartigen Wettbewerbsnachteil zumutet, ist mir unverständlich. Das Problem ist zwar bekannt, aber es ist noch nichts passiert in dieser Richtung. Und ich denke mal, Herr Scholz, es sollte das Interesse sein, in Hamburg zu signalisieren, dass das bald angepackt wird. Treten Sie Ihrem Vorgänger doch mal auf die Füße, Herr Bürgermeister Tschentscher.

*(Beifall bei Dr. Alexander Wolf und Peter Lorkowski, beide AfD)*

Der Hamburger Hafen hat seine Wettbewerbsvorteile. Ich nenne mal drei: als Zielhafen wegen der hohen Industriedichte, bei der Eisenbahnanbindung und aufgrund der guten Arbeitsverhältnisse – ich könnte auch sagen, wegen vernünftiger Betriebsräte und Gewerkschaften in Hamburg, speziell im Hafen. Aber diese Vorteile kann man durch andere Politik leicht wieder verspielen, insbesondere in der Umwelt- und Verkehrspolitik; wir sind gerade dabei. Die Nachteile hätten der Standort Hamburg und die Hamburger Arbeitsplätze. – Danke für die Aufmerksamkeit.

*(Beifall bei der AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Nun bekommt das Wort der Abgeordnete Dr. Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Jeder Hafen braucht eine Infrastruktur samt allem, was Herr Westenberger erwähnt hat, ein leistungsfähiges Hinterland und leistungsfähige Handelspartner. Diese sind zwar kühle Rechner, aber auch Menschen von Fleisch und Blut, deren Vertrauen in Hamburg gepflegt werden will. Dies sei veranschaulicht am Beispiel unseres wichtigsten Handelspartners. Die Chinesen glauben zumeist nicht an Götter, aber an die Bedeutung von Worten und Zeichen, sehr zu unserem Vorteil. Hamburg oder Han Bao heißt chinesische Burg. Da werden selbst Sie jeden chinesischen Geschäftsmann verstehen, der lieber in Han Bao Handel treibt als in der größten deutschen Stadt, Bolin, zu Deutsch Zypressenwald. Deutschland heißt Deguo, Guo bedeutet Land und De bedeutet Tugend. Dieser Vertrauensvorsprung ist die Basis des chinesischen Engagements im Hafen.

Dieses von unseren Ahnen ererbte Kapital verspielen Sie gerade leichtfertig und rasant durch das, was die Chinesen Baizuo nennen. Bai bedeutet weiß oder leer, zuo bedeutet links, falsch, ungeschickt, irrtümlich, unlogisch, inkompetent. Baizuo ist die Gefahr für den Hamburger Hafen. Laut der

**(Dr. Ludwig Flocken)**

hochqualitativen Frage- und Antwortplattform Zhi-hu, also Wissen/Fragen, bedeutet Baizuo Folgendes – Zitat –:

"Westliche Menschen der Bildungsschicht, die sich um Einwanderer, ethnische Minderheiten, Genderismus, gegebenenfalls die Umwelt kümmern."

(Zuruf von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

– Ja genau, ich habe Ihnen gesagt, der Hafen sei abhängig von dem Vertrauen unserer Handelspartner.

Und jetzt versuchen Sie mal ein bisschen, den Standpunkt unserer Handelspartner einzunehmen. Die kümmern sich also nicht um die Probleme der einfachen Leute, haben davor weder Achtung noch davon Ahnung und geben scheinheilig vor, für Menschenrechte, Frieden und Gleichstellung einzutreten, um sich moralisch überlegen zu fühlen. Sie unterwerfen sich dem Multikulturalismus so weit, dass sie Barbarei in ihr Land einladen und Vielfalt predigen, aber anderen Meinungen nicht zuhören können.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das hat doch mit dem Thema nichts mehr zu tun! – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Dieser Begriff Baizuo ist eine große Gefahr für unseren Hafen, wurde zuerst 2010 auf einer chinesischen Plattform erwähnt und definiert als Weidao-de, also gefälschte Moral. Auf Deutschland bezogen wurde der Begriff populär im Zusammenhang mit der Asylkatastrophe, mit den chinesischen Überlebenden der Axtmassaker von Würzburg 2016 und den Vergewaltigungen.

(Unruhe im Plenum – Glocke)

Sie lösten in China mehr Entsetzen aus als in Deutschland. In einer Nachrichtensendung des chinesischen Staatsfunks hieß es im November 2017:

"Die großen Veränderungen der deutschen Gesellschaft machen es schwer, die Stabilität zu erhalten. Die soziale Ordnung könnte leicht zerbrechen."

Schon beim Besuch der chinesischen Frauendelegation vor drei Jahren in der Bürgerschaft zum Thema Gendermainstreaming war das ... Das Wort wurde nicht erwähnt, aber die Frage wurde gestellt. Ich habe mit den Damen gesprochen und sie haben mir gesagt, sie seien deshalb geschickt worden, um herauszufinden, ob die Deutschen wirklich so verrückt sind, an diesen Genderirrsinn zu glauben.

Also, wenn Sie dem Hafen auf die Beine helfen wollen, dann ...

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, der hafropolitische Bezug ist zunehmend schwerer erkennbar.

(*Christiane Blömeke GRÜNE*: Der ist gar nicht erkennbar!)

Wenn Sie ein bisschen mehr zum Thema zurückkehren. Bitte.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Wenn Sie dem Hafen auf die Beine helfen wollen, dann machen Sie Deutschland nicht zum Gespött der Welt. Üben Sie sich in Kultursensibilität, aber nicht gegenüber den Invasoren, sondern gegenüber unseren Handelspartnern im Ausland. Bevorzugen Sie nicht andere Länder, wenn sie gerade eifrig die Welt retten, und falls sie Deutschland nicht lieben können, zeigen Sie ein wenig Respekt.

(Zurufe)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Präsidentin Carola Veit**: Meine Damen und Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Thema. – Doch, Herr Trepoll. Dann bitte.

**André Trepoll** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mich wundert schon, dass der Senat bei einem so wichtigen Thema nicht bereit ist, das Wort zu ergreifen. Deshalb muss ich das noch einmal tun.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – Heiterkeit bei der SPD)

Ich finde, wenn man mit einem der wichtigsten Themen dieser Stadt so umgeht, dann ist es notwendig, dass wir uns im Hamburger Parlament darüber anständig austauschen. Ich will gar nichts sagen zu dem schlechten Stil des SPD-Kollegen hier; darüber will ich mich nicht aufregen.

Ich will mich darüber aufregen, was Sie insbesondere mit dem Hamburger Hafen in den letzten Jahren angestellt haben. Die maritime Krise unserer Stadt ist bei Ihnen offensichtlich gar nicht angekommen, auch nicht der Ausverkauf unserer Industrie. Ich will nur nennen Hamburg Süd, ich will nennen Blohm+Voss in den letzten Jahren, die Umschlagsprobleme. Ich will das noch einmal deutlich machen, damit das auch jedem klar wird. Wir haben ein weltweites Wachstum des Containerumschlags von 5 Prozent im Jahr, meine Damen und Herren, 5 Prozent. Wir haben Mitbewerber, die noch stärker wachsen. Alle Häfen um uns herum in der Nordrange haben Wachstum. Der einzige Hafen, der kein Wachstum hat, der sogar ein Minuswachstum in den ersten sechs Monaten dieses Jahres hat, ist leider unser Hafen, der Hamburger Hafen. Da kann es doch nicht sein, dass man mit diesem Thema so lethargisch umgeht und sich dazu hier nicht äußern will.

**(André Trepoll)**

(Beifall bei der CDU, der LINKEN, der FDP und der AfD)

Ja, sogar der Bremer Hafen wächst. Herr Tschentscher, Sie waren ja vor Kurzem in Ihrer Heimat; ich habe mir das im Fernsehen angeschaut. Sie waren dort im Regionalprogramm und Ähnlichem. Hoffentlich haben Sie auch über den Hafen in Bremen gesprochen. Ich meine, es ist traurig, dass wir das sagen müssen, aber vielleicht haben Sie sich mal abgeschaut, was die Kollegen dort besser machen. Die Probleme liegen doch auf der Hand, und die Hausaufgaben, die wir hier machen müssen, sind auch klar benannt. Machen wir uns nichts vor, die Elbvertiefung allein wird nicht reichen. Das sagen uns auch alle wichtigen Player im Hamburger Hafen. Maximal 50 Prozent des Umschlags haben wir damit wieder, wenn sie denn kommt, die Sie schon viel früher versprochen haben. Es geht um Infrastruktur, Köhlbrandbrücke. Vor anderthalb Jahren kam unser Antrag. Prüfen: Tunnel, Brücke, was sind die Alternativen, wie geht es weiter? Von Ihnen bisher dazu nichts. Die Frage Schlick, Schlickbagger in den letzten Haushaltsberatungen, alles von uns beantragt. Die weiteren Fragen, mittlerer Freihafen, Drehkreis, all das sind Themen, die seit Jahren bei Ihnen stillstehen. Die Fragen, von uns angesprochen, dann zusammensetzen, runder Tisch, auch all das hier heute zum ersten Mal: Ja, wir können ja mal vielleicht reden. Das nimmt uns vielleicht ein bisschen Druck, aber das löst die Probleme nicht; das ist doch das Entscheidende.

Deshalb sage ich es ausdrücklich und insbesondere auch an die Adresse der SPD, und das ist bitter, dass man das so deutlich sagen muss: Das ist die schlechteste Landesregierung für den Hamburger Hafen seit Kriegsende.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie haben den Hafen doch selber verkauft!)

Kümmern Sie sich endlich wieder um den Hafen. Wenn der Wirtschaftssenator dazu nicht in der Lage ist, der Erste Bürgermeister es nicht will, dann ist das eine Katastrophe für die Entwicklung unseres Hafens. Ich sage ausdrücklich: Mit der Zukunft unserer Stadt spielt man nicht. Kümmern Sie sich.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Das müssen gerade Sie sagen!)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Schmidt bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Hansjörg Schmidt SPD**:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der letzte Satz von Herrn Trepoll hat mich dann doch noch einmal aufgerufen. Mit der Zukunft unserer Stadt spielt man nicht. Und dann haben Sie einen Satz gesagt,

den man hier auch nicht noch einmal zitieren sollte, weil er so hanebüchen ist. Denn der Senat, der am weitesten mit der Zukunft unserer Stadt gespielt hat

(*Dennis Thering CDU*: Wo denn?)

und mit den Auswirkungen wir heute noch zu tun haben, das war Ihr Senat. Und der ist verbunden mit dem Namen einer Person und mit drei Buchstaben, nämlich HSH. Dieses ganze Desaster haben maßgeblich Sie mit zu verantworten. Ein Großteil der Probleme, die wir haben, was das Thema Finanzierung von Zukunftsthemen und all so etwas betrifft, liegt einzig und allein in Ihrer Verantwortung, und das haben wir hier rauf und runter diskutiert. Sich dann hinzustellen und sich so aufzuplustern ist auch eines Noch-Oppositionsführers nicht würdig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und alles andere, was hier vorher an Anwürfen gekommen ist, das hören wir seit Jahren von Ihnen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Dann machen Sie es doch einmal anders!)

Die größten Dinge, die Sie hier erzählen,

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

sind alles Sachen, die in der Umsetzung sind, konkret angepackt werden; das ist alles schon gesagt worden. Und ganz ehrlich, wenn Sie immer anführen, was das Thema Fahrrinnenanpassung betrifft: Wir haben eine denkwürdige Sitzung im Wirtschaftsausschuss gehabt, in der Ihr hafenpolitischer Sprecher vom Senat ein Schaubild haben wollte, wer wegen welcher Themen gegen was klagt. Diejenigen, die am wenigsten die Problematik bei der Fahrrinnenanpassung verstanden haben, sind Ihre Leute. Es sind Ihre Leute, Herr Hamann, die nicht wissen, was genau dort überhaupt Streitthema ist. Deswegen ist das, was Sie hier bringen, einfach ziemlich dünn. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Weitere Wortmeldungen ... Doch, Herr Kruse für die FDP-Fraktion noch einmal. Sie haben das Wort.

**Michael Kruse FDP**:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es ist nach dieser Rede sinnvoll, die Debatte doch noch einmal auf das zurückzuführen, was in der Aktuellen Stunde angemeldet worden ist. Wir haben in den letzten Monaten sehr viel über die HSH Nordbank geredet, aber es ist heute nicht das Thema.

In der Tat kann man sich schwer erklären, warum zu einem wichtigen Thema für die Stadt, das haben alle Fraktionen eben erklärt, nicht der Senator

**(Michael Kruse)**

oder aber auch der Bürgermeister Stellung bezieht. Grund genug dafür gäbe es. Ich kann mir das eigentlich nur auf eine Art und Weise erklären. Ich habe mir in der Vorbereitung dieser Debatte einmal angeschaut,

*(Hansjörg Schmidt SPD: Seit wann bereiten Sie sich vor?)*

wie viele hafenpolitische Initiativen in dieser Legislaturperiode von Rot und Grün hier so vorgelegt worden sind. Und dann habe ich Stapel nebeneinander gelegt, Stapel, die mehr Wachstum, mehr Containerumschlag, mehr Umschlag in anderen Bereichen mit sich bringen, und Stapel mit Anträgen, die weniger Umschlag, mehr Behinderung des Hafens mit sich bringen. Und siehe da, Sie werden maximal einen Antrag finden, von dem Sie behaupten können, dass er mehr Ladung für den Hamburger Hafen bringt. Alle anderen Anträge in dreieinhalb Jahren Rot-Grün haben allesamt gemeinsam, dass sie der Hafenverwaltung mehr Bürokratie auflasten, dass sie mehr Auflagen mit sich bringen und dass sie die Handelsbedingungen der öffentlichen Unternehmen, aber auch der privaten Unternehmen im Hafen nicht verbessern. Ich kann es mir nur so erklären: Das ist der Grund, warum Sie über den Hafen in dieser Stadt, in diesem Haus nicht reden wollen, weil Ihre Initiativen allesamt dazu geeignet sind, den Hamburger Hafen zu gängeln.

*(Beifall bei der FDP und bei Dr. Jörn Kruse AfD und Birgit Stöver CDU)*

Wenn ich mir dann anschau, wie hier die vollmundigen Versprechungen eigentlich im Acht-Wochen-Rhythmus ausgereicht werden ... Ich erinnere mich an die letzte große Versprechung vor der Bundestagswahl. Da hieß es: Bei der Bebauung Kleiner Grasbrook sind wir ganz vorsichtig, aber alle anderen Unternehmen kriegen eine Standortgarantie. Ein Jahr danach: Wo ist denn diese Standortgarantie? Auch die öffentlichen Unternehmen haben immer noch keine Planungssicherheit am Standort, weil Sie es nicht geschafft haben, die Garantien, von denen Sie vor der Wahl vollmundig geredet haben, in die Tat umzusetzen. Sie sind ein Investitionshemmnis für den Hamburger Hafen.

*(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)*

Dann gucken wir uns noch einmal den Bereich Innovation an. Wer macht denn da Innovation? Becker Marine Systems, die Power Barge, das innovativste Produkt, das im Hamburger Hafen in den letzten Jahren entwickelt worden ist, warum kommt die hier nicht richtig zum Einsatz? Ach ja, weil die grüne Umweltbehörde dieses Projekt gängelt, bis der Arzt kommt. Deswegen kommt Innovation made in Hamburg leider in Hamburg nicht richtig zum Einsatz. Das muss sich dringend ändern. Deswegen: Machen Sie eine bessere Hafenpolitik.

*(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Für die SPD-Fraktion bekommt Herr Dr. Seeler das Wort.

**Dr. Joachim Seeler SPD:** Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einmal die Gelegenheit ergreifen, um vielleicht mit einigen Dingen aufzuräumen. Ich fange mit dem Kollegen Hackbusch an, der das Thema Geld angesprochen hat. Wir alle wissen: Ohne die richtigen Finanzmittel werden wir die Investitionen im Hamburger Hafen nicht fortführen können. Aber genau das ist etwas, was diese Koalition wirklich auf den Weg gebracht hat. Ich habe es vorhin schon gesagt: Gemeinsam mit den anderen Landesregierungen haben wir einen Bundesverkehrswegeplan initiiert, bei dem erstmals Norddeutschland wirklich vorangebracht wird, allein in den Autobahnausbau bis 2030 2,5 Milliarden Euro in Norddeutschland. Die anderen Projekte, Schienen, Wasserwege, digitale Infrastruktur, sind vorangebracht. Ich weise noch einmal darauf hin: Wir werden in den Haushaltberatungen miteinander beschließen, dass wir die Mittel von 100 Millionen Euro auf 160 Millionen Euro erhöhen, die die Stadt Hamburg allein jedes Jahr in den Hafen investiert, plus die Bundeszuschüsse plus die Investitionen der HPA. Damit werden wir jedes Jahr bei rund 300 Millionen Euro Investition aus Hamburg in den Hafen sein. Und ich glaube, es ist etwas vermessen zu sagen, das würde gar nicht vorhanden sein, so wie sich das bei Herrn Hackbusch angehört hat. Ich glaube, wir sind gut finanziert.

Die Herausforderungen liegen in Wahrheit woanders. Die Herausforderungen, und das ist, glaube ich, uns allen bewusst, sind das Thema Planungsrecht, das aber nicht in unserer Hand liegt, und das Thema, dass wir teilweise schon an Engpässe in der Bauindustrie stoßen. Das, was wir auf den Weg bringen, muss auch alles gebaut werden. Und das sind die Engpässe.

Das Thema Industrieproduktion – FDP, wir sind einer Meinung, glaube ich, das kann man an der Stelle sagen – ist das Thema für den Hamburger Hafen mit Umschlag an der Kaikante. Das sichert Beschäftigung, das schafft neue Arbeitsplätze. Deswegen haben wir im Wirtschaftsausschuss schon mehrfach diskutiert, dass auch für Steinwerder-Süd das genau die Perspektive sein muss und sein wird. Und wir wissen, dass die Wirtschaftsbehörde mit Hochdruck daran arbeitet, dass noch in diesem Jahr das Thema Planfeststellungsverfahren auf den Weg gebracht wird. Aber auch das ist nicht alles ganz trivial.

Zur AfD: Herr Kruse, ich glaube, Sie waren die letzten Jahre hier nicht anwesend angesichts dessen, was Sie gesagt haben.

**(Dr. Joachim Seeler)**

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein  
FDP: Das stimmt, in Kalifornien!)*

Die Stadt Hamburg hat Anfang 2015 eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe initiiert, die das Thema Einfuhrumsatzsteuer auf die Tagesordnung gesetzt hat. Das haben Sie völlig negiert. Das Problem ist nur: Wir brauchen alle 16 Bundesländer an einem Tisch, die sagen: So machen wir das. Ich habe vorhin auch gesagt: Wir haben jetzt die Chance, nachdem das ein bisschen bei Herrn Schäuble von der Prioritätenliste weggerutscht war, dass wir jetzt mit Olaf Scholz an der Spitze des Bundesfinanzministeriums und mit Rolf Bösinger als zuständigem Staatssekretär dieses richtigerweise so wichtige Thema endgültig gelöst bekommen.

Und dann muss ich ehrlich sagen, das Thema CDU, also die Rede von Herrn Trepoll ... Man muss sich nur daran erinnern, was in den zehn Jahren Regierungszeit der CDU hier tatsächlich auf den Weg gebracht wurde: HHLA-Verkauf, der uns heute aufgrund des Aktiengesetzes Probleme bereitet, entsprechend Einfluss zu nehmen bei dem größten Hamburger Umschlagsbetrieb. Ihr Projekt Hafen finanziert Hafen, keine Haushaltsmittel aus Hamburg, Ihr Projekt.

Dann hatten Sie noch Ideen in Sachen Stadtentwicklung. Sie wollten die Universität in den Hamburger Hafen verlagern. 2004 wollten Sie aus dem Kleinen Grasbrook einen Park machen. Also alles das spricht nun wahrlich nicht dafür, dass die Hafenpolitik bei der CDU auch nur ansatzweise in guten Händen ist. Da sollten Sie vielleicht, bevor Sie hier so einen krawalligen Auftritt hinlegen, vielleicht noch einmal ein bisschen in sich gehen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort, meine Damen und Herren, bekommt Herr Senator Horch.

**Senator Frank Horch:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie alle wissen, unternehmen wir große Anstrengungen, um die Infrastruktur im Hafen zu verbessern. Das wichtigste all dieser Projekte ist die Fahrrinnenanpassung, die wir in den letzten Monaten entscheidend vorangebracht haben. Die Fahrrinnenanpassung wird den Zugang zum Hamburger Hafen deutlich verbessern. Ich will aber auch deutlich sagen: Nur auf die Infrastruktur zu blicken, das ist nicht ausreichend, das springt zu kurz.

Wir leben, das müssen wir alle feststellen, heute in einer mehr und mehr globalisierten Welt; gerade eine Hafenstadt, gerade eine Logistik lebt davon. Die Wirtschaftslage weltweit ist angespannt. Wenn wir auf viele Länder schauen, insbesondere auf die USA, begegnet uns, das muss man mit klaren

Worten aussprechen, nackter Protektionismus. Ein Handelskrieg reiht sich an den anderen. Das ist nicht gut für die Weltwirtschaft und gerade für eine Handelsmetropole wie Hamburg. Die Auswirkungen spüren wir schon jetzt, und ich gehe davon aus, dass wir sie noch intensiver spüren werden.

Hamburg hat sich stets für freie und faire Handelsbeziehungen eingesetzt und wird dies auch weiterhin tun. Gerade darum ist es so wichtig, den Hafen der Zukunft nicht mehr nur in kleinen Schritten ..., sondern den Hafen der Zukunft zu entwickeln. Wir wollen dem Standort Hamburg, wir wollen dem Hafen im Besonderen eine langfristige Perspektive geben; darauf liegt die Betonung. Das wollen wir gemeinsam, ob nur am runden Tisch oder wie auch immer, aber das wollen wir gemeinsam mit allen am Hafen beteiligten Akteuren diskutieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn jetzt der dritte Planergänzungsbeschluss in unserem Verfahren, was die Planung der Fahrrinnenanpassung angeht, für die Fahrrinnenanpassung kommt, beginnen wir sofort mit den Maßnahmen, unter anderem mit der Kampfmittelsondierung und den bauvorbereitenden Maßnahmen. Wir haben, ein ganz entscheidender Schritt, hier gemeinsam mit dem Bund, der im Wesentlichen der Vorhabensträger ist, eine umfassende Bauplanung, die exakt seitens der Hamburger Seite und des Bundes miteinander abgestimmt ist.

Bei dem wichtigen Projekt, das erwähnt wurde, Steinwerder-Süd, wollen wir die Planfeststellung in diesem Jahr beginnen. Alle Dinge, die zurückliegen, sind nicht einfach zu erklären; sie haben ihre Begründung. Aber wir haben jetzt in einer gründlichen Vorbereitung mit dem vorangegangenen Ideenwettbewerb gute Ideen bekommen. Wir wollen verschiedene Bereiche aufgreifen. Das sind Short-Sea-Verkehre aufgrund veränderter Logistikkabläufe; ein Stichwort dazu ist die neue Seidenstraße. Wir wollen Produktion auf die Fläche bringen, um Kaikante und Fläche hinter der Kaikante besser zu verbinden. Wir wollen Innovation und Forschung einbringen, um für die Zukunft, was Entwicklung angeht, die Voraussetzungen zu schaffen. Und wir wollen digitale Logistik in diesen Hafen an dieser Stelle einbringen, weil das unsere zukünftige Erweiterungsfläche ist, die für die nächsten Jahrzehnte stehen wird.

All das sind interessante Felder, die zum Hafen der Zukunft gehören. Es ist unser Interesse, den Hafen zukunftsfähig aufzustellen und nicht nur Container zu zählen. Das Schlüsselwort ist hier Wertschöpfung und nicht leere Container, sondern Wertschöpfung im Hafen. Und wir wollen mit dieser Wertschöpfung zusätzliche Arbeitsplätze im Hafen schaffen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**(Senator Frank Horch)**

Wir wollen den Hafenstandort, wir wollen den gesamten Wirtschaftsstandort, weil der Hafen starken Einfluss nimmt, wir wollen den Industriestandort weiter fördern, wir wollen den Wissensstandort implementieren und wir wollen den Dienstleistungsstandort und den Handelsplatz mit den traditionellen Dingen der Vergangenheit koppeln.

Und allen, die meinen, die heute vielfach genannte Terminalbeteiligung sei ein Teufelszeug für den Hamburger Hafen ... Überall, überall in der Welt ist das üblich und es gibt keinen einzigen bedeutenden Hafen in der Welt, in Europa nicht, in Asien nicht, in Amerika nicht, wo keine Terminalbeteiligungen der Reedereien vorzufinden sind. Ich will Ihnen sagen: Ohne Terminalbeteiligung hätten einige Häfen – ich will diese jetzt nicht nennen – überhaupt keinen Umschlag mehr.

Wir wollen Ladung an Hamburg binden. Ich habe immer nur von Minderheitsbeteiligungen, nicht von Prozentsätzen gesprochen, und es war vor allen Dingen nie die Rede davon, weil unser Hafengesetz das vorschreibt, Grund und Boden im Hafen an Dritte zu veräußern, und ich darf Ihnen sagen: Das bleibt auch so.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Michael Kruse FDP)

Für den Grasbrook gilt eine klare Vereinbarung, die wir mit dem UVHH geschlossen haben. Die Hafenunternehmen haben eine langfristige Perspektive. Auch hier sind eine grundsätzliche Situation und ein gründliches Arbeiten vorrangig. Wir sind mit der Hafenvirtschaft und allen Beteiligten im Dialog. Wir werden an der Hafenplanung weiterhin gemeinsam arbeiten.

Wir sind aktuell in Gesprächen, insbesondere bezüglich der wichtigen Infrastrukturprojekte, die zum Teil angesprochen wurden, wie eben auch die Köhlbrandbrücke, wozu wir noch in diesem Jahr eine entsprechende Positionierung in diesem umfassenden und für Hamburg sehr wichtigen Infrastrukturvorhaben auf den Weg bringen. All dies, ich kann nicht in die Einzelheiten gehen, wäre nicht möglich, wenn wir auch so große Projekte wie die A26-Ost, die frühere Hafenquerspange, entsprechend auf den Weg bringen. Aber auch hier bedarf es grundsätzlicher Gespräche und Planungen mit dem Bund und den beteiligten Industrieunternehmen auf der Hohen Schaar.

Was die Einfuhrumsatzsteuer angeht, ist hier nicht vornehmlich in der Vergangenheit Hamburg gefragt, sondern die EU und der Bund, und das übrigens schon seit vielen Jahren. Bereits vor 15 Jahren haben der damalige Wirtschaftssenator und auch der damalige Staatsrat – ich sage das einmal so deutlich – keinen Erfolg vermelden können, hier entsprechende Änderungen für Hamburg herbeizuführen. Wir sind jetzt mit Berlin in der Zielgeraden, was die Gespräche angeht, und ich verspreche Ih-

nen, im September/Oktober haben wir mit dem Bund eine gemeinsame Lösung für die Einfuhrumsatzsteuer in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und zum Schluss: Zusätzlich stellen wir den Hafen digital für die Zukunft auf.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Wir reden nicht nur über digitale Projekte, sondern die HPA führt unter dem Dach von SmartPort zahlreiche Digitalisierungsprojekte durch, die für die Verbesserung der Waren- und Verkehrsflüsse im Hamburger Hafen dienlich sein werden. Ebenso, und das ist heute eine wichtige Zielsetzung, die wir haben müssen, arbeiten wir an einem nachhaltigen, an einem emissionsreduzierenden Hafen. Auch heute Morgen, ich will jetzt nicht darüber sprechen, das können Sie morgen in der Zeitung lesen,

(Zurufe von der FDP: Oh!)

was den Hafen angeht bezüglich der Emissionsreduzierung an unseren Kreuzfahrtterminals, an den Containerterminals, an allen Terminals, ist der Luftreinhalteplan im Ganzen nicht mit einzelnen Aktionen, sondern nur als Gesamtheit zu sehen, und dabei spielt der Hafen eine ganz entscheidende Rolle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir sind, auch unter Beteiligung des Bundes, mit dem digitalen Hafen, mit all unseren Aktionen die vorzeigende Region, die entsprechende Dinge auch mit Unterstützung des Verkehrsministeriums auf den Weg bringt.

Wir bauen, das will ich nur noch einmal betonen, konsequent die Autobahnen und Fernstraßen aus, wir sind bei den Brücken entsprechend auf dem Wege. Und wenn wir dieses sehen, sind das alles Verkehre, die der Hamburger Wirtschaft, die der Hafenvirtschaft dienen und auf den Weg gebracht werden müssen. Wir koordinieren dies mit allen Beteiligten, mit allen. Das ist nicht nur die Verkehrskoordination, das ist auch die Privatwirtschaft und von der Seite her eben auch das, was die Leitungsbetriebe und Vattenfall und viele Beteiligte angeht.

Eins darf ich Ihnen noch sagen bei all diesen Dingen: Wir können bei den Projekten nicht zaubern und wir können auch nicht unbemerkt bauen. Das hat nun einmal mit gewissen Einschränkungen zu tun. Nicht zu bauen und noch länger zu warten, wie das in der Vergangenheit der Fall war, ist absolut nach vorn blickend keine Alternative. Das hat uns auch gerade jüngst das bedrückende Beispiel in Genua gezeigt.

Ich verspreche Ihnen: Der Hafen wird sich gut entwickeln, der Hafen hat seine eindeutigen Stärken.

**(Senator Frank Horch)**

Diese werden wir weiter ausbauen und da bin ich für die Zukunft, gerade was die nächsten Entscheidungen angeht, sehr zuversichtlich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Herr Senator Horch, auch der Hinweis auf die weiterführende Lektüre der Zeitung hat Ihre Redezeit nicht wesentlich abgekürzt, sodass Sie bei über 80 Prozent mehr Redezeit, als den Abgeordneten zur Verfügung steht, gelegen haben.

Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Westenberg für die CDU-Fraktion.

**Michael Westenberg** CDU:\* Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank! Herr Kerstan, Sie können morgen also in der Zeitung lesen, dass Sie dann Max-Brauer und Stresemann wieder freigeben können, und zu verdanken haben Sie das dem Wirtschaftssenator.

Ich habe hier heute Folgendes mitbekommen: Wir haben Probleme, aber entweder liegen sie beim Bund oder in Europa oder die Probleme sind längst aus dem Weg geräumt. Ich glaube, das ist wirklich nicht das, mit dem wir heute nach Hause gehen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Eins können wir, und zwar relativ schnell, ändern. Ich möchte das an dem Beispiel Digitalisierung und LNG-Terminal wirklich einmal deutlich machen. HPA hätte ganz gern Internetleitungen, ist aber nicht Eigentümer des Straßenwesens dort; sie muss also eine Behörde fragen. Die Behörde sagt: Ich möchte das nicht in die eigene Hand nehmen, denn das ist eigentlich Zuständigkeit der Privatwirtschaft. Die Privatwirtschaft sagt: Nein, mache ich nicht, auf 2 Kilometern drei Betriebe anschließen, ich mache eine Flatrate für 95,90 Euro; das interessiert mich nicht, ich steige aus. Dann schafft sich jeder sein eigenes Aktenzeichen, Problem gelöst, Akte weiter. Das kann es doch nicht ehrlich sein, liebe Leute, das muss doch irgendeiner in die Hand nehmen. Genauso im LNG-Terminal. Der Wirtschaftssenator hätte das gern, die Hafenvirtschaft auch. Die Genehmigungsbehörde ist allerdings Herr Kerstan. Herr Kerstan hat da Bedenken. Wie löst man das Problem? Jeder macht sein eigenes Aktenzeichen und man wartet die nächste Zeit ab. Das lässt sich, liebe Leute und lieber Senat, innerhalb der eigenen Verantwortungsstruktur ändern. Da brauche ich weder auf ein gutes Wort aus Berlin zu warten noch zu hoffen, dass die Europaabgeordneten ein Herz für Hamburg haben. Das können Sie in eigener Herrschaft erledigen, und das erwarte ich auch von Ihnen. Und wenn ich jetzt alle Redner zusammenfasse, egal welcher Couleur und welcher Fraktion, erwarten alle Abgeordneten, dass Sie das wenigstens in die Hand nehmen, Ih-

ren eigenen Kompetenzkatalog zu entstrippen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Dann hat das Wort Norbert Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident!

(*Dirk Kienscherf* SPD: Immer wieder dasselbe!)

– Nein, es ist immer wieder dasselbe, hat nicht der Bürgermeister, sondern der Senator gesagt, und zwar in einer allgemeinen Art und Weise, sodass mich das nicht überzeugt hat.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf* SPD: Das erstaunt uns jetzt!)

Und ich denke auch nicht, dass wir in der Lage sind, diesbezüglich mit allgemeinen Floskeln weiterzukommen.

Ich will versuchen, diese Diskussion auf das, was Herr Seeler gesagt hat, auf diese inhaltlichen wichtigen Fragen zu konzentrieren. Meine Äußerung im Zusammenhang mit der Infrastruktur war ein Zitat von Herrn Horch. Herr Horch ist im Sommer dieses Jahres im Hafenclub aufgetreten und hat die Frage gestellt: Wer soll denn die ganze Infrastruktur im Hafen finanzieren? Das war seine Äußerung, das war seine Unklarheit. Und ich muss Ihnen sagen: Es kann kein beruhigendes Gefühl für uns geben, wenn so ein Senator dort auftritt und sagt, er habe keine Perspektive und keine Vorstellung.

(*Wolfgang Rose* SPD: Nichts verstanden!)

Er hat dieses auch nicht in seinem Beitrag eben aufheben können, denn alles, was er gesagt hat, sind allgemeine Formulierungen gewesen, die nicht konkrete Planungen anfassen. Dementsprechend ist die Unruhe im Hafen berechtigt, und die können Sie nicht einfach nur wegreden.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Ich will Ihnen das auch an der nächsten Zahl aufzeigen. Wir bekommen jetzt überraschend einen Nachschlag für das Jahr 2018. Da steht die Formulierung: 120 Millionen Euro für HPA für das Jahr 2018. Dann gucke ich in die Erläuterungen und entdecke nichts anderes als den Satz: Die HPA braucht mal eben 120 Millionen Euro. Was ist denn das für eine Transparenz und klare Diskussion über die Situation des Hafens und über das, was wir dort zu bezahlen haben?

(Beifall bei der LINKEN)

**(Norbert Hackbusch)**

Dann die Situation mit den Terminalbeteiligungen, diese Diskussion nach dem Motto, irgendjemand würde sagen, das sei Teufelszeug. Was ist denn das für eine Art und Weise? Wir haben in Hamburg Terminalbeteiligungen. Damit kommen wir zum Teil gut zurecht, zum Teil nicht – da hat Herr Seeler ja auch recht –, das ist durchaus eine Schwierigkeit. Aber wenn es so ist, dass diejenige, die eine Terminalbeteiligung abgibt – und Frau Titzrath ist keine Frau, die immer groß in die Presse geht –, sagt, man müsse doch einmal berücksichtigen, dass das Ergebnis der HHLA sich dadurch verschlechtern werde, dann müssen Sie doch dazu etwas sagen und hier nicht mit Allgemeinem auftreten.

(Beifall bei der LINKEN und bei *André Treppoll CDU*)

Und wenn Hapag-Lloyd sagt, sie bekämen mit dieser Beteiligung Schwierigkeiten, weil es dann einen Vorrang für CMA gäbe und sie mit ihren großen Schiffen dort lägen, dann müssen Sie darauf eingehen und nicht sagen, das sei das Wunderzeug, mit dem man den Hamburger Hafen voranbringe. Das ist keine klare Politik, das sind kleine Äußerungen. Herr Senator, Sie haben die Sache heute nicht gut gemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als Nächster erhält das Wort jetzt Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Es kursiert in der Öffentlichkeit das Gerücht, die SPD könne zwar vieles nicht, aber zumindest die Hamburger SPD könne noch wenigstens Wirtschaft, wenigstens in der Wirtschaft würde sie noch halbwegs etwas Vernünftiges leisten, und deswegen könne man sie auch als Bürgerlicher wählen.

Schauen wir uns die Fakten an, schauen wir uns den Containerumschlag in Hamburg an im Vergleich zu den anderen nordeuropäischen Häfen. Während wir im Jahr 2017 in Rotterdam einen Zuwachs von fast 11 Prozent hatten, in Antwerpen von gut 4 Prozent, schaut es in Hamburg so aus: minus 1 Prozent; geschrumpft. Und wenn wir das ins erste Quartal 2018 fortschreiben: Antwerpen plus 10 Prozent, Rotterdam plus 6 Prozent, Hamburg minus 1,9 Prozent, erneut geschrumpft um fast 2 Prozent. Und was hören wir vom Senat? Vom Senat hören wir: Wir wollen, wir planen, wir wünschen, wir denken mal darüber nach. Sie sind aber seit Jahren in der Verantwortung. Ich sage, "wir wollen" genügt nicht. Ich sage, das Ergebnis zählt. Und das Ergebnis ist deprimierend. Es zeigt, dass Rot-Grün Wirtschaft eben nicht kann. Hamburg hat Besseres verdient. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Und jetzt erhält das Wort Herr Kruse für die und von der FDP.

**Michael Kruse** FDP:\* Herr Senator, zunächst vielen Dank für die Klarstellung, sowohl was die Dedicated Terminals betrifft als auch was die Fragestellung des Flächeneigentums betrifft, dass die Flächen auch künftig in städtischer Hand bleiben sollen. Ich finde es gut, dass Sie sich hier hingestellt haben. Was das Thema Dedicated Terminals allerdings betrifft, warten wir jetzt auf eine Strategie. Wir wollen nicht nur hören: Ja, ja, wir können uns das vorstellen. Von sogar der Links-Partei, etwas überraschend, aber bis zur FDP zumindest waren sich alle einig, dass Dedicated Terminals grundsätzlich sinnvoll sind. Dann müssen Sie jetzt aber auch liefern, dann müssen Sie eine Strategie auf den Tisch legen und dann müssen Sie sagen: So und so stellen wir uns das vor, so wollen wir Ladungsströme erweitern, so wollen wir Ladung langfristig an den Standort binden, so wollen wir es schaffen, dass auch die Hamburger öffentlichen Unternehmen dadurch nicht benachteiligt werden, so und so ist unsere Gesamtstrategie beim Thema Dedicated Terminals. Dann haben wir hier ein rundes Paket. Punkt 1.

Punkt 2 ist Fahrrinnenanpassung. Das kommt jetzt also noch diesen Monat. Dann wollen wir mal hoffen, dass die Umweltverbände nicht wieder klagen. Bei dem einen oder anderen Thema, das wir momentan aktuell in dieser Stadt debattieren, stellen wir fest, dass es in der Argumentation erstaunliche Parallelen gibt zwischen der grünen Argumentation und der Argumentation des BUND. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Drittes Thema: Internet im Hamburger Hafen. Das ist so eine Art Déjà-vu. Da haben wir im Sommer 2016 festgestellt: Fast kein Unternehmen im Hamburger Hafen hat überhaupt Zugang zu Breitbandinternet. Dann hat sich der Senat draufgesetzt und gesagt: Jawohl, das machen wir jetzt mit einem Privaten und dann haben wir das ruck, zuck gelöst. Zwei Jahre und unzählige Kleine Anfragen der Opposition gingen ins Land, bis wir im Sommer 2018 feststellten: Kein Unternehmen im Hamburger Hafen hat Zugang zu Breitbandinternet. Und der Senat kam um die Ecke und sagte: Wir holen jetzt einen Privaten ran und dann haben wir das ruck, zuck gelöst. Meine Damen und Herren, Sie haben kein Problem mit Versprechungen, Sie haben ein Problem mit Lösungen. Dieses Thema müssen Sie jetzt mal dringend erledigen.

(Beifall bei der FDP, teilweise bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Herr Seeler, mehr Geld für den Hamburger Hafen, das ist gut, aber es wird allein die strukturellen Pro-

**(Michael Kruse)**

bleme nicht lösen. Wenn wir uns beispielsweise das Thema Schlick anschauen, dann können wir doch jetzt schon sehen: In dem Moment, in dem Ihre Behörde mit dem dritten Planfeststellungsergänzungsbeschluss um die Ecke kommt, stellt sich die Frage: Wohin verbringen wir denn zukünftig große Mengen? Sie haben das Thema Kreislaufbaggerei drei Jahre lang liegen lassen. Das Ergebnis ist, dass wir immer noch an die Hamburger Landesgrenze verbringen. Kurz dahinter soll aber eine Begegnungsbox entstehen. Das heißt, wir verbringen unseren Schlick dorthin im Fluss, wo zukünftig der Fluss verbreitert werden soll. Legen Sie also ein Baggerkonzept auf den Tisch. Geld allein reicht nicht, wir verbrennen hier jedes Jahr 100 Millionen Euro.

*(Wolfgang Rose SPD: Ihr Vorschlag!)*

In vielen anderen Themenbereichen in diesem Haushalt wären 100 Millionen Euro ein Grund für einen eigenen Untersuchungsausschuss. Hier haben wir seit Jahren 100 Millionen Euro Ausgaben für die Schlickbaggerei. Deswegen legen Sie endlich ein ordentliches Konzept auf den Tisch. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der FDP, bei André Trepoll und Dennis Thering, beide CDU)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Jetzt liegt mir zu dieser Debatte keine Wortmeldung vor. Ich rufe deswegen das zweite Thema auf, von den GRÜNEN angemeldet:

**Wohnraum muss bezahlbar bleiben! Rot-Grün macht sich auf allen Ebenen für den Schutz von Mieterinnen und Mietern stark**

Wer meldet sich zu Wort? – Herr Duge für die GRÜNE Fraktion hat als Erster das Wort.

**Olaf Duge GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg schützt seine Mieterinnen und Mieter. Dafür steht der Senat und dafür steht diese rot-grüne Koalition.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Gestern hat der Senat auf der Landespressekonferenz bekannt gegeben, dass die Vermietung von Wohnungen als Ferienwohnung ab nächstem Jahr stark eingeschränkt und durch eine Registrierungspflicht kontrolliert werden soll. Diese Maßnahme ist richtig und notwendig geworden.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Allein in Hamburg können wir über das Portal von Airbnb etwa 6 000 bis 7 000 Ferienwohnungsmeldungen im Jahr feststellen, Wohnungen, die Dauermietern zunehmend verloren gehen. Und wahrscheinlich ist die Gesamtzahl noch viel höher, weil auch andere Anbieter wie booking.com oder ferien-

wohnung.de auch auf dem Markt erscheinen. Deshalb ist es notwendig geworden, auf eine Registrierungspflicht, die auf einer auf acht Wochen begrenzten erlaubten Vermietung basiert – bisher waren es sechs Monate – und dann einer Genehmigung bedarf, zu bestehen. Und da, und das hat mich doch gestern schon sehr gewundert, schreiben nun in den Pressemitteilungen AfD ...

*(Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Duge, darf ich kurz unterbrechen?

**Olaf Duge GRÜNE:** Ja.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Ich finde es wirklich besser, wenn dem Redner zu dem Thema auch von der Senatsbank Aufmerksamkeit geschenkt wird. – Fahren Sie fort.

**Olaf Duge GRÜNE** (fortfahrend): Da lese ich also in der Pressemitteilung der AfD und der FDP in einer seltsamen Übereinstimmung,

*(Jens Meyer FDP: Was wollen Sie denn damit sagen?)*

dass diese 6 000 bis 7 000 Wohnungen doch weniger als 1 Prozent des Wohnungsbestandes seien und dass man nicht immer mit Kanonen auf Spatzen schießen solle. Die FDP beschwört gar die Gängelung der Vermieter, und die AfD kritisiert die Registrierungspflicht als einen Eingriff, ich weiß nicht, was man darunter verstehen soll, in die organische Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt. Wer so denkt und schreibt, der verharmlost die Situation.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Wer so denkt und schreibt, verkennt, dass besonders die Mieterinnen und Mieter in den Stadtteilen der inneren Stadt von diesen Ferienwohnungsangeboten betroffen sind und zunehmend verdrängt werden. Wer so denkt und schreibt, hält denjenigen die Steigbügel, die ihrer sozialen Verantwortung für die Bereitstellung von Wohnraum nicht nachkommen und die einen Reibach machen wollen. Wer so denkt und schreibt, der hat sein soziales Gewissen an der Garderobe abgegeben.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Wir wissen doch, welche Entwicklungen das in großen anderen Städten wie zum Beispiel Barcelona genommen hat. Solche Entwicklungen werden wir in der rot-grünen Koalition nicht zulassen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Die CDU scheint erkannt zu haben, dass etwas getan werden muss, wie Ihr Antrag zur Registrie-

**(Olaf Duge)**

rungspflicht, der hier heute vorliegt, zu zeigen scheint. Aber mit Verlaub, liebe CDU, es ist schon ein wenig halbherzig. Nachdem der Senat bereits vor Wochen bekannt gegeben hat, dass er handeln wird und dass eine Registrierungspflicht kommen wird, kommen Sie mit diesem etwas hinterhergelaufenen Antrag, der im Übrigen weit hinter dem zurückbleibt, was der Senat angekündigt hat.

*(Jörg Hamann CDU: Und immer nichts gemacht habt!)*

Das ist halbherzig, wie vieles von Ihnen, Herr Hamann, und von der CDU, was auch den Mieter-schutz im Bund betrifft.

*(Zurufe von Jörg Hamann CDU)*

In Berlin, Herr Hamann, versuchen Sie, die Mieterinnen und Mieter durch bürokratische Hürden bei der Mietpreisbremse abzubremsten. Was soll es denn, wenn man erst rügen muss, um dann seine überhöhte Miete zurückzubekommen, und das nicht mehr rückwirkend gehen soll? Sie spielen doch mit den Ängsten der Mieterinnen und Mieter, dem Vermieter zu sagen, dass die Miete überhöht ist.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Genau das wollen wir aber nicht in Hamburg. Und deswegen haben wir Übrigens Stadtteile mit sozialen Erhaltungsverordnungen, in denen Umwandlungen genehmigt werden müssen, in denen Luxus-sanierungen genehmigt werden müssen, ausgeweitet. Sie reichen inzwischen von Eimsbüttel, Lokstedt bis Neustadt oder von Altona bis St. Georg, und wir werden weitere Gebiete hinzunehmen. Das erlebt man jeden Tag. Ich möchte nur noch ein Zitat einer Mieterin bringen, das ich gerade vor einer Woche erhalten habe. Sie schreibt mir – ich zitiere daraus –:

"Ich wüsste gerne, ob inzwischen auch der Stadtteil Eilbek vor Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen geschützt ist. Alle Mieter, die im Erdgeschoss wohnen, werden ausziehen müssen, weil diese Wohnungen mit dem Keller zu Maisonettewohnungen umgebaut werden sollen. Ich selbst bin schwerbehindert, lebe von Grundsicherung und habe wahnsinnige Angst, meine Wohnung zu verlieren."

Der Senatsbeschluss für die Aufstellung der Erhaltungsordnung in Eilbek wird voraussichtlich in den nächsten Wochen erfolgen, und anschließend wird eine Repräsentativerhebung folgen, und in der Zeit können schon die Anträge zurückgestellt werden.

Wir werden hier nicht aufhören. Wir werden mehr unternehmen und für alle Mieterinnen und Mieter, auch für die schwachen und mittleren Einkommen, eine Mieterstadt für alle machen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als Nächste erhält das Wort Frau Koeppen für die SPD-Fraktion.

**Martina Koeppen SPD:\*** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mein geschätzter Kollege Olaf Duge hat schon einige Maßnahmen angesprochen, die der rot-grüne Senat auf den Weg gebracht hat, um die Mieten in Hamburg bezahlbar zu halten. Fünf Minuten Redezeit reichen dann nicht aus, und deswegen werde ich jetzt noch einmal andere Maßnahmen ansprechen: Wohnraumschutzgesetz, Kappungsgrenze, Mietpreisbremse, Soziale Erhaltungsverordnung oder die Umwandlungsverordnung, über die wir heute in der Bürgerschaft noch debattieren werden. Ein weiterer Baustein in dem Gesamtpaket ist die im Juni 2018 beschlossene Anhebung der Einkommensgrenzen im 1. und 2. Förderweg. Damit wird einer größeren Gruppe von Menschen die Möglichkeit gegeben, eine geförderte Wohnung zu beziehen.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

Die Anzahl der berechtigten Hamburger Haushalte steigt damit im 1. Förderweg von 33 auf 40 Prozent und im 2. Förderweg von 46 auf 49 Prozent. Leider werden diese Zahlen aber immer wieder falsch interpretiert und es wird gesagt, 50 Prozent aller Hamburger Haushalte suchten eine geförderte Wohnung. 49 Prozent hätten einen Anspruch; das noch einmal zu sagen ist wichtig.

Zeitgleich ist aber auch zu sagen, dass es 2001 151 000 geförderte Wohnungen gab. 2004 wurden diese Mittel vom CDU-Senat dramatisch gekürzt, und das Ergebnis ist, dass 2011 sich die Zahl der geförderten Wohnungen auf unter 100 000 reduziert hatte.

Nun steigen die Mieten bei diesen Wohnungen nach dem Ablauf der Bindung nicht abrupt, auch da gelten die gesetzlichen Regelungen. Trotzdem müssen jetzt die Versäumnisse aus den zehn Jahren zwischen 2001 und 2011 kompensiert werden. Immerhin führt das ambitionierte Förderprogramm des Senats, den Bau von geförderten Wohnungen auf 3 000 im Jahr zu erhöhen, dazu, dass die Anzahl der Wohnungen konstant gehalten werden kann. Aber auch für die Menschen, die in Hamburg eine Wohnung suchen und keinen Anspruch auf eine geförderte Wohnung haben, setzt sich der Senat ein. Mit der Grundsteinlegung für zwei Mehrfamilienhäuser im Vogelkamp Neugraben wird das Modellbauvorhaben 8 Euro Kaltmiete im frei finanzierten Wohnungsbau realisiert.

*(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)*

**(Martina Koeppen)**

Diese 8 Euro liegen noch weit unter der Durchschnittsmiete von 8,44 Euro in Hamburg. Und in diesem Zusammenhang muss man auch noch einmal ganz klar die SAGA, die Genossenschaften und auch private Vermieter nennen, die dafür sorgen, dass die Durchschnittsmiete da ist, wo sie ist. So ist die Durchschnittsmiete bei der SAGA bei 6,63 Euro pro Quadratmeter und bei den Genossenschaften in Hamburg bei 6,37 Euro.

Leider gibt es aber auch Vermieter, die man in dem Zusammenhang nicht so positiv erwähnen kann. Jahrelang haben sie nicht in die laufende Instandhaltung investiert und machen nun Luxusmodernisierungen, aber nur die, die auch auf die Mieten umgelegt werden können. Fenster oder Fassaden werden erneuert, nicht aber der 50 Jahre alte Fahrstuhl, denn der kann nicht auf die Miete umgelegt werden. Und so sitzen insbesondere ältere Menschen oft wochenlang in ihrer Hochhauswohnung fest, weil der Aufzug mal wieder nicht funktioniert. Dieser Praxis wird die Bundesregierung mit der Änderung des Mieterschutzgesetzes entgegentreten. Der Entwurf von Ministerin Barley liegt jetzt vor und soll zum 1. Januar 2019 in Kraft treten.

Die Modernisierungsumlage soll demnächst im Koalitionsvertrag von 11 Euro auf 8 Euro gesenkt werden, und in Ballungsgebieten wird zusätzlich eine Kappungsgrenze eingeführt. Diesen Gesetzesvorschlag unterstützen wir natürlich aus Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Das Wort für die CDU-Fraktion erhält jetzt Jörg Hamann.

**Jörg Hamann** CDU:\* Kann ich auch etwas anderes bestellen, oder ...?

(Heiterkeit)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wir von der SPD hier heute mal wieder hören ... Also nach der einen oder anderen Rede, gerade nach den beiden letzten hätte ich das sicherlich gebrauchen können,

(Beifall bei *Dennis Thering* CDU)

wobei die Rede der Kollegin Koeppen natürlich vom Ton und auch vom Inhalt her viel angenehmer war als die nicht nur ihres Vorsprechers, sondern auch ihres Vorgängers in der Fraktion, keine Frage. Sonst hätten wir ja dieses Dauerthema gehabt: wir Sozialdemokraten.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Kommt noch!)

Aber das scheint ja nun zumindest abgeräumt zu sein wie so das eine oder andere. Ansonsten waren Ihre beiden Reden natürlich nichts anderes als das, was Sie hier seit Monaten, fast schon seit

Jahren mantramäßig wiederholen – natürlich nicht Sie, liebe Kollegen von den GRÜNEN, denn Sie haben früher ganz anders gesprochen und Sie hatten ja, wie der liebe Kollege Kienscherf immer so schön betont hat, diese Senatorin, die für die SAGA zuständig war und es geschafft hat, in ihrer Amtszeit nicht eine einzige Wohnung zu bauen. Und jetzt stellen Sie sich tatsächlich hin und wollen das Lied singen von "Wir GRÜNEN bauen Wohnungen". Lächerlich, albern, daneben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber auch ansonsten

(Zurufe)

– Ja, ja, das hat wirklich etwas mit Trauma bei Ihnen zu tun, aber das wirkt ähnlich auch auf uns. Und wenn ich das höre, kann ich mir nur wünschen, dass da etwas anderes drin wäre, denn anders kann man das schon gar nicht mehr ertragen.

(*Farid Müller* GRÜNE: Ich wünsche Ihnen gute Besserung!)

– Danke.

Besser machen können Sie es, wenn Sie zuhören. Das will ich Ihnen gern erläutern. Denn das, was Sie hier bringen, ist nichts anderes als das Liedchen, das Sie all die Monate und Jahre singen. Nur, das Problem ist, dass von Ihrem Gesang nichts besser wird. Denn was wird in der Stadt besser? Die Mieten steigen, sie explodieren wie nie zuvor, Wohnungen fehlen, wir haben Knappheit, Baukosten steigen. Also alles, was Sie sich ausdenken, scheint irgendwie nicht richtig zu sein oder nicht zu funktionieren. Sollte man mal überlegen, tun Sie nicht. Sie bleiben bei Ihrem Kurs, obwohl sich nichts ändert, obwohl es nicht besser wird, pfeifen einfach Ihr Liedchen im Walde und meinen: Irgendwann wird es schon besser. Aber das wird es nicht, das sehen Sie doch.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Ah, jetzt kommt die Alternative der CDU!)

Wir haben Ihnen nun diverse Konzepte vorgestellt, was man anders und was man besser machen könnte.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Was denn? Was denn?)

Das wollen Sie nicht. Oder peu à peu bringen Sie es dann doch, wie zuletzt die Geschichte, bei der wir Sie beim Schwindeln – und das ist sehr freundlich und zurückhaltend formuliert – mit der SAGA-Mietpreisbremse ertappt haben. Da war der Vorschlag der CDU oder der LINKEN, je nachdem, wer zuerst und wer besser ..., dass wir auf die SAGA einwirken, die SAGA-Mieten vielleicht mal ein bisschen einfrieren. Da kam von Ihrer Seite: Oh, das geht überhaupt nicht, das ist völlig falsch, das ist negativ für den Mietenspiegel und das funktioniert nicht und ist rechtswidrig und bla bla bla. Sie

**(Jörg Hamann)**

haben es ja auch nicht verstanden, deshalb nehme ich es Ihnen auch nicht so übel. Aber Sie haben einfach alles nachgeplappert,

(Beifall bei *Dennis Thering CDU*)

was der Senat Ihnen erzählt hat. Und dann, am 18. Juli 2018, stellt sich die Senatorin mit dem SAGA-Vorstand hin und sagt: Na ja, in den nächsten drei Jahren SAGA-Mieterhöhung um 5 Prozent. Das ist zahlenmäßig ungefähr genau das, was unser Projekt ergeben hätte. Was wunderbar.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Nee, das ist was anderes!)

– Ach, das ist was anderes. Genau.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Sie wollten das einfrieren! Das ist was anderes!)

Wenn wir 5 Prozent machen, dann ist es rechtswidrig und böse und falsch und dann ...

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Sie haben eben keine Ahnung davon!)

– Nein, das war jetzt wieder Ihr Kommunikationsproblem. Nein, gern noch mal. Nicht so aufregen. Sie brauchen sich nicht so aufzuregen. Ich erkläre es Ihnen noch mal, dann lesen Sie es einfach nach.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben gesagt: Wir wollen nur eine Miete, die sich an der Inflationsrate orientiert, und dann sind wir vielleicht sogar ein bisschen unter den 5 Prozent.

(*Dirk Kienscherf SPD* und *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

– Doch. Gut, gut.

Also, es gibt eine Welt mit einer Realität ...

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Das Wort hat Herr Hamann.

**Jörg Hamann CDU** (fortfahrend):\* Es gibt eine Welt mit einer Realität und Dingen, die passiert sind. Da bewegen wir uns.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Die Welt Hamann!)

Und es gibt Ihre Fantasiewelt, in der Sie bleiben wollen. Viel Spaß, bleiben Sie da. Ändert unterm Strich aber tatsächlich nichts.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Das ist unredlich!)

Nun gut. Sie kommen hier heute mit Ihrer Airbnb-Debatte. Da meinen Sie, jetzt hätten Sie mal wieder irgendwas gefunden. Ja, aber ein Gesetzentwurf liegt nicht vor. Das, was Sie bisher verkündet haben, ist wieder mal nur der saure alte Wein,

nicht mal in neuen Schläuchen. All das, was Sie verkünden, gibt es bis jetzt im Grunde auch schon so. Wenn Sie eine Wohnung vollständig fremdvermieten, dann ging das bisher nicht. Ansonsten sagen Sie, Sie wollten die Frist auf acht Wochen abkürzen, wo man mal ein Zimmerchen untervermieten kann. Ja, wenn dann 50 Prozent ...

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Ja, Steuern musste man vorher auch schon zahlen. Das sollten Sie aber wissen. Also, wenn Sie es bisher gemacht haben, ohne Steuern zu zahlen, dann war es verkehrt.

(Beifall bei der CDU)

Ja, Ihnen fällt noch irgendwas ein. Wir geben dafür eine Nummer. Ist ja auch gut, wir haben ja auch gesagt: gute Idee, machen wir. Es war zwar nicht Ihre; die haben Sie aus Berlin abgeguckt. Aber spielt ja keine Rolle.

Jedenfalls unterm Strich: Auch in diesem Bereich wird es leider nicht besser mit Ihnen, es wird fortlaufend schlechter. Sie lernen nicht daraus, Sie kommen weiterhin mit Ihren alten Ideen, anstatt mal was Neues zu versuchen, und nur peu à peu und dann nicht mal mit Charme kupfern Sie uns ab. Na ja, das ist scheinbar Ihr Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Damit sind wir für heute tatsächlich am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

(Zurufe)

Ach so. Die hatte mich bisher nicht erreicht, aber wenn sie sprechen will, dann darf sie sprechen. Ich weise schon jetzt vorsorglich darauf hin, dass danach alle Fraktionen für jeweils drei Minuten noch einmal die Möglichkeit bekommen, sich zu Wort zu melden.

Frau Senatorin, Sie haben das Wort.

**Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist ein wichtiges Thema, was wir heute beraten. Deswegen soll auch die Opposition die Möglichkeit haben, weiter zu Wort zu kommen. Völlig klar.

(Beifall bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Das bezahlbare Wohnen ist ein drängendes Problem in unserer Stadt. Es ist ein drängendes Problem in den großen Städten in Deutschland. Nicht nur bei uns allein ist es ein großes Problem für die Bevölkerung. Wir haben angespannte Wohnungsmärkte. Es sind nicht mehr nur die Menschen betroffen, die niedrige Einkommen haben, sondern es ist mehr und mehr – darauf hat Herr Duge auch

**(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

schon hingewiesen – die Mittelschicht betroffen. Es sind die Menschen, die sich fragen, ob sie sich das Wohnen in den Städten künftig noch leisten können. Also ist es eines der drängendsten sozialen Probleme, dass wir bezahlbares Wohnen mitten in unserer Stadt möglich machen. Es ist nicht nur ein Thema in Hamburg, sondern es ist ein Thema des Bundes. Deswegen möchte ich einmal von unserer Stadt auf das blicken, was im kommenden Monat, nämlich in gut einem Monat in Berlin stattfinden wird.

Wir werden am 21. September, also in gut einem Monat, den Wohngipfel von Bund, Ländern und Verbänden haben. Eingeladen hat die Bundeskanzlerin zusammen mit dem Vizekanzler und dem Bundesinnenminister. Es werden dazu die Ministerpräsidenten kommen und die Spitzen der Verbände und beispielsweise auch der Gewerkschaften. Es ist doch ein wichtiges Thema, das auch auf Bundesebene endlich in dieser Form angegangen wird, nämlich insoweit, als dass das Ziel ausgegeben wird und natürlich auch dann erreicht werden muss, dass wir 1,5 Millionen Wohnungen in diesen vier Jahren der Bundeslegislaturperiode tatsächlich neu bauen können. Dafür wird das Grundgesetz geändert. Dafür gibt es mehr finanzielle Mittel des Bundes. Das ist wirklich ausgesprochen wichtig. Es ist richtig, dass der Bund dieses Thema, sogar Herr Seehofer in den Mittelpunkt seiner Politik stellt. Das ist sehr wichtig. Wir werden als Länder mit unseren Forderungen, auch als Stadt Hamburg, selbstverständlich präsent sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was ist das Wichtigste, um bezahlbares Wohnen in unserer Stadt zu haben? Das Wichtigste ist der Wohnungsneubau, der Neubau von Sozialwohnungen, also öffentlich geförderten Wohnungen mit niedrigen Mieten, und natürlich ist es wichtig, dass wir unseren Wohnungsbestand schützen. Deswegen ist es auch gut, dass wir in Hamburg seit dem Jahr 2011 dieses Bündnis für das Wohnen haben, das es möglich macht, diese Ziele gemeinsam zu erreichen, natürlich mit der Priorität auf dem Wohnungsneubau, mit der Priorität auf dem Bau von neuen öffentlich geförderten Wohnungen. Aber wir sind uns ja auch einig mit dem Bündnis für das Wohnen über das, was wir für den Wohnungsbestand tun müssen.

Wir werden in Hamburg unser Wohnungsbauprogramm erfüllen und sogar übererfüllen. Das kennen Sie aus dem vergangenen Jahr. Wir haben über 13 000 Baugenehmigungen gehabt und 7 900 fertiggestellte Wohnungen. Wir haben eine starke Bilanz seit 2011, und wir setzen die Mittel, die der Bund uns gibt, vollständig für den Wohnungsbau ein. Und natürlich stützen wir das noch mit eigenen Mitteln – wir in Hamburg im Bereich der sozialen Wohnraumförderung.

Mit dem, was wir tun, sind wir zwar nicht in den absoluten Zahlen, aber bezogen auf unsere Einwohnerzahl bundesweit, was die soziale Wohnraumförderung angeht, ganz oben. Das wird auch in der Zukunft so bleiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben gesagt, dass wir ab dem kommenden Jahr zusätzliche Fördermittel für den Bau von öffentlich geförderten Sozialwohnungen zur Verfügung stellen, wenn die Wohnungswirtschaft danach verlangt, also wenn es mehr Anträge gibt. Wir werden unsere Ziele im Bündnis nicht verändern, aber die Wohnungswirtschaft, das Bündnis für das Wohnen, hat das positiv aufgenommen. Wir sind in Gesprächen, wie wir dafür weiterhin Anreize auch bei den Förderbedingungen der Investitions- und Förderbank schaffen können. Das heißt also, auch da geht es voran.

Wir haben die Bindungsfristen auf 20 Jahre verlängert; das ist schon gesagt worden. Das wird ab dem kommenden Jahr gelten. Für die SAGA insbesondere wird es so sein, dass die SAGA von sich aus schon in diesem Jahr ihre Projekte grundsätzlich im öffentlich geförderten Wohnungsbau mit 30-jährigen Bindungsfristen versieht. Ich glaube, das ist auch ein sehr starkes Zeichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Hamann, ich glaube, dass außer Ihnen in der Wohnungswirtschaft in Hamburg, im Bündnis für das Wohnen keiner so richtig verstanden hat, was Ihre Initiative zum SAGA-Mietenkonzept sollte. Die SAGA hat von sich aus entschieden, dass sie bei ihren Mieten nicht nur 2 Euro unter der durchschnittlichen Höhe nach dem Mietenspiegel bleibt – das galt ja ohnehin schon –, sondern dass sie auch im Hinblick auf die Möglichkeit nach der Kapplungsgrenzenverordnung die Mieten sehr viel langsamer steigen lassen wird. Das ist aber nicht das Einzige, was die SAGA tut. Deswegen muss man noch einmal wirklich stark hervorheben, dass unser kommunales Wohnungsunternehmen dieses Mietenkonzept hat, für 2 000 Baubeginne pro Jahr sorgt, 30-jährige Bindung eingeht und im Acht-Euro-Wohnungsbau mit dabei sein wird mit den Projekten. Außerdem haben wir mit der SAGA einen neuen Kooperationsvertrag abgeschlossen, der bedeutet, dass die SAGA noch mehr Menschen, die eine Berechtigung haben, eine Sozialwohnung zu beziehen, versorgen wird, nämlich nicht 1 000, sondern 1 500 und weiterhin selbstverständlich 2 000 Haushalte von vordringlich Wohnungssuchenden. Das ist ebenfalls ein sehr starkes Zeichen und Signal für den Wohnungsmarkt in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Übrigen können wir froh sein, dass wir mit dem Bündnis für das Wohnen in Hamburg und diesen Zahlen im Wohnungsneubau die SAGA und die

**(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

Genossenschaften haben, die kostengünstiges bezahlbares Wohnen in unserer Stadt sichern. Ich werde nicht müde, das an dieser Stelle zu betonen, weil es nämlich ein wirkliches Pfund ist, was wir in der Stadt haben, weil wir über 265 000 Wohnungen mit kostengünstigen Mieten bei der SAGA und bei den Genossenschaften mit ungefähr 6,40 Euro/6,50 Euro haben. Das ist gut für die Stadt und wird auch so bleiben und wird selbstverständlich auch durch den Neubau noch weiter gefördert werden.

Es ist klar, dass wir den Wohnungsbestand schützen mit den Verordnungen, die schon angesprochen worden sind. Deswegen wiederhole ich sie nicht. Ich sage ganz deutlich zu der Frage: Was kann man denn tun, was ist denn das, was man tun kann? Man kann konsequent sein beim Wohnungsneubau, konsequent sein bei der öffentlichen Förderung des Wohnungsbaus und konsequent sein bei der Sicherung kostengünstigen bezahlbaren Wohnraums durch die Verordnung, durch das Regelwerk, das wir in unserer Stadt haben. Ich glaube, dafür sollten wir alle gemeinsam einstehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Das Wort bekommt Frau Sudmann. Wir haben kurz nur noch mal diskutiert, ob es drei oder fünf Minuten sind. Aber die Regel ist, glaube ich, dass, nachdem der Senat nach Ende der Aktuellen Stunde spricht, alle Fraktionen tatsächlich nur für drei Minuten die Möglichkeit haben, sich zu äußern. Insofern, Frau Sudmann, bekommen Sie das Wort für maximal drei Minuten.

**Heike Sudmann DIE LINKE:\*** Vielen Dank, Herr Präsident! Ich glaube, zig Zehntausende Hamburgerinnen und Hamburger werden gestaunt haben, als sie den Titel der GRÜNEN gelesen oder gehört haben, der da heißt:

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Die haben das gar nicht gelesen!)*

"Wohnraum muss bezahlbar bleiben in Hamburg."

Muss bezahlbar bleiben. Die werden Ihnen sagen, er müsse bezahlbar werden, denn viele können die Wohnung gar nicht bezahlen.

(Beifall bei der LINKEN)

Doch ich kann und ich will nicht bestreiten, dass der rot-grüne Senat verschiedene Verbesserungen wirklich auf den Weg gebracht hat.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Wow!)*

Aber Sie können nicht bestreiten, dass viele der Verbesserungen, die gerade Frau Stapelfeldt aufgezählt hat, auf Anträge der LINKEN beruhen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Nein!)*

– Es ist schön, dass Sie lachen.

Wir haben zweimal beantragt, die Einkommensgrenzen anzuheben. Jetzt haben Sie es gemacht. Wir beantragen, seitdem wir in der Bürgerschaft sind, endlich wieder lange Bindungen zu machen. Jetzt machen Sie es.

*(Zuruf von Jörg Hamann CDU)*

– Danke, Herr Hamann.

Wir haben beim Wohnraumschutzgesetz darüber diskutiert, dass 50 000 Euro Bußgeld lächerlich sind. Gestern hat Herr Tschentscher, der Erste Bürgermeister, meine Worte in der Pressekonferenz benutzt. Das muss abschrecken. Wir brauchen 500 000 Euro. Also es geht doch. Macht weiter so, aber ein bisschen schneller bitte.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich jetzt mal zurückgucke: Seit 2011 ist die SPD in der Regierung. Seit 2011 sind die Mieten über 17 Prozent gestiegen. Das ist auch nicht in Ihrem Sinne. Ich glaube, Sie wollen das auch nicht, aber dann kann man nicht davon sprechen, es müsse bezahlbar bleiben. Der Anteil der günstigen Wohnungen unter 6 Euro ist um zwei Drittel geschrumpft. Wir haben viel zu wenige günstige Wohnungen.

Unbestritten ist, dass Sie den Wohnungsneubau angekurbelt haben, aber ebenso unbestritten ist, dass wir von Anfang an gesagt haben: Wir brauchen mehr soziale Wohnungen. Das sagen nicht nur wir als LINKE. Das sagen Ihnen viele in der Stadt. Auch da fangen Sie jetzt an, mehr zu bauen. Aber es muss wesentlich mehr werden. So wird es nichts.

Frau Stapelfeldt, Frau Senatorin, Sie haben eben gesagt, einige fragten: Was können, was sollen wir denn noch tun? Ich habe jetzt schon gehört, dass Sie gesagt haben, Sie wollten der Novelle von dem eigentlich ja nicht aktiven Herrn Seehofer zustimmen. Sie können was viel Besseres tun. Im Bundesrat liegt eine Initiative des rot-rot-grünen Senats, also SPD, LINKE und GRÜNE aus Berlin, die ähnliche Probleme haben wie wir. Die haben dort sehr viele Punkte vorgeschlagen, die in Hamburg den Mieterinnen und Mietern wahnsinnig viel bringen würden. Die sagen: keine befristete Mietpreisbremse, unbefristet. In die Mietpreisbremse fließen auch die Mieten ein, die jetzt schon viel zu hoch sind. Sie sagen, die Modernisierungsumlage werde noch weiter reduziert auf 6 Prozent. Und vor allen Dingen, wenn diese ganze Modernisierung abbezahlt ist, dann fällt sie weg. Warum muss man das noch weiter bezahlen? Das sind Punkte, für die Sie wirklich kämpfen können. Da können Sie in der nächsten Bürgerschaftssitzung, weil wir genau das beantragen, zeigen, dass Sie wirklich etwas tun wollen auf allen Ebenen, wie die GRÜNEN ge-

**(Heike Sudmann)**

sagt haben, und nicht nur ein paar Placebos machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Dann hat als Nächster das Wort Jens Meyer für die FDP-Fraktion.

**Jens Meyer FDP:**\* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass ausgerechnet Sie, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, sich auf allen Ebenen für den Schutz von Mieterinnen und Mietern stark machen, ist eine Behauptung,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das macht nur die FDP!)

die so substanzlos ist wie Ihre gesamte grüne Politik im Stadtentwicklungsbereich.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Herr Tjarks, es ist gar nicht Ihre Aufgabe, einzelne gesellschaftliche Gruppen zu schützen, sondern für alle Hamburgerinnen und Hamburger, ganz egal ob Mieter oder Eigentümer, eine Politik zu machen, die erst gar nicht zu Schutzbedürftigkeit führt.

Insbesondere Sie, Herr Duge, stellen sich hier regelmäßig hin und präsentieren uns Ihre dürftigen Anträge, faseln etwas von Gründächern, Massivholzbauweise im Acht-Euro-Mietwohnungsbau natürlich,

(*Farid Müller GRÜNE:* Nun faseln Sie aber!)

ohne Tiefgarage selbstverständlich, weil das ja angeblich die Baukosten erhöht. Tatsächlich, Herr Müller, ist es natürlich anders. Tatsächlich sollten Sie sich einmal Ihre grünen Kolleginnen und Kollegen in den Bezirksämtern zur Brust nehmen und dafür sorgen, dass dort effizient und zielorientiert gearbeitet wird.

(Beifall bei der FDP)

Tatsächlich ringen private Bauherren mit den Bezirksämtern mühevoll um jede einzelne Einheit. Tatsächlich sind es meist Ihre Gefolgsleute, die irgendeinen Strauch höher bewerten als die Chance, preiswerten Wohnungsbau zu ermöglichen.

(Beifall bei der FDP)

Das sind die Tatsachen, mit denen Sie sich beschäftigen sollten, anstatt uns hier ...

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Meyer, entschuldigen Sie. Die Redezeit ist angehalten. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tjarks?

**Jens Meyer FDP:**\* Nein, Sie können sich wieder setzen.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Dann fahren Sie fort.

**Jens Meyer FDP** (fortfahrend):\* Das sind die Tatsachen, mit denen Sie sich beschäftigen sollten, anstatt uns hier, Herr Tjarks, den Beschützer von Witwen und Waisen zu mimen. Sie sind der Sheriff von Nottingham.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das habe ich nicht nötig!)

Sie sind nicht Robin Hood.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU*)

Aber weg von den Märchen, zurück zu den traurigen Wahrheiten. Ihre uneingeschränkte Staatsgläubigkeit führt zu immer neuen Reglementierungen und Verordnungen, die das Bauen verkomplizieren, verzögern und verteuern. Ihre Mietpreisbremse reloaded wird genauso wirkungslos bleiben wie Ihre sozialen Erhaltungsverordnungen in den Bezirken, mit denen Sie die Menschen angeblich vor der Vertreibung von skrupellosen Vermietern aus Ihren Wohnungen schützen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das ist die Unterfünf-Prozent-Rede! Machen Sie weiter!)

Verabschieden Sie sich von Ihren absurden Vorstellungen und ideologischen Zöpfen, Herr Tjarks, und schaffen Sie endlich die Rahmenbedingungen dafür, dass Wohnungsbau schnell, effizient und unbürokratisch entstehen kann.

(Beifall bei der FDP)

Mit einem höheren Wohnungsangebot sinnhaften bautechnischen Standards sind bezahlbare Mieten dann auch möglich. Das Ziel muss sein, Hamburgerinnen und Hamburger in Eigentum zu bringen, Herr Tjarks, damit die Mietpreisentwicklung für Menschen im Alter gar kein Thema mehr ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und von *Stephan Gamm CDU*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Jetzt erhält das Wort Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion ebenfalls für maximal drei Minuten.

**Detlef Ehlebracht AfD:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sie werden es nicht glauben, Herr Duge, diesen Satz mit Robin Hood, den hatte ich mir hier auch kurz notiert. Das wäre meine Frage gewesen.

(*Farid Müller GRÜNE:* Sind Sie die FDP light?)

**(Detlef Ehlebracht)**

Warum kommen Sie eigentlich nicht im Robin-Hood-Kostüm hier in die Bürgerschaft als eben besagter Rächer, den Herr Meyer hier eben schon erwähnt hat?

*(Dr. Monika Schaal SPD: Was ist daran falsch?)*

Es ist wirklich zum Teil an den Haaren herbeigezogen. Wie zu erwarten, sind hier zur Sprache gekommen die soziale Erhaltungsverordnung, die Umwandlungsverordnung und neuerdings die Mietpreisbremse, sie wurde auch kurzzeitig erwähnt, und jetzt ganz aktuell der Schutz vor Zweckentfremdung, Ferienwohnungen als Zweckentfremdung.

Und wirkt das alles? Nein. Stattdessen gibt es ein "Weiter so!". Vorwärts geht es immer, rückwärts geht es nimmer. Das ist so die Devise. Scheuklappen auf und durch. Aus der Realität, von der Herr Hamann gesprochen hat, kann ich Ihnen sagen, dass gut bezahlte Fachkräfte mit Familienplanung oder bereits mit kleiner Familie, erst gar nicht mehr in Hamburg gucken, ob sie eine Wohnung bekommen, und schon gar nicht, ob sie etwas zum Kaufen bekommen. Die ziehen ins Umland.

*(Sören Schumacher SPD: Quatsch!)*

Gibt es zum Beispiel keine Bewerberlisten mehr, wenn hier eine Drei- bis Vierzimmerwohnung unter 1 000 Euro kalt angeboten wird? Nein, es gibt sie nach wie vor noch. Was hat sich denn also geändert? Nichts hat sich geändert. Sie in der Regierungspflicht fragen sich nicht: Was müssen wir denn tun, damit sich etwas ändert?

*(Kazim Abaci SPD: Machen Sie einen Vorschlag!)*

Oder zahlen diese zig Zehntausende von Menschen, die einen Paragraf-5-Schein ihr Eigen nennen, jetzt eine entsprechend sozial gerechte Miete? Nein, das tun sie nicht. Sie zahlen die Miete der Wohnung, in der sie wohnen, denn sie bekommen kein adäquates Angebot. Dieser Schein ist ein Versprechen für nichts.

Das Einzige, was bei Ihnen richtig läuft – und das habe ich an dieser Stelle schon mehrfach erwähnt –, ist der Wohnungsbau. Das ist gut, eine gute Initiative. Die Zielsetzungen sind richtig. Allerdings muss ich auch an der Ausführung etwas aussetzen, denn leider begrenzen Sie sich auf das Kerngebiet. Ihnen fehlt der Blick über die Stadtgrenze in die Metropolregion. Ihnen fehlt wie so oft der Blick über den Tellerrand. Hamburg verliert Grün und Identität, so wie Sie es im Moment betreiben. Eine Besserung der angespannten Lage ist dennoch nicht in Sicht.

*(Milan Pein SPD: Und was ist mit dem Wohnungsbau? Das ist doch Quatsch!)*

Mietpreisbremse bremst nicht. Das hätte man im Übrigen auch von anderen Bundesländern lernen können. Verordnungen, Gesetze, Restriktionen, Regularien wirken offensichtlich alle nicht.

Ferienwohnungen, das war jetzt Ihr neuester Knaller. Weniger als 1 Prozent der Wohnungen in Hamburg werden als Ferienwohnungen genutzt. Es ist gut und richtig, Anfängen von Missbrauch Einhalt zu gebieten, aber dann machen Sie eine Landespressekonferenz in Starbesetzung. Da fragt man sich schon: Ist das jetzt dieses kleine Mittelchen, ist das jetzt schon Verzweiflung, dass Sie das so raushängen, wenn es ...

*(Glocke)*

Letzter Satz. Es könnte fast den Anschein haben, dass es Verzweiflung wäre, denn dann werden in der Regel Nebenkriegsschauplätze aufgemacht, um von den eigentlichen Problemen abzulenken. – Danke.

*(Beifall bei der AfD)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Jetzt, wollte ich gerade sagen, keine Wortmeldungen mehr. Doch, Herr Duge für die GRÜNE Fraktion noch einmal.

*(Dirk Kienscherf SPD: Ich hatte mich schon lange gemeldet!)*

– Das habe ich aber nicht gesehen. Trotzdem, Herr Duge hat jetzt schon das Wort bekommen.

**Olaf Duge GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Meyer, wer hier faselt, das müssen wir doch noch mal etwas genauer unter die Lupe nehmen. Denn das, was Sie dort dargestellt haben, die Leute sollten sich einmal alle eine Wohnung kaufen, das ist so was von absurd.

*(Jens Meyer FDP: Hat doch keiner gesagt!)*

– Das haben Sie als Ihr Rezept hier eingebracht. Das zeigt genauso wie das, was von der AfD gekommen ist, dass Sie unter massivem Realitätsmangel leiden.

*(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

Wenn man sich das mit diesem 1 Prozent anschaut, dann klingt das zunächst einmal wenig. Aber die konzentrieren sich auf bestimmte Stadtteile, vor allen Dingen im Inneren der Stadt, wo die Gefahr besteht, dass die lang ansässige Wohnbevölkerung dort zunehmend verdrängt wird. Schauen Sie doch einmal in Städte wie Barcelona oder nach London. Da hören Sie nur noch die Koffer klappern von den Feriengästen, die jeden Morgen hin- und zurückgehen, weil die Wohnungen nur noch als Ferienwohnungen vermietet werden. Dahin wird es nicht kommen. Deswegen ist es gut, wenn wir hier frühzeitig und massiv gegensteuern

**(Olaf Duge)**

und sagen: Das wird teuer, wenn ihr das nicht befolgt und wenn ihr den Wohnraum für andere Zwecke missbraucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir werden auch an anderer Stelle Missbrauch begegnen. Wir haben ja gesagt, dass wir im Bündnis für das Wohnen wirklich gut zusammenarbeiten. Dort ist auch wirklich ein Klima, in dem wir dann die Entwicklung vorantreiben. Aber es gibt leider einige Finanzinvestoren, die auch selbst in sozialen Erhaltungsgebieten versuchen, Modernisierung, Luxusmodernisierung und Eigentumsumwandlung durchzusetzen. Auch denen werden wir Einhalt gebieten. Wenn es sein muss – und das haben wir auch gemacht –, nutzen wir unser Vorkaufsrecht und kaufen dann auch diese Gebäude, bevor sie für andere Zwecke missbraucht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist eine Politik, die sich für die Mieterinnen und Mieter einsetzt. Ich erinnere noch einmal an die Frau, die mir geschrieben hat. Sie ist nicht die Einzige, die mir geschrieben hat. Es sind noch viele andere gewesen, die ihre Not und Zustände beklagt haben. Da werden wir weiter nachsetzen. Das sind auch Zeichen, die dort gesetzt werden.

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Duge, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

**Olaf Duge** GRÜNE: Bitte.

**Zwischenfrage von Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Werden Sie dafür Sorge tragen, dass Rot-Grün die Bundesratsinitiative aus Berlin unterstützen wird, weil da noch wesentlich mehr Verbesserungen für die Mieterinnen und Mieter dabei sind?

**Olaf Duge** GRÜNE (fortfahrend): Wir werden jetzt erst mal sehen, dass wir die Dinge, die wir hier angepackt haben, durchsetzen. Des Weiteren werden wir sicherlich nicht Schluss machen, sondern weitere Überlegungen anstellen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind. Ob das dann diese Sachen oder Punkte daraus sind, das wird sich zeigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – *Jörg Hamann CDU*: Das war keine Antwort! – *André Trepoll CDU*: Die Antwort ist: Das wird sich zeigen! – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Bla, bla, bla!)

– Das wird sich zeigen, ja.

Im Einzelnen werden wir die Maßnahmen sicherlich noch abklopfen. Ich möchte auch noch einmal eins sagen. Ich meine, DIE LINKE spielt sich hier

als Avantgarde des Mieterschutzes auf. Man muss natürlich auch ein bisschen überlegt mal angehen, liebe LINKE, was man im Einzelnen macht, und nicht gleich mit dem Vorschlaghammer irgendwo wild drauflos schlagen. Dann macht man nämlich mehr kaputt, als dass man etwas damit erreicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich glaube, wir werden auch im Weiteren Überlegungen anstellen und sehen. Es wird einiges in Zukunft kommen, wie wir Wohnungsbau weiter voranbringen können für diejenigen, die eben nicht in den stärkeren Einkommensschichten liegen. Der Acht-Euro-Wohnungsbau ist jetzt angelaufen. Weitere Maßnahmen, da bin ich sicher, und Intensivierungen werden folgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Jetzt erhält die SPD-Fraktion das Wort. Herr Kienscherf maximal für drei Minuten.

**Dirk Kienscherf** SPD: Danke, Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube in der Tat, dass die Wohnungsfrage die entscheidende soziale Frage für alle Großstädte in Deutschland und Europa ist. Das, was einen ein wenig beunruhigt, Herr Trepoll, ist, wenn man sich einmal Ihre Fraktion anguckt, wenn man sich Ihre Äußerungen anguckt, wenn man sich einmal anguckt, wie einst eine doch relativ große Partei, die ja mittlerweile erheblich an Unterstützung in dieser Stadt verloren hat, mit diesem wichtigen Thema umgeht.

Es ist schon eine Zumutung, muss ich sagen, für die Bürgerinnen und Bürger, dass ich jedes Mal Herrn Hamann hier erleben muss, der immer in einer Art Kasperletheater dieses Thema angeht,

(*Jörg Hamann CDU*: Ich erkläre Ihnen das jedes Mal und Sie verstehen es nicht!)

und Sie nicht in der Lage sind – Sie sind sogar die meiste Zeit der Debatte draußen – und willens sind, ernsthaft mit diesem für die Stadt wichtigen Thema umzugehen. Das ist bezeichnend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich kann Ihnen nur sagen, dass Rot-Grün, wir mit unserem Koalitionspartner, sehr verantwortungsvoll mit den Dingen umgehen. Wir sagen: Wir brauchen mehr Wohnraum in dieser Stadt, wir brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Sagt doch jeder!)

aber wir brauchen eine nachhaltige Stadtentwicklung, denn wir wollen, dass Hamburg wächst, mehr Wohnungen baut, dass Hamburg aber auch grün

**(Dirk Kienscherf)**

bleibt, dass es lebenswert bleibt. All das, was wir tun, mehr Wohnungsbau, mehr bezahlbarer Wohnungsbau, wo DIE LINKE das mittlerweile nur noch mit Staunen begleiten kann, weil wir letztendlich eigentlich all das umsetzen, was Sie irgendwann vielleicht mal auserkundet haben ... Aber wir tun es, und das ist, glaube ich, wichtig. Wir tun es, wir bauen bezahlbaren Wohnraum und gleichzeitig verstärken wir den Mieterschutz. Das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will nur noch einmal etwas sagen zum Thema, wie wir es eigentlich mit anderen Initiativen von anderen Senaten halten.

(Zurufe von Heike Sudmann DIE LINKE)

Es gibt Senate wie in Berlin, Rot-Rot-Grün. Die stellen irgendwelche Dinge vor von Mietpreisbremsen und was weiß ich, ein Wunsch-dir-was, wobei sie genau wissen, dass das nie eine Mehrheit finden wird, eine reine Show-Politik. Da muss ich mal ganz ehrlich sagen: Das, was unsere Justizministerin macht, was wir letztendlich auf Bundesebene gegen Ihre Parteifreunde durchgesetzt haben, Herr Trepoll, nämlich dass die Mietpreisbremse endlich verschärft wird, dass wir herangehen an das Thema Modernisierungskosten, das ist der richtige Weg. Keine Show-Anträge, sondern konkretes Handeln zum Wohle der Mieterinnen und Mieter, das erwarten die Leute von uns.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Kienscherf, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Sudmann?

**Dirk Kienscherf** SPD: Ja, aber gern.

**Zwischenbemerkung von Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Herr Kienscherf, Sie sprachen davon, dass es Anträge sind, die keine Mehrheit im Bundesrat finden können. Die SPD und die GRÜNEN sind ja auch im Bundesrat vertreten. Wenn Sie nicht dafür streiten, dann gibt es keine Mehrheit, aber Sie können doch dafür streiten, weil es doch genau Ihre Forderungen sind, die Sie sonst auch immer stellen, wenn Sie auf allen Ebenen für die Mieterinnen und Mieter etwas tun wollen. Deswegen kann ich nicht verstehen, dass Sie das unterstützen wollen.

**Dirk Kienscherf** SPD (fortfahrend): Wenn Sie sich einmal damit etwas näher befassen würden, wie es auf Bundesratsebene zugeht, mit welchen verschiedenen Konstellationen da gehandelt werden muss,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das ist Arbeit!)

wie man es schaffen muss, gemeinsam überhaupt einen kleinen Kompromiss hinzukriegen, dann muss man doch sagen, dass das, was wir jetzt auf Bundesebene erreichen können und was dann auch Wirkung entfaltet, durch solche Beratungen zu gefährden sehr fahrlässig wäre. Deswegen ganz klar: Mieterschutz geht vor, und es geht vor, dass endlich die Mietpreisbremse scharfgestellt wird. Deswegen wollen wir das, was Frau Barley vorgelegt hat, auch möglichst schnell beschließen. Das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD und bei Olaf Duge GRÜNE)

Was die Senatorin zum Thema Ferienwohnungen gesagt hat, ist in der Tat in sehr vielen Stadtteilen ein wichtiges Thema. Man kann es doch den Menschen, die dringendst eine Wohnung suchen, nicht verübeln, wenn sie in der Tat, wie Herr Duge es schon gesagt hat, in Eimsbüttel oder St. Pauli erleben, dass das mittlerweile ein Erwerbsmodell geworden ist, bei dem Hamburgerinnen und Hamburger vom Wohnungsmarkt ausgeschlossen werden, damit einige Touristen schöner und in größeren Wohnungen übernachten können. Das kann doch nicht unsere Vorstellung von einer sozialen Wohnungspolitik sein. Deswegen ist es richtig, dass wir dort Hand anlegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Zuletzt in dieser Debatte erhält die CDU-Fraktion das Wort mit Jörg Hamann.

**Jörg Hamann** CDU:\* Vielen Dank, Herr Präsident. Die Gelegenheit für die Kollegen von Rot und Grün, doch noch mal zum guten Abschluss des heutigen Tages zu kommen, einmal zuzuhören, durchzuatmen, sich eine Sekunde nicht aufzuregen und vielleicht mal mit dem Nachdenken anzufangen. Denn wenn Sie, lieber Herr Kollege Kienscherf, meinem Fraktionsvorsitzenden oder mir irgendetwas in Richtung unseriös vorwerfen, greife ich Ihre Worte gern auf.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ja, gib alles!)

Unseriös ist es für mich, sich in regelmäßigen Abständen hierher zu stellen, Anträge der Opposition abzulehnen und sie dann mit Zeitverzögerung selbst zu beschließen.

(Beifall bei der CDU, der AfD, bei Daniel Oetzel FDP und Heike Sudmann DIE LINKE – Dennis Thering CDU: Bingo!)

Das machen Sie fortlaufend, weil Ihnen nichts anderes einfällt. Das haben Sie eben auch noch mal bestätigt. Sie haben zur Kollegin Sudmann direkt gesagt, dass Sie ihre Anträge dann ja immer beschließen. Das haben wir jetzt im Protokoll. Genau

**(Jörg Hamann)**

das – das hat die Kollegin Sudmann Ihnen vorhin genau vor die Nase gehalten – haben Sie getan. Sie machen die ganze Zeit linke Politik. Das ist bestätigt worden. Sie geben es zu.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der LINKEN)

Und dann behaupten Sie, Sie hätten hier irgendwelche Ideen oder Vorschläge für die Stadt. Es ist wirklich der Höchstgrad an Unseriösität, sich jedes Mal vorher hier hinzustellen und zu sagen, das gehe alles nicht, das sei rechtswidrig, das machten Sie nicht, das wollten Sie nicht, und kurze Zeit später beschließen Sie es dann und machen es, weil Ihnen nichts Besseres einfällt. Das ist unseriös. Das ist Ihre Politik, und das ist schon erbärmlich.

(Beifall bei der CDU, der AfD und vereinzelt bei der FDP)

Und um in dem gleichen Bereich zu bleiben: Sie können sich hier hinstellen und Sie können abkupfern und Sie können reden so viel Sie wollen. Es bleibt dabei: In dieser Stadt explodieren die Mieten, in dieser Stadt explodieren die Baukosten, in dieser Stadt fehlen Wohnungen. Und so viele Konzepte Sie von uns auch abkupfern, entscheidende Punkte machen Sie nicht. Einige Anmerkungen hat mein Kollege von der FDP schon gemacht. Sie kommen nicht voran, Sie lösen die Probleme nicht, Sie schaffen es nicht.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Rot-Grün schafft es nicht, das Problem des Wohnraums, eines der existenziellen Probleme für die Stadt – da haben Sie recht –, zu lösen. Sie gehen auch nicht auf uns zu, Sie wollen es auch nicht mit uns. Ihre Methode ist, erst einmal alles abzulehnen, Unwahrheiten zu behaupten, dann ein bisschen, wie Sie es so schön gesagt haben, den Kasper hier zu spielen und es dann doch zu beschließen. Das ist schlichtweg peinlich. – Danke.

(Beifall bei der CDU, bei der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Damit sind wir nun endgültig am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Ich darf aufrufen Punkt 73 der Tagesordnung: Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz sowie des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Gesetz über das Hamburgische Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften.

**[Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz und des Ausschusses**

**für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/11906:**

**Gesetz über das Hamburgische Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag) – Drs 21/14009 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Rückfallrisiko von Straftätern verringern, Gesellschaft besser schützen – Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz nachbessern**

**– Drs 21/14115 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:**

**Das Gesetz über das Hamburgische Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz für einen modernen Justizvollzug grundlegend nachbessern**

**– Drs 21/14116 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 21/14115 ein Antrag der CDU-Fraktion sowie als Drucksache 21/14116 ein Antrag der FDP-Fraktion vor. Diese beiden Anträge möchten die Fraktion DIE LINKE und die FDP-Fraktion an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen. Zudem liegt ein Antrag seitens der Fraktion DIE LINKE und der FDP-Fraktion vor, den gemeinsamen Bericht aus Drucksache 21/14009 ebenfalls an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz zurück zu überweisen.

Ich möchte nun noch anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der FDP-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Ja. Frau von Treuenfels, Sie haben es für zwei Minuten.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:\*** Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Unter der schönen Überschrift "Eine freie Stadt braucht eine freie Justiz" steht – Zitat –:

"Die Praxis der Resozialisierung muss geändert werden: Die Justizbehörde muss allein für alle Maßnahmen der Wiedereingliederung von Gefangenen sowohl vor als auch nach der Haftentlassung verantwortlich sein, damit der Übergang klappt.

(Beifall bei der FDP – Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Die Zuständigkeiten sollten daher dort gebündelt sein."

– Zitatende.

Diese Sätze stammen aus dem GRÜNEN-Wahlprogramm 2015, und sie sind das Recyclingpapier nicht wert, auf dem sie gedruckt worden sind.

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)**

(Beifall bei der FDP)

Sie, Herr Steffen, legen ein Resozialisierungsgesetz vor, mit dem Sie Ihr eigenes Wahlprogramm widerlegen und den Rat namhafter Experten nicht berücksichtigen, denn es gibt keine Zuständigkeitsbündelung in der Justizbehörde, keine ausreichende Verknüpfung mit dem Opferschutz und keine ausreichende Einbeziehung der Freien Träger. Das ist eine vergebene Chance für echte Resozialisierung und Opferschutz.

(Beifall bei der FDP)

Stattdessen ist dieses Gesetz getragen vom Geist der Abwehr notwendiger Veränderungen. Herr Steffen, Sie entpuppen sich als Strukturkonservativer.

Wir Freie Demokraten hingegen wollen die Interessen der Opfer ins Zentrum stellen, Inhaftierte auf ein selbstverantwortetes Leben in Freiheit vorbereiten und damit die Innere Sicherheit stärken. Daher fordern wir seit Langem die Stärkung des Opferschutzes durch einen Opferschutzbeauftragten und jährliche Opferschutzberichte, die drei Säulen der Resozialisierung unter einem Dach zu bündeln, die stärkere Einbeziehung Freier Träger. Und wir appellieren noch einmal an Sie: Verbauen Sie nicht die Chance für effektive Resozialisierung – stärken Sie die Opferhilfe – durch Fehler, die lange Folgen haben werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Tabbert für die SPD-Fraktion, ebenfalls für zwei Minuten.

**Urs Tabbert SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir heute das Landesresozialisierungs- und Opferhilfegesetz verabschieden, dann, glaube ich, darf man ganz unbescheiden sagen, schreiben wir auch ein bisschen Justizgeschichte.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Aber nicht die richtige!)*

Wir wären erst das zweite Bundesland nach dem Saarland, das ein solches Gesetz verabschieden würde.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristinnen und Juristen, deren stellvertretender Vorsitzender ich in Hamburg nebenbei bin,

(Zurufe von der FDP: Oh!)

fordert das übrigens seit 1988.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Dann macht es doch auch!)*

Und heute haben wir die Chance, dieses Gesetz Wirklichkeit werden zu lassen. Das würde mich sehr freuen.

Dreh- und Angelpunkt des Gesetzes ist der Eingliederungsanspruch, der allen Inhaftierten zusteht und auf dessen Grundlage künftig passgenaue Eingliederungspläne entwickelt werden. Außerdem führen wir ein flächendeckendes Übergangsmangement in allen Hamburger Haftanstalten ein. Das Gesetz zielt darauf ab, die Arbeit aller Akteure im Bereich des Strafvollzugs und der Resozialisierung eng miteinander zu verzahnen; ich nehme an, Frau Kollegin von Treuenfels-Frowein, da haben auch Sie nichts dagegen. Was mich jetzt etwas überrascht, ist, dass die Hauptkritik der FDP sich ausgerechnet auf einen Behördenzuschnitt bezieht. Ich glaube, das ist hier nicht das zentrale Thema.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wissen Sie was? Das ist im Wahlprogramm von Ihnen gewesen!)*

Die erfolgreiche Wiedereingliederung von ehemaligen Straftäterinnen und Straftätern erfordert eine Kombination vieler verschiedener sozialer Hilfen, wie etwa bei der Suche nach Wohnraum, der Integration in Arbeit oder auch der Schuldnerberatung. Es ist deshalb unerlässlich, dass in dieser Aufgabenstellung Justiz- und Sozialpolitik zusammengedacht werden, insofern haben Sie recht. Denn für eine effektive Rückfallprävention ist eine passgenaue Beratung und Betreuung notwendig. Dafür bauen wir jetzt die schon in der letzten Legislaturperiode von Senatorin Schiedek eingerichtete Fachstelle Übergangsmangement noch weiter aus.

Im Übrigen, aber darauf werde ich dann in der zweiten Runde noch einmal eingehen, hat die SPD dem Senatsentwurf noch ein Änderungspetition hinzugefügt,

(Glocke)

zu dem ich, falls es hier dazu kommt, in der zweiten Runde Stellung nehme.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ihre Redezeit ist wirklich zu Ende.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Wort bekommt Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion, auch für zwei Minuten.

**Richard Seelmaecker CDU:** Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Also der ganz große Wurf ist es dann auch wieder nicht geworden. Vieles ist aufgeschrieben worden, was es schon gibt. Das ist auch gut und richtig, wir werden dem auch zustimmen. Wir meinen aber, es ist etwas zu kurz gesprungen. Deswegen haben wir einen Zusatzantrag gestellt. Ich bitte um Ihre Zustimmung, denn

**(Richard Seelmaecker)**

es ist wichtig, dass wir dieses Gesetz auch mit Leben füllen und die Resozialisierung in den wesentlichen Punkten, die am Ende wichtig sind – wie beispielsweise der Wohnraum für die Haftentlassenen –, absichern. Sonst haben wir einen Papiertiger. Das wollen wir nicht. Wir wollen, dass es tatsächlich gelebte Resozialisierung gibt, die besser wird.

Sie können alle lesen; ich muss mich kurzfassen. Ganz wichtig ist uns das Thema Opferschutz, und da ist es wesentlich, dass wir einen Opferschutzbeauftragten bekommen, um diese Aufgabe im Zentrum zu haben und abzudecken. Worte und Taten, meine Damen und Herren. Hier ist die Abgrenzung, die in der Politik immer wichtig ist, klar zu erkennen. Sie ist nämlich groß in diesem Fall zwischen Rot-Grün und FDP und CDU. Denn uns ist der Opferschutz wirklich wichtig. Wie wichtig, meine Damen und Herren, ist Ihnen der Opferschutz? Das können wir anhand Ihrer Taten ablesen. Wissen Sie, wie viele Mittel Ihre Regierung zur Verfügung stellt für mittellose Straftäter zum Vorstrecken von Schadenswiedergutmachung? Es sind nicht 5 Millionen Euro, es sind nicht 500 000 Euro, es sind nicht 50 000 Euro: 5 000 Euro. 5 000 Euro, die Sie und Ihre Regierung dafür zur Verfügung stellen. Sie rühmen sich immer mit der Statistik bezüglich des Rückgangs bei Gewaltstraftaten. Letztes Jahr gab es 7 841 Gewaltstraftaten. Und 5 000 Euro für Opferschutz? Wo ist da das Maß geblieben? Ich verstehe es nicht. Da, meine ich, ist das Maß völlig verloren gegangen.

Man sieht, dass Sie es aber auch beabsichtigen. Denn wissen Sie, wo Sie kein Problem mit einem Beauftragten haben? Bei dem Fahrradbeauftragten. Der Fahrradbeauftragte kostet 300 000 Euro per annum,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

gegenüber 5 000 Euro für Opfer von Gewalttaten.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, das passt überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Timm von der GRÜNEN Fraktion.

**Dr. Carola Timm GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben hier einen Gesetzentwurf, der bereits im Vorfeld umfassend beraten worden ist, unter Einbeziehung sämtlicher Experten und Verbände. Intensiv diskutiert wurde das Gesetz auch im Ausschuss im Rahmen einer Expertenanhörung. Dabei war der Opferschutz ein wesentliches Thema und auch die Frage, ob es

andere, weiterreichende Instrumente als einen Opferschutzbeauftragten geben soll. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Stellung der Freien Träger, wobei hier Konsens ist, dass die Freien Träger aufgrund ihrer großen Kompetenzen und Erfahrung in der Praxis stets intensiv einzubeziehen sind. Vor allem wurde das Gesetz nach intensiver Debatte einstimmig in einer gemeinsamen Sitzung des Sozial- und Justizausschusses beschlossen. Sie haben also nicht dagegen gestimmt, und auch Ihre Änderungs- und Zusatzanträge kommen erst jetzt, nicht schon damals.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Die Forderungen sind doch alt, Frau Timm! Die kennen Sie doch!)

Außerdem haben die Regierungsfractionen Anregungen entgegengenommen, einen eigenen Antrag, der auch einstimmig beschlossen wurde. Dabei ging es inhaltlich um die Freien Träger und um die für die Praxis sehr wichtige Evaluation des Gesetzes. Nun gibt es noch kurzfristig weitere Änderungsvorschläge, es ist also ein laufender Diskussions- und Optimierungsprozess.

Das Gesetz sollte aber jetzt erst einmal beschlossen werden, damit es wie geplant zum 1. Januar in Kraft treten und so der Resozialisierungsprozess starten kann. Nachbesserungen sind gerade aufgrund der Erfahrungen in der Umsetzung dann immer noch möglich und sollten gegebenenfalls auch erfolgen. Es besteht aber Einigkeit über die Grundrichtung und grundsätzliche Zielsetzung des Gesetzentwurfs. Das ist auch gut so, denn das Gesetz schafft die rechtlichen und strukturellen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wiedereingliederung. Erstmals wird ein Rechtsanspruch auf Eingliederung und individuelle Hilfeplanung – ich sehe, die Zeit läuft ab – und ein professionelles Übergangmanagement eingeführt.

Eine erfolgreiche Resozialisierung dient dem Opferschutz. Deshalb brauchen wir ein Resozialisierungsgesetz, das jetzt die Voraussetzungen dafür schafft, auch wenn es nicht sofort alle Probleme des Strafvollzugs lösen kann.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

**Martin Dolzer DIE LINKE:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Das Resozialisierungsgesetz, wie es uns jetzt vorliegt, ist in sich inkonsistent, es ist fehlerhaft, und das auch in der Rechtssystematik. Das sollte nicht so bleiben. Deshalb wollen wir es zurücküberweisen an den Justizausschuss; das ist notwendig.

**(Martin Dolzer)**

(Beifall bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Es kann doch nicht angehen, dass fünf von sechs Experten wirklich vehemente Kritik üben in den Beratungen im Justizausschuss, dass dann zwei dieser Experten einen Alternativentwurf vorlegen, der die Freien Träger stärkt, der in sich konsistenter ist – und da mag man ja unterschiedliche Rechtsauffassungen haben, aber dann bräuchten wir hier einen wissenschaftlichen Dienst, der das klärt, und nicht die Justizbehörde an sich –, und der Senat und die rot-grüne Koalition darauf nicht eingehen, sondern das ignorieren. Das ist einfach beratungsresistent, und das finden wir schlecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es müssen wirklich die Freien Träger gestärkt werden. Das haben Sie nicht genügend angelegt im Gesetz; nur das Übergangsmanagement zu stärken reicht nicht. Auch die Konkretisierung der therapeutischen Angebote, die Wohnraumsicherung, wie es die CDU vorschlägt, all das ist da nicht drin. Deshalb verstehe ich gar nicht – wir haben keinen Zeitdruck, den Haushalt kann man auch beschließen, wenn das Gesetz noch nicht gelegt ist –, warum wir das Gesetz nicht noch einmal zurücküberweisen können und es verbessern, eine Synthese aus den Vorschlägen des Alternativentwurfs, der guten Momente in Ihrem Entwurf und unserer Vorschläge, die darüber hinausgehen, was bis jetzt diskutiert worden ist, was Herr Maelicke und Herr Sonnen aber auch zum Teil mitgetragen haben oder Herr Pollähne in der Ausschlussdiskussion, wie zum Beispiel Mindestlohn für Inhaftierte, oder eben, den offenen Vollzug noch weiter auszuweiten, was man flankierend machen könnte. Wir könnten das besser diskutieren, wenn Sie es einfach zurücküberweisen würden. Dann hätten wir Zeit dazu. Es besteht keine Not. Deshalb verstehe ich nicht, warum Sie die Rücküberweisung nicht wollen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion, auch für zwei Minuten.

**Dirk Nockemann AfD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! 40 Prozent aller Straftäter werden innerhalb eines Jahres nach ihrer Entlassung wieder rückfällig. Diesem Effekt müssen wir begegnen durch ein integriertes und umfassendes Gesamtkonzept. Das gebietet nicht nur die Verfassung – das Bundesverfassungsgericht hat den Anspruch auf Resozialisierung in Verfassungsrang erhoben –, das gebietet eigentlich auch der Schutz der Bevölkerung.

In dieser Zielsetzung sind sich alle Fraktionen in diesem Hause einig. Und obwohl das so ist, hat der Senator mit diesem Gesetz wieder nur Stück-

werk vorgelegt, wie wir es aus dem Hause Steffen nicht anders gewohnt sind.

Was wir brauchen und was dieser Entwurf eben nicht leistet, ist die Verzahnung von Resozialisierung während des Vollzugs – und selbst das bekommen Sie im Augenblick mit Ihrer Personaldecke nicht hin – mit einer umfassenden, intensiven und vernetzten Betreuung nach dem Vollzug. Denn gerade dort sieht sich der entlassene Häftling einer ungesicherten Zukunft und Wohnraumproblemen gegenüber. Diese Elemente wiederum sind mit der Opferhilfe als Gesamtkonzept zu verzahnen. Opferhilfe kommt bei Ihnen allerdings wieder einmal zu kurz, wie schon seit Jahrzehnten – wir alle wissen ja, dass bei Ihnen der Täterschutz vor dem Opferschutz kommt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bündelung der Zuständigkeiten in der Justizbehörde ist von den Sachverständigen angemahnt worden, sie ist allerdings nicht umgesetzt worden. Herr Senator Steffen, ich habe es wirklich selten erlebt, dass Sachverständige in einer Anhörung einen Gesetzentwurf dermaßen zerpfückt haben wie Ihren Gesetzwurf. Das war für mich schon ein einmaliges Erlebnis. Wir von der AfD folgen daher den Anträgen von FDP und CDU.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Steffen; Sie wissen, dass die Abgeordneten nur zwei Minuten hatten.

(Zurufe und Heiterkeit)

**Senator Dr. Till Steffen:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt die alte Vollzugsweisheit: Wer ins Gefängnis reingeht, kommt auch wieder raus. Jedenfalls stimmt das meistens.

(*André Trepoll CDU:* Das gilt auch für den Senator!)

Das klingt nach Absitzen, Durchhalten, Augen zu und durch. Aber tatsächlich verbindet sich mit dieser Zeit, wenn wir sie richtig nutzen, eine Riesenchance sowohl für die Straftäterinnen und Straftäter als auch für die Gesellschaft. Denn die entscheidende Frage ist: Wie kommen sie wieder raus? Der Vollzug hat die Aufgabe, Straftäterinnen und Straftätern zu helfen, ihr Leben in den Griff zu bekommen und ein integrierter Teil der Gesellschaft zu werden, und zwar ohne künftig Straftaten zu begehen und ohne weitere Opfer von Straftaten zu erzeugen.

Heute ist ein historischer Tag für den Hamburger Strafvollzug: Wir haben das Resozialisierungs- und

**(Senator Dr. Till Steffen)**

Opferhilfegesetz vorliegen. Damit wird ein neues Kapitel des modernen Strafvollzugs aufgeschlagen. Wir sorgen mit diesem Gesetz dafür, dass alle Hilfsangebote an Gefangene, ambulant und stationär, wirksam ineinandergreifen. Der Ansatz ist: Wir wollen Gefangene nicht alleinlassen auf diesem Weg. Wir geben Hilfen an die Hand für den Weg in ein straffreies Leben. Wir verabschieden uns damit von dem Drehtürvollzug, also von dem Effekt, dass Leute, kurz nachdem sie aus der Haft entlassen werden, neue Straftaten begehen. Diesem Drehtürvollzug soll das Konzept entgegenwirken. Wir wollen dafür sorgen, dass nach einer Inhaftierung und einer Wiedereingliederung möglichst keine weiteren Straftaten begangen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dieser Ansatz schafft Sicherheit. Dieser Ansatz wirkt neuen Opfern von Straftaten entgegen. Das ist auch praktizierter Opferschutz.

Unser Ansatz ist bundesweit einmalig. Hamburg ist damit Vorreiter bei dem Thema Resozialisierung, und viele gucken auf unseren Entwurf,

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein  
FDP: Und wundern sich!)*

gucken auf unsere Erfahrungen, die wir jetzt am Anfang machen werden. Ich finde, darauf können wir als Hamburgerinnen und Hamburger stolz sein.

Die Resozialisierung ist natürlich auch jetzt schon selbstverständlicher Teil des Vollzugsplans, eine Aufgabe, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Anstalten sehr ernst nehmen. Das zeigen auch die Ausbildungserfolge unserer Betriebe. Aber wenn man davon spricht, dass Resozialisierung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, dann ist das eben keine leere Phrase, sondern es muss viel mehr hinzukommen als nur das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vollzug. Auf der einen Seite der Vollzug und auf der anderen Seite die ganz wichtige Arbeit von vielen anderen Beteiligten.

Es ist angesprochen worden: Die Freien Träger haben eine sehr wichtige Rolle bei der Resozialisierung und insbesondere bei der Begleitung nach der Haftentlassung. Es gibt sehr gute Beispiele von Freien Trägern, die vor und nach der Haftentlassung tätig sind, etwa bei der Drogenhilfe. Genau auf diese bewährten Systeme greifen wir zurück, auf das Engagement der Bewährungshilfe und auf das System der Regelleistung auf der anderen Seite, was wir eng verzahnen müssen mit den speziellen Hilfen für Haftentlassene. Deswegen ist es so wichtig, dass diese Aufgabe nicht nur von der Justizbehörde wahrgenommen wird, sondern auch von der BASFI, von den Bezirksämtern und all denjenigen, die dort tätig sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –  
*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein  
FDP: Was ist mit Ihrem Wahlprogramm?)*

Wir bewältigen diese Aufgabe, indem wir alle zusammenarbeiten, die Straffälligenhilfe, der Vollzug, die Freien Träger, Justiz- und Sozialbehörde und vor allem die Haftentlassenen selbst. Die Erfahrungen, die wir in den Modellprojekten gesammelt haben, zeigen: Wir handeln richtig, und die Zusammenarbeit in diesen Bereichen funktioniert.

Erfolgreiche Resozialisierungsprojekte wurden bislang befristet gefördert durch den Europäischen Sozialfonds. Mit diesem Gesetz werden wir diese Projekte verstetigen und flächendeckend fortsetzen. Wir sind damit unabhängig von Fördermitteln Dritter, von kurzen Förderperioden oder politischen Stimmungen. Das ist eine sehr wichtige Grundlage.

Daneben, das muss so deutlich gesagt werden, arbeiten wir natürlich auch an den anderen Stell-schrauben zur Verbesserung des Vollzugs. Wir sind auf einem guten Weg. Die Talsohle, was das Personal betrifft, haben wir durchschritten. 2017 und 2018 haben wir mehr neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Vollzug gewinnen können, als uns verlassen haben. Deswegen werden wir natürlich auch im Rahmen des Resozialisierungsgesetzes die Personalsituation sehr sorgfältig berücksichtigen und auch hier zu Verstärkungen kommen.

(Beifall bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Aber es hat auch etwas zu tun mit der Frage der räumlichen Situation. Wir haben uns über eine Menge von sehr wichtigen Modernisierungs- und Neubauprojekten intensiv unterhalten und zum Teil fraktionsübergreifend verständigt. Auch das leistet einen wichtigen Beitrag zur Resozialisierung.

Resozialisierung ist das Zeichen der Gesellschaft: Wir geben dich nicht auf. Hier und heute geht es um das Resozialisierungsgesetz. Wir haben in der Tat sehr engagierte und vielfältige Debatten geführt, unter Einbeziehung von vielen Expertinnen und Experten. Es sind sehr viele Ratschläge eingeflossen in den verschiedenen Stufen der Beratungen. Aber heute ist der Tag, wo es dann auch gilt, ins Handeln überzugehen und wegzukommen von der rein theoretischen Debatte, wo wir das Gesetz beschließen und tatsächlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die klare Grundlage geben, um ab 1. Januar mit den konkreten Maßnahmen beginnen zu können. Das Gesetz hat das Ziel, mehr Sicherheit zu schaffen, mehr Opferschutz zu schaffen. Und damit fangen wir jetzt an. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das war natürlich etwas länger als zwei Minuten. – Das Wort be-

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

kommt Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion, für zwei Minuten.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist so wie immer: Herr Steffen stellt sich hier hin, feiert sich für etwas, geht natürlich nicht auf die Kritik ein. Aber er hat immerhin eine Sache geschafft, und dafür können Sie sich einmal abfeiern: Von den namhaften Experten, die Ihnen einen Alternativentwurf vorgelegt haben – die Sie normalerweise auch als Experten betrachten, wie Professor Maelicke und Professor Sonnen –, ist hier mit keinem Wort die Rede. Die haben Ihnen genau das vorgeschlagen, was wir Ihnen auch vorschlagen. Da schaffen Sie es doch wirklich, den Richterbund, den Weißen Ring, genau die Praktiker, die das vollziehen sollen, schön gegen sich aufzubringen. Da habe Sie wenigstens eine Sache hier gut geschafft; es ist nicht das erste Mal.

(Beifall bei der FDP)

Davon einmal abgesehen: Wenn Sie es vielleicht nicht schaffen, die Praktiker abzuholen, wie man so schön sagt, dann ist es doch ganz klar, dass das, was Sie, Frau Timm, hier vorgetragen haben, einfach falsch gewesen ist. Es ist nicht so, dass wir jetzt plötzlich mit diesen Forderungen gekommen sind, und unsere zentrale Forderung ist auch nicht nur, dass wir alles in der Justizbehörde gebündelt haben wollen. Sondern einen Opferschutzbeauftragten haben wir schon lange gefordert. Das können Sie nachlesen in der Zeitung. Opferschutzberichte jährlich zu erstellen haben wir auch schon lange gefordert.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Wir hoffen, dass Sie endlich verstehen, wie wichtig das ist. Es nützt hier nichts, Schönwetterreden zu halten und uns alle noch einmal zu belehren, wie wichtig das Thema Resozialisierung ist, das wissen wir alle selbst. Es geht darum, dass Sie es wirklich fehlerfrei auf den Weg bringen. Denn wir haben alle dasselbe Ziel: Wir wollen den Opferschutz stärken. Wir wollen eine gute Resozialisierungspolitik in dieser Stadt verwirklichen. Und deswegen dürfen keine handwerklichen Fehler dieses Gesetz bestimmen.

Vielleicht denken Sie doch noch einmal darüber nach. Sie sind ja normalerweise beratungsresistent, wie wir wissen, aber vielleicht geschieht noch einmal ein Wunder und Sie bessern das Ganze etwas nach; Sie haben die Chance. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Tabbert von der SPD-Fraktion für zwei Minuten.

**Urs Tabbert** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau von Treuenfels-Frowein! Immerhin waren wir die Einzigen, die vor ungefähr zwei Jahren, als das Ganze losging mit dem Eckpunktepapier im OLG, im Plenarsaal waren. Um Ihnen noch einmal in Erinnerung zu rufen, wie lange der Prozess schon geht: Wir haben in der Bürgerschaft eine Expertenanhörung gehabt im Justizausschuss. Wir haben sie ausgewertet. Bis dahin lagen leider noch keine Änderungsanträge der FDP vor. Es ist jetzt natürlich nicht so wahnsinnig glaubwürdig, wenn Sie an dem Tag, an dem wir vorhaben, das Gesetz zu verabschieden, zum ersten Mal ihre Vorschläge vorlegen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Die sind doch nicht neu, Herr Tabbert! Die kennen Sie doch!)

Ich habe der Zeitung "Die Welt" vor zwei Wochen, als Professor Maelicke seinen Alternativentwurf vorgelegt hat, entnommen, dass Sie diesen, wenn wir ihn nicht übernehmen, hier 1:1 zur Abstimmung stellen.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Stimmt auch nicht!)

– Das stand in der "Welt".

Aber das haben Sie nun einmal nicht gemacht. Insofern konnte man da vielleicht auch einiges an Zweifel haben, so sehr ich Herrn Professor Maelicke, der großen Einfluss auf dieses Gesetz hatte, auch schätze.

Ich muss aber noch etwas zum Thema Opferschutz sagen, weil hier der Eindruck erweckt wird, als hätten SPD und GRÜNE kein Interesse am Opferschutz. Natürlich haben wir das, und ich kann Ihnen zusagen, dass wir bei diesem Thema noch nicht am Ende sind. Wir werden etwas machen zum Thema Opferschutzbeauftragter. Aber in welchem Kontext unterhalten wir uns darüber? Ich will vielleicht auch ein bisschen die Fronten glätten. Wir unterhalten uns über ein Gesetz, bei dem es um die Resozialisierung von Strafgefangenen geht. Ich glaube, Opferschutz – und ich hoffe, die FDP sieht das auch so – ist ein Thema, das man vielleicht ein bisschen breiter aufstellen muss. Das muss man vielleicht auch unter Einbeziehung der Innenbehörde, unter Einbeziehung der Justizbehörde

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Noch mehr Behörden? Das kann ja nichts werden!)

und natürlich der Sozialbehörde aufstellen. Denken Sie an die Situation, in der Opferschutz relevant werden kann. Insofern kann ich Sie beruhigen: Da wird noch etwas kommen.

Ansonsten weise ich noch auf unser Änderungspektrum hin. Wir haben hier noch einmal ein bisschen

**(Urs Tabbert)**

nachgelegt beim Thema Rolle der Freien Träger, haben insofern auch den Rat der Experten in Teilen aufgegriffen. Und wir haben beim Thema Evaluierung ebenfalls noch einmal ein bisschen nachgelegt.

(Glocke)

Das sind wichtige Aspekte. Insofern: Das Gesetz ist

(Glocke)

aus meiner Sicht reif zur Verabschiedung und wir sollten es auch heute verabschieden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Seelmaecker von der CDU-Fraktion.

**Richard Seelmaecker** CDU: Vielen Dank. – Herr Senator, noch einmal, um Sie an Ihren Worten später mit den Taten messen zu können: Ich hoffe, dass wir tatsächlich eine ordentliche Umsetzung bekommen und es am Ende nicht ist wie bei dem Gesetz zur Armutsbekämpfung: Paragraf 1, Armut wird verboten, und damit ist sie vom Tisch. Wir müssen dieses Gesetz mit Leben füllen. Das ist das Wichtigste.

Das Zweite, Frau Timm: Sie sagten, die Verbände seien einbezogen worden. Also das finde ich etwas sarkastisch, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Denn die Forderungen, die die Verbände gestellt haben, sind ja nicht einbezogen worden. Wenn der Weiße Ring beispielsweise gesagt hat, er sei auch für einen Opferschutzbeauftragten, und Sie sagen, sie hätten ihn gehört, der Vorschlag aber kein Gehör im Sinne der Umsetzung gefunden hat, dann finde ich das deplatziert.

Das Dritte steht im Bezug zum Verfahren. Wir haben der Vorwegüberweisung zugestimmt. Die CDU hat im Justizausschuss bislang jeder Vorwegüberweisung zugestimmt, weil es immer hieß: Wir haben es eilig, wir wollen das schnell machen. Sie sehen also, an der Stelle betreiben wir nie Obstruktion, sondern arbeiten immer an der Sache orientiert. Ich finde, es ist auch einmal eine Wertschätzung wert, dass die Opposition sich darauf einlässt.

(Beifall bei *Thilo Kleibauer* CDU)

Wir machen keine Spielchen mit und stimmen auch der zweiten Lesung heute zu, weil wir davon überzeugt sind, dass das Gesetz, auch wenn es zu kurz gesprungen ist, ein Schritt in die richtige Richtung ist, und wir wollen das heute anschieben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Nächste: Bei den Zuständigkeiten sehe ich es anders als die FDP, muss ich sagen. Mir ist es sogar lieber, wenn das nicht konzentriert in der Justizbehörde ist. Herr Senator, Sie nehmen es mir nicht übel: Das ist dort, wo es ist, in sehr guten Händen. Es hat sich bewährt in den letzten Jahren. Mir kommt es darauf an, dass die Fachlichkeit gewährleistet ist. Und bei aller Wertschätzung für die Sachverständigen, die wir gehört haben: In der Senatsanhörung hat mich tatsächlich überzeugt, dass die Fachlichkeit dort nicht nur gewahrt, sondern sehr gut aufgehoben ist.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Weil du das eingeführt hast, Richard!

– Nein, nicht weil wir es eingeführt haben, sondern es funktioniert gut,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: So ein Quatsch!)

und es kommt nur darauf an, dass es gut funktioniert.

Zur AfD: Herr Nockemann, bei aller Wertschätzung, was Sie eben inhaltlich gesagt haben, aber wo ist der Alternativantrag der AfD?

(Glocke)

Wo ist hier das Gesetz?

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Timm von der GRÜNEN Fraktion.

**Dr. Carola Timm** GRÜNE:\* Danke, Frau Präsidentin. – Herr Seelmaecker, Einbeziehung heißt nicht, dass 1:1 alles umgesetzt wird, was gefordert wird.

Und natürlich, es hat Kritik gegeben. Aber es sollte jetzt trotzdem in Kraft treten, damit der Prozess erst einmal losgeht, denn es gibt ganz wesentliche positive Gesichtspunkte in diesem Gesetz. Der eine, darauf ist Herr Tabbert schon eingegangen, ist der Opferschutz. Ich möchte noch einmal den Punkt Rechtsanspruch auf Wiedereingliederungsplanung hervorheben. Das ist verbindlich geregelt. Es gibt dieses Übergangsmanagement. Das ist ganz wichtig für die Strafgefangenen bei dem Übergang in die Freiheit, denn es ist sehr schwer, aus dem im Detail durchstrukturierten, fremdbestimmten Gefangenenalltag zurück in ein eigenständiges Leben zu finden. Darum geht es nämlich. Gelingt die Wiedereingliederung von Gefangenen in die Gesellschaft, so sinkt dadurch die kriminelle Rückfallquote. Das dient dem Opferschutz, erhöht die allgemeine Sicherheit in der Gesellschaft. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt des Gesetzes.

Wir stehen bei diesem Resozialisierungsprozess am Anfang. Das wird weiterentwickelt, gegebenen-

**(Dr. Carola Timm)**

falls auch das Gesetz noch angepasst. Deshalb sind jetzt nicht zu konkrete Maßnahmen definiert. Wichtig ist es aber, jetzt überhaupt erst einmal anfangen zu können, damit Rechtssicherheit für alle Beteiligten besteht, auch die Freien Träger. Es ist uns sehr wichtig, gerade diese intensiv einzubeziehen. Wie gesagt, Nachbesserungen kann es immer noch geben, aber erst einmal muss es jetzt losgehen. Das ist das Entscheidende. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

**Martin Dolzer DIE LINKE:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Lieber Herr Senator Steffen, Sie haben es wirklich geschafft, in Ihrer Rede nicht auf *eine* Kritik der FDP, der CDU oder der LINKEN einzugehen. Sie haben sich nicht dazu geäußert, dass selbst der von Ihrer eigenen Fraktion benannte Experte, Herr Sonnen, einen Alternativentwurf vorlegt, weil, wie er sagt, das Gesetz an einigen Punkten nicht konsistent ist oder auch nicht rechtskonform. Auch die Neue Richtervereinigung hat gesagt, es bestünden Zweifel daran, dass das Gesetz konsistent genug sei. Ich finde, solche Vorwürfe müssen wir ernst nehmen. Wenn wir verantwortungsvoll damit umgehen wollten, dann könnten wir doch wirklich sagen: Es besteht überhaupt keine Not zur Eile. Wir machen den Topf wieder auf und bessern nach und formen eine Synthese aus den positiven Momenten und der Diskussion, die bis jetzt gelaufen ist.

Ich verstehe nicht, warum Sie sich dann hier hinstellen und mit keinem Wort darauf eingehen, dass Ihr eigener Experte im Nachhinein Ihren Gesetzentwurf negiert hat. Das kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist doch eigentlich eine große Chance, dass im Nachhinein Experten sagen: Gucken Sie, wir müssen die Logik des gesamten Entwurfs vielleicht auch etwas ändern. Genau das, was Sie hier benannt haben, was Sie wollen, das haben die in ihrer Logik im Gesetz eingepflegt, nämlich dass es zentriert ist auf diejenigen, die betroffen sind: auf die Strafgefangenen, die resozialisiert werden sollen, auf die JVA-Beamten, die darüber klagen, was sie momentan bei Unterbesetzung machen müssen, oder auch auf die an der Resozialisierung beteiligten staatlichen und Freien Träger. Der alternative Gesetzentwurf hat einige Punkte, die konsistenter sind, andere sind in Ihrem Gesetz besser formuliert. Deshalb kann ich es wirklich nicht nachvollziehen. Warum machen Sie das nicht wieder auf und geben sich eine Eile, zu der überhaupt keine Not besteht?

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zu einer ganzen Reihe von Abstimmungen kommen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksachen 21/14115 und 21/14116 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt darüber hinaus einer Rücküberweisung der Drucksache 21/14009 an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz zu, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Rücküberweisung nicht stattgegeben worden.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/14116.

Wer diesem FDP-Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zum CDU-Antrag aus der Drucksache 21/14115. Diesen Antrag möchte DIE LINKE ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte dann zunächst den Punkt I des Antrags annehmen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Punkt I abgelehnt.

Wer schließt sich darüber hinaus dem Punkt II an, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit hat auch der Punkt II keine Mehrheit gefunden.

Schließlich zum gemeinsamen Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz sowie des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration aus der Drucksache 21/14009.

Wer hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz über das Hamburgische Resozialisierungs- und Opferhilfegesetz und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften aus der Drucksache 21/11906 mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus?

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

(Zuruf: Ja!)

Wir haben eben schon sozusagen in Vorbereitung gerechnet: Wir sind heute 117 Mitglieder. Das würde bedeuten, dass 23 Mitglieder – das hat Frau Möller so errechnet – ein Fünftel des Hauses sind.

(Zurufe)

– Ja, ich bin stolz darauf; klar.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Es müssten also 23 Mitglieder sein. Wenn alle die, die der Lesung widersprechen wollen, noch einmal die Hand heben, dann würden wir jetzt zählen. Zwei, vier, sechs, sieben, acht, neun, zehn, dreizehn ... Keine 23.

(*Jörg Hamann CDU*: Hat Frau Möller gezählt? – *Vizepräsidentin Antje Möller*: Nein, ich habe mich zurückgehalten, Herr Hamann! Jetzt habe ich mich zurückgehalten!)

– Wir haben beide gezählt. Und ich sage Ihnen nur einmal en passant: Ich bin die Tochter eines Mathelehrers. Also von daher ...

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz dann auch in zweiter Lesung beschließen, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Gesetz damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 97 unserer Tagesordnung, dem Antrag der FDP-Fraktion: Die Sicherheit und Aufenthaltsqualität auf dem Hansaplatz verbessern.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Die Sicherheit und Aufenthaltsqualität auf dem  
Hansaplatz verbessern  
– Drs 21/14005 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und GRÜNEN an den Innenausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der FDP als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Aukes von der FDP-Fraktion bekommt es.

**Ewald Aukes** FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Nichts ist gut am Hansaplatz. Alle bisherigen sogenannten Initiativen des Bezirks und des Senats haben keine nachhaltige Verbesserung der Situation am Hansaplatz und in den Nebenstraßen gebracht und sind verpufft. Weiter-

hin ist es ein Brennpunkt der Kriminalität. Es wird, ich will es einmal ganz drastisch aussprechen, weiterhin getrunken, gehurt, gedealt und geklaut. Die Ostseite ist durch die dort aktiven Gastronomiebetriebe gut nutzbar für Bewohner und Besucher, die Westseite dagegen kann ab Beginn der Dunkelheit und auch tagsüber von Passanten nur mit großer Furcht und von vielen Menschen überhaupt nicht mehr begangen werden. Das ist ein unhaltbarer Zustand.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Polizei kommt in vielen Fällen zu spät und ist überfordert und immer nur zeitweise vor Ort sichtbar und aktiv, was dazu führt, dass nach Weggang alles wieder so läuft wie zuvor. Eine nachhaltige, benutzerfreundliche und vor allem rechtsstaatliche Situation und ein entsprechendes Konzept sind bis heute auf einem der an sich schönsten Hamburger Plätze nicht erreicht worden und nicht erkennbar. Alle bisherigen Aktivitäten, Beschlüsse oder Vorhaben der Stadt wurden nicht oder sind nur kurz umgesetzt worden oder angefangen.

Die Bewohner und die Besucher aus allen Ländern erwarten, dass hier normale Bedingungen herrschen und eine sichere Nutzung des Platzes ermöglicht wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen mit unserem Antrag einen neuen Anfang machen und gemeinsam mit den betroffenen Kreisen ein realistisches und umsetzbares Konzept für den Hansaplatz und sein Umfeld schaffen, das seinen Namen verdient und die derzeitigen Probleme auch tatsächlich angeht. Uns geht es in diesem Antrag insbesondere um die Menschen, die dort leben und diese Situation jeden Tag ertragen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Herr Aukes, ich würde Ihnen gern noch auf den Weg geben, dass drastisch nicht unbedingt immer bedeutet, dass etwas dem parlamentarischen Sprachgebrauch entspricht. Vielleicht denken Sie bei Ihrer nächsten Rede daran.

Das Wort bekommt für zwei Minuten Herr Schumacher von der SPD-Fraktion.

**Sören Schumacher** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Zustände am Hansaplatz beschäftigen die Stadt seit langer Zeit. "Die Stadt" heißt in diesem Fall: Politik auf Landes- und Bezirksebene, verschiedene Behörden, Ordnungskräfte, Gewerbetreibende, Passanten und vor allen Dingen die Anwohnerinnen und Anwohner. Und es ist auch so, dass die Polizei bei erkannten Norm-

**(Sören Schumacher)**

verstößen niedrigschwellig und konsequent entgegentritt.

*(Dennis Thering CDU: Sehr schön formuliert!)*

Es besteht ein großes Angebot an Hilfen, auch gerade in der aufsuchenden Arbeit. Hier wurde in den letzten Jahren viel getan. Trotzdem sind die Zustände nicht zufriedenstellend.

*(Thilo Kleibauer CDU: Seit Jahren nicht!)*

Gefahrenabwehrende Maßnahmen werden unter Beachtung der rechtlichen Befugnisse ausgeschöpft. Selbst einfache Störungen der Sicherheit und Ordnung werden beseitigt und verfolgt. Es werden vielschichtige Maßnahmen durchgeführt, insbesondere werden Präsenz-, Überhang- und Zusatzkräfte, darunter auch die Task-Force BtM, schwerpunktmäßig in diesem Bereich eingesetzt.

*(Vereinzelter Beifall bei der SPD)*

Auch gibt es bereits jetzt diverse Kooperationen mit Initiativen, einen Gestaltungsleitfaden für den Hansaplatz sowie Projekte, die durch verschiedene Behörden gefördert werden und auf die unterschiedlichen Zielgruppen vor Ort zugeschnitten sind.

Bevor sich die Damen und Herren der Opposition jetzt aber wieder einmal aufregen, was sonst immer der Fall ist, dass die SPD behauptet, alles sei gut und es bestehe kein Handlungsbedarf, sage ich: Auch wir sind mit der bestehenden Situation nicht zufrieden.

*(Dirk Nockemann AfD: Das reicht aber nicht!)*

Deshalb haben die Regierungsfractionen beispielsweise bereits im Frühjahr dieses Jahres über das Alkoholverkaufsverbot debattiert und den Senat beauftragt, ein entsprechendes Konzept vorzulegen. Und wir halten es auch für sinnvoll, dass die Mitglieder des Innenausschusses sich jetzt gemeinsam noch einmal ausführlich mit der Problematik befassen

*(Glocke – Dirk Nockemann AfD: Damit befassen wir uns seit Jahren und es passiert nichts!)*

und beantragen die Überweisung des Antrags. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD und bei Phyliss Demirel GRÜNE)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Lenders von der CDU-Fraktion, auch für zwei Minuten.

**Joachim Lenders** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Probleme rund um den Hansaplatz sind offen-

sichtlich. Dieser Teil St. Georgs hat immer noch mit Gewalt, Alkohol und Drogenmissbrauch sowie Prostitution zu kämpfen; die Kollegen der FDP-Fraktion haben das richtig und sehr detailliert in ihrem Antrag beschrieben. Wir als CDU bemängeln diese unhaltbaren Zustände seit Langem, aber der Senat bleibt untätig. Und das rächt sich immer mehr, weil diese Untätigkeit des Senats die Probleme immer größer werden lässt.

Es war richtig, den Hansaplatz städtebaulich aufzuwerten, nur erfolgreich war es leider nicht. Denn die Neugestaltung des Platzes hat nicht die Probleme beseitigt. Das beklagen vor allem die leidgeprüften Anwohner. Es reicht eben nicht aus, Polizeipräsenz zu zeigen, sehr geehrter Kollege Schumacher. Die Polizei allein kann die Problematik am Hansaplatz wahrlich nicht lösen. Dazu gehören ganz andere, die dies gemeinsam forcieren sollten. Auch aus unserer Sicht benötigen wir ein nachhaltiges Konzept.

Meine Damen und Herren, die Zustände am Hansaplatz sind seit Langem nicht hinnehmbar. Darum ist auch die Bewertung des zuständigen Bezirksamtsleiters Falko Droßmann sehr, nennen wir es einmal freundlich formuliert, kurz gegriffen, wenn er sagt:

"Der Hansaplatz wird nie der Kurpark von Bad Pyrmont werden."

Und weiter hat er formuliert:

"Wer hier mitten in einer pulsierenden Stadt leben möchte, muss sich eben auch mit einigen Schattenseiten arrangieren."

Nein, meine Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, niemand muss sich mit Drogenhandel, Prostitution und Saufgelagen arrangieren. Das zu verhindern ist die Kernaufgabe der Politik, und wir wollen genau dieses Problem lösen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

**Farid Müller** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Hansaplatz ist einer der schönsten Plätze der Stadt und gleichzeitig nicht der einfachste; das wissen wir hier. In der Senatsantwort auf die Kleine Anfrage der FDP wurde deutlich, dass der Senat durchaus an den verschiedenen Stellschrauben, die ein Rechtsstaat zulässt, gedreht hat, und zwar in dem Maße, in dem man es verantworten kann, was in so einem Stadtteil zu arrangieren ist.

Ich will aber durchaus auch ein paar Punkte nennen, mit denen wir schon konkret auf die Hinweise der Anwohner geantwortet haben. Es ging natür-

**(Farid Müller)**

lich auch um Sauberkeit, und es war völlig klar, dass wir dort eine öffentliche Toilette hinkommen, zusätzlich zum Pissoir – wenn wir das auf dieser Ebene debattieren wollen im Landesparlament. Die Stadtreinigung

(Zuruf von *Ewald Aukes FDP*)

ist jeden Tag vor Ort und versucht, den Platz sauber zu halten. Ich wohne in diesem Stadtteil und finde: Das hat schon sehr viel geholfen.

(*Ewald Aukes FDP*: Ach, das ist doch dummes Zeug!)

Wir selbst haben hier im Parlament einen Antrag an den Senat verabschiedet ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Müller, entschuldigen Sie. – Herr Aukes, erinnern Sie sich daran, dass ich Sie vor gefühlt 6 Minuten noch auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hingewiesen habe? Der gilt auch für Zwischenrufe, insbesondere wenn es überraschend so leise ist und Sie so laut.

**Farid Müller GRÜNE** (fortfahrend):\* Also, wir haben hier auch etwas zum Thema Alkohol verabschiedet, das eine sehr sorgsame Prüfung in Sachen Rechtsstaat voraussetzt. Da sind wir dran. Und was die Polizei betrifft: Dazu kann man aus der Antwort des Senats erkennen, dass es eine Aufstockung gab. Sie ist auch sichtbar mit ihren Warnwesten.

Ich habe von Herrn Lenders und auch von Ihnen als antragstellende Fraktion nicht eine einzige Maßnahme gehört, die Sie den anderen schon vorhandenen Maßnahmen hinzufügen wollen. Insofern sind Ihre Auftritte hier schwach und inhaltslos. Ich freue mich über die Beratung im Innenausschuss. Ganz ehrlich: Man kann das debattieren, aber ein bisschen mehr hätte man schon erwarten können von Ihnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann DIE LINKE**:\* Alle Jahre wieder: Immer wenn ein Wahlkampf naht, geht es um den Hansaplatz, geht es um St. Georg. Dann wird von Verschiedenen die Brennpunktkeule herausgeholt. Herr Aukes – jetzt sind Sie noch relativ neu im Parlament – fängt auch an mit Brennpunktkriminalität. Sie zitieren Zahlen. Ist Ihnen eigentlich klar, welches Gebiet die Zahlen, die Sie in Ihrem Antrag haben, umfasst? Das ist das Gebiet Hauptbahnhof. Ein Großteil der Delikte wird am Hauptbahnhof begangen, es ist nicht allein der Hansaplatz. Aber

diese Differenzierung ist natürlich zu anstrengend für diejenigen, die – wie auch Herr Lenders – wieder darstellen wollen: St. Georg, Hansaplatz, ganz, ganz übel.

Viele Delikte übrigens, die Sie in der Polizeilichen Kriminalstatistik wiederfinden, sind Kontrolldelikte. Sie haben eine wahnsinnig hohe Kontrolldichte dort und deswegen haben Sie natürlich auch wesentlich mehr erfasste Delikte.

(*Dirk Nockemann AfD*: Unglaublich!)

Sie sagten eben, nichts sei gut. Wie schlimm es am Hansaplatz ist, können wir daran feststellen, wenn wir einmal gucken, welche uns in der Bürgerschaft bekannten Menschen alle mit Begeisterung an den Hansaplatz gezogen sind: Ole von Beust, Herr Kusch vor etlichen Jahren, mittlerweile wohnt Herr Schreiber am Hansaplatz. Es muss ja so schlimm sein, dass Sie da alle hinziehen wollen. Ist mir unverständlich.

Und um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, wie schlimm es am Hansaplatz ist: Sie wissen vielleicht, dass genau am Hansaplatz die Baugenossenschaft freier Gewerkschafter 100 Wohnungen hat. Jahrelang wollte niemand dort hin. Jetzt haben sie, gerade im Stadtteilbeirat verkündet, eine Warteliste von 1 000 Menschen, die dort hin wollen. Das passt doch irgendwie nicht ganz mit Ihrer Realität zusammen.

Ich empfehle allen, die immer sagen, wir müssten etwas tun: Der Stadtteilbeirat ist seit Jahrzehnten aktiv. Seit 1994 gibt es ein Handlungs- und Maßnahmenkonzept, das weiterentwickelt wird. Das entspricht der Realität. Sie meinen, hier vom grünen Tisch, von der Bürgerschaft aus den Leuten vor Ort sagen zu können, was sie brauchen. Es gibt ganz viele Forderungen dort, und seien es nur die Sitzgelegenheiten, die es nicht mehr gegeben hat, weil die nämlich abgebaut wurden.

Positiv will ich nur sagen: Es gibt mittlerweile das WC. Es tut sich also etwas. Das Pinkelproblem wird auch langsam gelöst. Man kann wesentlich mehr machen, aber nicht den Populismus,

(Glocke)

den Sie hier betreiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion für zwei Minuten.

**Dirk Nockemann AfD**: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! So sehr, wie die Rote Flora mittlerweile zum Synonym für die Untätigkeit des Senats im Bereich des Linksextremismus geworden ist, so sehr sind Kriminalitätsbe-

**(Dirk Nockemann)**

lastung und Verwahrlosung im Bereich des Hansaplatzes zum Synonym für die ganze Hilflosigkeit des Senats geworden. Seit vielen Jahrzehnten kapitulieren Hamburger Senate vor der durch Dealer, Kleinkriminelle und Prostitution dominierten Szene am Hansaplatz

*(Jens-Peter Schwieger SPD: Da waren Sie doch auch dabei!)*

und lassen die Anwohner mit ihren Sorgen und Nöten dauerhaft allein.

Um starke Worte sind die zuständigen Bezirksamtsleiter nie verlegen. Weder Herr Droßmann heute noch Herr Schreiber, der sich seinerzeit gern als roter Sheriff titulieren ließ, haben irgendwelche nachhaltigen Konzepte entwickeln können.

*(Farid Müller GRÜNE: Haben Sie was gemacht als Innensenator?)*

Den Vogel schießt natürlich Herr Droßmann ab, wenn er sagt, das Ganze könne ja nicht zum Kurpark werden. Wie sehr müssen sich da die Anwohner verhöhnt fühlen? Das machen Sie im Bereich der Kriminalitätsbelastung ja auch dauerhaft nach dem Motto: Absolute Sicherheit kann es nicht geben, nun stellt euch mal nicht so an. All das dient nur der Rechtfertigung Ihrer eigenen Erfolglosigkeit und Untätigkeit.

*(Farid Müller GRÜNE: Was sind denn nun Ihre Vorschläge?)*

Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung müssen Hand in Hand gehen, und das verkennen Sie. Das gilt auch für den Hansaplatz.

Frau Sudmann, wenn Sie jetzt sagen, es gäbe dort eine ungeheure Kontrolldichte und deswegen fühle man eine gewisse Kriminalitätsbelastung, dann muss ich sagen: Als Anwohner fühlt man diese Kriminalitätsbelastung direkt, da braucht man überhaupt keine Kontrolldichte. Denken Sie mal nach, bevor Sie so einen Unfug reden.

*(Zuruf: Wohnen Sie denn da?)*

Was mich wundert, ist, dass die FDP heute diesen Antrag einbringt. Wir haben einen Antrag bereits 2015 und 2018 eingebracht. Den haben Sie abgelehnt. Sie haben auch CDU-Anträge in dieser Hinsicht abgelehnt. Aber es sind ja bald Wahlen, da entdeckt jetzt auch die FDP ihr Herz für den Hansaplatz.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir unverzüglich zur Abstimmung kommen.

Wer möchte also nun die Drucksache 21/14005 an den Innenausschuss überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltun-

gen? – Das war bei zögerlicher Teilnahme die Mehrheit, also ist der Antrag überwiesen.

Wir kommen zum Punkt 76 unserer Tagesordnung, dem Antrag der AfD-Fraktion: IZH wegen wiederholter Verstöße gegen Wertegrundlagen des Staatsvertrages sanktionieren.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
IZH wegen wiederholter Verstöße gegen Wertegrundlagen des Staatsvertrages sanktionieren  
– Drs 21/13532 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte diese Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion für fünf Minuten.

**Dr. Jörn Kruse AfD:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema, das Gegenstand unseres Antrags ist, kann man auch als ein Lehrstück dafür betrachten, wie unfähig oder unwillig Politiker sein können, frühere Fehler zu korrigieren oder auch nur einzusehen, wenn die Fakten anders sind, als gedacht. Der Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und den Islamverbänden war zweifellos gut gemeint. Das galt für Bürgermeister Scholz ebenso wie für die CDU-Akteure, die ebenfalls dafür waren; auch das will ich ausdrücklich konzedieren, Herr Wersich. Aber klar ist heute: Der Staatsvertrag ist vollständig gescheitert. Das liegt einerseits an den zahlreichen Verstößen der Islamverbände gegen die Wertegrundlage in Artikel 2; ich muss ihn, glaube ich, hier nicht noch einmal vorlesen. Andererseits liegt es an der fehlenden Bereitschaft oder Fähigkeit der Hamburger Seite, die Verfehlungen aufzuzeigen, zu sanktionieren und in einen kritischen Dialog einzutreten, der Besserung schafft und die Integration der Muslime in Hamburg fördert. So hat der Staat sich erneut als Waschlappe präsentiert, den die Gegenseite nicht wirklich ernst nimmt, sondern nur die Vorteile einsammelt.

Das IZH, also konkret der Träger der schiitischen Blauen Moschee an der Alster, ist ein direktes Werkzeug der Expansionsstrategie der Mullah-Diktatur in Teheran. Die greisen Ayatollahs im Iran unterdrücken ihr Volk auf übelste Weise, vor allem die Frauen und alle Menschen, die sich ihr Leben etwas anders vorstellen oder die etwas anders sind, als theokratische Machthaber sich das wünschen. Dabei werden große wirtschaftliche und personelle Ressourcen statt für das eigene Volk für die militärische Expansion verwendet, sei es im Irak, in Syrien, Libanon oder Jemen. Die Empörung im Iran ist riesengroß, das weiß ich aus der

**(Dr. Jörn Kruse)**

Reihe von Freunden, die von dort stammen und das sehr gut beurteilen können.

Das islamistisch-theokratische Unterdrückungsregime im Iran ist nur mit faschistischen oder kommunistischen Regimen vergleichbar, die wir leider noch gut in Erinnerung haben. Einer aus dem obersten religiösen Führungszirkel in Teheran, Ayatollah Reza Ramezani, war bis vor Kurzem der Chef des IZH in Hamburg. Für ihn sind Säkularismus und Islam nicht vereinbar, ebenso wenig Demokratie und Islam. Das bestätigt auch der Hamburger Verfassungsschutz von 2016, der schreibt, dass – Zitat –

"das Staats- und Gesellschaftsverständnis des IZH vom Primat der Religion gegenüber Demokratie und Rechtsstaat geprägt"

ist. Das nächste Zitat spare ich mir, weil ich es das letzte Mal schon einmal zitiert habe und Sie das, glaube ich, alle ohnehin schon kennen.

Einer der Knackpunkte und ein Prüfstein für das IZH sind die jährlichen Al-Quds-Kundgebungen in Berlin, die nicht nur antiisraelisch sind, sondern auch antisemitisch, und an denen führende Personen des IZH nicht nur teilgenommen haben, sondern sie mit organisiert haben. Nach dem Al-Quds-Tag 2017 hat die IZH-Führung quasi versprochen, dass das IZH künftig nicht mehr für den Al-Quds-Tag werbe und keine Anreisen mehr organisiere. Selbst der SCHURA-Vorstand in Hamburg, wozu das IZH gehört, verlangte von Ayatollah Ramezani, sich in Zukunft nicht mehr an israelfeindlichen Kundgebungen zu beteiligen. Dennoch haben führende Vertreter des IZH am 9. Juni 2018 erneut den Al-Quds-Tag in Berlin besucht, darunter Scheich Mohammad Mohssen, Seyed Mousavi, stellvertretender Landesvorsitzender, und Hamidreza Torabi.

Dem Landesamt für Verfassungsschutz zufolge – das sind nicht meine Zahlen, sondern vom Verfassungsschutz – sollen diesmal nicht nur 150 Personen aus der Metropolregion Hamburg nach Berlin gereist sein, sondern das IZH die Veranstaltung sogar mit organisiert haben. Dazu passte auch, dass Torabi den Al-Quds-Marsch in der ersten Reihe anführte.

Wenn der Senat jetzt nicht reagiert, macht er sich komplett unglaubwürdig. Den neuen Besen, der bekanntlich gut kehrt, sollte jetzt der neue Bürgermeister bei diesem Thema in die Hand nehmen. Dabei sollte klar sein, dass ein Ausschluss des IZH oder eine Kündigung des Staatsvertrags durchaus kein Ende des Dialogs mit Muslimen bedeutet. Im Gegenteil, wenn die Verbände den Senat erst wieder ernst nehmen können, können Gespräche auch konkrete Fortschritte auf dem Weg der Integration von Muslimen in Hamburg bringen.

Ernsthafte Gespräche sind wichtig. Beim Staatsvertrag hat der Senat nur den falschen Partner ge-

wählt, nämlich Funktionäre radikaler Verbände, die aus dem Ausland gesteuert werden, zum Beispiel aus Teheran oder aus Ankara, statt normaler Muslims, die in Hamburg leben und arbeiten.

Mein Vorschlag: Alle Muslime können sich in eine Liste eintragen und sind damit wahlberechtigt zu einer Hamburger Vertretung der Muslime.

(Glocke)

Mit deren Vorsitzenden kann man in einen Dialog treten.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Ihre Redezeit ist zu Ende. Das ist auch bei fünf Minuten manchmal so.

**Dr. Jörn Kruse** AfD (fortfahrend):\* Das ist bedauerlich.

(*Gerhard Lein* SPD: Je nachdem, wie man das sieht! – Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Wysocki von der SPD-Fraktion, auch für fünf Minuten.

**Ekkehard Wysocki** SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich erst einmal von dieser Stelle allen Mitbürgern muslimischen Glaubens ein fröhliches und gesegnetes Opferfest wünschen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Stefanie von Berg* GRÜNE)

Bei der grundsätzlichen Bedeutung dieses Antrags und der Antragsteller ... Ich glaube, Herr Kruse, Sie müssen es ertragen, dass wir natürlich nicht nur auf den Antragsinhalt schauen, sondern auch auf denjenigen, der ihn stellt. Eine Fraktion, die offensichtlich Beratung braucht, von welcher Stelle auch immer, um eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz zu vermeiden ...

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Da, glaube ich, dass Sie kein geeigneter Ratgeber sind, wenn es um das Verhältnis zur islamischen Religionsgemeinschaft und zum Thema Integration geht.

(*Dr. Jörn Kruse* AfD: Aber wir sind eine demokratische Partei hier in der Bürgerschaft!)

Generell ist festzuhalten, Herr Kruse, dass das IZH Mitorganisator war und ein Großteil der Teilnehmer an der Demo 2018 gestellt hat, eindeutig auch mehr und verstärkt als 2017. Das enttäuscht nicht nur uns, das enttäuscht auch mich. Aber Enttäuschung ist noch keine politische Haltung. Daraus muss eine politische Haltung erwachsen, und die

**(Ekkehard Wysocki)**

stelle ich Ihnen hier vor. Ich glaube, wir müssen auf der einen Seite den Senat unterstützen, die Gespräche mit der SCHURA und dem neuen Leiter des IZH. Der Ayatollah, von dem Sie gesprochen haben, ist nicht mehr im Amt, sondern wird ersetzt, spätestens im September. Und dann werden die Gespräche, die der Senat schon angefangen hat – das haben Sie unterschlagen, als Sie gesagt haben, der Senat habe keine Reaktion gezeigt; es hat Gespräche gegeben –,

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein  
FDP: Was sollen denn noch Gespräche?)*

natürlich mit dem neuen Leiter geführt werden müssen. Wir erwarten ein Bekenntnis des IZH, dass sie sich als eine religiöse Vereinigung in Deutschland begreifen. Das ist für uns ein ganz wichtiger Punkt. Es kann hier keine Vertretung von Interessen des Iran geben, weder politisch noch religiös. Und es kann ebenfalls keine Leugnung des Existenzrechts Israels von wem auch immer akzeptiert werden. Wir erwarten, dass das als ein Bekenntnis des IZH deutlich wird.

Darüber hinaus werden wir unsere Gesprächskontakte und -kanäle mit der SCHURA, aber auch mit dem IZH direkt, intensivieren,

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein  
FDP: Hat ja auch echt viel gebracht bis jetzt – Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)*

um diese Haltung deutlich zu machen. Und das IZH muss auch hier seine Rolle in der SCHURA klären. Ich denke, dass da großer Bedarf ist, die Rolle, die das IZH in der SCHURA spielt, zu verdeutlichen.

Aus unserer Sicht hat die SCHURA selbst auch etwas zu klären, nämlich einmal die Rolle des Vorsitzenden, der – jedenfalls offiziell – sein Amt gerade ruhen lässt. Da erwarten wir eigentlich, wir haben diese Signale deutlich ausgestrahlt in dem Gespräch aller Religionsvertreter, dass hier eine Konsequenz erfolgt. Welche Konsequenz, geben wir natürlich aus dem politischen Raum nicht vor. Aber in den Gesprächen ist, glaube ich, deutlich geworden, welche Konsequenz wir erwarten.

Ich verweise darauf, dass die große Mehrzahl der Muslime, mit denen wir in Hamburg Gesprächskontakte haben, dass diese Gesprächskontakte und -kanäle funktionieren und dass die Zusammenarbeit auf etlichen Gebieten ebenfalls funktioniert. Wir haben keine Probleme, Herr Kruse, das muss man auch zur Kenntnis nehmen, nicht das Thema Staatsverträge ist gescheitert, sondern wir haben Staatsverträge mit den Aleviten, die laufen ganz hervorragend, mit dem VIKZ, die laufen auch. Und zu DITIB Nord tut es mir leid, wenn Sie die neuste Entwicklung verschlafen haben. Durch intensive Gesprächskontakte des Senats, der Fraktionen, aller Religionsprediger, ist es bei DITIB

Nord so, dass ein Vorstand gewählt worden ist, der ausdrücklich zum Vertrag steht, der zu den Gesprächskontakten steht und der sich von dem Versuch abgekoppelt hat, von Erdogan dominiert zu werden. Das ist auch ein Ergebnis der Gespräche.

Eine weitere Konsequenz, die wir befürworten, ist, dass es eine Selbstbefassung im PKA geben sollte zu den Ereignissen am Al-Quds-Tag. Ich denke, dass nicht nur das, was der Verfassungsschutz öffentlich erklärt hat, für uns relevant ist, sondern natürlich auch die Erkenntnisse, die eventuell dahinterliegen. Auch daraus müssen wir dann unsere Konsequenzen ziehen.

Klar ist, dass die Aufgabe bis zu den Neuwahlen des Vorstandes – das ist Anfang Juni 2019 – von IZH und SCHURA geklärt werden muss. Die müssen wissen, was für sie dort auch auf dem Spiel steht.

Ich bin gespannt, ob irgendeine Fraktion heute einen Vorschlag hat, wenn die Gesprächskanäle so nicht mehr funktionieren, wie sie dann fortgesetzt werden. Ich denke, die Aufgabe der Integration ist eine lange und schwierige. Ich sehe aber immer noch keine Alternative dazu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Wersich das Wort.

**Dietrich Wersich** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als CDU wissen wir durchaus, wie wertvoll die Zusammenarbeit von Schiiten und Sunniten in Hamburg im Rahmen der SCHURA ist, insbesondere angesichts der Tatsache, dass sich weltweit Politiker und Angehörige dieser Religion mit Krieg, Gewalt und Terror überziehen. Trotzdem haben wir als CDU immer sehr kritisch die Aktivitäten des IZH und im Umfeld der Blauen Moschee verfolgt. Unsere Haltung ist nicht neu, aber sie hat sich auch nicht geändert. Die CDU lehnt jede Form von Antisemitismus und die Unterstützung der israelfeindlichen Al-Quds-Demos in Berlin ab. Sie sind nicht akzeptabel und sie sind auch nicht mit den Grundwerten des Vertrages mit Hamburg vereinbar.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Wir sehen auch mit Sorge, dass die Neuberufung des geistlichen Leiters, eines ehemaligen Revolutionswächters, für uns sicherlich eher kein Zeichen der Hoffnung ist. Aber genau in dieser Situation ist endlich einmal der Senat gefordert, hier im Parlament dazu Stellung zu beziehen, was er unternommen hat und was er zu unternehmen gedenkt, um hier zu einer Änderung beizutragen.

(Beifall bei Dr. Jörn Kruse AfD und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

**(Dietrich Wersich)**

Es kann nicht sein, dass sich weder ein Senator noch der dafür zuständige Bürgermeister bisher mit keiner Silbe zu diesen Fragen hier geäußert hat. Das ist auch der Grund, weshalb wir zumindest sagen, dass wir der Überweisung des Antrages an den Verfassungsausschuss zustimmen.

Dem Antrag der AfD selbst werden wir nicht zustimmen. Da können Sie auch noch hundertmal denselben Antrag in lieblichsten Tönen stellen. Ihre Forderung nach Integration und Wertorientierung gegenüber Zuwanderern ist leider nur vorge-schoben. Im Gegenteil, Sie führen Ihrerseits nach Kräften Ressentiments gegen alle Menschen mit islamischen Wurzeln oder mit Wurzeln aus islamisch geprägten Ländern.

(Beifall bei der CDU, der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP – *Dr. Jörn Kruse AfD*: Das ist einfach falsch!)

Und das, um daraus politisches Kapital ...

– Sie rufen, das sei falsch, und Herr Wolf schüttelt mit dem Kopf.

Der jüngste Beleg ist Ihre Äußerung zu der von uns vorgestellten möglichen Spitzenkandidatin der CDU, Aygül Özkan. Sie ist in Hamburg geboren. Sie hat hier Aufstieg durch Bildung gemacht. Ich glaube, sie eignet sich hervorragend als Beispiel für eine Frau, die eben nicht für den politischen Islam ist, die sich nicht verhüllen lässt, wie andere es wollen, und die will und zeigt, dass Frauen auch in der Wirtschaft und in der Gesellschaft mit islamischem Hintergrund aufsteigen können. Genau mit Ihrer Äußerung gegen diese Frau, die geradezu als Vorbild gelungener Integration gelten könnte und die uns alle auch im Kampf gegen die Extremisten unterstützt, die auf die Jugendlichen einwirken und sagen, sie hätten in Deutschland keine Chance, sie müssten zu ihnen kommen, genau von dieser Frau haben Sie sich distanziert. Daraus versuchen Sie politisches Kapital zu schlagen. Deshalb ist für mich klar: Ihre Haltung ist vorge-schoben. Sie ist nicht glaubwürdig, und deshalb können und werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Dr. von Berg das Wort.

**Dr. Stefanie von Berg** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir und auch ich ganz persönlich stehen zu den über 100 000 Muslimas und Muslimen in Hamburg, die hier friedlich leben und die auch diese Werte teilen. Das stellen wir auch in keiner Weise infrage.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn gerade für diese Menschen ist der Staatsvertrag da. Darum stehen wir auch zu dem Staatsvertrag mit den muslimischen Verbänden,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Mit den falschen Parteien!)

nicht umsonst auch deswegen, weil er an vielen Stellen eine große positive Wirkung entfaltet. Mein Kollege Herr Wysocki hat auch schon auf die DITIB verwiesen. Ich möchte noch zwei andere Beispiele nennen. So wird die SCHURA mit der Liberalen Jüdischen Gemeinde gemeinsam ein Projekt starten zum Thema Antisemitismus, um antisemitischen Strömungen sowohl präventiv, aber auch tatsächlich interventiv zu begegnen. Das, finde ich, ist ein ganz wichtiges Projekt, das wir uns auch alle wünschen. Auch die Weiterqualifizierung der Imame hier in Hamburg läuft gut an. Das hätte es ohne den Staatsvertrag nicht gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Nun ist so ein Staatsvertrag gültig in guten und in schlechten Zeiten. Wenn wir auf die Al-Quds-Demo gucken, dann ist das garantiert etwas, was zu den schlechten Zeiten gehört. Auch für uns – da kann ich mich nur Herrn Wysocki und Herrn Wersich anschließen – ist die Al-Quds-Demo in Berlin völlig inakzeptabel. Die Al-Quds-Demo in Berlin ist antisraelisch und antisemitisch. Dazu gibt es keine zwei Meinungen. Wer daran teilnimmt und dies mit organisiert, ist ebenfalls inakzeptabel.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei *André Trepoll CDU* und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Vor diesem Hintergrund – die Rolle des IZH jetzt gerade bei der diesjährig stattgefundenen Al-Quds-Demo – muss ich sagen, dass wir uns die Frage stellen und ich persönlich mir auch die Frage stelle, ob das IZH für uns als Gesprächspartner noch infrage kommt. Ich möchte ganz deutlich sagen: Davon unberührt sind die Gespräche mit der SCHURA, die in guter Atmosphäre verlaufen,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das hilft doch nichts! Eben nicht!)

die positive Wirkung zeigen, die vertrauensvoll sind und die wir auch weiterhin führen werden. Aber das IZH – zumindest ich stelle mir diese Frage – ist für mich im Moment wirklich nur ein sehr fraglicher Gesprächspartner.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie wir damit parlamentarisch umgehen, hat mein Kollege Herr Wysocki schon angedeutet. Ich finde, wir finden, unsere Fraktion findet, dass die Befassung im Parlamentarischen Kontrollausschuss genau das richtige Gremium ist. Dieser Parlamentarische Kontrollausschuss wird sich damit auch befassen; da gehört er auch hin. Aber für diese Befassung brauchen wir den Antrag der AfD nicht, einer AfD, die immer wieder antimuslimische, deut-

**(Dr. Stefanie von Berg)**

lich antimuslimische rassistische Strömungen zeigt; dafür brauchen wir den Antrag der AfD nicht. Deswegen wird der Antrag in der Sache ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Frau von Berg, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wersich?

**Dr. Stefanie von Berg** GRÜNE:\* Selbstverständlich.

**Zwischenfrage von Dietrich Wersich** CDU: Ist riskant. Der Parlamentarische Kontrollausschuss ist ja bekanntlich nicht öffentlich. Insofern gilt auch die Öffentlichkeit nicht.

**Dr. Stefanie von Berg** GRÜNE:\* Das ist richtig.

**Zwischenfrage von Dietrich Wersich** CDU: Würden Sie es nicht auch für angemessen halten, dass sich der Senat zu diesem Thema deswegen in der Öffentlichkeit, und das heißt hier auch im Parlament, zu dieser Frage endlich einmal äußert?

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

**Dr. Stefanie von Berg** GRÜNE (fortfahrend):\* Wenn ich das so finden würde, Herr Wersich, dann würden wir der Überweisung an den Verfassungsausschuss zustimmen. Wir sind nicht der Auffassung, auch ich bin nicht der Auffassung. Ich bin der Auffassung, dass es im Parlamentarischen Kontrollausschuss genau richtig aufgehoben ist. Da wird sich der Senat auch äußern können, nicht öffentlich. Welche politischen Konsequenzen wir daraus ziehen, das wird sich dann nach der Befassung zeigen.

Deswegen werden wir den Antrag in der Sache und die Überweisung ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Schneider das Wort.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Obwohl es Differenzen zwischen meinen drei Vorrednerinnen beziehungsweise Vorrednern gab, stimme ich dem Tenor, muss ich sagen, wirklich zu.

Trotz einer eindeutigen Distanzierung der SCHURA vom Al-Quds-Tag und trotz Gesprächen zwischen der Bürgerschaft, vertreten durch ihre religionspolitischen Sprecherinnen und Sprecher, und Vertretern der SCHURA, darunter auch ein Vertreter des IZH, hat das Islamische Zentrum Hamburg

auch in diesem Jahr an dem Al-Quds-Tag teilgenommen.

Der 1979 von Khomeini ins Leben gerufene Al-Quds-Tag und der seit vielen Jahren durchgeführte Al-Quds-Marsch in Berlin stehen für vieles, was wir – ich nehme an, die meisten in diesem Haus und wir von der LINKEN – auf jeden Fall bekämpfen. Er steht für die Ideologie des iranischen Regimes, für Unterdrückung von Frauen, Hass auf Homosexuelle, die im Iran erhängt werden, für Folter, Verhaftung und Ermordung von Oppositionellen, für Steinigung von Vergewaltigungsopfern, Verfolgung bis hin zur Todesstrafe für Ungläubige. Vor allem aber steht der Al-Quds-Tag für den Angriff auf das Existenzrecht Israels und für glühenden Antisemitismus. Wir teilen, was die Veranstalterinnen der diesjährigen Gegenkundgebung in ihrem Aufruf geschrieben haben. Ich zitiere:

"Es ist unerträglich, dass ausgerechnet in Berlin eine Demonstration stattfinden kann, die die größte jüdische Gemeinschaft der Welt bedroht. Von Berlin aus wurden die größten antisemitischen Verbrechen der Menschheitsgeschichte geplant, organisiert und durchgeführt. Die Stadt Berlin darf nicht zulassen, dass von hier aus zur Vernichtung Israels aufgerufen wird."

Wir haben kein Verständnis dafür, dass Vertreter aus dem Umfeld des IZH auch 2018 am Al-Quds-Tag teilgenommen haben. Das ist ein ernster Rückschlag.

Wir stimmen dem Antrag der AfD dennoch nicht zu, nicht nur, weil die AfD ganz eigene Interessen verfolgt, die mit einem friedlichen interreligiösen und interkulturellen Zusammenleben nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Es gibt keine Alternative zu diesem friedlichen interreligiösen und interkulturellen Zusammenleben. Deshalb sind wir der Meinung, dass die Auseinandersetzung darüber, auf welchen Grundlagen es stattfinden muss, immer und immer wieder geführt werden muss, und zwar noch lange, nicht nur ein Jahr, zwei Jahre, fünf Jahre, sondern wirklich noch lange, trotzdem oder gerade auch wegen solcher Rückschläge.

Es ist ja auch keineswegs so, dass die Beteiligung von IZH-Vertretern am Al-Quds-Tag der einzige Rückschlag wäre. Die pauschale und fundamentalistische, rechts motivierte und meist hasserfüllte Islamkritik, wie die AfD sie im Verbund mit Pegida und Konsorten betreibt, ist auch ein Rückschlag und eine ernste Bedrohung des gesellschaftlichen Friedens.

Wir sind der Meinung, dass die Instrumente der Klärung von Problemen, die der Staatsvertrag bereitstellt, noch nicht ausgeschöpft sind. Ich stimme Herrn Wersich zu, dass der Senat sich auch deutlich positionieren muss, dass der Senat die Ge-

**(Christiane Schneider)**

sprache mit der SCHURA und die Gespräche vor allem auch mit dem IZH sehr ernst führen muss.

Ich gehe davon aus, dass auch wir von der Bürgerschaft, wir religionspolitischen Sprecherinnen und Sprecher, die Gespräche weiterführen werden, und ich bin auch der Meinung, dass wir in geeignetem Rahmen darüber sprechen. Ich bin nun keine Anhängerin des Verfassungsschutzes,

*(Michael Kruse FDP: Der Verfassungsschutz auch nicht von Ihnen!)*

– Das ist mir völlig klar; dem tut meine Kritik weh.

Aber ich gehe trotzdem davon aus, dass wir den Rahmen finden müssen, wie dieses Problem gelöst werden kann, wie man einen Schritt weiterkommt, sodass wir nicht jedes Jahr dieselbe Debatte ernsthaft führen müssen. Dafür eignet sich auch nicht unbedingt die Öffentlichkeit im großen Rahmen. – Schönen Dank.

*(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)*

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir mussten in diesem Jahr nicht nur erleben, dass hochrangige Vertreter des IZH zum wiederholten Male beim Al-Quds-Tag vertreten waren, einer Demonstration – es ist hier schon gesagt worden –, auf der antisemitische Parolen verbreitet und die Auslöschung des Staates Israel gefordert wird, sondern auch, dass das IZH abermals die Teilnahme seiner Mitglieder gezielt durch die Anmietung von mehreren Bussen unterstützt hat. Es handelt sich also keineswegs um ein zufälliges Dabeisein, sondern wieder einmal um eine gut organisierte Teilnahme am Al-Quds-Tag.

Der Berliner SPD-Innensenator bedauert, dass seine Stadt – ich zitiere –:

"... diese widerliche Veranstaltung aushalten muss."

Und was tun SPD und GRÜNE hier in Hamburg? Sie wollen alles mit Gesprächen regeln. Dieses völlig folgenlose Gerede hören wir seit Jahren. Noch letztes Jahr haben die GRÜNEN in dieser Debatte ernsthaft vorgebracht, es sei doch schon ein kleiner Erfolg, dass keine Busse mehr zum Al-Quds-Tag geschickt würden. In Zukunft, so die GRÜNEN, so auch heute wieder, würde man den Dialog aufrechterhalten und weiterhin Gespräche führen. Die SCHURA hatte dann 2017 verkündet, es könne sichergestellt werden, dass sich im kommenden Jahr keine Personen mehr dort beteiligen würden, die in Mitgliedsgemeinden in irgendeiner Weise Funktionen ausüben.

Alles unwahr, wie wir jetzt wissen. Stattdessen wiederholt sich das übliche Muster Jahr für Jahr. Busse werden gechartert, hochrangige Funktionäre und viele Mitglieder nehmen am Al-Quds-Tag teil. Dann folgen normenverdeutlichende Gespräche, die vorgebliche Zusage der Besserung seitens der SCHURA und schließlich rot-grüne Beschwichtigungsrhetorik.

*(Farid Müller GRÜNE: Wir haben heute überhaupt nichts beschwichtigt!)*

Es ist an der Zeit, dass wir dieses peinliche jährliche Ritual durchbrechen.

*(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)*

Wir müssen uns stattdessen wirklich für Integration einsetzen, für eine Hamburger Gesellschaft, in der Demokratie, Rechtsstaat und Freiheit, kurz, die Werte unseres Grundgesetzes, gemeinsam gelebt werden. Diesen Anspruch haben die Staatsverträge nie erfüllt und werden es auch nicht tun.

Wir Freie Demokraten haben 2013 als einzige Fraktion unter anderem deswegen nicht den Verträgen zugestimmt. Denn schon damals war klar – und das war jedem hier klar –, mit wem wir es zu tun haben, unter anderem mit dem IZH, Teil der SCHURA, einer Organisation, die seit 25 Jahren im Verfassungsschutzbericht aufgeführt wird und die Religion vor Demokratie und Rechtsstaat stellt. Welchen Beitrag zur Integration kann man hier erwarten? Wir sagen ganz klar: gar keinen.

Wenn wir Hamburg zu einem guten Zuhause, insbesondere für muslimische Mitbürger, machen wollen, dann müssen wir die liberalen und nicht die extremistischen Kräfte unterstützen.

*(Beifall bei der FDP, bei Dr. Jörn Kruse und Dr. Alexander Wolf, beide AfD)*

Es ist ein naiver Irrtum, dass wir durch ewige Toleranz gegenüber religiösen oder politischen Hardlinern irgendetwas erreichen. Soll also der Senat auf die SCHURA einwirken wie im heutigen Antrag gefordert? Nein. Es ist nämlich nicht die Aufgabe des Senats, auf die innere Organisation der SCHURA Einfluss zu nehmen. Wen sie in ihren Reihen mit welchen Inhalten zulässt, das ist allein die Verantwortung der SCHURA. Es ist aber sehr wohl die Aufgabe des Senats, sich die richtigen Partner auszusuchen, Partner, die Integration in Hamburg fördern, Partner, die für ein weltoffenes und tolerantes Hamburg stehen.

Deshalb muss Rot-Grün jetzt endlich wirklich Konsequenzen ziehen. Dieses ewige Wegducken gepaart mit Bedauern akzeptieren wir nicht mehr. Wir erwarten, dass sich dieser Senat hierhin stellt und endlich Stellung bezieht, was er bis jetzt nicht getan hat. – Vielen Dank.

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)**

(Beifall bei der FDP, bei *Dr. Jörn Kruse* und *Dr. Alexander Wolf*, beide *AfD*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/13532 an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit findet diese Überweisung nicht statt. Sie ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte nun dem Antrag der *AfD*-Fraktion aus Drucksache 21/13532 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Senatsmitteilung: Grundsätze des Erhaltungsmanagements der Freien und Hansestadt Hamburg.

**[Senatsmitteilung:  
Grundsätze des Erhaltungsmanagements der  
Freien und Hansestadt Hamburg  
– Drs 21/13592 –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN beantragen zu dieser Drucksache die Überweisung an den Haushaltsausschuss. Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Quast für die SPD, Sie bekommen es.

**Jan Quast** SPD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind 2011 mit dem Ziel angetreten, Hamburgs Schulen und Hochschulen, Straßen, Brücken, Grün- und Erholungsanlagen wieder in Ordnung zu bringen. Seitdem geben wir jedes Jahr sehr viel Geld dafür aus, um Versäumnisse der Vergangenheit auszuräumen und Substanz zu erhalten.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Für die Stadtstraßen sind es 2011 bis Ende dieses Jahres 750 Millionen Euro, für den Erhalt der städtischen Brücken waren es 2011 bis 2017 fast 100 Millionen Euro und für die Hafibrücken in diesem Zeitraum über 110 Millionen Euro.

Mit jedem Haushaltsentwurf, auch mit dem aktuellen, legt der Senat der Bürgerschaft die Sanierungsplanung für die kommenden Haushalte vor und berichtet über die erfolgten Maßnahmen zum Abbau des Sanierungsstaus. 2017, können wir dort nachlesen, standen über 900 Millionen Euro für Sanierungen und Instandsetzungsmaßnahmen zur Verfügung. Die Anstrengungen der letzten Jahre sind von Erfolg gekrönt. Wir haben bessere

Schulgebäude, instand gesetzte Straßen und neue Radwege. Gleichwohl bleibt noch viel zu tun. Das ist unbestritten, aber wir gehen es weiter engagiert an, wie die eben genannten Zahlen verdeutlichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielleicht ginge sogar noch sehr viel mehr, wenn es nicht immer schwieriger werden würde, Planer und ausführende Firmen zu gewinnen, die noch Aufträge annehmen. Es hat sich auch gerächt, dass unter der CDU-Verantwortung im ersten Jahrzehnt dieses Jahrtausends die staatlichen Bauendienststellen erst zentralisiert, dann ausgedünnt und schließlich fast aufgelöst wurden, sodass lange keine neuen Ingenieure eingestellt wurden. Diese fehlen nicht nur bei der Genehmigung von Wohnungen, sondern auch bei der Steuerung externer Planungsbüros. Auch hier haben wir umgesteuert.

Wir bringen die städtische Infrastruktur aber nicht nur schrittweise in Ordnung, sondern wir wollen den guten Zustand auch dauerhaft erhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im Hochbaubereich trägt das Mieter-Vermieter-Modell dazu bei, welches sicherstellt, dass die Instandhaltung städtischer Gebäude finanziert und laufend fortgeführt wird. Schon 2013 haben wir auch ein Erhaltungsmanagement für die Straßen aufgebaut, sodass wir 2017 erstmals einen Zustandsbericht über das Hamburger Straßennetz vorlegen konnten. Von diesem Modell haben wir gelernt und weiten das Erhaltungsmanagement jetzt aus auf Brücken und konstruktive Bauwerke, auf Parks, Grünanlagen und Spielplätze, auf Ufer, wasserwirtschaftliche Anlagen und Hochwasserschutzanlagen. In all diese Bereiche haben wir in den letzten Jahren schon sehr viel investiert; einige Zahlen hatte ich genannt.

Ziel des Erhaltungsmanagements ist es, den Erhalt der Infrastruktur unabhängig von der jeweiligen Haushaltslage zu planen und den Erhalt auch aktiv sicherzustellen. Dafür brauchen wir auch zukünftig sehr viel Geld. Im nächsten Doppelhaushalt sollen über alle Einzelpläne Mittel für Sanierungsmaßnahmen von über 2,3 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt werden; ein richtiger und wichtiger Schritt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich begrüße es aber an dieser Stelle auch ausdrücklich, dass der Senat für 2018 noch erhebliche Mittel für zusätzliche Maßnahmen zur Verfügung stellen will. Im Rahmen der Drucksache zur Aktualisierung des langjährigen Trends der Steuererträge beantragt er weitere Mittel für Straßen, Plätze, Spielplätze, Kaimauern und Universitätsgebäude. Damit trägt der Senat nicht nur dem Ersuchen der Bürgerschaft Rechnung, sondern auch den Hinweisen des Rechnungshofs, der sich ausdrücklich für

**(Jan Quast)**

den Werterhalt der städtischen Infrastruktur eingesetzt hat.

Mit dem Erhaltungsmanagement wollen wir eben diesen eingeforderten Werterhalt und die Funktionstüchtigkeit städtischer Anlagen sicherstellen und zugleich mehr Transparenz über Sanierungsbedarfe und Sanierungsmaßnahmen herstellen. Mit dem Erhaltungsmanagement manifestiert Rot-Grün unsere Strategie, Hamburgs Infrastruktur Schritt für Schritt in Ordnung zu bringen und vor allem auch künftig in Ordnung zu halten. Dabei können Sie uns unterstützen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Kleibauer das Wort.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass wir uns alle im Haus hier einig sind, was den Fokus angeht auf Sanierung, auf eine gewisse Struktur im Erhaltungsmanagement, auf eine gewisse Schwerpunktsetzung im Bereich öffentliche Infrastruktur. Dass das wichtig und sinnvoll ist – für unsere Fraktion ist es das in jedem Fall. Aber wir sagen auch, es dürfe nicht die zehnte, die 20. Ankündigung eines Berichtes sein, die man feiert, sondern wir messen Sie auch an der Umsetzung Ihrer vielen Versprechungen

(Beifall bei *Ewald Aukes* FDP)

und nicht nur an dem, was Sie hier alles ankündigen.

(Beifall bei der CDU)

Wir erleben ja durchaus an dem Berichtswesen – Sie hatten das für den Straßenzustand gesagt, aber auch für den Bereich Bau-Monitoring –: Da hat man das Gefühl, das habe in vielen Fällen eher eine Alibifunktion, als dass es ein tatsächliches Controlling ist, was investive Mittel angeht, was Sanierungen angeht. Das ist schade. Deshalb sagen wir: Diese Programme sind im Ansatz richtig, aber sie müssen auch wirklich zu Fortschritten in dieser Stadt in der Sanierung führen.

(*Farid Müller* GRÜNE: Wo klappt es denn nicht so gut?)

– Ja, wo klappt es denn nicht so gut, Herr Müller? Ich glaube, wenn Sie ein bisschen nachdenken, finden Sie auch viele Beispiele.

Herr Quast hatte ja auch den Hochbau einbezogen. Philosophenturm: Da haben Sie sich schon fünfmal für die Sanierung abfeiern lassen. Es ist in dem Zeitraum viel teurer geworden, das hat sich verzögert und bis heute haben wir noch keine Drucksache. Justizvollzugsanstalt Glasmoor: Genau das gleiche Thema. Alter Elbtunnel. Wir wissen doch, dass gerade auch die Sanierungsprojek-

te sehr komplex sind, dass sie häufig sehr, sehr schwierig sind. Wie gesagt, es ist gut, dass man sie angeht. Aber wir messen Sie an der Umsetzung und nicht an den vorherigen Ankündigungen, weil sich diese häufig als falsch herausgestellt haben.

Man muss doch eines sagen: Wir haben ja durchaus über die letzten 15 Jahre auch mit dem kaufmännischen Rechnungswesen, mit der doppelten Bilanzierung eine gewisse Grundlage gelegt, bei der wir gesagt haben: Wir wollen alle so ehrlich sein, dass wir auch Abschreibungen berücksichtigen in unserem Haushaltswesen, dass wir wirklich den Substanzerhalt, den Substanzverzehr in der Buchhaltung der Stadt auch nachvollziehen können.

Sie sagen ja auch, auch in dieser Drucksache – das ist ja mit eine Kernbotschaft –, die Entwicklung des Anlagevermögens sei wichtigster Indikator für den Werterhalt. Das steht in der Drucksache, die Sie hier heute angemeldet haben. Dann habe ich mir einmal die Bilanz der Stadt für die letzten drei Jahre angeguckt. Es ist ja extra im Anlagevermögen so ausgewiesen: Bauten des Infrastrukturvermögens. Der Wert im Anlagevermögen ist in den letzten drei Jahren um 10 Prozent gesunken. Das zieht sich durch alle Bereiche – Straßen, Wege, Plätze, Hafenanlagen, Parks, Grünflächen und so weiter. Das zeigt doch, dass hier wirklich noch viel zu tun ist, was Werterhalt, was die Sanierung der Infrastruktur angeht. Insofern ist es hier ein erster Schritt, aber viele weitere konsequente Schritte müssen folgen.

(Beifall bei der CDU)

Und dann noch ein zweiter Punkt. Kollege Müller, für Sie zur Vorbereitung, Sie müssen ja auch noch reden und haben gefragt, was denn zu tun sei. Sie feiern sich ja immer gern für ein Investitionsprogramm, sagen hier die Mittel, da die Mittel, zählen alles zusammen und man kommt dann auf riesige Beträge für die Sanierung. Nur die Frage ist doch: Werden die Mittel, die teilweise durch den Haushalt geflossen sind, zum Beispiel als Rahmenzuweisung von den Fachbehörden an die Bezirke, überhaupt ausgegeben? Gucken Sie sich doch einmal an, was wir an investiven Mitteln bei den Bezirken haben, die nicht abfließen. Da sind die letzten Jahre die Haushaltsreste jedes Jahr sehr deutlich gestiegen – das zieht sich durch alle Bezirke –, in der Summe 50 Millionen Euro die letzten zwei Jahre on top, weil da genau das Problem ist, das auch Herr Quast angesprochen hat. Es fehlt an Planungskapazitäten. Wir haben eine Hochkonjunktur in der Bauwirtschaft. Insofern ist dort auch viel zu tun.

Da hat die Bürgerschaft im Übrigen auch schon viele Beschlüsse gefasst, was die Verstärkung angeht im Bereich Ingenieursausbildung, was die Verstärkung angeht im Bereich Planungs- und

**(Thilo Kleibauer)**

Bauprüfkapazitäten, und auch da warten wir noch auf weitere Handlungen von Ihnen, damit wirklich diese Sanierungsprogramme nicht nur Absichtserklärungen sind, sondern auch noch stärker umgesetzt werden können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Müller das Wort.

**Farid Müller GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was der Senat uns hier vorgelegt hat, ist in seiner Ausprägung so nirgendwo, in keinem Bundesland und auch schon gar nicht im Bund, vorhanden. Dass man erst einmal anfängt, systematisch zu erfassen, wo der Sanierungsstau ist, was los ist, nach der Erfassung einen Plan entwirft, mit welchen Prioritäten wir das beseitigen wollen, dann ein Monitoring aufbaut und das Ganze auch noch finanzpolitisch einbettet in die doppelte Haushaltsführung wie hier in Hamburg – das ist in keinem Bundesland und auch nicht auf Bundesebene so bisher angegangen worden.

Es ist eben besser ... Und deswegen ist es heute mehr eine Systematik-Drucksache hier, als dass wir jetzt schon sagen, da und da und da ist es jetzt. Das machen wir im Haushalt. Insofern ist der Hinweis, Systematik sei gut, aber da müsse auch etwas folgen, natürlich richtig. Selbstverständlich wollen wir keine Luftbuchungen hier machen. Sie haben ja die Probleme auch gut benannt, die wir schon seit längerer Zeit haben, dass wir eine Hochkonjunktur haben, dass die Ingenieure möglicherweise woanders mehr verdienen als bei der Stadt. Wir haben in den einzelnen Punkten versucht nachzusteuern. Nichtsdestotrotz kann man sich Ingenieure nicht in ein paar Jahren mal eben backen, auch wenn wir das Gehaltsgefüge vielleicht ein bisschen verändern oder mit den Landesbetrieben versuchen gegenzusteuern. Also insofern ist das alles richtig.

Man darf aber auch eines sagen: Was auf Landesebene angeschoben wurde an Sanierungsprogrammen, auch bei den Straßen oder jetzt bei den Radwegen und, und, und, das ist auf einem gutem Weg, und das trotz der Hochkonjunktur. Deswegen macht es ein bisschen betroffen, dass Sie jetzt sagen, Sie hätten so ein komisches Gefühl, dass das alles nur Papier sei und da nichts komme. Ich sage jetzt mal: Bei Glasmoor, ja, da haben wir alle ein schlechtes Gefühl gehabt, Herr Kleibauer, aber das war genau an der Grenze, bevor dieses kostenstabile Bauen gekommen ist. Das ist zwar jetzt keine Entschuldigung, aber es ist eine Erklärung. Und das mit dem Philosophenturm: Ja, da sind wir gerade in eine Phase reingekommen, in der wir sozusagen den Wechsel zum Mieter-Vermieter-Modell hatten. Da haben wir erlebt, dass da offenbar

auch einmal Fehler gemacht werden in der Frage: Haben wir das jetzt einmal alles richtig gescannt, was an diesem Gebäude zu tun ist? Das finden wir, die Regierungsfractionen, jetzt auch nicht lustig, um das sehr deutlich zu sagen, aber ich will es einmal so formulieren: Ich hoffe, dass uns dieser Fehler und auch seitens der Sprinkenhof so nicht noch einmal ereilt, sondern dass da auch mal gelernt wird.

Und Sie haben recht, wir haben manchmal komplizierte Projekte in dieser Stadt. Aber ich finde, selbst wenn es ... Also das ist so. Und wenn es da manchmal Probleme gibt, das in der Sache abzuarbeiten, darf uns das aber nicht – und das ist hier die heutige Drucksache – darüber hinwegtäuschen, dass wir unseren Senat auch sozusagen an die Kandare nehmen und sagen, jetzt wollen wir aber auch einmal sehen, dass das hier läuft. Wir wollen erstens sehen, dass die Gelder abfließen, wir wollen sehen, dass das auch alles systematisch prioritär abgearbeitet wird. Da sind wir eigentlich hinterher. Da sind wir, glaube ich, gar nicht so sehr auseinander, sondern gucken eben, wie es auf der Exekutivseite läuft.

Was mir aber als Haushaltspolitiker noch sehr wichtig ist, ist eine Systematik – ein Teil der Systematik, den wir heute vorliegen haben –, nämlich die Frage der Reinvestitionsquote, sozusagen die Abstimmung zwischen Abschreibung und Investieren. Und das fand ich ein ganz gutes Schaubild, wo man mal sieht, okay, ist ja alles schön und gut, man will jetzt viel investieren. Aber was heißt das denn für die doppelte Haushaltsführung und für die Werterhaltung der Stadt? Und das mit den Brücken ist ein sehr gutes Beispiel dafür, dass man systematisch erkennen kann: Wenn wir über Jahre den Investitionshaushalt gut bestücken, dann wirkt sich das eben doch auf den Wert aus, auch wenn wir momentan – da haben Sie völlig recht, Herr Kleibauer – einen Wertverlust zu verzeichnen haben. Aber wir wissen auch, der wäre wesentlich größer, hätten wir in den letzten Jahren nicht die hohen Investitionsquoten gehabt, weil wir den Stau haben. Den haben wir immer noch und wir bauen ihn systematisch jetzt ab. Aber eben das Wort systematisch ist der Kern der heutigen Drucksache. Und ich würde mich sehr freuen, wenn wir sie heute auch hier einstimmig verabschieden, weil es tatsächlich ein Meilenstein ist in der Frage, wie man systematisch mit Sanierungsstau umgeht, und es bindet auch folgende Senate in der Frage: Oh, ich habe hier ganz viel Geld, was kann ich denn noch alles Neues bauen und machen? Hier steht ein ganz klares Halt-Schild. Erst einmal sanieren wir das, was wir schon haben, und wenn wir dann noch Geld übrig haben, dann können wir mal gucken, ob wir uns noch etwas Neues leisten können und wollen.

Insofern finde ich heute, Lob an den Senat ist angebracht; es hat so kein Bundesland. Ich würde

**(Farid Müller)**

mich freuen, der Bund würde es einmal anfangen. Ich finde, wir sollten jetzt darauf gucken, dass es gut umgesetzt wird. In der Systematik können wir uns bei den Haushaltsberatungen noch über die verschiedenen Gelder und Investitionsquoten pro Fachhaushalt gern unterhalten, aber ansonsten bitte ich um Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Hackbusch das Wort.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Vielen Dank, Frau Präsidentin. Als Erstes bin ich jetzt irritiert. Bei mir auf dem Zettel steht, dass wir das noch überweisen.

(Zuruf: Überweisen!)

– Gut. Das ist ja immerhin schon eine Sache, dass man das in Ruhe noch einmal diskutieren kann und hier nicht nur die Lobeshymnen anhören muss.

Zu Ihrer Lobeshymne würde ich mal Folgendes sagen: Sie haben gesagt, jetzt werde endlich einmal ein Plan vorgelegt, wie man das einschätzt, und dass der Senat endlich einmal sagt, was überhaupt passiert. Die gleiche Rede hat Herr Quast im Jahre 2011 gehalten. Dort wurde der gleiche Antrag von der SPD gestellt – am 11. November 2011 wurde es gemacht – und es wurde nämlich genau das erklärt, wir wollen jetzt endlich einmal wissen, wann Sanierung angesetzt wird und wie man das macht. Genau der gleiche Antrag wie Ihre Rede eben. Sieben Jahre später, ohne dass etwas geschehen ist – da würde ich schon einmal anfangen nachzudenken.

(Beifall bei der LINKEN – *Farid Müller GRÜNE:* Das stimmt doch gar nicht!)

So, jetzt, was ist geschehen?

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Hackbusch, lassen Sie eine ...

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Gern. Beide sofort.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Moment. Also, die Reihenfolge muss ich entscheiden. Also es ist zuerst Herr Quast mit seiner Zwischenfrage dran und danach dann vielleicht noch Herr Müller.

**Zwischenbemerkung von Jan Quast SPD:\*** Herr Hackbusch, ich finde, dass Sie uns sehr unterstützen mit Ihrem Engagement für Sanierungen, aber nehmen Sie doch auch zur Kenntnis, dass wir im

letzten Jahr allein 900 Millionen Euro dafür eingesetzt haben. Das können Sie alles nachlesen. Ich wäre Ihnen also dankbar, wenn Sie einfach künftig auch das bewerten, was passiert ist, und ich glaube, da müssen wir uns nicht verstecken.

(Beifall bei der SPD)

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Können wir das noch gleich dazu?

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das liegt an Ihnen, Herr Hackbusch.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Ja, das würde ich ganz gern alles zusammen ...

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Müller, Sie können hier jetzt auch Ihre Zwischenfrage stellen.

**Zwischenbemerkung von Farid Müller GRÜNE:\*** Nein, es ist mehr eine Feststellung. Ich würde sagen, ja, mag sein, dass so eine Rede hier gehalten wurde, aber die bezog sich damals auf das Straßenbaumanagement.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Nein.

**Zwischenbemerkung von Farid Müller GRÜNE:\*** Wir haben heute hier eine Vorlage,

(*Thilo Kleibauer CDU:* Da waren die GRÜNEN nicht dabei!)

die es massiv erweitert auf erheblich weitere Bereiche: Grünfläche, Brücken, Hochbauten et cetera. Und das ist der Kernpunkt, dass wir hier nicht bei den Straßen stecken geblieben sind und das jetzt erweitern für einen Großteil des Haushalts. Und ich meine, das ist eine gute Sache.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE** (fortfahrend): Gut, dazu werde ich gleich noch Stellung nehmen.

Zu dem, was 2011 gemacht wurde und was Herr Quast gesagt hat, will ich Ihnen sagen: Es gibt einen erheblichen Sanierungsstau, ein Investitionsdefizit im gesamten Infrastrukturbereich. Das heißt, genau das war die Rede von 2011. Sie führen sie jetzt noch einmal 2018 an und sagen, Sie seien jetzt einen Schritt weitergekommen. So weit will ich das einmal feststellen.

Das Zweite, warum das so wichtig ist: Die Bedeutung dieser Diskussion sollte man sich anhand von Genua und den Unfällen, die nicht irgendwo, wo man das bisher erwartet hätte, in Indien oder in Lateinamerika, wo man das schon einmal gesehen hat, sondern in Europa stattgefunden haben, klar machen. Dies sollte uns darauf hinweisen, dass es sehr wichtig ist, dort diesbezüglich genau Bescheid zu wissen, was los ist. Dementsprechend ist es

**(Norbert Hackbusch)**

insgesamt richtig, dass Sie diesen Schritt machen, aber wir müssen auch einmal feststellen, in welcher Situation wir sind. Und das würde ich auch von Ihnen ernsthaft erwarten. Die Situation bis heute ist, dass die Infrastruktur sich noch ständig verschlechtert, sowohl im Bereich der Straßen wie im Bereich der Brücken wie in allen anderen Bereichen. Und jetzt immer zu sagen, wir geben Hunderte von Millionen aus: Die haben bisher noch nicht einmal ausgereicht, um den gleichen Zustand zu erreichen.

(Farid Müller GRÜNE: Das geht auch nicht so schnell, wenn man jahrelang nichts tut!)

Wir sind immer noch in einer Sit...

Um den gleichen Zustand zu erreichen, das ist ja völlig richtig. Aber das muss man dann auch einmal deutlich als Problem benennen und nicht nur feststellen, dass man irgendwelche tollen Programme aufgelegt hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen auch noch Folgendes sagen: Die Schwierigkeit, die Sie selbst oder der Senat dabei haben, ist doch, dass wir gegenwärtig feststellen, dass der Senat in weiten Bereichen noch nicht mal weiß, was los ist.

Ich will Ihnen mal ein paar Beispiele dazu sagen. Wir haben in diesem Jahr eine Diskussion im Zusammenhang mit den Kultursachen, zur Kulturinfrastruktur, Museen und so weiter. Zum ersten Mal sagt der Senat: Ja, wir haben bisher immer gedacht, wir kommen damit einigermaßen zurecht. Wir haben ein Defizit von 300 Millionen Euro. Wir wissen aber noch nichts Genaues. Erst in zwei Jahren wissen wir, welche Sanierungsdefizite dort wirklich zu machen sind. Wir haben im Bereich der Kaimauern die Situation: 200 Millionen Euro müssen wir allein ausgeben für die Kaimauern im Bereich der HafenCity, also da in dem Bereich.

(Zurufe von der SPD: Speicherstadt!)

Im Bereich der Speicherstadt.

Zu dem anderen Bereich sagte uns der Senat: Wir brauchen bis zum Jahre 2021, um überhaupt zu wissen, in welchem Zustand die Kaianlagen dort sind. Selbst das weiß der Senat gegenwärtig noch nicht. Das spricht doch einfach dafür und das sagt Ihnen, dass es dort riesige Defizite gibt. Die müssen endlich angegangen werden. Und da gebe ich Ihnen dann recht, dieses Konzept, was Sie vorgelegt haben, ist das richtige Instrument, um das feststellen zu können. Nur müssen Sie sagen, bisher haben Sie daran geschwächt.

Warum ist mir das so wichtig zu sagen? Und das ist natürlich eine Frage von grundsätzlicher Infrastrukturpolitik. Wir können die Sanierung nicht nur in dem Augenblick machen, wo wir ausreichend Geld dafür zur Verfügung haben, sondern wir brau-

chen das auch in dem Augenblick, wo wir diese finanziellen Mittel gegenwärtig noch nicht haben, damit wir keine Verhältnisse wie in Genua bekommen. Und das ist die Situation, die wir politisch führen müssen. Die Sanierung der gegenwärtigen Infrastruktur, vor allen Dingen der Brücken, ist absolut notwendig, unabhängig von den finanziellen Mitteln, die wir gegenwärtig zur Verfügung haben. Und wenn wir sie nicht ausreichend zur Verfügung haben, dann müssen wir Überlegungen anstellen, wie wir zusätzliche finanzielle Mittel bekommen. Das müssen Sie einmal genauer diskutieren. Und wenn Sie das einmal genauer diskutieren, werden Sie sich auch überlegen, dass die Schuldenbremse ein populistischer falscher Schritt gewesen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Aukes das Wort.

**Ewald Aukes FDP:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Natürlich sind wir von der FDP auch dafür, dass wir unsere bestehende Infrastruktur in Hamburg sichern und sie instand halten. Dafür haben Sie ja das erste Erhaltungsmanagement auch eingeführt. Wenn ich mir dann allerdings angucke, und da hat Herr Kleibauer natürlich vollkommen recht, es geht nicht darum, dass wir Ihnen jetzt hier eine große Feierstunde für Ihr neues Erhaltungsmanagement machen, sondern wir müssen feststellen, was sind denn überhaupt für Ergebnisse erzielt worden. Und da sieht es eben sehr mager aus. Beispielsweise haben Sie in Ihrem ersten Erhaltungsmanagement gesagt, dass 2018 die Zustandsverschlechterung auf Hamburgs Straßen oder hinsichtlich Hamburgs Infrastruktur gestoppt werden soll. Nichts davon ist erreicht. Sie haben höchstens Teilbereiche erreicht.

Jetzt haben Sie ein neues Programm aufgestellt. Sie haben uns ein weiteres Erhaltungsmanagement vorgelegt, in dem viele schöne Worte stehen, in dem aber ein zweiter Teil fehlt, nämlich dass Sie uns in diesem Management und in dem Konzept erzählen, wie Sie denn nun das, was Sie da anpeilen, auch tatsächlich erreichen wollen. Es nützt nichts, es nur immer anzukündigen und zu sagen, wir wollen, wir wollen, wir wollen, sondern ich finde, Sie müssen es einfach auch machen. Und dann, Herr Müller, wollen wir einfach mal doch auf einen bestimmten Teil und auf einen großen Teil der Erhaltung in Hamburg gucken; das sind eben zum Beispiel die Straßen. Und wenn Sie sich angucken, was da derzeit läuft, dann sehen Sie, Sie versuchen in dreieinhalb Jahren mit 22 000 Baustellen Hamburg instand zu halten, aber Sie sagen den Leuten in dieser Zeit überhaupt nicht, wie sie mit diesen 22 000 Baustellen umgehen sollen. Das Problem ergibt sich dann daraus, dass es in Hamburg ein einzigartiges Stauchaos gibt, dass die Maßnahmen nicht aufeinander abgestimmt sind

**(Ewald Aukes)**

trotz Erhaltungsmanagement, das ja nun schon seit 2015 in Betrieb ist. Sie haben zwei verschiedene Systeme in der Straßensanierung, die nun parallel laufen, wo das eine durch das andere abgelöst werden soll. Man will ja demnächst ROADS einführen. Es ist im Grunde genommen eben nicht koordiniert, sondern es sind, wie bei vielen Dingen bei Ihnen, immer nur die schönen Worte. Nun führen Sie ein zweites Erhaltungsmanagement ein und dieses, hoffen wir, wird zumindest auch in der Umsetzung und in der zeitlichen Abfolge besser sein als das erste.

Unsere letzte Anfrage zu dem Thema Verkehr und Erhaltung von Straßen hat ergeben, dass Sie – wenn man sich das überlegt – bei über 19 000 von 22 000 Baustellen überhaupt gar nicht wissen, ob sie fristgerecht fertiggestellt wurden oder fertiggestellt worden sind. Sie wissen genauso wenig, wie bei 19 000 Baustellen die Umleitungen organisiert worden sind. All das findet eben nicht statt. Und wenn Sie das nicht machen, dann nützt es auch nichts, wenn Sie ein Erhaltungsmanagement einführen, sondern dieses Management besteht immer nur ... Oder ein Management besteht immer aus zwei Teilen, nämlich dem, was Sie sich vornehmen, und dem Bereich, wie Sie das, was Sie sich da vornehmen, auch tatsächlich umsetzen wollen. Das haben Sie bisher nicht gemacht. Deshalb bitte ich Sie doch darum, Ihr Erhaltungsmanagement, was an sich eine sehr gute und sehr ordentliche Sache ist, dahin gehend zu erweitern, dass Sie uns auch noch einmal sagen, wie Sie das, was Sie da ankündigen, auch tatsächlich umsetzen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

**Detlef Ehlebracht AfD:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! So ein Erhaltungsmanagement, das ist gelebte Nachhaltigkeit, sofern es nicht wieder nur als Worthülse missbraucht wird und kein entsprechendes planvolles Handeln zugrunde liegt. Erhaltungsmanagement sichert Werte, die ansonsten schnell verloren gehen, und ist das Gegenteil von einer Ex-und-hopp-Gesinnung, die verbraucht, verschleißt, bis es nicht mehr geht, und dann wegwirft.

Kein oder falsches Erhaltungsmanagement hat oft fatale Folgen. Sie erinnern sich vielleicht, Berlin hatte da einmal ein berühmtes Beispiel. Da hat man gemeint, man könne die Wartungsintervalle von Bremsen beliebig in die Länge ziehen mit dem Ergebnis, dass drei Viertel der Züge ausgefallen sind. Das war ein Desaster. Was lernen wir daraus? Erstens: Wann hat das stattgefunden? Das war schon vor neun Jahren; vor neun Jahren war das passiert. Viele von Ihnen werden das hier heu-

te noch erinnern, obwohl es vor neun Jahren war. Das heißt, das Image ist ruiniert und für die Betroffenen hat es fatale Folgen. Leider hat es jetzt nur ein paar Jahrzehnte rot-schwarz-grüner Regierungen in Hamburg gebraucht, bis sich die Erkenntnis auch hier im Senat durchgesetzt hat, dass ein funktionierendes Erhaltungsmanagement wohl unterm Strich immer noch günstiger ausfällt, als planlos in der Gegend rumzuwurschteln.

Einen gelungenen Anfang stellt nach Ansicht unserer Fraktion dabei das Erhaltungsmanagement für den Straßenraum dar. Hier erfolgt eine Ist-Erhebung mit geeignetem Gerät und qualifiziertem Personal, was zu einem aussagefähigen Zustandsbericht und einer sich daraus ergebenden Prioritätenliste führte, die jetzt stringent abgearbeitet wird. So kann es aussehen, so ist es gut.

Derzeitige Auswirkung dessen ist leider: Baustellen ohne Ende; das Resultat aus Flickschusterei, jahrzehntelangem Leben auf Pump, Sparen an falscher Stelle und Inkompetenz der Altparteien. Aber das erleben wir auch heute noch und das haben wir gehört von Herrn Hackbusch bezüglich der Kaimauern. Da bröseln stetig ganze Anlagen weg, verschwinden Spazierwege, es drohen Häuser einzustürzen – UNESCO-Weltkulturerbe in der Speicherstadt. Nur weil man sich jetzt wohl aus der Not heraus dazu durchgerungen hat, 4,5 Kilometer dieser Kaimauern zu sanieren, hat man noch lange kein Erhaltungsmanagement. Das reicht mal gerade für eine nette PR-Kampagne mit unserem Finanzsenator in schönen Bildern in der Zeitung. Man wurschtelt hier also immer noch weiter wie bisher, und das, obwohl unsere Kaimauern einen bedeutenden Teil unserer Infrastruktur für den Hafenbetrieb und für den Hochwasserschutz darstellen. Daher, dieser Aufruf ist jetzt schon mehrfach erfolgt: Hören Sie auf, hier den Ankündigungsweltmeister zu machen, sondern gehen Sie in die Umsetzung. Und da fangen für Sie in der Regel die Probleme ja an.

Dann weise ich noch auf einen falschen Ansatz in Ihrer Drucksache hin. Sie schreiben:

"Infrastrukturen, die ansonsten von öffentlichen Unternehmen gehalten werden, wie zum Beispiel S-Bahn-, Wasser-, Strom-, Gas- und U-Bahnnetze, sind von dieser Drucksache nicht erfasst. Das Ziel des dauerhaften Erhalts ist ein prioritäres Unternehmensziel und wird im Rahmen der Beteiligungssteuerung verfolgt."

Das Beispiel von vorhin, die S-Bahn in Berlin, wird von der DB betrieben wie auch hier die S-Bahn in Hamburg. Ich unterstelle, dass auch die DB nach dieser Maxime handelt. Wie konnte das dann so schief laufen? Daher würde ich nicht darauf vertrauen, dass der dauerhafte Erhalt bei den öffentlichen Unternehmen ein prioritäres Ziel ist, sondern durch Vorlage eines dortigen Erhaltungsmanagements

**(Detlef Ehlebracht)**

dieses kontrollieren und auch regelmäßig nachhalten.

Ansonsten sehen wir die Vorlage des jetzt zur Anwendung kommenden Erhaltungsmanagements positiv. Es klingt plausibel. Wo die Schwierigkeiten liegen, haben eigentlich alle Oppositionsfractionen jetzt schon betont; das ist nämlich die Umsetzung. Da droht das Scheitern. Dennoch werden wir diesen Prozess konstruktiv begleiten und darauf achten, dass er auch wirklich jetzt zur Umsetzung kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt Herr Senator Dressel.

**Senator Dr. Andreas Dressel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man sollte sich bei dieser Debatte vielleicht immer einmal klarmachen, woher wir eigentlich kommen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Aus Hamburg!)

Und jeder, der sich bei dieser Debatte einbringt, sollte vielleicht noch einmal ein bisschen in die Rechnungshofberichte aus dem Jahr 2011 reingucken. Hier findet man so schöne Beiträge, wo drinsteht:

"Der Rechnungshof hat vielfach festgestellt, dass bestehendes, für das Gemeinwesen notwendiges Vermögen mittlerweile in einem so schlechten Erhaltungszustand ist, dass Substanzverluste sichtbar werden und bereits Einschränkungen für die Bürgerinnen und Bürger spürbar sind."

Und, und, und. Es geht also so weiter. Dann muss man vielleicht einmal sehen, was wir seitdem erreicht haben. Und dazu, dass jetzt gesagt wird, wir seien hier alle Ankündigungsweltmeister, kann ich sagen: Diese Bürgerschaft hat einmal ein Ersuchen beschlossen, dass man sich nach jedem Jahr vom Senat berichten lässt, was eigentlich so passiert ist. Das ist jetzt gerade wieder vorgelegt worden, steht auch auf der Tagesordnung dieser Bürgerschaft und werden wir dann im Haushaltsausschuss weiter beraten, nämlich ein Sanierungsprogramm, wo genau gesagt wird: Das und das und das habt ihr im letzten Jahr gemacht. Übrigens im Jahr 2017, glaube ich, kommen wir auf eine knappe Milliarde Euro, die auch tatsächlich entsprechend verbaut worden ist. Also ich finde, man kann hier nicht irgendwie von Ankündigungsweltmeistern sprechen, sondern da bin ich bei den Beiträgen, die hier schon gehalten worden sind: Hier ist richtig etwas auf die Straße, auf die Plätze und in die öffentlichen Bauwerke investiert worden; man kann es sehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Da passt dann auch die oppositionelle Rhetorik nicht unbedingt immer so zu dem, was hier real passiert, wenn Sie sich in verkehrspolitischen Debatten über die Zahl der Baustellen beschweren, aber hier sagen, wo bleibt eigentlich die Umsetzung. Gerade im Bereich der Stadtstraßen können wir doch mittlerweile sehen, dass diese Mittel real auf die Straßen kommen, dass wir im Jahr 2018 tatsächlich den Turnaround schaffen, was das Thema Erhaltungszustand angeht. Das ist etwas, das im Moment auch viel Zeit von Verkehrsteilnehmern kostet. Da auch durchaus einmal eine Bitte um Verständnis. Aber daran sieht man: Wir powern an dieser Stelle wirklich mit ganz großer Vehemenz, mit viel Geld, das dort investiert wird. Ich glaube, das ist gut angelegtes Geld, denn es geht letztlich um Eigentum der Steuerzahler.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und die Bürgerschaft beteiligt sich ja selbst auch daran mit dem Sanierungsfonds. Bei vielen Maßnahmen, wo seit 2011 investiert worden ist, kann man mittlerweile auch sehen, was real passiert ist; die Maßnahmen sind teilweise eingeweiht. Das heißt, auch das können Sie selbst besichtigen. Wir haben die Sanierungsreserve des Senats. Und wir haben jetzt und das, glaube ich, ist wichtig, weil wir gestartet sind sicherlich mit punktuellen Einzelmaßnahmen, wie viel investiert werden musste ... Und jetzt geht es nach einer gewissen Phase, wo wir Erfahrungen mit dem Sanierungsmanagement gesammelt haben, darum, das auch strukturierter zu machen, dass wir in dem Bereich Tiefbau die Themen Erhaltungsmanagement, das heißt systematische Bestandserfassung, dann Punkt für Punkt abarbeiten und, ganz wichtig, auch dafür sorgen, dass es in einem vernünftigen Erhaltungszustand bleibt. Also der Hinweis von Herrn Hackbusch auf das Thema Genua ist ja richtig. Das heißt, es kann nicht nur darum gehen, einmal Sachen in Ordnung zu bringen, sondern man muss dann auch dafür sorgen, dass der Erhaltungszustand, den man erreicht hat, auch erhalten bleibt. Insofern, glaube ich, ist es wichtig, dass wir in dem Bereich auch ganzheitlich vorgehen. Das ist die eine Dimension.

Die andere Dimension ist die, was die Hochbauten angeht. Und hier haben wir, glaube ich, mit dem Mieter-Vermieter-Modell einen vernünftigen Weg beschritten, der dafür sorgt, dass wir nicht mehr Immobilienmanagement à la DDR betreiben, sondern auch da vernünftig vorgehen, hier Bestandserfassung vornehmen, die Sanierungsinvestition vornehmen und dann dafür sorgen, dass das in einem vernünftigen Zustand bleibt. Das ist ein vernünftiger Weg und auch da würde ich mich freuen, wenn die Opposition das ein bisschen anerkennt. Gerade beim Schulbau kann man es beispielsweise sehen, das ist unser Flaggschiff im Bereich des Hochbaumanagements. Sie können mittlerweile in jedem Stadtteil sehen, wie dort vernünftig Bestands-

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

erfassung gemacht wurde, saniert wurde und das in einem Topzustand ist. Viele andere Bundesländer kommen nach Hamburg, gucken sich das an. Ich glaube, die Opposition sollte da auch einmal einige Besichtigungstermine machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern sind wir da auf einem guten Weg. Wir wollen das gern mit der Bürgerschaft weiterentwickeln. Und ich kann Sie auch trösten, Herr Hackbusch: Es wird nicht eine Sanierung nach Kassenlage geben.

(Farid Müller GRÜNE: Nein!)

Das wäre nämlich genau die falsche Antwort darauf, sondern es geht darum, diesen Zustand, sowohl was die öffentlichen Anlagen, die öffentlichen Gebäude angeht, auch zu erhalten und nicht wieder ... Das wäre genau die falsche Konsequenz, die uns in diesen Zustand geführt hat, dass man in den Neunziger- und Zweitausenderjahren immer gesagt hat, na, da können wir mal so ein bisschen dran rumknapsen. So sind wir in die Lage gekommen. Deswegen haben wir zum Beispiel im Haushalt 2019/2020 – wir werden das intensiv mit Ihnen dann auch beraten – jetzt eine zentrale Position Erhaltungsmanagement gebildet zusätzlich zu den Etats in den einzelnen Behörden. 60 Millionen Euro im Jahr 2019 und 110 Millionen im Jahre 2020. Das sind Größenordnungen, Sie haben das auch im Sanierungsprogramm in der Drucksache gesehen mit Mitteln über 2 Milliarden Euro, deutlich über 2 Milliarden Euro. So viel Geld ist in dieser Stadt noch nie in Sanierungen investiert worden. Das ist die Richtung, die wir auch in Richtung der Zwanzigerjahre beibehalten wollen. Denn ich sage Ihnen: Wir werden noch sehr lange an dem Sanierungsstau, den uns Vorgängerregierungen und Mehrheiten hinterlassen haben, arbeiten müssen. Aber ich glaube, gemeinsam mit einer klugen Mehrheit in der Bürgerschaft, im Senat werden wir das schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Nach Herrn Senator Dr. Dressel sehe ich jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Das bleibt auch so. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer also die Drucksache 21/13592 an den Haushaltsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung einstimmig erfolgt.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 64, Zwischenbericht des Haushaltsausschusses: Grundsteuer.

**[Zwischenbericht des Haushaltsausschusses zum Thema**

**"Grundsteuer" (Selbstbefassungsangelegenheit)**

**– Drs 21/13851 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN und FDP:**

**Reform der Grundsteuer – Schnell, rechtssicher und ohne Zusatzbelastungen**

**– Drs 21/14127 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14127 ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, GRÜNEN und FDP vor. Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Quast für die SPD-Fraktion, Sie erhalten es.

**Jan Quast SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir kommen zu einem etwas schwierigeren Thema, das uns aber in Hamburg genauso bewegen muss wie viele andere Themen. Denn es geht bei der Reform zur Grundsteuer auch darum, wie sich Hamburg als Stadt weiterentwickeln kann.

Wir haben als Koalition gemeinsam mit der FDP-Fraktion einen Antrag zur Reform der Grundsteuer vorgelegt, die jetzt im Bund und in den Ländern neu diskutiert wird, weil das Bundesverfassungsgericht im April 2018 entschieden hat, dass die Grundsteuer, so wie sie heute erhoben wird, verfassungswidrig ist, und die Politik beauftragt hat, bis Ende 2019 eine Neuregelung herbeizuführen.

Wir erheben vier Forderungen. Wir wollen eine Neuregelung der Grundsteuer, die die Vorgaben des Verfassungsgerichts zweifelsfrei erfüllt. Wir wollen eine Lösung innerhalb des engen Zeitkorridors und wir wollen Aufkommensneutralität bei der Neuregelung. Vor allem aber wollen wir, dass die Kosten des Wohnens durch eine Neuregelung nicht erhöht werden; dieser Punkt ist für uns zentral. Sie haben schon vorhin diskutiert, dass wir als Rot-Grün in Hamburg alles Mögliche tun, um den Mietanstieg zu begrenzen; ein hoch sensibles Thema, ein hoch wichtiges Thema, ein Thema, wie wir Segregation in Hamburg vermeiden können. Und mit den Modellen zur Grundsteuer, die zurzeit diskutiert werden, insbesondere dem, welches der Bundesrat beschlossen hat, droht, dass bei einer Umsetzung eines solchen Modells die Kosten der Mieten, aber auch die Kosten der Eigenheimbesitzer deutlich steigen werden und damit unsere bisherigen Bemühungen ad absurdum geführt werden.

Wir haben sicherlich in Hamburg erhebliche Anstiege des durchschnittlichen Bodenwertes. Das würde, wenn man diese Bodenwerte so einbezieht in ein neues Grundsteuermodell, dazu führen, dass wir erhebliche Mehrbelastungen für die Mieter haben. Verschiedene Rechnungen stehen im

**(Jan Quast)**

Raum, teilweise horrende Entwicklungen, die keiner von uns wirklich wollen will.

Auch eine von vielen dann in die Diskussion gebrachte Möglichkeit der Nivellierung einer solchen Entwicklung über die Hebesätze ist für uns kein denkbarer Weg. Denn auch dort gibt es Mechanismen im bundesweiten Länderfinanzausgleich, die dazu führen würden, dass wir dadurch in dem Bund-Länder-Finanzausgleich sehr viel höhere Summen einzahlen müssten, möglicherweise mehr Geld abführen müssten, als wir über die Grundsteuer überhaupt einnehmen. Also auch an dieser Stelle wären wir nicht auf einem richtigen Weg.

Die Grundsteuer ist aber gleichwohl für Hamburg eine wichtige Steuer. Es kann nicht darum gehen, sie abzuschaffen. Für die Kommunen in Deutschland ist sie oftmals eine Einnahmequelle, mit der sie 20 Prozent und mehr ihrer Ausgaben finanzieren. In Hamburg beträgt die Summe immerhin 465 Millionen Euro, die wir im letzten Jahr eingenommen haben. Deswegen dürfen wir auch diese Steuer nicht gefährden.

Damit komme ich zum nächsten Punkt: Wir müssen jetzt ein Modell auf Bundesebene schaffen, das auch in der Zeit, die uns bleibt, umsetzbar ist, nämlich nach einem Beschluss bis 2024. Es geht dabei um nicht mehr oder weniger, als dass 36 Millionen Einheiten in Deutschland neu bewertet werden müssen, und das unter der Prämisse, dass wir bisher ja nicht einmal ein IT-Verfahren haben, mit dem das sichergestellt werden kann, abgesehen davon, dass die Bewertung sicherlich erheblichen Aufwand mit sich bringen würde, bei einem Bodenwertmodell kaum machbar. Deswegen wollen wir Sozialdemokraten daran festhalten, dass das Flächenmodell, das unser Erster Bürgermeister, unser ehemaliger Finanzsenator und jetziger Bürgermeister, in die Diskussion gebracht hat, das unser jetziger Finanzsenator vertritt, auch künftig Grundlage für die weiteren Verhandlungen auf Bundesebene ist. Denn wir glauben, dass wir damit alles, was uns wichtig ist, erreichen können: ein Modell, das die Mieten oder die Kosten des Wohnens nicht erheblich belastet, ein Modell, das zeitgerecht umsetzbar ist, und ein Modell, das aufkommensneutral geregelt werden kann, also auch keine weitere Belastung der Steuerzahler mit sich bringt. Wir wissen nicht, welchen Weg die Verhandlungen in den nächsten Wochen und Monaten nehmen werden. Aber ich glaube, es ist ein wichtiges Signal aus diesem Haus, wenn wir möglichst einvernehmlich den Senat in seiner Verhandlungsposition unterstützen und uns für ein Modell aussprechen, das genau die von uns in unserem Antrag geforderten Punkte aufnimmt und damit auch für Hamburgs Stadtentwicklung und für Hamburgs Mieterinnen und Mieter ein ganz, ganz wichtiges Signal wäre. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Kleibauer das Wort.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ohne Frage herrscht bei der Grundsteuer Handlungsbedarf. Das hat das Bundesverfassungsgericht im April sehr deutlich festgestellt. Allerdings war die Entscheidung vom April auch keine Überraschung. Wir wussten auch vorher, dass da etwas auf uns zukommt, und es war auch vorher im Kreis der Länderfinanzminister und im Kreis des Bundesrates schon sehr lange in der Diskussion, was den Reformationsbedarf der Grundsteuer angeht.

Das Bundesverfassungsgericht hat nun klare Vorgaben gemacht. Für uns ist wichtig: Eine Neuregelung muss rechtssicher sein, eine Neuregelung muss praktikabel sein und eine Neuregelung darf nicht zu mehr Belastung für das Wohnen, für Mieter und Eigentümer in dieser Stadt führen. Das ist für uns maßgeblich. Das kann man mit dem Flächenmodell erreichen,

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

und das kann man auch dadurch erreichen, dass man durchaus an der einen oder anderen Stelle auch bei einem bundeseinheitlichen Grundsteuergesetz mehr regionale Flexibilität ermöglicht, die die Kommunen oder in diesem Fall wir als Stadtstaat dann umsetzen können. Das ist sehr wichtig.

Wir haben uns im Haushaltsausschuss quasi als Dauerbefassung mit dem Thema beschäftigt, und ich denke, wir werden das auch weiter tun. Die nächste Finanzministerkonferenz steht ja in Kürze an, am 6. September 2018. Die Arbeitsgruppen der Finanzministerien der Bundesländer haben in der Zwischenzeit getagt, und insofern hoffen wir, Herr Senator Dressel, dass der 6. September gut vorbereitet ist und Sie dort für Hamburg Fortschritte in der Sache erzielen nach der Vorarbeit, die auch schon Ihr Amtsvorgänger geleistet hat.

Ob es allerdings so viel Mehrwert für den Senator ist, wenn wir ihn hier mit einem Bürgerschaftsantrag noch einmal auffordern, sich an geltendes Recht zu halten, das weiß ich nicht. In Punkt 1 und 2 fordern Sie nichts anderes vom Senat, als dass er sich an die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts hält. Ich glaube nicht, dass wir einen Hamburger Senator daran in dieser Form erinnern müssen.

Interessant ist auch, dass Sie dann zwei weitere Punkte haben, die durchaus in einem gewissen Widerspruch stehen. Es gab da ja eine Nachbesserung im Petitum, aber trotzdem besteht bei Punkt 3 und 4 durchaus ein Konflikt. Auf der einen Seite sagen Sie, das Gesamtaufkommen solle neutral bleiben – jetzt ist es etwas anders formuliert –, und auf der anderen Seite sagen Sie, es

**(Thilo Kleibauer)**

solle aber keiner mehr bezahlen. Das wird in der Form nicht in allen Einzelfällen gehen. Sie wissen auch – und es ist dann auch redlich, das so zu sagen –, dass jegliche Grundsteuerreform wahrscheinlich auch zu Fällen führen wird, wo Menschen mehr bezahlen sollten. Insofern sind Punkt 3 und 4 in Ihrem Antrag sozusagen ein Zielkonflikt an sich.

Wenn man sich den dritten Punkt anschaut, ist das ja interessant. Sie sagen jetzt, es solle neutral bleiben, solle unverändert bleiben, das Gesamtaufkommen solle sich nicht erhöhen – wir sind im Moment bei 450 Millionen Euro, das haben Sie ja gesagt, und das Gesamtaufkommen steigt in Ihrer Haushaltsplanung relativ schnell auf über 500 Millionen Euro. Also das ist wahrscheinlich ein neutrales Steueraufkommen für die SPD,

*(Farid Müller GRÜNE: Bundesweit ist gemeint!)*

wenn wir in kurzer Zeit von 450 Millionen auf 500 Millionen Euro gehen. Nein, das finde ich dann doch ein bisschen erklärungsbedürftig.

Ich glaube, wir sind uns in der Sache weitestgehend einig. Wir hatten, glaube ich, im Haushaltsausschuss einen großen Konsens, und wir haben auch schon eine Beschlussfassung hier in der Bürgerschaft herbeigeführt, was das frühere Reformmodell der Mehrheit des Bundesrates angeht, aber ich glaube nicht, dass wir das hier in der Form unbedingt heute zwingend noch beschließen müssen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU)*

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Müller von der GRÜNEN Fraktion.

**Farid Müller GRÜNE:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kleibauer, ich hätte mich gefreut, wenn Sie dabei gewesen wären und wir Ihre Punkte, die Sie uns jetzt hier noch einmal zugeworfen haben, vielleicht bis heute noch hätten klären können in den Formulierungen, wenn sie aus Ihrer Sicht unverständlich sind. Aber Sie werden Ihre Gründe haben.

Warum wir das heute machen, ist schon klar. Die Verhandlungen werden sehr hart sein. Und Hamburg ist als Stadtstaat dort jetzt nicht gerade in einer Gruppe, die sagt, das wird dann schon werden, sondern Hamburg war bisher mit Bayern in dieser Frage isoliert. Das wissen wir noch. Gott sei Dank hat sich jetzt aber Bewegung abgezeichnet innerhalb der Länder, und das ist erst einmal grundsätzlich zu begrüßen.

Was wir noch nicht wissen, ist, wohin diese Bewegung gehen wird. Deswegen ist es schon gut, wenn dieses Parlament möglichst einstimmig zu-

mindest für Hamburg sagt, wie wir uns das hier vorstellen am Ende. Und natürlich gibt es Zielkonflikte, aber gerade bei den Zielkonflikten in der Frage, wenn die Werte nach oben gehen sollen oder einer neuen Bewertung unterzogen werden sollen, und in der Frage des Gesamtaufkommens war hierbei wirklich nicht Hamburg gemeint, sondern das bundesweite Aufkommen. Das ist genau der Punkt, dass bei der Bewältigung dieses Zielkonflikts gerade die Ballungsräume nicht den Kürzeren ziehen nach dem Motto, na ja, dann könnt ihr da eure kleinen Stellschrauben einmal nutzen und dann wird das schon. Wenn die Stadtstaaten ihre Stellschrauben nutzen, dann haben wir sofort einen Fall für den Länderfinanzausgleich. Das ist hier schon kurz erwähnt worden, das hatten wir auch im Haushaltsausschuss. Und in Hamburg würde das nach dem bisherigen Kostenwertmodell in Richtung über eine Milliarde Euro gehen. Die haben wir in Hamburg trotz guter Steuereinnahmen ehrlich gesagt nicht übrig, um sie in andere Regionen zu schicken, wo die Bodenwerte anders ausfallen. Diese Umschichtung im Gesamtaufkommen wollen wir auch nicht. Deswegen ist es schon gut, wenn wir uns hier dazu auch committen.

Ich habe auch das Gefühl, dass nicht alle Bundesländer, und schon gar nicht Berlin, begriffen haben, in welcher Lage sie eigentlich sind, und hoffe noch, dass da jetzt auch ein Nachdenken und auch ein Nachrechnen nachkommt. Bei den Flächenländern haben wir zum Teil die Situation, gerade in Hessen, wo wir auch große Ballungsräume haben, dass dort eben andere Regionen sind, wo die Grundstückswerte weiter unten sind, und es dann im Rahmen des Länderfinanzausgleichs sozusagen zu einer Nivellierung innerhalb eines Bundeslandes kommt. Wir können in Hamburg nicht großartig nivellieren. Hier sind die Bodenwerte alle unter Druck, das wissen wir. Möglicherweise ein bisschen unterschiedlich, aber sie sind alle unter Druck.

Ich hoffe, dass wir mit dieser heutigen Verabschiedung unserem Senat und auch Herrn Dressel noch ein bisschen den Rücken stärken, denn wenn wir ehrlich sind, wissen wir alle, dass es zu wirklich ernsthaften Verhandlungen erst nach der Bayern-Wahl kommen wird, und dann wird es aber auch höchste Zeit, denn bis Ende nächsten Jahres brauchen wir einen verabschiedeten Gesetzentwurf durch Bundestag und Bundesrat, der sicherstellt, dass wir bis 2024 als Bundesländer und Bund in der Lage sind, das, was wir dann beschließen, auch tatsächlich umzusetzen. Also wir haben hier schon eine Herausforderung, und nicht alle Bundesländer sind gut darauf vorbereitet.

Ich wünsche mir, dass wir auch noch einmal mit unseren Kolleginnen und Kollegen in den Parteien auf Bundesebene dafür werben, dass wir es tatsächlich ernst meinen und hier nicht durch die Hintertür irgendeine Gerechtigkeitssteuer noch einmal

**(Farid Müller)**

schnell durchdrücken wollen, die dann aber genau das Gegenteil sozusagen losbricht in den Großstädten und in den Ballungsräumen. Ich hoffe, dass wir da mit Herrn Dressel jetzt einen guten Kämpfer haben. Er wird uns sicherlich wie gewohnt im Haushaltsausschuss auf dem Laufenden halten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Jennyfer Dutschke FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Hackbusch von der Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist natürlich eine sehr komplizierte Diskussion, die für eine Plenarsitzung nicht so gut geeignet ist. Trotzdem werde ich einmal versuchen, sie zu führen.

Es soll keine Gerechtigkeitsdebatte darüber geführt werden. Das ist natürlich die Grundlage dessen, was wir gegenwärtig diskutieren. Das Bundesverfassungsgericht hat gesagt: So, wie ihr das bisher gemacht habt, geht es nicht weiter, weil es völlig ungerecht ist und diejenigen, bei denen die Bodenwertsteigerung der letzten 20, 30 Jahre nicht dabei berücksichtigt worden ist, und diejenigen, wo es praktisch nicht teurer geworden ist, genauso viel bezahlen wie diejenigen Bereiche, wo es nicht teurer geworden ist. Dementsprechend ist die Gerechtigkeitsfrage leider am Anfang dabei, und zwar, weil das Bundesverfassungsgericht sie uns aufgegeben hat.

Darüber hinaus müssen wir es auch lösen, denn das Schlimmste, was passieren kann, ist: Mit der gleichen Begründung im Zusammenhang mit den Werten von Gebäuden und Boden hat das Bundesverfassungsgericht schon einmal erreicht, dass die Bundesregierung die Vermögenssteuer hat wegfallen lassen. Dementsprechend ist das natürlich eine Sache, die mich sehr interessiert. Wir sind dazu in der Lage, diese Steuer weiterhin für Hamburg zu erhalten, wie wir eigentlich auch in der Lage sein müssten, die Vermögenssteuer wieder einzuführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist das eine. Das Zweite ist, dass wir aber in einer politisch komplizierten Situation sind. Die Grundsteuer muss neu organisiert werden. Wir haben gegenwärtig in Hamburg oder in der gesamten Bundesrepublik eine ungerechte Situation, dass für diejenigen, die praktisch seit Jahrzehnten einen Boden und ein Gebäude haben, dies in den letzten Jahrzehnten sehr viel mehr wert geworden ist. Und das ist deswegen wertvoller geworden, wenn sie es verkaufen oder für sich selbst jetzt ...

(Jan Quast SPD: Genau, wenn sie es verkaufen!)

– Wenn sie verkaufen, das ist klar.

Aber es ist gegenwärtig deswegen mehr wert, weil wir uns als Stadt angestrengt haben, besser zu werden. Nicht weil der Einzelne da gesessen und sein Haus besessen hat, ist es wertvoller geworden, sondern weil es eine gemeinschaftliche Anstrengung ist. Dementsprechend ist es absolut notwendig, dass diese Gewinne, die dort gemacht worden sind, für die Gemeinschaft zumindest herangezogen werden, und das werden sie gegenwärtig nicht. Und zwar aus zwei Gründen nicht: Sowohl bei der Grundsteuer ist es nicht vorgesehen und auch im Zusammenhang mit Grunderwerbssteuer, was immer eine zweite Möglichkeit wäre, dazu etwas abzuschöpfen, wird das gegenwärtig nicht abgeschöpft. Dementsprechend haben wir eine sozial völlig ungerechte Situation. Ich mit meinem normalen Arbeitseinkommen oder mit meiner Mehrwertsteuer werde kräftig herangezogen; das sind die Steuern, die gegenwärtig kräftig steigen. Diejenigen, die praktisch von der Bodenwertsteigerung leben und darüber glücklich sind, werden überhaupt nicht herangezogen und müssen gar keine Steuern bezahlen. Das ist sozial ungerecht und muss verändert werden.

(Beifall bei der LINKEN – Farid Müller GRÜNE: Aber wie, Herr Hackbusch, wie?)

– Also so konkret sind Ihre Forderungen, die Sie bisher in Ihrem Antrag aufgelegt haben, nicht, als dass Sie jetzt sagen könnten, ich könne es genau ausführen. Wir haben innerhalb der LINKEN eine sehr komplizierte Diskussion, wie man sich vorstellen kann. Deswegen nenne ich bestimmte Grundmuster, und wir haben noch kein richtiges Ergebnis, weil es wirklich schwer ist.

(Farid Müller GRÜNE: Ja, das wollte ich nur hören!)

Der dritte Punkt, den wir diesbezüglich auch verändern wollen und verändern müssen, ist, dass es gar keine Begründung gibt, warum die Grundsteuer auf die Mieter abgewälzt werden kann. Und das ist eine wichtige Frage, die in diesem Zusammenhang mit geklärt werden muss. Diejenigen, die von der Steigerung des Bodenwerts profitieren, sind die Besitzer des Eigentums oder der Häuser. Es gibt keine logische Begründung dafür, warum das auf die Mieter übertragen werden kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist dementsprechend der dritte Punkt, den wir diskutieren wollen und wo wir zumindest vorschlagen, dass das nur noch zu 50 Prozent und nicht mehr vollständig geschehen kann, denn es gibt bestimmte andere Aspekte, die jetzt zu kompliziert sind auszuführen, warum nur 50 Prozent und warum nicht alles.

Das sind die Punkte, wo wir sagen, dass sie im Zusammenhang mit einer Veränderung der Grund-

**(Norbert Hackbusch)**

steuer wichtige Punkte sind. Wir geben zu, wir haben gegenwärtig auch noch kein fertiges Konzept, weil das natürlich nicht leicht zu erstellen ist. Aber wir finden, dass diese Aspekte mit zu berücksichtigen sind, und werden deswegen leider Ihrem Antrag nicht zustimmen können.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun die Abgeordnete Dutschke für die FDP-Fraktion.

**Jennyfer Dutschke FDP:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Hackbusch, Ihren Träumen von Vermögenssteuern erteilen wir erst einmal eine klare Absage vonseiten der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP – *Heike Sudmann DIE LINKE:* Ist doch klar!)

Aber zum Thema. Im vergangenen Jahr hatte sich die Bürgerschaft auf Antrag von uns Freien Demokraten einstimmig gegen die damals vorliegenden Grundsteuerreformvorschläge des Bundesrates ausgesprochen. Diesem lag ein sogenanntes Kostenwertmodell zugrunde, das von der rot-grünen Landesregierung in Niedersachsen und der schwarz-grünen Landesregierung in Hessen in den Bundestag eingebracht wurde. Dieses Modell hätte eine massive Mehrbelastung der Einwohner, Unternehmen und Finanzverwaltungen der Metropolregionen bedeutet, entweder direkt durch höhere Besteuerung und gigantischen Verwaltungsaufwand oder indirekt durch Haushaltslücken infolge höherer Zahlungen an die Finanzausgleichssysteme. Die Kollegen sind darauf eingegangen. Ein solches teures Bürokratiemonster lehnen wir Freien Demokraten und mit uns sicher auch die Mehrheit dieses Hauses ab.

(Beifall bei der FDP)

Offenbar haben zwischenzeitlich auch viele andere Bundesländer noch einmal nachgerechnet und ihre Positionen zu diesem Modell deshalb neu überdacht. Wir Elbliberalen sehen auf theoretischen Immobilienmarktwerten basierende Grundsteuermodelle auch zunehmend kritischer. Sie unterstellen fälschlicherweise ein stetiges Verkaufsinteresse der Eigentümer und verkennen damit den Altersvorsorgezweck der eigenen Immobilie. Herr Hackbusch, genau, das geht auch in Ihre Richtung.

Zudem wirken derartige Reformmodelle investitionshemmend und hängen letztlich auch viel zu stark von kaum zu beeinflussenden Faktoren wie dem allgemeinen Zinsniveau ab. Selbstverständlich ist für uns, dass eine Neuregelung der Grundsteuer den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts entsprechen muss, und dann kann man so etwas auch in einen Antrag hineinschreiben. Das bedeutet jedoch vor allem, dass sie aufgrund der

knappen Fristen einfach und unbürokratisch umzusetzen sein muss, und genau da stehen wir vor der Herausforderung.

Ein nach unterschiedlichen Nutzungsarten einer Immobilie differenziertes Flächenmodell wäre hier denkbar; auch darauf ist schon eingegangen worden. Dies könnte zum Beispiel auf Daten aus dem seit 2015 bundesweit eingeführten Amtlichen Liegenschaftskatasterinformationssystem ALKIS basieren. Und es könnte den Kommunen auch mehr Freiheiten und politische Gestaltungsräume lassen, als das bisher der Fall ist. Viele Argumente also, die für ein solches Reformmodell sprechen.

Ein Punkt liegt uns Freien Demokraten besonders am Herzen: Eine Reform darf zu keiner Erhöhung des Grundsteuergesamtaufkommens führen.

(Beifall bei der FDP)

Eine Grundsteuererhöhung ist mit uns nicht zu machen, doch vor dem Hintergrund sprudelnder Steuereinnahmen vielerorts wollen wir auch eine Senkung der Grundsteuer nicht ausschließen, denn aus unserer Sicht sollten die Bürger am Erfolg der guten Haushaltsentwicklung der letzten Jahre teilhaben, und zwar auch cash in ihrem eigenen Portemonnaie.

(Beifall bei der FDP)

Zum Schluss noch ein Punkt zu der etwas leicht verwirrten Idee insbesondere der LINKEN, eine Umlagefähigkeit der Grundsteuer auf Mieter abzuschaffen. Selbst Bundesfinanzminister Scholz soll das in seinem Haus ja derzeit noch prüfen lassen, wobei das dort wohl eher eine reine Formalie als eine ernsthafte Reformoption ist. Denn die Idee, die Umlagefähigkeit abzuschaffen, zeugt doch von einer gewissen wirtschaftlichen Naivität. Es wäre letztendlich Augenwischerei, weil die Vermieter die zusätzlichen Belastungen stattdessen an irgendeiner anderen Stelle auf die Mieter umlegen,

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE:* So sind die!)

nämlich entweder durch einen langfristigen Anstieg sonstiger Nebenkosten, durch höhere Kaltmieten oder durch Einsparungen bei Renovierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen.

(*Stephan Jersch DIE LINKE:* Sie kennen mich nicht!)

Ein Ende der Umlagefähigkeit der Grundsteuer wäre also ein staatlicher Bären dienst an den Millionen von Mietern in Deutschland. Das hat Ihnen, werte Links-Fraktion, im Übrigen auch Bürgermeister Tschentscher in seiner Zeit als Finanzsenator im Scholz-Senat erklärt. Ich hoffe, dass der Hamburger Senat sich auf Bundesebene entsprechend gegen eine Abschaffung der Umlagefähigkeit einsetzt und hier auch weiterhin Haltung zeigt. Die Unter-

**(Jennyfer Dutschke)**

stützung der FDP-Fraktion haben Sie dafür, Herr Dr. Dressel.

(Zuruf von *Deniz Celik DIE LINKE*)

Insofern werbe auch ich hier für Zustimmung zu dem gemeinsamen Antrag und danke Ihnen für die Beratungen im Haushaltsausschuss, die wir ja auch noch fortführen werden.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun die Abgeordnete Oelschläger von der AfD-Fraktion.

**Andrea Oelschläger AfD:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Grundsteuer habe ich immer gern gezahlt. Zum einen war die Höhe überschaubar, aber vor allen Dingen, weil sie direkt dem Jugendtreff nebenan oder den maroden Bürgersteigen vor meiner Haustür zugutekam. Die Grundsteuer ist eine Gemeindesteuer und somit eine der wenigen Einnahmen, die eine Kommune noch relativ selbstständig bestimmen kann. Aus Sicht einer Gemeinde ist die Grundsteuer auch eine stetige Einnahme, denn sie unterliegt keinen kurzfristigen Konjunkturlinien wie zum Beispiel die Gewerbesteuer. Sie ist verlässlich, da Grund und Boden nicht abwandern kann wie Betriebe oder Einwohner, von Sonderregelungen bei Leerstand einmal abgesehen. Sie ist kommunal gestaltbar, da die Gemeinden die Hebesätze festlegen.

Das Verfassungsgericht wird ja nun entscheiden, dass das Grundsteuergesetz nicht verfassungskonform ist. Wenn das passiert, kann der Gesetzgeber in Berlin die Grundsteuer einfach auslaufen lassen oder ein neues Gesetz beschließen. Da ich nun schon ein Loblied auf die Grundsteuer gesungen habe, wird es Sie nicht überraschen, dass ich für ein neues Gesetz bin. Dieses Gesetz müsste allerdings einige Voraussetzungen erfüllen.

Erstens: Die neue Grundsteuer darf das Wohnen in Hamburg nicht verteuern, das heißt höchstens aufkommensneutral ausgestaltet werden bezogen auf Hamburg. Da habe ich vorhin gehört, dass der Antrag aufkommensneutral für das Bundesgebiet gemeint war. Bei dem würde ich nicht mitgehen, weil wir entsprechend Hamburg betrachten müssen.

Zweitens: Sie darf die Verwaltung nicht Jahrzehnte mit einer komplizierten Berechnung binden, sondern die Bemessungsgrundlage sollte für jedermann leicht durchschaubar und verständlich sein.

Und drittens: Eine neue Grundsteuer sollte die Belastungen für Hamburg im Länderfinanzausgleich so weit wie möglich vermeiden.

Selbstverständlichkeiten, zum Beispiel dass das Gesetz verfassungskonform sein muss, zähle ich an dieser Stelle nicht auf. Das hat mich schon ein bisschen überrascht im Antrag der SPD.

Wovon wir uns hüten sollten, ist, aus der Grundsteuer eine Gewinnabschöpfungssteuer für Grundeigentum zu machen. So ein Unfug, wie er auch hier anklang, ist weder im Sinne einer Gemeindesteuer noch wünschenswert für Mieter oder selbst nutzende Eigentümer. Wer in seinem Haus oder seiner Wohnung selbst lebt, hat frühestens etwas von einer Wertsteigerung der Immobilie, wenn er verkauft. Vermieter wollen aus Immobilien zumindest keine Unterschüsse erzielen. Eine hohe Grundsteuer, die nicht mehr auf Mieter umlegbar wäre, würde zu einer Einstellung von Reparaturen, von Vermietungstätigkeit an sich und vor allen Dingen auch von Bautätigkeit führen. Genau das ist aber das, was Hamburg nicht braucht, sondern wir brauchen anständige Vermieter und Wohnungsbaugenossenschaften, die für Hamburg und für die Bevölkerung Wohnraum anbieten und schaffen.

Die DDR, Herr Dr. Dressel hat sie vorhin schon angeführt, war nicht nur grau, weil die Farbe knapp war, sondern auch, weil es sich nicht gelohnt hat, Geld in Immobilien zu investieren. Zumindest wir Älteren sollten uns daran erinnern.

Die Grundsteuer in Hamburg hat ein Aufkommen von mehr als 450 Millionen Euro. Mit diesem Betrag können schon einige Bürgersteige oder Jugendklubs finanziert werden. Jeder trägt dazu bei und wir sollten uns alle dafür einsetzen, dass das so bleibt, und zwar mit einem geringen Betrag für den Einzelnen, denn wenn die Grundsteuer eine zweite Miete würde oder das Wohnen in der eigenen Immobilie verteuert, dann müssten wir uns für das Auslaufen dieser Steuer einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Für den Senat erhält nun das Wort Senator Dressel.

**Senator Dr. Andreas Dressel:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ungerechteste bei dem Thema wäre, um vielleicht auch auf DIE LINKE einzugehen, dass wir am Schluss gar keine Grundsteuer mehr haben, weil wir es in dieser Umsetzungszeit, die uns Karlsruhe gegeben hat, nicht hinbekommen, etwas Rechtssicheres zu machen, und nachher etwas beschließen, was nicht administrierbar ist. Das ist im Moment eigentlich meine Hauptsorge, wenn ich mit den Experten auch aus unserem Amt 5 darüber rede, die mir alle möglichen Probleme schildern, was die Umsetzungsebene angeht. Wir haben Probleme beim Aufbau von Verbindungsdateien, die Frage, ob die Bodenrichtwerte überhaupt bundesweit verlässlich einsetzbar sind, wenn man jetzt an das

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

Thema einer wertorientierten Grundsteuer rangehen will, wir haben veraltete Anschriften – also ich könnte Ihnen eine lange Liste von praktischen Problemen aufführen, wo wir größte Sorgen haben, wenn sich jetzt ein Modell durchsetzt, was sich an dem des Bundesrates orientiert, also mit einer Wertorientierung, dass wir dann zwar irgendwie ein Gesetz bis Ende 2019 verabschieden, wo aber gar nicht sicher ist, dass das bis Ende 2024 dann tatsächlich administrierbar ist. Und bei einer doppelt geschichteten Umsetzungsfrist, die Karlsruhe uns gegeben hat, ist es ja nicht so, dass wir bis Ende 2024 Zeit haben, Gesetz und Umsetzung zu machen, sondern bis Ende 2019 muss ein Gesetz da sein, das bis 2024 umsetzbar ist. Ich sage hier auch einmal für den Senat sehr klar: Wir können einem Gesetz nur zustimmen, wo wir bis Ende 2019 wissen, dass es bis Ende 2024 vollständig umsetzbar ist. Etwas anderes wäre nicht zu verantworten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann kommen wir zum Thema Umlagefähigkeit. Natürlich ist das jetzt etwas, wo von Mieterverbänden die Forderung kommt, ob das nicht eine Kompensationsmöglichkeit sein könne. Auch da muss man jetzt aufpassen, dass man sich nicht verhebt, denn das hätte in der Tat natürlich auch eine politische Konsequenz, dass es dann an anderer Stelle eine Kompensation geben würde. Und zu glauben, dass am Schluss die Mieter tatsächlich weniger bezahlen, da setze ich auch einmal ein vorsichtiges Fragezeichen, denn natürlich würde man sich das im Neuvermietungsfall, im Mieterhöhungsfall trotzdem von Vermieterseite wiederholen. Also zu glauben, dass man jetzt einmal eben die Umlagefähigkeit der Grundsteuer beseitigen könnte, da muss man sagen: Vorsicht, Vorsicht. Wegen all dieser Problematiken plädieren wir dafür, uns ein einfaches Modell zu überlegen, was diese Kostenfolgen und gefährlichen Konsequenzen vor allem in den Metropolen eben nicht hat.

Ich will das einmal ausführen für die Metropolenperspektive. Wir haben ja auch Beispielrechnungen für Hamburg gemacht. Wenn wir da eine Wertorientierung drin hätten, wäre das ja wie die kalte Progression bei der Grundsteuer. Ohne dass das Gesetz geändert würde, würde das alle paar Jahre, wo dann wieder eine Wertanpassung stattfindet, automatisch erhöht. Und das müsste man sich einmal angucken für die deutschen Metropolen. Das wäre wirklich ein gefährlicher Umstand. Deshalb ist es richtig, dass wir mit aller politischen Macht, die wir haben, uns an dieser Stelle entgegenstellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist auch nicht völlig abwegig bei dem Thema Flächenmodell. Ich empfehle Ihnen allen, einmal ins Grundsteuergesetz reinzugucken, Paragraph 42.

*(Thilo Kleibauer CDU: Habe ich schon gemacht!)*

Da gab es nämlich in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung natürlich auch schon das Problem, dass man logischerweise die Daten alle nicht hatte. Da gab es eine Ersatzbemessungsgrundlage, die sich am Faktor Fläche orientiert. Auch da, glaube ich, sollte der eine oder andere, der das Flächenmodell jetzt in anderen Landeshauptstädten verteufelt, vielleicht ab und zu reingucken. Ich glaube, das ist eine gute Blaupause, dass wir uns an der Stelle auf den Weg machen zu versuchen, dieses Grundsteuergesetz verfassungskonform zu gestalten, administrierbar zu halten, einen einfachen Weg zu wählen, der eben keine Folgerungen hat für die Metropolen, für die Mieter und Eigentümer, die unverhältnismäßig sind, und trotzdem mit darauf achtet, dass die Einnahmequelle erhalten bleibt.

Denn darauf hat Herr Quast auch schon hingewiesen: Eine Situation, dass wir nachher beim Länderfinanzausgleich diejenigen sind, die am langen Ende dann mit Mehrbelastungen umgehen müssen, kann auch nicht richtig sein. Deswegen, glaube ich, haben wir wirklich sehr gute Argumente auf unserer Seite, und ich freue mich, dass hier ein interfraktioneller Antrag zustande gekommen ist, weil wir das auch mit in die Beratungen in der Finanzministerkonferenz nehmen. Auf Bundesebene lässt die CDU ja durchaus erkennen, dass sie sich da vorstellen kann, auch in diese Richtung ein bisschen mitzugehen. Jedenfalls habe ich von CDU-Finanzministern auch am Rande von Ministerkonferenzen viel Sympathie für unser Hamburger Modell gehört. Insofern kann Herr Kleibauer da auch noch einen kleinen Beitrag leisten, und vielleicht gelingt es dort, eine breite Mehrheit zustande zu bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – und das ist der Fall –, dann können wir zur Abstimmung kommen und beginnen mit dem Antrag von SPD, GRÜNEN und FDP aus Drucksache 21/14127.

Wer also möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Abschließend stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Zwischenbericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/13851 Kenntnis genommen hat.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 86, Drucksache 21/13943, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Fanarbeit fördern – Ge-

**(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)**

walt und sicherheitsgefährdenden Maßnahmen entgegenwirken.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:****Fanarbeit fördern – Gewalt und sicherheitsgefährdenden Maßnahmen entgegenwirken****– Drs 21/13943 –]**

Gibt es dazu Wortmeldungen? – Herr Schumacher hat das Wort.

**Sören Schumacher** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist Fußballstadt und das soll auch so bleiben. Welcher Verein in der nächsten Saison hoffentlich dann wieder in der 1. Liga spielt,

*(Milan Pein SPD: HSV!)*

das muss jeder selbst entscheiden. Das spaltet hier wahrscheinlich die Fraktionen.

*(Zurufe von der SPD, der CDU und der FDP)*

Ich habe da eine klare Priorität.

Also die Frage nach der Liga, die entscheidet sich auf dem Platz, die Frage der Sportlichkeit aber eben auch bei den Fans. Sportlichkeit erweist sich, wenn man verliert. Wer nicht verlieren kann, verhält sich unsportlich. Wer mit Gewalt, Krawall und sicherheitsgefährdendem Verhalten auf eine Niederlage oder auf eine drohende Niederlage reagiert, disqualifiziert sich als Sportler ebenso wie als Fan. Glücklicherweise verhalten sich nur wenige Stadionbesucher derart unsportlich, bisweilen gar kriminell.

Unglücklicherweise sind auch diese wenigen schon zu viele. Dies hat sich zuletzt auf unschöne Weise am 12. Mai dieses Jahres beim Abstiegs-spiel des HSV gezeigt. Wir werden so etwas nicht noch einmal dulden und wissen uns darin einig mit den Fans, die diesen Namen verdienen, mit Vereinen, mit Sportlerinnen und Sportlern, ja allen friedliebenden Menschen in dieser Stadt, ob sportbegeistert oder nicht. Die Reaktion der meisten Menschen im Stadion am 12. Mai auf diese peinliche Aktion von wenigen macht mich zuversichtlich.

Anlässe für unseren Antrag sind aber nicht nur die Vorkommnisse am 12. Mai 2018, sondern eben auch die ins Haus stehenden Derbys zwischen dem HSV und dem FC St. Pauli und andere Hochrisikospiele in der 2. Liga. Politik und Sport in Hamburg befassen sich seit vielen Jahren mit dem Thema. In der 19. und 20. Legislaturperiode hat die SPD-Fraktion das Thema in der Bürgerschaft aufgegriffen. Als Folge wurde gemäß Beschluss der Dekadenstrategie Sport im Jahre 2012 der örtliche Ausschuss Sport und Sicherheit in Hamburg eingerichtet. In Hamburg wurde 1983 als Reaktion auf

einen Todesfall bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Hamburger und Bremer Fußballfans mit dem HSV-Fanprojekt die Arbeit der Fanprojekte überhaupt erst ins Leben gerufen. Maßnahmen und Projekte dieser Art müssen stetig weiterentwickelt werden. Dazu müssen sich alle Beteiligten zusammensetzen, um präventive und sicherheitsrelevante Maßnahmen auf den Prüfstand zu stellen und vor diesem Hintergrund neue Erfahrungen und neue Erkenntnisse gegebenenfalls anzupassen und neue zu entwickeln. Dies betrifft nicht zuletzt auch das 2012 überarbeitete nationale Konzept Sport und Sicherheit.

Unser Bestreben dabei ist klar: Wir möchten zielgerichtete Strafen gegen Einzeltäter und Einzeltäterinnen ermöglichen und halten nichts von Kollektivstrafen gegen Vereine und friedliche Fans.

*(Thomas Kreuzmann CDU: Das steht in Ihrem Antrag gar nicht drin!)*

Darüber hinaus halten wir eine weitere Stärkung der Fanprojekte im Sinne der Prävention für nötig. Wir hoffen und sind guter Dinge, dass sich durch die kontinuierliche und gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten dieses Ziel erreichen lässt, was sich alle Fußballfans wünschen: sichere Veranstaltungen, faires und friedliches Verhalten in den Stadien, wie auch auf den An- und Abreisen. Klar ist: Wir werden den Krawallmachern nicht erlauben, uns den Fußball kaputtzumachen.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Unterstützen Sie unser Anliegen, indem Sie dem Antrag zustimmen. Ich glaube, wir alle zusammen, die meisten, die hier Fußballfans sind, können sich jetzt auf ein spannendes Lokalderby zwischen dem HSV und St. Pauli Ende September freuen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dirk Kienscherf SPD: Pauli gewinnt!)*

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Kreuzmann von der CDU-Fraktion.

**Thomas Kreuzmann** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir als CDU-Fraktion unterstützen die Intention, die in diesem Antrag steckt. Wir gehen aber davon aus, wenn wir in die Tiefe des Antrags gucken, dass dieser Antrag letztendlich nicht weit genug geht. Wenn man genau hineinguckt, steht dort nichts anderes, als dass der Senat darstellen und berichten soll. Es stehen keine Forderungen, Herr Schumacher, die Sie eben hier am Pult erwähnt haben, in diesem Antrag drin, dass gezielte Sanktionsmaßnahmen durchgesetzt werden. Insofern geht dieser Antrag für uns leider Gottes nicht so weit.

**(Thomas Kreuzmann)**

Das zum einen und zum Zweiten denke ich einmal, wir haben jetzt fast Ende August; dieser Antrag hätte vor der Sommerpause hier ins Parlament gehört. Wenn ich einmal zurückdenke an das Spiel, von dem wir jetzt hier im Grunde genommen reden, vom 12. Mai 2018, dann war ich entsetzt – entsetzt über die Krawalle und die Auswirkungen. Aber nicht nur über die Krawalle, sondern ich war entsetzt darüber, wie riskant und gleichgültig mit der Gesundheit, mit Leib und Leben der Ordnungskräfte, der Zuschauer, möglicherweise Familien im Umfeld der Exekutivkräfte und der Spieler umgegangen wurde. Das ist unsere Forderung. Diese Absichten und diese widerliche Art, muss ich einfach einmal sagen, mit Menschen im Umfeld umzugehen, müssen deutlicher sanktioniert werden. Ich komme später noch darauf zurück.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Bei allem Entsetzen war ich aber erfreut darüber, wie lautstark verbal die große Masse des Publikums sich diesen gegenübergestellt hat und dieser Minderheit an Chaoten letztendlich kein großes Forum geboten hat. Das zum einen.

Überrascht hat mich dann der Mut des Schiedsrichters, der ja zweifelsohne rigoros das Spiel hätte abbrechen können, der das streng gemäß den Regularien bis zum Ende durchgeführt hat, obwohl es nur noch eine Minute Spielzeit war, und damit diesen Hooligans kein Forum geboten hat, was in gewisser Form eine Kapitulation dargestellt hätte. Diesen Mut des Unparteiischen bewundere ich bis heute und eine klare Kante, die die Mehrheit im Volksparkstadion gezeigt hat. Die muss nach unserem Dafürhalten für die Zukunft gestärkt werden, damit die Gewalttäter immer mehr isoliert sind.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Dazu gehört, dass Regelverstöße auch immer als solche bezeichnet werden. Wenn ich an das vergangene DFB-Pokalwochenende zurückdenke: Bei einer Berichterstattung eines dieser Spiele schwenkte die Kamera durch den Fanblock hindurch, man sah orangefarbene Qualmwolken, Pyrotechnik und sinngemäß sagte der Sportjournalist, die Stimmung sei schon mal gut. So etwas darf nicht passieren, auch nicht von sportjournalistischer Seite. Da müssen wir alle an einem Strang ziehen. Pyrotechnik im Stadion ist verboten und kein Zeichen guter Stimmung.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Schumacher hat von dem Ausschuss berichtet, in dem wir uns mit Sport und Sicherheit, mit den Fangruppen als auch mit der Exekutive auseinandergesetzt haben, stellvertretend in dem Fall mit Herrn Dudde, dann mit dem Hamburger Fußballverband und dort sagten die Fanprojektvertre-

ter eines und das finde ich eklatant. Ich lese es einmal vor:

"Ein Vertreter der Fanprojekte machte auch deutlich, dass die Strafverfahren a) zu lange dauern und b) zu oft eingestellt werden. Da werden die Stadionverbote für Täter ausgesprochen, nachdem eine Körperverletzung durch viele Kameras oder Zeugen belegt ist, und am Ende wird das Verfahren wegen Mangel öffentlichen Interesses eingestellt."

Das kann nicht sein, da müssen wir anders handeln. Das konterkariert alle Bemühungen der Fanbeauftragten und der Polizei. Hier würde mich auch interessieren, ob sich seit 2016 in dieser Hinsicht etwas verändert hat.

Die Sportausschussberatungen haben noch eines deutlich gemacht: Es gibt eine riesengroße Lücke von Gewalt, von Androhung von Gewalt, von vollzogener Gewalt im Amateursport. Aber solange die im Amateurbereich, in der Oberliga und weiteren Amateurligen, nicht zur Anzeige kommen, hat die Polizei keine statistische Zahl, die wirklich den wahren Gewaltcharakter auf den Fanplätzen zeigt. Ralph Drago Vollmers, seines Zeichens Oberligaschiedsrichter, weiß, wovon er redet, er hat immerhin 2015 oder 2016

(Glocke)

ein Buch veröffentlicht:

"Ey, Schiri, wir wissen, wo dein Auto steht"

Hiermit bin ich zumindest erst einmal gespannt auf den Bericht des Senats.

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Die Uhr ist abgelaufen.

(Beifall bei der CDU)

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kreuzmann, Sie haben natürlich recht, das Thema ist noch viel umfassender, als es hier im Antrag dargestellt ist und als man es in zwei Minuten besprechen kann. Das, was wir wollen, ist tatsächlich auch – und das ist vielleicht ein bisschen zu dezent aus Ihrer Sicht, aber aus unserer Sicht doch schon ziemlich deutlich –, dem Senat noch einmal klarzumachen, dass wir ein bisschen beteiligt sein müssen an dem, was es an Ergebnissen, an Maßnahmen, an Entscheidungen im Ausschuss Sport und Sicherheit einerseits gegeben hat, aber auch, und das finden Sie unter Punkt 2, vielleicht haben Sie es überlesen, was er sich vorstellt, welche präventiven und sicherheitsrelevanten Maßnahmen, so steht es da, im Vorwege sogenannter Hochrisikospiele dann so geplant sind und was da so passieren soll. Das ist das ei-

**(Antje Möller)**

ne, der Blick auf die Sicherheitsnotwendigkeiten und die Maßnahmen, die man dabei umsetzen muss.

Das andere ist aber auch etwas, was ich in diesem Haus für relativ unstrittig halte, dass es schon darum geht, die seit mehr als 30 Jahren stattfindende Fanarbeit der verschiedenen Vereine weiterhin wertzuschätzen, sie zu unterstützen und möglicherweise an der einen oder anderen Stelle dann ihnen auch noch hilfreich beiseite zu stehen. Obwohl gerade bei den Vereinen, die ... Das wurde scheinbar ja bedauert, dass sie jetzt beide in der 2. Liga sind, ich hätte da eine andere Einschätzung, die lasse ich aber hier einmal weg,

*(André Trepoll CDU: Ordnungsruf!)*

dass gerade bei den Vereinen eine sehr unterschiedliche Fankultur gepflegt wird, vorherrscht, es unterschiedliche Stadionregelungen, nicht in Bezug auf die Sicherheit, aber auf das Selbstverständnis, gibt, stelle ich mir auch vor, dass man vielleicht gerade jetzt, wo sie sich auf einer Arbeitsebene befinden, vielleicht da auch einmal ein bisschen besser miteinander ins Gespräch kommt, zum Beispiel zwischen den beiden Vereinen der 2. Bundesliga.

Das andere Thema: Was macht man eigentlich mit der Situation, dass Schiedsrichter in der Regionalliga attackiert werden, dass Eltern auf einen Platz stürmen, um da irgendwie mit eigenen Regeln das Spiel zu entscheiden? Das ist sicherlich etwas, was wir nicht aus dem Blick verlieren dürfen. Aber erst einmal: Es gibt ein nationales Verfahren, es gibt den örtlichen Ausschuss und es gibt die Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze. Wir müssen das mal wieder ein bisschen zusammentragen, was da genau wie passiert, und dann können wir uns darüber unterhalten, wo wir gemeinsam nachsteuern müssen mit dem Ziel, dass der Sport die Hauptsache bleiben soll.

Herr Schumacher hat gesagt, das lassen wir uns nicht kaputtmachen durch gewalttätige Fans, durch Pyrotechnik und andere Dinge, die schlicht und einfach nicht zulässig sind im Stadion. Aber gleichzeitig muss man auch sehr deutlich sagen: Auch diese Arbeit, diese meist ehrenamtliche Arbeit der Fankultur und der Fanprojekte, wollen wir uns nicht kaputtmachen lassen und dazu sollen dieser Antrag und natürlich der Bericht beitragen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun die Abgeordnete Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Wir finden das Anliegen des Ersuchens unterstützenswert, in der Begründung und in der Formulierung des Ersuchens

und des gesamten Antrags aber nicht besonders gelungen. Deshalb werden wir uns enthalten und einen Vorschlag machen.

Selbstverständlich muss die strategische Ausrichtung von Sicherheitsmaßnahmen im Rahmen von Fußballstadien kontinuierlich überprüft und angepasst werden, wie es in der Begründung heißt. Es gibt Risikospiele, Hochrisikospiele und damit auch die Gefahr von Eskalationen, die natürlich nach Möglichkeit verhindert werden sollen. Aber die Sprache des Antrags sendet einige verunglückte Signale aus. Der Senat soll über Fanprojekte und über Fans und Fangruppen reden und der Bürgerschaft berichten in der Frage, wie Fanarbeit gefördert und wie Gewalt entgegengewirkt werden kann. Ich weiß nicht genau, was sicherheitsgefährdende Maßnahmen sind, ich nehme an, Pyro oder so etwas; eine etwas verunglückte Formulierung, also wie dem entgegengewirkt werden kann. Es muss aber ganz klar sein, dass Fanprojekte, Fans und Fangruppen als Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen einzubeziehen sind, als Gesprächspartner und -partnerinnen der Sicherheitsbehörden, aber auch der Politik.

Wenn zum Beispiel von präventiven Maßnahmen die Rede ist, muss klar sein, dass Fanprojekte und Polizei einen sich deutlich unterscheidenden Begriff von Prävention haben. Während für die pädagogische Fanarbeit die Potenziale der Fankultur handlungsleitend sind, ist die Polizei an ihre gesetzlichen Aufträge zur Gefahrenabwehr und zur Strafverfolgung gebunden und hat somit in erster Linie die Risiken der Fankultur im Blick. Angesichts des bundesweit angespannten Verhältnisses zwischen Fans und Polizei kommt dem Vermittlungsauftrag der Fanprojekte eine große Bedeutung zu. Bei der Debatte, wie es zu gelingender Kommunikation und zu deeskalierenden Konzepten kommen kann, ist die Seite der Sicherheitsbehörden selbstverständlich wichtig, die der Fanprojekte und Fangruppen und Fans aber auch.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Denn eines möchte ich auch einmal sagen, weil hier ausschließlich von Gewalttätern die Rede ist: Es geht um große Fangruppen, von denen das Ganze ja lebt. Die Fans und die Fanprojekte leisten einen relevanten Beitrag zur Kultur, zur Stadt- und Sozialpolitik und zur Jugendarbeit. Diese Arbeit muss wertgeschätzt werden. Wertschätzung heißt auch, sie als Expertinnen und Experten und ihre Interessen wertzuschätzen und ernst zu nehmen. In der Sprache des Antrags geht es aber nur um die eine Seite.

Wir regen deshalb an, im Rahmen der Diskussion des beantragten Berichts auch Vertreterinnen und Vertreter von Fanprojekten und Fangruppen anzuhören und zu Wort kommen zu lassen. In welcher Form, darüber können wir uns ja im Weiteren Gedanken machen. – Schönen Dank.

(Christiane Schneider)

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat nun der Abgeordnete Oetzel von der FDP-Fraktion.

**Daniel Oetzel** FDP:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte an dieser Stelle nicht noch einmal alles wiederholen, was meine Vorrednerinnen und Vorredner an Richtigem gesagt haben, vor allem zur Abgrenzung zwischen Sport und Gewalt. An der Stelle können wir nur uneingeschränkt zustimmen. Es wurden hier auch schon alle möglichen richtigen Problembeschreibungen von den Vorrednerinnen und Vorrednern aufgerufen und es wurden auch schon die Lösungsansätze benannt. Das sind ja auch die Dinge, die im Antrag stehen, also Prävention durch Förderung guter Fanarbeit, die Umsetzung des nationalen Konzepts Sport und Sicherheit und auch eine besondere Sensibilisierung im Vorwege von Hochrisikospielen. Einige weitere Aspekte sind noch von Frau Möller und auch von Herrn Schumacher aufgerufen worden, worauf der Antrag allerdings keine Antwort gibt.

Der Antrag, den Sie hier heute vorlegen und diskutieren, thematisiert zwar Probleme, zeigt aber keine Lösungen auf. Auch das Petitum, das Sie uns vorlegen, ist derart wachweich. Im Grunde ist es eine Antrag gewordene Schriftliche Kleine Anfrage. Weil das so ist, habe ich in der letzten Woche eine Schriftliche Kleine Anfrage an den Senat gestellt mit genau den Fragen, über die Sie gern den Senat erst bis Dezember berichten lassen wollen. Ich kann Ihnen daher an dieser Stelle mit großer Freude mitteilen, dass wir bereits übermorgen die Antworten des Senats auf Ihr Ersuchen vorliegen haben werden, die Sie erst im Dezember haben wollen. Das heißt, wir können dann auf Basis dieser Informationen bereits in der nächsten Woche gemeinsam die Lösungen all der Probleme, die hier richtigerweise aufgezeigt worden sind, angehen und nicht erst, wie Sie es wollen, im Dezember. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Thilo Kleibauer* CDU)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat nun der Abgeordnete Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren! Fußball kann zuweilen ein sehr anregender und auch mitreißender Mannschaftssport sein. In diesem Jahr galt das zwar auf allen Ebenen nur ausgesprochen bedingt, aber Ausnahmen bestätigen ja die Regel. Leider Gottes ist Fußball im Gegensatz zu anderen Sportarten aber auch häufig begleitet von sehr unschönen Szenen der Gewalt. Teilweise handelt es sich

dabei um spontane Gewalt, zum großen Teil aber auch um organisierte Fangewalt, um organisierte Hooligangewalt. Da gibt es auch immer mehrere Möglichkeiten, wie man vernünftig und nachvollziehbar darauf reagiert. Die eine, und dazu neige ich in aller Regel, ist natürlich auch die Repression, denn nichts ist besser als Prävention als die Repression. Daran führt kein Weg vorbei. Immer dann ... Da brauchen Sie doch gar nicht mit dem Kopf zu schütteln, das ist doch allgemeines Erfahrungswissen.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Ja! Nockemanns Erfahrungswissen!)

– Das ist nicht Nockemanns Erfahrungswissen, das ist generelles Erfahrungswissen.

Strafe muss auf dem Fuße folgen, dann ist sie auch konsequente Prävention. Es geht natürlich auch darum, dass Stadionverbote ausgesprochen werden, auch als repressive Maßnahme, aber bitte individuelle Stadionverbote und keine kollektiven. Denn nur derjenige, der individuelle Strafe spürt, weiß auch, was er beim nächsten Mal zu erwarten hat. Repression, auch Prävention, darf dann aber nicht dazu führen, dass immer wieder die Gleichen in den Genuss von Fördermitteln kommen. Meist sind es ja auch rot-grüne Bereiche, die dann wieder profitieren.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

Und Prävention: Da geht der Antrag sicher in die richtige Richtung. Aber, Herr Schumacher, wenn Sie dann sagen, na ja, wenn der HSV wieder oben ist, sei in Hamburg alles in Ordnung, das stimmt ja auch nicht, da haben Sie St. Pauli vergessen, sehr unschön für die SPD, aber es ist nun mal so. Also im Bereich Prävention auch Fanarbeit.

(Zuruf von *Jens-Peter Schwieger* SPD)

– Ja, das haben auch noch andere gehört, meine Nachbarn haben das auch gehört. Ich habe mich vorher extra vergewissert und außerdem haben wir ein Protokoll; darüber können wir uns gern unterhalten.

Prävention, Herr Schumacher, ist richtig. Wir lassen uns darüber berichten, was alles passiert. Wenn ich aber höre, was auch gerade von der Seite gekommen ist, man trage erst einmal alles zusammen, was da passiert ist ... Also wenn Sie jetzt damit anfangen, alles zusammenzufassen und zusammenzutragen, was passiert ist, ist das ein bisschen spät. Ich glaube, jeder kann sehen und konnte auch bei dem Spiel, das im Antrag thematisiert wird, sehen, was passiert ist. Die Gewalt geht immer wieder von derselben Kurve aus. Deswegen muss man sagen: Genau da gehört Prävention auch hin. Deswegen sagen wir, der ...

Bitte stellen Sie eine Zwischenfrage.

**(Dirk Nockemann)**

*(Jens-Peter Schwieger SPD: Nö!)*

– Nö, Sie haben keine Lust? Ja, dann hören Sie auf.

Dann kann ich nur sagen, ja, Ihr Antrag ist einer, der in die richtige Richtung geht, wir unterstützen ihn. Was sollte man auch dagegen haben? Das ist ein Schaufensterantrag, da kann man dafür oder dagegen sein. Wir unterstützen ihn trotzdem, weil alles, was mit Fanarbeit zu tun hat, für uns wertvolle Arbeit ist. Aber wie gesagt, von der CDU wurde es auch schon angeführt, der Antrag geht natürlich nicht weit genug und da warten wir auf Ihre nächsten Anträge. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Gibt es noch weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Nein, das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte sich dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus der Drucksache 21/13943 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 88, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Angestammte Bevölkerung weiterhin vor Verdrängung schützen: Umwandlungsverordnung erneut verlängern.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Angestammte Bevölkerung weiterhin vor Verdrängung schützen: Umwandlungsverordnung erneut verlängern**

**– Drs 21/13987 –]**

Da sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung.

Wer also dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 21/13987 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 91, Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulstandort Hamburg stärken – Bildungsgerechtigkeit erhöhen.

**[Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulstandort Hamburg stärken – Bildungsgerechtigkeit erhöhen**

**– Drs 21/13990 –]**

**[Antrag der FDP-Fraktion:**

**Bildungsgerechtigkeit auch bei der Studienfinanzierung: BAföG für mehr Studierende möglich machen!**

**– Drs 21/14117 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14117 ein Antrag der FDP-Fraktion vor. Hierzu möchte ich anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt vonseiten der CDU-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass wiederum eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt. Wird das Wort gewünscht? – Herr Ovens. Das Wort hat Herr Ovens von der CDU-Fraktion.

**Carsten Ovens CDU:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg soll Wissenschaftsmetropole werden, darin sind wir uns alle einig und darüber haben wir auch gestern gerade erst wieder vortrefflich im Wissenschaftsausschuss in der Vorbereitung der Haushaltsdebatte diskutiert. Als Wissenschaftsstandort braucht man gute Studenten, und Studenten müssen sich ein Studium auch leisten können. Wir haben gestern im Ausschuss über vieles gesprochen, wir haben über Leuchttürme und Leuchttürmchen gesprochen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Sie haben doch die Studiengebühren eingeführt! Blödsinn!)*

Wir haben über viel Hoffnung, Herr Kienscherf, und über drohende Haushaltssperren gesprochen, die Ihre Fraktion – und Wissenschaftssenatorin Fegebank, sie ist schon nicht mehr da – gestern angeht, wenn nicht einige Kriterien erfüllt werden. Wir haben ansonsten viele Ankündigungen gehört, aber niemand, weder von SPD noch von GRÜNEN, hat über Hamburgs Studenten gesprochen. Es war wieder einmal nur die CDU-Fraktion, die die Studenten in den Mittelpunkt gestellt hat,

*(Dirk Kienscherf SPD: Sie wollen doch wieder Studiengebühren einführen!)*

genau das ist auch ein Kern unserer Politik.

*(Beifall bei der CDU)*

Wir wollten über Wohnheime sprechen, denn die Quote ist deutlich schlechter als der Bund. Aber der Senat sagte uns: Das ist doch alles gut so, mehr brauchen wir nicht. Wir wollten über BAföG sprechen, denn die Zahl der BAföG-Bezieher in Hamburg allein im Vergleich zum Vorjahr hat um 5 Prozent abgenommen.

*(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)*

– Deswegen auch unser Antrag hier heute, Frau Dr. Schaal.

Und was sagt der Senat? Ist doch alles super, der Bund ist zuständig. Ja, richtig, der Bund hat Ihnen einiges an Kosten abgenommen. Die CDU-geführte Bundesregierung hat es möglich gemacht, dass

(Carsten Ovens)

das Land Hamburg 31 Millionen Euro pro Jahr spart. Nur statt das Geld sinnvoll einzusetzen und beispielsweise die Antragsverfahren zu optimieren, beispielsweise die Kommunikation zur Bewerbung des BAföG-Programmes zu verbessern, um ein Studium für mehr Menschen leistbar zu machen, sagt der Senat: Es ist alles gut. Wir sehen das anders, deshalb heute unser Antrag. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie nicht, wie sonst so häufig, gute Initiativen einfach ablehnen würden, denn Handlungsbedarf ist auf jeden Fall gegeben. Wir bitten um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat nun die Abgeordnete Kammeyer von der SPD-Fraktion.

**Annkathrin Kammeyer SPD:** Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Ovens, ich glaube, es wäre für die Diskussion besser, wenn Sie hier nicht immer die Riesenkeule rausholen würden, vor allen Dingen bei einem Thema, wo wir uns eigentlich komplett einig sind. Ich glaube, das würde der Debatte wirklich helfen. Ich wollte mich nämlich eigentlich für diesen Diskussionsaufschlag bedanken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Uns Sozialdemokraten liegen die gleichen Aufstiegschancen für alle und damit ein ausfinanziertes und vor allem unbürokratisches BAföG-System naturgemäß besonders am Herzen. Deswegen haben wir auch gemeinsam mit der CDU und CSU einen Koalitionsvertrag geschlossen und uns darauf verständigt, die Bedarfssätze zu erhöhen und auch die Freibeträge anzuheben, um eben die Zahlen der BAföG-Berechtigten und -Empfänger wieder zu steigern. Bis 2021 will der Bund nun also rund 1 Milliarde Euro zusätzlich investieren. Die Bedarfssätze zu erhöhen ist auch dringend notwendig. Gerade in Universitätsstädten steigen zum Beispiel die Kosten für Wohnraum immens. Das haben wir insbesondere aber auch in Hamburg der verfehlten Wohnungsbaupolitik der CDU der letzten Jahrzehnte zu verdanken.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD:* Glaub man nicht, dass das von der CDU kam!)

Nun aber konkret zu Ihren Forderungen im Antrag, die wir in der grundsätzlichen Stoßrichtung eigentlich teilen. Auch wir sind der Meinung, dass die Antragstellung für das BAföG vereinfacht und entbürokratisiert werden muss. Allerdings liegt eine große bürokratische Hürde im Rahmen der Antragstellung im Moment bei den Formblättern nach Paragraph 46 Bundesausbildungsförderungsgesetz und denen der Erlass- und Verwaltungsvorschriften. Die Zuständigkeit für die Änderung liegt beim Bund. Wir können da ja gern gemeinsam mit unseren Parteikollegen in Berlin sprechen und für eine

Vereinfachung werben. Sie haben auch recht, im Zuge der Ausweitung des BAföG kann man durchaus auch über eine geeignete Ausweitung der Informationspolitik in Sachen BAföG nachdenken. Allerdings unternimmt das Studierendenwerk, wie auch gestern schon im Ausschuss gehört, bereits vielfältige Anstrengungen, um mehr junge Menschen als bisher zu einer Antragstellung zu ermutigen. Bevor wir die Informationspolitik anpassen und weitere Forderungen formulieren ...

(Glocke)

– Ja?

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe** (unterbrechend): Frau Kammeyer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ovens?

**Annkathrin Kammeyer SPD:** Nein, ich bin gleich fertig und habe nur noch 6 Sekunden. Läuft das weiter, wenn Sie fragen?

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Nein.

**Annkathrin Kammeyer SPD** (fortfahrend): Okay.

Bevor wir die Informationspolitik anpassen und weitere Forderungen formulieren, sollten wir allerdings zunächst auf die konkreten Änderungen beim BAföG auf Bundesebene warten. Der Referentenentwurf soll Ende des Jahres vorgelegt werden und damit sollen im Wintersemester 2020 wieder mehr Studierende ein auskömmliches BAföG beziehen. Der Senat hat gestern im Ausschuss berichtet, dass er den Prozess im Bund eng begleitet und gegebenenfalls auch mit weiteren Initiativen nachsteuern will.

(Glocke)

Also, liebe CDU-Fraktion ...

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe** (unterbrechend): Nun ist die Uhr aber wirklich ab...

**Annkathrin Kammeyer SPD** (fortfahrend): Machen Sie Ihren Kollegen in Berlin Druck, wir machen das auch. Wir lehnen Ihren Antrag ab und auch den Zusatzantrag der FDP. Ich melde mich vielleicht noch mal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Gögge für die GRÜNE Fraktion.

**René Gögge GRÜNE:** Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Kürzlich hat uns das Studierendenwerk ja wieder mit seinem Bericht Einblick gewährt in die Lebenslagen junger Menschen während des Studiums und ich muss sagen,

(René Gögge)

es ist für mich bedrückend zu sehen, dass trotz steigender Kosten der Lebenshaltung die Anzahl und der Anteil der BAföG-Empfängerinnen und -Empfänger sinkt. Es ist geradezu eine Binsenweisheit, dass wir uns als Gesellschaft gar nicht erlauben können, Potenziale nicht zu heben. Genau deshalb gibt es eigentlich das BAföG, nämlich um Bildungschancen zu ermöglichen und Zugänge zu schaffen. Daher bin ich auch froh, dass sogar die CDU erkennt, dass rückläufige Antragszahlen beim BAföG ein fatales Signal für unsere Gesellschaft sind. Absolut erfreulich finde ich gleichermaßen, dass der Deutsche Bundestag 1 Milliarde Euro mehr zur Verfügung stellen will und auch inhaltlich eine Gesetzesnovelle offenbar geplant ist.

Die Zugangskriterien im Gesetz, also die Freibeträge und die Fördersummen, das sind die zentralen Punkte, um Menschen ein Studium auch in hochpreisigen Städten wie Hamburg, München oder Stuttgart zu ermöglichen. Schon heute ist es so, dass die Online-Beantragung hier in Hamburg sehr einfach und das Beratungsangebot des Studierendenwerks sehr gut ist. Ich glaube nicht, dass das die entscheidenden Stellschrauben sind, sondern vielmehr Nebenschauplätze.

Es bleibt dabei: Die Bedarfssätze müssen angehoben werden, denn seit Jahren warten die Studierenden in dieser Republik auf eine Erhöhung. Die Kosten für die Lebenshaltung steigen, ganz besonders in den größeren Städten unseres Landes. Ausufernde Nebenjobs sind quasi Standard, um über die Runden zu kommen. Daher sollten die Fördersätze künftig in regelmäßigen Abständen auch entwicklungstechnisch angehoben werden und genauso auch regionale Unterschiede bei den Lebenshaltungskosten widerspiegeln.

Hamburg hat wie andere Bundesländer auch im Bundesrat bereits einige Initiativen unterstützt und sinnvolle Impulse gegeben und jetzt liegt der Ball im Feld der Bundesregierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat der Abgeordnete Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

**Martin Dolzer** DIE LINKE:\* Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Es ist so, dass die Anträge von CDU und FDP in Ordnung sind. Entbürokratisierung und Vereinfachung des Antragsverfahrens sind in Ordnung. Auch auf Bundesebene sich dafür einzusetzen, dass ein elternunabhängiges BAföG gewährt wird, kann man machen. Das trifft aber ein Stück weit die Nebenschauplätze. Es ist nämlich so – ich stelle einmal die Studierenden in den Mittelpunkt, Herr Ovens –: Ein Sechstel der Studierenden erhält bundesweit BAföG, auch in Hamburg ist es ungefähr ein Sechstel. 69 Prozent gehen zusätzlich einer Erwerbstätigkeit nach.

Der Höchstsatz des BAföG reicht nicht zur Deckung der realen Lebenskosten. Die Wohnpauschale liegt mit 250 Euro unter der im SGB II angesetzten Wohnpauschale. Und wenn wir sehen, dass der freie Zugang zu Bildung, auch zu universitärer oder Hochschulbildung, ein Menschenrecht ist, dann könnten Sie, wenn Sie das wirklich ändern wollen, das auf der Bundesebene schon tun. Wir haben dort einen Antrag eingebracht mit der Drucksache 19/1748. Das könnte man mit CDU, FDP und LINKEN, gern auch mit Rot-Grün, gemeinsam beschließen. Da geht es darum, eine Ausbildungsförderung nach dem BAföG als elternunabhängigen, aber auch rückzahlungsfreien Zuschuss zu gewähren. Da geht es darum, dass die Kranken- und Pflegeversicherungszuschläge immerhin in der Höhe der realen Beitragskosten gewährt werden. Da geht es darum, die Wohnpauschale hochzusetzen. Grundsätzlich eben darum, dass das Studium gefördert wird, und zwar für alle elternunabhängig.

Dem können Sie zustimmen, Sie können es auch einbringen in den Referentenentwurf. Das fänden wir richtig. Das fänden wir gut und verantwortungsvoll. Ich finde es ja gut, dass Sie die Anträge hier einbringen. Das bringt aber nichts, wenn Sie auf der Bundesebene verweigern, genau die Grundlagen dafür zu legen, dass eine Vereinfachung stattfinden kann. Bundesrat ist ein guter Weg, aber im Bundestag ist es schon. Das ginge schneller. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat nun der Abgeordnete Oetzel für die FDP-Fraktion.

**Daniel Oetzel** FDP:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das BAföG wurde in den Siebzigerjahren als Instrument der Bildungsgerechtigkeit in Deutschland eingeführt. Die Förderquote ging im Laufe der Jahrzehnte danach immer einmal hoch, einmal runter. Den Tiefpunkt haben wir 1998 erreicht. Damals haben nur noch 13 Prozent der Studierenden eine Förderung durch das BAföG erhalten. Danach ging es dann wieder hoch. Mittlerweile sind wir auf einem neuen Tiefpunkt, nicht ganz so tief wie der alte Tiefpunkt, ein mittlerer Tiefpunkt sozusagen, bei 18 Prozent, der trotzdem viel zu tief ist. Deshalb braucht das BAföG jetzt einen Befreiungsschlag. Der Senat muss deshalb auf Bundesebene – und das beantragen wir heute – eine Ausweitung des Förderkreises vorbereiten und unterstützen. Wir machen daher den Vorschlag, dass der Senat sich auf Bundesebene dafür einsetzt, dass eine Erhöhung der Freibeträge für Studierende erwirkt wird, dass es eine Anpassung der Elternfreibeträge gibt, welche die Tarifentwicklung und Lebenshaltungskosten der letzten Jahre berücksichtigt, und auch, dass

**(Daniel Oetzel)**

geprüft wird, künftig das BAföG komplett elternunabhängig auszuführen.

(Beifall bei der FDP)

Es ist recht wenig, wie ich finde – wir hatten die Diskussion gestern im Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung –, wenn der Senat dann nur auf die Bundesebene verweist und sagt, es werde demnächst irgendetwas dazu geben, und wenn das da sei, werde man sich dazu verhalten. Ich finde, wir können als Hamburg uns auch so weit aus dem Fenster lehnen, dass wir deutlich formulieren, wie wir uns das BAföG künftig vorstellen, statt einfach nur darauf zu warten, dass etwas kommt, und das dann zu bewerten. Das sollten wir uns als Hamburger schon zutrauen, meine Damen und Herren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat nun Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

**Dr. Jörn Kruse** AfD:\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Ovens, Ihrem Antrag kann ich zustimmen. Das liegt aber auch daran, dass kaum etwas darinsteht. Lieber würde ich ein bisschen rummäkeln, aber da fehlt leider die Substanz – jedenfalls im Petitum, nicht im Vortext, darin steht manches, was gut und richtig ist. Aber im Petitum fordern Sie eigentlich den Senat in drei Punkten auf, zu prüfen. Das kann nicht falsch sein. Aber auch, wenn die Prüfungen in Ihrem Sinne positiv ausgehen, kommen Forderungen heraus, die, glaube ich, jeder unterschreiben kann. Sie sind für Entbürokratisierung der Antragstellung. Wer wäre das nicht? Sie sind für Kommunikation und Information über BAföG. Gute Idee. Sie sind für Vereinfachung des Antragsverfahrens. Einverstanden. Aber das führt alles noch nicht sehr viel weiter.

Was das betrifft, gefällt mir der Zusatzantrag der FDP-Fraktion. Vielleicht deshalb, weil ich als Student auch in das Mittelstandsloch gefallen bin, wie die FDP das so schön bezeichnet: Mein Vater verdiente als Beamter nicht viel, aber doch zu viel, als dass ich BAföG hätte bekommen können. Und ich glaube, so geht es ganz vielen. Die FDP fordert auch etwas Substantielles, nämlich eine Ausweitung der Förderberechtigten. Da bin ich auch dafür, und ich glaube, Herr Ovens, Sie sind auch dafür. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/13990.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann zum Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/14117.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 61, Bericht des Gesundheitsausschusses: Tote haben (k)eine Lobby – Einführung einer qualifizierten Leichenschau.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/11090:**

**Tote haben (k)eine Lobby – Einführung einer qualifizierten Leichenschau (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 21/13675 –]**

Die Fraktionen sind übereingekommen, auch dieses Thema nicht zu debattieren. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer möchte hier zunächst dem Punkt a der Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Punkt angenommen.

Wer stimmt darüber hinaus dem in Punkt b.1 der Empfehlungen enthaltenen Ersuchen zu, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Punkt angenommen.

Wer schließlich auch dem empfohlenen Ersuchen aus Punkt b.2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Punkt angenommen.

Dann kommen wir zum Punkt 84 der Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Historische Aufarbeitung der Berufsverbote in Hamburg aufgrund des sogenannten Radikalerlasses von 1972. Das ist die Drucksache 21/13844.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Historische Aufarbeitung der Berufsverbote in Hamburg aufgrund des sogenannten Radikalerlasses von 1972**

**– Drs 21/13844 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)

**Radikalenerlass – Ein unrühmliches Kapitel in der Geschichte Hamburgs muss aufgearbeitet werden**

– Drs 21/14053 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14053 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

Wer wünscht das Wort? – Das ist schon einmal gut, aber ... Wir schreiben erst einmal auf, bis die Fraktion, die an erster Stelle reden sollte, auch noch auftaucht. Frau Möller?

(Zuruf: Dahinten ist sie doch! Da sitzt sie doch!)

Dann hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

**Antje Möller GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Zuruf: Da ist sie!)

– Der Kopf guckte doch noch raus.

(Heiterkeit)

Das ist kein leichtes Thema. Rot-Grün bittet um Zustimmung zu einem Antrag, der aus der parlamentarischen Verantwortung heraus den Radikalenerlass als ein unrühmliches Kapitel der hamburgischen Geschichte ausdrücklich bedauert.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die daraus oft folgenden Berufsverbote haben den Betroffenen ihren Lebensweg verbaut, zu Diskriminierung geführt, ihnen zu Unrecht – das weiß man heute – Leid zugefügt. Nach nunmehr 47 Jahren, und das ist nun wirklich eine lange Zeit, sollen durch eine wissenschaftliche Aufarbeitung und eine öffentliche Ausstellung die Details der damaligen Gesinnungsschnüferei, denn um konkrete Vorwürfe ging es dabei in der Regel nicht, dokumentiert werden, und zwar im Detail für Hamburg. Ziel ist dabei die politische und gesellschaftliche Rehabilitierung und die Aufarbeitung der Schicksale derjenigen, die von diesen Berufsverboten betroffen waren.

Ich kann all denjenigen, die, sagen wir es einmal freundlich, jüngeren Generationen angehören als ich, und vielleicht auch denen, die gleich alt oder älter sind, nur empfehlen, sich noch einmal im Detail mit der Situation in unserer Republik damals zu befassen, mit der politischen Stimmung dort und mit dem, was sich in der Wissenschaft entwickelt hat, was sich in der politischen europaweiten Diskussion entwickelt hat und zu welcher einer Stimmung dann dieser Beschluss geführt hat. Dieser Beschluss hat nicht nur dazu geführt, dass die Politik, also die einzelnen Bundesländer, sich zur Umsetzung entschlossen hat, sondern eben auch zum Beispiel die Gewerkschaften Unvereinbarkeitsbeschlüsse beschlossen haben.

Im Jahr 2012 gab es die Entschuldigung des damaligen Hauptvorstands der GEW für diese Unvereinbarkeitsbeschlüsse der Lehrgewerkschaft. Die haben sozusagen das 40-jährige Jubiläum, wenn man es überhaupt so nennen will, als Anlass genommen. Einige Landtage zogen dann nach und stellten sich der Aufgabe, sich mit dieser politischen Stimmung Anfang der Siebzigerjahre zu befassen und die Verantwortung dafür anzunehmen. Auf vielen Veranstaltungen wurden die öffentliche Diskussion und der politische Streit dazu geführt. Privaten Initiativen, vor allem von Betroffenen, Uni-Instituten und zum Beispiel auch der GEW in Hamburg, ist es für uns hier in Hamburg zu verdanken, dass das Thema in der politischen Diskussion immer virulent geblieben ist. Das war auch für unsere Antragstellung sehr hilfreich. Den Kontakt werden wir natürlich halten, denn aus dem Wissen und der persönlichen Betroffenheit, die dort vorhanden sind, können wir nur schöpfen und lernen.

In der Umsetzung sind die Bundesländer tatsächlich uneinheitlich verfahren und hamburgische Zahlen sind eher geschätzt als belegt. Nach einer Quelle summierten sich allein in den ersten zwei Jahren die Anfragen beim Bundesamt für Verfassungsschutz auf 454 000 Überprüfungen, darunter 40 000 für Hamburg. Man schätzt, dass es insgesamt wohl 3,5 Millionen Überprüfungen durch den Verfassungsschutz gegeben hat. In der Regel bedeutete dies, wie das Wort schon sagt, dass alle Bewerberinnen und Bewerber für den öffentlichen Dienst sich einer Regelanfrage beim Verfassungsschutz unterziehen mussten. Obwohl es eigentlich um links- und rechtsextremistische Einstellungen gehen sollte, war der Fokus auf linke politische Strömungen ausgerichtet. Das kann man an den Zahlen, die es gibt, für Hamburg leider im Detail noch nicht sehr deutlich erkennen. Es reichte, an einer Demonstration teilgenommen zu haben oder an Diskussionszirkeln. Man brauchte nur einmal Flugblätter verteilt zu haben oder bei bestimmten Organisationen Mitglied gewesen zu sein. Das konkrete Verhalten im Dienst, beim Austragen der Post zum Beispiel oder auch in der Schule, war irrelevant. Gegen die Ergebnisse der Observationen und der Erkenntnisse konnte man sich lediglich durch langwierige Gerichtsverfahren zu Wehr setzen. Öffentlicher Protest wurde immer stärker und es kam dann schließlich ja auch zu einer Aufhebung dieser Anfragen, in Hamburg 1979, in Bayern als letztem Bundesland 1991.

Machen wir uns nichts vor: Manchen scheint natürlich bei dem aktuellen Klima der Debatte über die Gefährdung unserer Demokratie und des Rechtsstaats, über die Frage, wie wehrhaft unser politisches System eigentlich aktuell ist gegenüber Extremismus, links, rechts, oder Islamismus ...

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

**(Antje Möller)**

Das macht es nicht leichter, so eine Entscheidung zu treffen. Aber mit dem Blick auf die Menschen, die betroffen sind, und der Notwendigkeit, uns weiterhin damit zu befassen, was damals das Vertrauen in den Rechtsstaat zerstört hat, sind wir es den Betroffenen, aber auch unserer eigenen Aufarbeitung schuldig, hier deutlich zu sagen: Nicht verfassungsgemäßes Verhalten im Dienst, dienstliche Äußerungen, die nicht verfassungskonform sind, gehören selbstverständlich verfolgt und sanktioniert. Gesinnungsschnüffelei – das ist ein Wort, das Herbert Wehner geprägt hat – zerstört das Vertrauen in den Rechtsstaat und darf es in dieser Republik nicht wieder geben. Da sind die demokratischen Parteien in der Verantwortung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank. – Als Nächster erhält das Wort Herr Tabbert von der SPD-Fraktion.

**Urs Tabbert** SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 28. Januar 1972 wurde der Radikalenerlass beschlossen, zu einer Zeit, als der RAF-Terror Deutschland fest im Griff hatte. Infolge des Erlasses wurden deutschlandweit Menschen beobachtet, ausgeforscht und nicht zum öffentlichen Dienst zugelassen. Ziel des Erlasses war, Menschen mit vermeintlich – oder vor allem mit tatsächlich, denn das war das Ziel – links- und rechts-extremistischer Einstellung vom öffentlichen Dienst fernzuhalten. Selbstverständlich waren auch in Hamburg Menschen betroffen und deren Schicksal steht im Fokus unseres Antrags.

Hamburg ist in der Verantwortung, dieses Kapitel bundesdeutscher Geschichte gezielt und für unsere Stadt umfassend und respektvoll aufzuarbeiten. Denn trotz der damals innen- und außenpolitisch hoch angespannten Situation müssen wir heute rückblickend sagen, dass dieser Erlass und seine Konsequenzen in vielen Fällen weit über das Ziel hinausgeschossen sind. In der Folge des Radikalenerlasses kam es in der damaligen Bundesrepublik zu circa 11 000 offiziellen Berufsverbotsverfahren, 2 200 Disziplinarverfahren, 1 250 Ablehnungen von Bewerbungen und 265 Entlassungen aus dem öffentlichen Dienst. In dieser Zeit hatte der Verfassungsschutz etwa 35 000 Dossiers angefertigt; die genauen Zahlen der Betroffenen in Hamburg wollen wir auf der Grundlage unseres Antrags aufarbeiten.

Wichtige politische Grundrechte wie die Meinungs- und die Versammlungsfreiheit gerieten durch den Radikalenerlass in schwere Bedrängnis. Durchaus auch mit einem Blick auf unsere heutige Zeit und die Probleme, die uns derzeit bewegen, meine ich, dass uns die Berufsverbote und der Radikalenerlass eine Mahnung sein sollten. Immerhin hat selbst Helmut Schmidt später resümiert, dass da-

mals mit Kanonen auf Spatzen geschossen wurde, und auch Willy Brandt, in dessen Amtszeit der Radikalenerlass fiel, räumte später ein, dass der Erlass ein großer politischer Fehler gewesen war.

Die Rolle Hamburgs beim sogenannten Radikalenerlass war äußerst ambivalent. Einerseits war Hamburg gleich ganz vorn mit dabei, muss man sagen. Aber es war auch Hamburg, das unter Hans-Ulrich Klose im Jahr 1979, die Kollegin Möller hat es erwähnt, den Erlass außer Kraft setzte und die Praxis – und das war ja eben das Problem – der anlasslosen Regelanfrage beim Verfassungsschutz beendete und nur noch anlassbezogen bestimmte Menschen überprüfte, und da wollen wir ja weiterhin, dass das möglich ist. Bundesweit drängten Hamburg und auch andere Bundesländer die ausufernde Überprüfungspraxis immer weiter zurück.

Mit unserem Antrag heute bringen wir die notwendige historische Aufarbeitung der Berufsverbote in Hamburg auf den Weg. Andere Bundesländer, es sind allerdings bisher nur Niedersachsen und Bremen, haben diesen Schritt bereits vollzogen. Mit dem Antrag erkennen wir an, dass viele der von hamburgischen Maßnahmen betroffenen Menschen durch Gesinnungsanhörung, Berufsverbote, langwierige Gerichtsverfahren, Diskriminierung oder durch Arbeitslosigkeit Leid erleben mussten. Wir erkennen an, dass die Umsetzung des Radikalenerlasses ein unrühmliches Kapitel in der Geschichte Hamburgs darstellt, das wir ausdrücklich bedauern. Wir sprechen den aus heutiger Sicht zu Unrecht betroffenen Bürgerinnen und Bürgern – aus heutiger Sicht deswegen, weil damals die Sache auch juristisch in den vielen Fällen eben anders bewertet wurde, als wir das heute tun – unseren Respekt aus. Vor diesem Hintergrund wollen wir eine gehaltvolle Aufarbeitung der Berufsverbote, die dem Schicksal der Betroffenen gerecht wird und einen umfassenden Einblick erlaubt in die Folgen des Radikalenerlasses. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Tabbert. – Als Nächster erhält das Wort, wenn er sich meldet, Herr Ovens. Das tut er jetzt.

**Carsten Ovens** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sicherlich sind wir uns alle einig, dass die Aufarbeitung der eigenen Geschichte von grundlegender Bedeutung für den Zusammenhalt und für das Funktionieren unserer Demokratie ist, denn wir müssen aus den Fehlern unserer Vergangenheit stets lernen, um sie in Zukunft nicht zu wiederholen. Da sind wir auch als CDU bei Ihnen; da sind wir uns hier gemeinsam sicherlich einig.

(Beifall bei der CDU)

**(Carsten Ovens)**

Ein bisschen stutzig wurde ich, als ich den Zusatzantrag der LINKEN gelesen habe, die hier den Radikalenerlass mit dem Erfordernis der Verfassungstreue irgendwie in einen Topf zu werfen scheint. Das liest sich zumindest so, wenn man den Antrag einmal in Ruhe studiert. Das mutet mir etwas merkwürdig an, denn gerade im Staatsdienst sollte die Verfassungstreue doch das allerhehrste Gebot sein; anders kann ein Staat nicht funktionieren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Kollege Tabbert hat gerade festgestellt, was das eigentliche Ziel des Radikalenerlasses war, hat auch festgestellt, dass er sicherlich in Teilen seine Wirkung erfüllt hat, hat aber auch deutlich gemacht, was an Unrecht offenbar auch geschehen ist. Nun ist das geschehen in einer Zeit, bevor ich überhaupt auf der Welt war, von daher kann ich es höchstens aus den Erzählungen hier oder aus Geschichtsbüchern lesen und lernen.

Die Anträge selbst lassen leider wenig Raum, um tatsächlich ein bisschen mehr ins Detail zu gehen, was denn schon wissenschaftlich aufgearbeitet wurde, wo wir weitergehende Informationen finden, was tatsächlich an Leid passiert ist, aber gleichzeitig auch, wo die Radikalenerlasse und das ständige Gebot der Verfassungstreue eben auch grundlegende Notwendigkeit waren, um unseren Staat in einer sehr schwierigen Zeit stabil und überhaupt funktionsfähig zu halten. Und das gehört dazu. Wenn man sich den Schatten anschaut, der offenkundig entstanden ist, muss man sich auch anschauen, warum es überhaupt notwendig war, und das geht in beiden Anträgen, insbesondere dem der LINKEN, leider vollständig verloren.

Nun ist es wichtig, dass wir feststellen, und das geht aus dem Petitum ja auch hervor, wer zu Unrecht betroffen war. Selbstverständlich sind wir uns einig, dass wir zu Unrecht betroffenen Menschen mindestens Respekt, aber eben auch eine Entschuldigung zollen müssen. Aber gleichzeitig fordert der Antrag, wenn auch ohne einen einzigen Euro an Budget dafür zur Verfügung zu stellen – was mich ein bisschen wundert –, ohne irgendwie deutlich zu machen, in welcher Form etwas wissenschaftlich aufgearbeitet werden soll ... Man könnte fast – gestern im Wissenschaftsausschuss hätten wir es getan – darüber diskutieren, inwieweit wir als Parlament überhaupt gezielt der Wissenschaft vorschreiben sollen, was denn jetzt ergründet werden soll. Das Stichwort "Freiheit von Wissenschaft und Forschung" wird ja gern gerade von SPD und GRÜNEN bemüht, sodass wir uns schon fragen: Was ist eigentlich an diesem Antrag nicht ganz vollständig? Einerseits werden klare Feststellungen gemacht, auf der anderen Seite spricht man aber von der Notwendigkeit einer ausführlichen Aufarbeitung. Ich finde, das ist nicht

ganz rund. Deswegen tun wir uns als CDU mit diesem Antrag auch ein Stück weit schwer.

Man könnte das Ganze jetzt weiter im Wissenschaftsausschuss diskutieren. Ich vermute, daran haben Sie kein Interesse. Von daher werden wir uns an dieser Stelle enthalten, weil der Antrag eben leider unvollständig ist und viele Fragen offenlässt. Wir sind nicht gegen eine wissenschaftliche Aufarbeitung, aber dann nennen Sie bitte Ross und Reiter und sagen Sie konkret, wer das machen soll, mit welchen Budgets, in welchem Zeitraum das passieren soll. Und treffen Sie nicht vorher schon klare Schlussfolgerungen, was aus Ihrer Sicht alles falsch gelaufen ist, wenn Sie gleichzeitig fordern, dass man etwas aufarbeiten soll. Das passt nicht zusammen. Von daher werden wir uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Ovens. – Als Nächste erhält das Wort Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Ich freue mich, Betroffene von Berufsverboten hier begrüßen zu dürfen; ich freue mich, dass Sie an der Diskussion als Zuhörer teilnehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Am 3. Februar 1979 wurde in Hamburg die Richtlinie zur Umsetzung des Radikalenerlasses aufgehoben. Seit fast 40 Jahren also ist die Aufarbeitung des sogenannten Radikalenerlasses von 1972 überfällig. Hamburg war vorgeprescht und hatte schon Ende 1971 eine entsprechende Weisung erlassen. In einer Bürgerschaftsdebatte im Dezember 1971 sprach sich allein der Abgeordnete Weber, FDP, dagegen aus, immer wieder von Zurufen aus SPD und CDU unterbrochen. Er warnte vor einer Hexenjagd, vor Denunziantentum, vor Erziehung zur Kritiklosigkeit durch zur Anpassung gezwungene Lehrer. Ich zitiere:

"[...] Demokratie wagen sollte für uns bedeuten permanente Auseinandersetzung, sollte bedeuten, die Freiheit, auch die Freiheit der Berufswahl, die Freiheit auch für den politisch Andersdenkenden so lange, bis er das Gegenteil durch seine Handlungen bewiesen und gezeigt hat, dass er diese Freiheit missbraucht. – Zuruf von der SPD: Dann ist es zu spät!"

– Zitatende.

Zwar ging es beim Radikalenerlass formal auch um Mitglieder rechter Organisationen, aber de facto waren sie fast nicht betroffen – nicht in Hamburg, nicht bundesweit, nicht in einer Zeit, in der ein Nazijurist es noch zum Ministerpräsidenten

**(Christiane Schneider)**

bringen konnte. Mit dem folgenschweren Erlass reagierte ausgerechnet die SPD auf den Aufbruch größerer Teile der jungen Generation in den 1960ern, auf die Auseinandersetzung in vielen gesellschaftlichen Bereichen, auf den Anspruch, die durch und durch verknöcherte Gesellschaft verändern zu wollen – ein Anspruch, den auf ihre Weise ja eigentlich auch die SPD hatte; ich erinnere an sozialliberale Reformprojekte, an "mehr Demokratie wagen".

Die Zahlen haben die Vorrednerinnen schon genannt. In Hamburg hat die Historikerin Alexandra Jaeger in ihrer Dissertation 200 Akten von Berufsverbotsverfahren untersucht. Betroffen waren vor allem Lehrerinnen und Lehrer oder Menschen, die es werden wollten, aber auch Rechtsreferendarinnen und Rechtsreferendare, Ärztinnen und Ärzte an öffentlichen Krankenhäusern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Einige Verfahren wurden schnell eingestellt, andere zogen sich lange hin. 88 Personen sollen demnach schließlich abgelehnt beziehungsweise entlassen worden sein. Es hieß, dass jeder Fall einzeln geprüft werde, aber de facto gab es kaum Einzelfallprüfungen. Konkrete Aktivitäten oder politische Einstellungen, Engagement oder Befähigung, das alles interessierte nicht. Im Zweifelsfall reichte zwar nicht unbedingt die Mitgliedschaft, aber bereits eine Funktion wie Leiterin einer Wohngebietsgruppe in der DKP, also einer legalen Partei, um Menschen als Verfassungsfeinde abzustempeln. Manchmal reichte schon die Teilnahme an einer Demonstration oder die Wohngemeinschaft mit einer nicht vertrauenswürdigen Person.

Der Eingriff in das Leben, den die Berufsverbote-Praxis bedeutete, hatte für die Betroffenen meist schwerwiegende Folgen: Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung – könnten Sie bitte ein bisschen leiser reden, Herr Kienscherf? –, Auseinanderbrechen von Freundschaften, psychische Einschränkung bis hin zu Depressionen, die manchmal bis heute nachwirken. Auch unter finanziellen Folgen leiden Betroffene bis heute.

Aber auch die gesellschaftlichen Auswirkungen waren einschneidend. Der Radikalenerlass erzeugte, wie es im Bericht der niedersächsischen Landesbeauftragten für die Aufarbeitung heißt,

"ein gesellschaftliches Klima der Angst vor dem Verlust der sozialen Existenz".

– Zitatende.

Sie entpolitisierte und beförderte Duckmäusertum. Der Radikalenerlass war ein Angriff auf vom Grundgesetz verbürgte Rechte, auf die Meinungsfreiheit, die Berufsfreiheit, das Diskriminierungsverbot. Die Verantwortung für die damalige Hamburger Praxis trugen Senat und Bürgerschaft. Sie tragen deshalb heute die Verantwortung für eine Frieden stiftende Aufarbeitung, für die Rehabilitierung

der von staatlichem Unrecht Betroffenen, auch für eine Entschuldigung.

Beides sieht der rot-grüne Antrag nicht vor. Er bleibt halbherzig, auch weil er die Möglichkeit einer finanziellen Härtefallregelung ausdrücklich nicht erwähnt. Betroffene haben einen Fonds gebildet, in den sie einzahlen, um anderen Betroffenen, die unter niedrigen Renten und Not leiden, zu helfen. Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass das die Betroffenen sozusagen selbst machen müssen. Wir brauchen eine Härtefallregelung.

(Beifall bei der LINKEN)

Und schließlich muss die Aufarbeitung zusammen mit den Betroffenen erfolgen. Das fordern die Betroffenen. Der rot-grüne Antrag schweigt dazu.

Wir hätten den Antrag gern unterstützt. Wir waren zu Kompromissen bereit. Leider gab es vor allem aufseiten der SPD keine Kompromissbereitschaft. Deshalb werden wir uns enthalten beziehungsweise bei der von der FDP gewünschten punktweisen Abstimmung differenziert abstimmen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Schneider. – Als Nächster erhält das Wort Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Behandlung dieses Themas müssen wir uns sicherlich in die Zeit versetzen, in der diese Entscheidungen getroffen wurden. Anfang der Siebzigerjahre verfolgte die Bundesregierung und die sie tragenden Parteien während des Kalten Kriegs mit der Umsetzung der neuen Ostpolitik ein ambitioniertes Ziel für Frieden und Freiheit in Europa. Dazu gehörte auch, dass man mögliche Verbotsverfahren gegen zum Beispiel kommunistische Parteien aktiv zu vermeiden suchte. Gleichzeitig stand die Bundesrepublik und auch Hamburg innenpolitisch unter Druck. Einerseits durch die militante RAF und deren Umfeld und andererseits durch die Kräfte, die nach eigenen Aussagen die freiheitliche demokratische Grundordnung durch einen Marsch durch die Institutionen zu Fall bringen wollten. Vielfach wurde bei diesen Bewegungen eine Unterstützung oder gar Steuerung durch staatliche Kräfte aus dem Machtbereich des Warschauer Pakts vermutet. Nach dem Fall der DDR und dem Ende der Sowjetunion und des Ostblocks konnte aus den Aktenbeständen und Aussagen von ehemaligen Akteuren wie zum Beispiel Markus Wolf mittlerweile viel rekonstruiert werden. Dazu gehören die vonseiten des Ostblocks und insbesondere der Auslandsabteilung der Stasi in Westdeutschland in dieser Zeit betriebenen Infiltrationsaktivitäten in den öffentlichen Dienst genauso wie die praktische oder finan-

**(Carl-Edgar Jarchow)**

zielle Unterstützung sowie auch steuernde Beeinflussung von systemkritischen und feindlichen Kräften.

Dieses Gefühl der Bedrohung führte in der damaligen Zeit zu einem gewissen Aktionismus. Damals wie heute führt Aktionismus leider oft zu Maßnahmen, die nützlicher erscheinen, als sie bei näherer Betrachtung sind. Der Radikalenerlass gehörte zweifellos dazu und stellte sich dann auch sehr schnell als wenig zielführend und bisweilen kontraproduktiv heraus. Hinzu kam, dass die Gerichte zunehmend verfassungsrechtliche Bedenken, verfassungsrechtliche Probleme bei Ausgestaltung und Ausführung feststellten.

Während die damalige Bundesregierung sich hier zum Ende der sozialliberalen Zeit mit dem Thema schwertat, hat der Hamburger Senat unter dem Bürgermeister Klose – es wurde bereits erwähnt – 1979 reagiert und das Beste gemacht, was man in einer solchen Situation tun konnte: Wenn Sie merken, dass man einen Fehler gemacht hat, den Fehler umgehend abstellen.

(Beifall bei der FDP)

Dass man politisch in bester Absicht erst einen Fehler gemacht und die nicht zielführenden Maßnahmen dann zügig abgeschafft oder durch geeignetere ersetzt hat, macht diese Angelegenheit aber nun wirklich noch nicht zu einem unrühmlichen oder dunklen Kapitel der deutschen Geschichte. Das scheint mir übertrieben. Das im Antrag gewählte Wording rückt diese als solche rechtsstaatlichen Vorgänge in die Nähe von staatlichem Unrechtshandeln, wie es im Dritten Reich oder in der DDR üblich war. So muss uns als Rechtsstaatspartei auch schon angesichts der Begründung eine Zustimmung zu den Petiten schwerfallen.

Dazu kommen noch konkrete Mängel. Bereits der Wortlaut des ersten Spiegelstrichs des Petitions ist falsch gewählt, denn existent ist ein aufgehobener Erlass in jedem Fall noch und auch wirksam für den früheren Geltungszeitraum. Etwas anderes zu beschließen wäre unwirksam. Da Sie aber anscheinend mit Ihren unklaren Formulierungen lediglich eine Deklaration zu einem objektiven Faktum treffen würden, das wir inhaltlich teilen, werden wir hier zustimmen.

Das gilt allerdings weniger für die Spiegelstriche 2 und 3 des Petitions. Zu Unrecht von Handlungen der Staatsgewalt Betroffene sollten aus freidemokratischer Sicht natürlich immer den Respekt aller rechtsstaatlichen Institutionen genießen. Das ist zwar leider nicht der Regelfall, aber hier kann man durchaus einmal eine Gruppe von Betroffenen privilegiert herausgreifen, da es hier um Adressaten systematischen Handelns über Jahre hinweg aufgrund eines exekutiven Erlasses ging.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung, die Sie des Weiteren vom Senat fordern, begrüßen wir grundsätzlich. Allerdings sollte eine wissenschaftliche Aufarbeitung aus unserer Sicht ergebnisoffen sein. Die von Ihnen im übrigen Petition enthaltenen unwissenschaftlichen Ergebnisvorstellungen und -vorgaben sind hier nicht dienlich und deswegen werden wir dem nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Zum Ersetzungsantrag der LINKEN muss ich zunächst einmal konstatieren, dass dieser methodisch wie sprachlich mindestens eine Liga über dem zugrundeliegenden Antrag der Koalition spielt. Zustimmung können wir leider trotzdem nicht, da er aus unserer Sicht die falsche Tendenz des Koalitionsantrags noch viel konsequenter verfolgt.

Zum Schluss erlauben Sie mir noch eine allgemeine Bemerkung. Die politische Linke muss diese Causa dringend einmal zum Anlass nehmen, um die Konsistenz ihrer Linien im Umgang mit Radikalen im öffentlichen Dienst und in staatsnahen oder öffentlichen Unternehmen zu klären. Wenn Akteure gerade aus Ihren Reihen im Hinblick auf die Berufstätigkeiten von Rechtsradikalen und Extremisten heute gern oft und vielerorts genau das propagieren und fordern, was Sie in der Causa Radikalenerlass Siebzigerjahre hinsichtlich linksradikaler Extremisten politisch verurteilen, machen Sie sich in beiden Dingen unglaubwürdig und schaden letztendlich nur dem Ansehen unseres Systems. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Schönen Dank, Herr Jarchow. – Als Nächster erhält das Wort Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einer freiheitlich organisierten Gesellschaftsform drohen diverse Gefahren, nicht nur von außen, sondern auch von innen. Aus diesem Grund haben die Väter und Mütter des Grundgesetzes diese Verfassung nicht nur mit einer Reihe von Freiheitsrechten ausgestattet, sondern sie haben sie auch als wehrhafte Verfassung konzipiert. Erklärten Feinden dieser Verfassung sollte und soll der Kampf gegen das Grundgesetz unmöglich gemacht werden. Daher ist auch jede staatliche Regelung, die verhältnismäßig, die maßvoll ist und die Staatsfeinde aus dem öffentlichen Dienst fernhält, nicht nur legitim, sondern es ist eine gute und gebotene Regelung.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Und Herr Höcke wird dann auch entfernt?)

– Dazu komme ich später noch.

**(Dirk Nockemann)**

Das, was allerdings SPD, FDP und CDU sich im Jahr 1972 mit dem damaligen Extremistenbeschluss oder Radikalenerlass geleistet haben, ist aus heutiger Sicht im Lichte nüchterner und unaufgeregter Betrachtung nur noch eingeschränkt verständlich. Dieser Radikalenerlass von 1972, den damals alle Parteien in seltener Einmütigkeit vertreten haben, hat sich eben nicht nur gegen erklärte Verfassungsfeinde gerichtet. Viele Bürger, die seinerzeit rein zufällig in das von den Sicherheitsbehörden vorgegebene Sicherheitsraster gefallen sind, wurden dann mit den anlasslosen Regelanfragen des Verfassungsschutzes konfrontiert. Vielfach kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass es zu unrechtmäßigen Berufsverboten gekommen ist, wobei ich nicht verhehle, dass ich diesen Begriff Berufsverbot, der ein linker Kampfbegriff ist, eigentlich nur ungern verwende, aber es war wohl so. Lehrern und anderen Berufsgruppen, die nur für den öffentlichen Dienst ausgebildet waren, wurde es teilweise unmöglich gemacht, diesen Beruf auszuüben. Der damalige Radikalenerlass schoss somit weit über das legitime Ziel hinaus, erklärte Verfassungsfeinde aus den Institutionen fernzuhalten. Er konstituierte vielmehr einen mit der Verfassung nur schwer zu vereinbarenden Generalverdacht – und da auch nur nach links.

Gleichwohl hat das Bundesverfassungsgericht seinerzeit diese Regelung unter anderem mit dem Hinweis auf die wehrhafte Verfassung für rechtmäßig erklärt. Und auch bei dem heute vielfach zitierten Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte war die Sachlage nicht so eindeutig, sondern es gab damals eine Reihe sogenannter dissenting votes. So eindeutig rechtswidrig, wie SPD und GRÜNE das mit ihrem Antrag also heute darstellen, war diese Regelung nicht, erst recht nicht vor dem Hintergrund, dass es seinerzeit durchaus erhebliche Gründe dafür gegeben hat, einen derartigen Erlass in die Welt zu setzen. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund, SDS, und Rudi Dutschke haben damals ihre Sympathisanten aufgefordert, den sogenannten langen Marsch durch die Institutionen zu vollziehen. Verfassungsfreunde waren das jedenfalls nicht. Die DKP ist damals zugelassen worden, Systeme wurden infiltriert, ich erinnere zum Beispiel auch an Herrn Guillaume, ich erinnere auch an bestimmte Polizeibeamte, die in Berlin ihr Unwesen getrieben haben.

Vor diesem Hintergrund ist der damalige Erlass vielleicht gerade eben noch verständlich. Was ich nicht nachvollziehen kann, ist, dass die SPD seinerzeit vor dem Hintergrund, dass sie sich ja wegen ihrer Ostpolitik auch von Kommunisten durchaus abgrenzen wollte, diesen Erlass in die Welt gesetzt hat nach dem Motto: Seht her, wir sind ja gar keine Kommunistenfreunde, sondern wir halten sie fern. Das war sicherlich keine legitime Motivation.

Aus den hier bereits genannten Gründen werden wir dem Antrag der SPD und der GRÜNEN nicht zustimmen, insbesondere das Wording dunkle Vergangenheit ist für uns völlig unpassend.

Und jetzt an DIE LINKE gerichtet: Ich halte es für absolut unglaublich, um nicht zu sagen verlogen, wenn Sie sich gegen diesen Radikalenerlass von damals hier so zur Wehr setzen. Denn Sie und Ihre Straßenkämpferfreunde von der Antifa sind heute die Ersten, die Sympathisanten meiner Partei bei ihren Arbeitgebern und Vermietern anschwärzen und damit zu einem faktischen Berufsverbot kommen wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Nockemann. – Zu Wort gemeldet hat sich noch Frau Friederichs von der SPD-Fraktion.

**Martina Friederichs SPD:** Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich abschließend noch einige Worte zu dem Antrag hier vorbringen. Ich hätte mir auch gewünscht, dass wir heute einen interfraktionellen Antrag beschlossen hätten. Wir haben es eben gehört: Den einen ging es zu weit, den anderen ging es zu wenig weit, was wir heute beschließen wollen. Andere haben sich im Vorfeld an der Diskussion überhaupt nicht beteiligt und stehen heute mit offenen Fragen da, Herr Ovens.

Ich glaube, dass der Antrag, den wir als Regierungsfractionen heute vorlegen, als Konsens aus der Mitte des Parlaments zu bezeichnen ist. Diesen Schritt unseres Parlaments sollten wir an dieser Stelle auch nicht kleinreden. Wir sind eines der wenigen Bundesländer, das dritte, Herr Tabbert hat es vorhin schon erwähnt, das sich parlamentarisch dieses Themas annimmt und einen Beschluss zur Aufarbeitung fasst. Andere Bundesländer haben sich explizit dieses Themas nicht angenommen, sind nicht zur Beschlussfassung bereit, obwohl dort noch viel mehr Fälle faktischer Berufsverbote stattfanden.

Auch in Hamburg, das muss man im Nachhinein sagen, waren es zu viele Fälle. Genau das soll sich jetzt angeschaut werden. Es soll eine Aufarbeitung der Einzelschicksale und der Zahlen geben. Auch das ist unser Auftrag und unser Wunsch an die wissenschaftliche Aufarbeitung. Im Vorwege gab es zahlreichen Austausch mit Betroffenen und Ehrenamtlichen, die sich des Themas angenommen haben, und dieser Austausch soll natürlich auch nicht mit der Beschlussfassung heute aufhören. Das ist kein Abschluss heute, sondern der Beginn der Aufarbeitung. Man muss sich, das kann man sich immer noch einmal vergegenwärtigen, in die Situation damals, in die damalige Zeit hineinversetzen; das ist heute auch noch einmal besonders hervorgehoben worden. Wir sehen das alles mit der Brille von heute. Der Europäische Gerichts-

**(Martina Friederichs)**

hof für Menschenrechte hat in seiner Entscheidung 1995 zum Thema Entlassung einer Lehrerin aus dem Staatsdienst hier ganz prägnante Worte zur Verletzung der Meinungsfreiheit gefunden:

"Im Lichte des Vorstehenden kommt der Gerichtshof zu dem Schluss, dass die Gründe, die von der Regierung zur Rechtfertigung des Eingriffs in Frau Vogts Recht auf freie Meinungsäußerung vorgebracht wurden, sicherlich relevant sind, jedoch nicht ausreichen, um überzeugend nachzuweisen, dass ihre Entlassung in einer demokratischen Gesellschaft notwendig war. Auch wenn man einen gewissen Ermessensspielraum einräumt, muss man zu der Schlussfolgerung kommen, dass Frau Vogts Entlassung aus ihrer Stellung als Gymnasiallehrerin als Disziplinarstrafmaßnahme gegenüber dem damit verfolgten berechtigten Ziel unverhältnismäßig war."

Ich glaube, diese Worte sind sehr prägnant und können wir so stehen lassen. Ich bin sehr gespannt, was die Aufarbeitung und die Ausstellung dann ergeben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Friederichs. Sehe ich weitere Wortmeldungen? – Ja. Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Ich habe natürlich eben die Unruhe bei der SPD bemerkt, die ja auch nicht so gern zuhören wollte. Das kann ich verstehen; das ist ein schweres Kapitel, das ist völlig klar. Aber ich habe erwartet, dass Sie heute Fragen beantworten, und zwar die Frage: Warum keine Entschuldigung? Diese Frage ist offen. Es gibt die Forderung nach Entschuldigung und ich frage: Warum soll sich nicht entschuldigt werden? Was ist denn daran eigentlich so schwer?

(Beifall bei der LINKEN)

Sie schreiben: wissenschaftliche Aufarbeitung in angemessener Weise. Jetzt gibt es ja schon diese Doktorarbeit; ich weiß jetzt nicht genau, welche Vorstellungen Sie von weiterer wissenschaftlicher Aufarbeitung haben, aber die Frage ist: Warum schreiben Sie nicht rein, im Austausch mit den Betroffenen? Denn das meiste dazu können die Betroffenen beitragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist schmerzhaft, aber ich finde, das ist nötig.

Dann die Frage: Warum keine Härtefallregelung? Kein Mensch redet davon, dass jetzt alle irgendwie entschädigt werden sollen; davon kann überhaupt nicht die Rede sein. Deshalb sage ich auch: Die Gelder, um die es geht, sind begrenzt. Aber kön-

nen Sie mir sagen, warum Sie der Meinung sind, dass das super ist? Ich nehme an, das finden Sie alles gut, und ich finde es auch sehr gut und sehr solidarisch, dass Betroffene den neuen Heinrich-Heine-Fonds eingerichtet haben, in den sie monatlich einzahlen, damit andere, die durch zum Beispiel jahrelanges Berufsverbot bei ihren Renten erhebliche Abstriche haben ... Warum kann man nicht einen Ausgleich, eine finanzielle Härtefallregelung suchen, damit auch dieses Unrecht, das sich finanziell auswirkt, in gewisser Weise entschädigt wird? Um mehr geht es nicht, aber um weniger geht es, ehrlich gesagt, auch nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, die Gefahr ist, dass wir uns das jetzt ganz einfach machen: Für uns ist das Thema abgehakt und dann soll der Senat jetzt gucken, was er wissenschaftlich aufarbeitet. Das, finde ich, ist ein echtes Problem.

Ich würde noch gern etwas zu Ihnen sagen, Herr Jarchow. Ich habe eben den FDPler zitiert und er hat gesagt, was zur Demokratie gehört und was für ihn die Grenze ist, nämlich wenn jemand diese Freiheit tatsächlich missbraucht, um die Verfassung außer Kraft zu setzen. Jetzt ist hier immer unterstellt worden, beim Marsch durch die Institutionen sei es darum gegangen, die Verfassung zu stürzen. Nein, da haben Hunderte und Tausende von jungen Leuten gesagt, sie möchten Lehrer werden, weil sie etwas ändern möchten. Ich bin zum Beispiel mit Nazilehrern groß geworden, ich bin von Nazilehrern erzogen worden. Und es gab natürlich den großen Wunsch, dass man diese Verhältnisse ändert, dass man die Gesellschaft weiterentwickelt, dass man nicht mehr mit diesen Nazilehrern ... sondern dass der Unterricht anders wird. Das könnte ich für alle anderen Bereiche sagen, zum Beispiel bei Sozialarbeit, bei Sozial... na, wie heißt das? Also Sie wissen, was ich meine.

Ja, und da gab es die Bereitschaft zu ... Natürlich gab es auch, wie soll ich sagen, Dinge, die eindeutig verfassungsfeindliche Tendenzen aufwiesen; das will ich zugeben, das gab es. Aber betroffen ist man nicht deshalb, weil man zum Beispiel sagt, man wolle den Staat stürzen, sondern betroffen war man ... Ich habe ein Schreiben des Hamburger Senats mitgebracht – jetzt habe ich es leider auf dem Platz liegen lassen –, in dem steht, sie sei Delegierte gewesen, sie sei in die Wohngebietsgruppe Rothenburgsort-Moorfleet-Veddel eingetreten, sie sei dann zur Gastdelegiertenkonferenz der DKP im Kreis Mitte eingeladen worden und sie sei auch noch 1974 auf einem örtlichen Parteitag der DKP gewesen.

(Zuruf: DKP?)

– Ja, DKP.

Diese Tatsachen rechtfertigen die Annahme, dass sie den Anforderungen, die man an sie als Ange-

**(Christiane Schneider)**

stellte hatte – sie wollte nämlich in die familiäre Fürsorge –, nicht genüge. Das ist Hunderten von Leuten hier passiert und da bleibt doch etwas weg. Es ist nicht geprüft worden: Ist sie geeignet für den Job? Das ist ja gar nicht geprüft worden. Es ist auch bei den Lehrern nicht geprüft worden. Es gibt Fälle, wo zum Beispiel ein Lehrer während des Unterrichts aus der Schulklasse rausgeholt worden ist und ihm Betretungsverbot der Schule erteilt worden ist. Was macht das denn mit den Schülern? Die haben übrigens gestreikt.

Ich schätze Sie ja häufig, muss ich sagen, aber in dem Fall, finde ich, sind Sie deutlich zu kurz gesprungen. Und ich hätte schon gern eine Antwort auf die Fragen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Schneider. – Als Nächster erhält das Wort Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow** FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Schneider, das kann ich natürlich nicht auf mir sitzen lassen. Deswegen nehme ich gern noch einmal dazu Stellung. Ich hoffe sehr, dass Sie zur Kenntnis genommen haben, dass wir als Liberale und auch ich persönlich den Radikalenerlass als einen Fehler bezeichnet haben. Nach dem, was Sie mir eben erzählt haben, hatte ich das Gefühl, Sie haben das Gegenteil getan. Deswegen hier noch einmal für Sie: Ganz klar, das war ein Fehler und wir haben es begrüßt, dass der von Herrn Klose und seinem Senat damals abgeschafft worden ist, und zwar möglichst frühzeitig. Es gab auch in der FDP darüber sicherlich durchaus unterschiedliche Meinungen; das zeichnet uns aus. Ich habe zusammen mit Ihnen und den Kolleginnen Friederichs und Möller bei der Podiumsdiskussion der GEW im November letzten Jahres auf dem Podium gesessen. Wir haben über genau dieses Problem gesprochen und wir haben den Wunsch der dort versammelten GEW-Mitglieder aufgenommen, erstens eine Aufarbeitung dieser Ereignisse auch in Hamburg auf den Weg zu bringen. Ich bin nach wie vor der Meinung und dabei bleibe ich: Eine Aufarbeitung bedeutet für mich von vornherein eine ergebnisoffene Aufarbeitung, denn sonst ist sie nicht wissenschaftlich. Die Ergebnisse sollten wir nicht vorwegnehmen, sondern wir sollten sie neutral führen.

Zweitens gab es den Wunsch, dass eine bereits bestehende Ausstellung zu diesem Thema auch hier im Rathaus, möglichst unten im Foyer, gezeigt wird. Wir, gerade auch Sie und Frau Möller, hatten damals zugesagt, das über die Bürgerschaft eventuell auf den Weg zu bringen. Ich habe seitdem nichts mehr darüber gehört, aber ich würde es begrüßen, wenn wir das auch weiterhin verfolgen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – *Christiane Schneider*  
*DIE LINKE:* Wir auch!)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Jarchow. – Es hat sich zu Wort gemeldet Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller** GRÜNE: Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Das ist wahrscheinlich hier gar nicht der richtige Ort, um das im Detail zu diskutieren. Es ist richtig, Herr Jarchow hat das gesagt: Wir waren ja nicht nur ein Mal zusammen bei einer Podiumsdiskussion, sondern zwei Mal, und alle sind sicherlich unterschiedlich, aber weiterhin natürlich im Gespräch einerseits zum Beispiel mit einzelnen Betroffenen, andererseits mit der GEW und den Leuten, die das dort federführend weiter betreiben. Und natürlich gibt es ja schon eine Menge bundesweiter Aufklärung. Es gibt Aufklärung und Ergebnisse der Aufklärung aus mindestens zwei Bundesländern und eine Befassung damit an diversen Universitäten. Deshalb, glaube ich, kann man schon sehr klar die Dinge so benennen, wie wir sie in unserem Antrag benannt haben.

Aber darüber hinaus wissen wir viel zu wenig über die hamburgische Situation und ich glaube, bei diesem Punkt sollten wir auch bleiben. So unterschiedlich wir hier diskutieren, so unterschiedlich sollten wir auch weiterhin diskutieren. Ich gehe davon aus, dass mitnichten mit dem letzten Spiegelpunkt gesagt wird, der Senat solle das jetzt bitte einmal machen, sondern wir, diejenigen zumindest, die sich bisher mit dem Thema beschäftigt haben, werden auch hoffentlich miteinander darüber streiten und konstruktiv weiterkommen. Das Ziel ist nicht irgendeine Briefmarke, die man auf etwas draufklebt und sagt, so, das sei jetzt erledigt, Stempel drauf, fertig, der Senat habe jetzt auch einmal etwas gemacht, sondern das ist doch Teil des Lebens in dieser Gesellschaft, das dort erlebt wurde.

Ich habe eben meinen etwas langwierigen Einstieg gemacht und die jüngere Generation, aber auch uns selbst darauf hingewiesen, sich noch einmal genau die Situation anzugucken und wie es eigentlich dazu gekommen ist. Und im Ernst stehen wir in der realen aktuellen heutigen Politik vor einer ähnlichen kritischen Diskussion: Wie stark ist unsere Demokratie, was hält sie aus, was darf man, was darf man nicht? Darin müssen wir uns erst noch bewähren und deshalb ist es wichtig und gut, dass wir möglichst in einer breiten Koalition – in Führungsstrichen –, in einer breiten, überparteilichen Zusammenarbeit hier vorankommen und dann möglichst auch denjenigen, die von den damaligen Hamburger Entscheidungen betroffen waren, gerecht werden. Das muss vielleicht erst einmal reichen. Mehr haben wir hier heute nicht.

**(Antje Möller)**

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Möller. – Wenn ich jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr sehe, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit der Drucksache 21/14053, dem Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/13844. Diesen möchte die FDP-Fraktion nach Spiegelstrichen getrennt abstimmen lassen.

Wer möchte also zunächst den ersten Spiegelstrich des Antrags annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser angenommen.

Wer schließt sich dann dem zweiten Spiegelstrich an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser angenommen.

Wer möchte Spiegelstrich 3 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Spiegelstrich 3 angenommen.

Wer möchte sodann den vierten Spiegelstrich beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser angenommen.

Und wer schließlich dem im Antrag enthaltenen Ersuchen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7, Drucksache 21/13319, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Tarifentwicklung im HVV.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:  
Tarifentwicklung im HVV  
– Drs 21/13319 –]**

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, die Debatte zu streichen, und wir kommen gleich zur Abstimmung.

Wer möchte einer Überweisung der Drucksache 21/13319 an den Verkehrsausschuss seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde der Überweisung zugestimmt.

Und wir kommen zum nächsten Tagesordnungs-

punkt, TOP 2, den Drucksachen 21/13573 bis 21/13577: Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13573 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13574 Neufassung –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13575 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13576 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/13577 –]**

Ich beginne mit Bericht 21/13573.

Wer möchte hier den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 71/18 und 214/18 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieses angenommen worden.

Wer möchte dann der Empfehlung zur Eingabe 330/18 folgen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde der Empfehlung gefolgt.

Wir haben dann über folgende Eingaben abzustimmen: 691/17, 844/17 sowie 81, 114, 183, 194, 224 betreffend "Rahmenbedingungen des Arbeitsvertrags", 394, 419, 420, 424 und 445, alle aus dem Jahr 2018.

Wer möchte sich hierzu den Empfehlungen des Eingabenausschusses anschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Den Empfehlungen wurde gefolgt.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch hier den Empfehlungen gefolgt.

Nun zum Bericht 21/13574 Neufassung. Hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung zu den Eingaben 109/18 und 255/18 anschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das wurde angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 258, 286, 287, 311 und 331, alle aus 2018, folgen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch dieses angenommen.

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Darüber hinaus haben wir noch über die folgenden Eingaben aus dem Jahr 2018 abzustimmen: 289, 292, 295, 317, 321, 324, 325 und 346.

Wer möchte sich diesen Empfehlungen anschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dies ist ebenfalls angenommen worden.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch dies beschlossen.

Schließlich stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 2 Kenntnis genommen hat.

Weiter zum Bericht 21/13575.

Wer möchte hier die Empfehlung zu der Eingabe 339/18 betreffend "Rundfunkbeitrag" annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch dies angenommen.

Wer folgt den Empfehlungen zu den Eingaben 652/17, 714/17 sowie 344, 347, 436, 440, 441 und 449 aus dem Jahr 2018? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch dies angenommen.

Jetzt kommen wir zum Bericht 21/13576.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 358/18 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde dies einstimmig angenommen.

Und wer schließt sich der Eingabenempfehlung zu 351/18 an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses angenommen.

Wer möchte darüber hinaus die Empfehlungen zu den übrigen Eingaben annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei null Enthaltungen, null Gegenstimmen angenommen.

Schließlich zum Bericht 21/13577, zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 375/18 abgegeben hat? – Die Gegenstimmen bitte. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Wer darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Schließlich stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 2 Kenntnis genommen hat.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

**Sammelübersicht\*\***

\*\*Die Sammelübersicht ist auf Seite 6146 ff. zu finden.

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch dies ist einstimmig erfolgt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 3, Drucksache 21/13131, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Verlaufsentwicklung von Gewaltvorfällen an Hamburger Schulen.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Verlaufsentwicklung von Gewaltvorfällen an  
Hamburger Schulen  
– Drs 21/13131 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren wurde abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wer unterstützt das? – Das reicht nicht aus.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/13131 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 4, Drucksache 21/13143 ...

(Zurufe)

– Unstimmigkeiten?

(Zurufe)

– Ja, aber das ist hier nicht angekommen; hier sind vielleicht drei Arme hochgegangen.

(Zurufe)

Habe ich das falsch gesehen? Gut, dann wiederholen wir das noch einmal.

(Zurufe: Nein!)

Volle Konzentration, wir machen das noch einmal. Also: Wer diesem Überweisungsbegehren folgen möchte, das hatten wir; das wurde abgelehnt. So, und jetzt:

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Wird Besprechung beantragt? – Ja. Wer unterstützt das? – Okay. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/13131 für die nächste Sitzung vorgesehen.

(Zurufe)

Möchten Sie das nachzählen? Gut. Wir brauchen ein Drittel der Anwesenden, das heißt, wir brauchen bei, vorhin hatten wir 117 Personen ... Wo- bei, Herr Kienscherf, wir dann jetzt erst einmal zählen müssten, ob wir noch 117 Personen sind, weil sicherlich einige gegangen sind mittlerweile. Dann würde ich vorschlagen: Wir stellen erst einmal die Vollzähligkeit hier fest.

(Zurufe – Gegenrufe)

Ich bitte alle, sich hinzusetzen, Platz zu nehmen. Dann zählen wir jetzt einmal durch. Wenn wir das nicht hinbekommen, müssen wir sonst einen Ham- melsprung machen.

(Zurufe – *Dirk Kienscherf SPD* tritt an die Präsidiumsbank – Zuruf von *Jörg Hamann CDU* – vereinzelter Beifall)

Also, das war jetzt eben ein Hinterzimmer-Ge- spräch und wir haben uns gütlich geeinigt, dass wir bei dem Punkt "Wird Besprechung beantragt?" ein- steigen. Dann kommen wir vielleicht ein bisschen zügiger durch.

So, Besprechung wurde beantragt, und dann war die Frage, wer das unterstützt. Da gehen die Arme hoch; genau, geht ja. Wir werten das als Zu- stimmung. Dann wird die Besprechung der Druck- sache 21/13131 für die nächste Sitzung vorgese- hen.

(Vereinzelter Beifall)

Wir haben es geschafft.

Dann können wir zum Tagesordnungspunkt 4 übergehen. Das ist jetzt die Drucksache 21/13143, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE – Achtung, aufpassen; wir kommen gleich noch einmal in so eine Situation –: Forschung nur für friedliche Zwecke!? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Forschung nur für friedliche Zwecke!? Welche Hamburger Hochschulen und Forschungsinstitute verfügen bereits über eine Zivilklausel? – Drs 21/13143 –]**

Wird hierzu eine Besprechung beantragt? – Ja. Wer unterstützt das? – Ich werte das als ein Drittel Zustimmung. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/13143 für die nächste Sitzung vor- gesehen.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5, Drucksache 21/13317, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Situation der vereinseigenen Sportan- lagen und Sporthallen.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Situation der vereinseigenen Sportanlagen und Sporthallen – Drs 21/13317 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Sportausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren fol- gen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wer unterstützt das? – Werten wir als ein Drittel Zustimmung. Das reicht, um die Besprechung der Drucksache 21/ 13317 für die nächste Sitzung vorzusehen.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt 6, Drucksache 21/13318 – ein bisschen Ruhe bitte –, Große An- frage der Fraktion DIE LINKE: Hochschulfinanzierung auf wackeligem Fundament: Zum Verhältnis von Grundfinanzierung und temporären Mitteln an Hamburger Hochschulen.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Hochschulfinanzierung auf wackeligem Fundament: Zum Verhältnis von Grundfinanzierung und temporären Mitteln an Hamburger Hoch- schulen – Drs 21/13318 –]**

Auch hierzu liegt vonseiten der Fraktion DIE LINKE ein Überweisungsbegehren an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung vor.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dies abge- lehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wer unterstützt auch das? – Werte ich als ein Drittel. Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/13318 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Aufruf Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/13334, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Zur Lage der Stadtteilschulen in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Zur Lage der Stadtteilschulen in Hamburg – Drs 21/13334 –]**

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE nun an den Schulausschuss überweisen.

Wer schließt sich dem Überweisungsbegehren an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Ja. Wer unterstützt auch diese? – Dann haben wir wieder ein Drittel und die Besprechung der Drucksache 21/13334 wird für die nächste Sitzung vorgesehen.

(Zurufe von der SPD)

– Ist das jetzt eine offizielle ...? Wir können nicht bei dem einen Antrag es so handeln und beim nächsten ist es auf einmal ... Dann müssten wir uns vielleicht interfraktionell noch einmal neu verständigen darüber, wie wir diese Tagesordnungspunkte handhaben, ob wir wirklich jede Abstimmung dieser Art ganz genau auszählen – was wir natürlich machen können – oder es jetzt etwas legerer handhaben, wie wir es eigentlich eben mit Herrn Kienscherf vereinbart haben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

So, ich glaube, Sie sind jetzt ein bisschen in der Minderheit. Wir machen jetzt weiter in der Tagesordnung, damit wir auch irgendwann noch einmal weiterkommen.

Aufruf Punkt 17, Drucksache 21/13502, Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Architektengesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679.

**[Senatsantrag:  
Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Architektengesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679  
– Drs 21/13502 –]**

Wer möchte diesen Senatsantrag aus Drucksache 21/13502 annehmen und das soeben genannte Gesetz beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das wurde mit wenigen Enthaltungen angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Vernehme ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Aufruf Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 21/13845, Senatsmitteilung: Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismustaxe 2017.

**[Senatsmitteilung:  
Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismustaxe 2017  
– Drs 21/13845 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP an den Haushaltsausschuss überweisen, die FDP möchte die Drucksache zusätzlich mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/13845 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das überwiesen.

Wer darüber hinaus die Drucksache mitberatend an den Kulturausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Diese Überweisung wurde abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 25, Drucksache 21/13969, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. Mai 2017 "Konkrete nachhaltige Stadtentwicklung und Schaffung bezahlbaren Wohnraums für Hamburg statt Gefährdung der guten Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg und Reduzierung der Bürgerbeteiligung in den Bezirken".

**[Senatsmitteilung:  
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. Mai 2017 "Konkrete nachhaltige Stadtentwicklung und Schaffung bezahlbaren Wohnraums für Hamburg statt Gefährdung der guten Zusammenarbeit in der Metropolregion Hamburg und Reduzierung der Bürgerbeteiligung in den Bezirken" (Drucksache 21/9279)  
– Drs 21/13969 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Senatsmitteilung aus Drucksache 21/13969 Kenntnis genommen hat.

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Punkt 30, Drucksache 21/13773 in der Neufassung, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger KITAS", hier: Fristverlängerung gemäß Paragraf 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Volksinitiative "Mehr Hände für Hamburger KITAS"**

**hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid**

**– Drs 21/13773 Neufassung –]**

Wir haben hier über den Antrag der Initiatoren der Volksinitiative auf Fristverlängerung gemäß Paragraf 6 Absatz 3 Satz 2 Volksabstimmungsgesetz zu entscheiden.

Wer möchte nun der beantragten Fristverlängerung bis zum 2. Dezember 2018 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist ohne Gegenstimmen einer Fristverlängerung zugestimmt worden.

Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 21/13895, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 5 "Drogenhilfesystem bedarfsgerecht stärken – Öffnungszeiten von Drogenkonsumräumen erweitern und aufsuchende Sozialarbeit ausbauen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 5 "Drogenhilfesystem bedarfsgerecht stärken – Öffnungszeiten von Drogenkonsumräumen erweitern und aufsuchende Sozialarbeit ausbauen" – Drs. 21/7006**

**– Drs 21/13895 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen, vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Überweisungswunsch an den Gesundheitsausschuss vor.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/13895 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? Bitte Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wurde dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte dem Überweisungswunsch an den Gesundheitsausschuss seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann

wurde auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/13895 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/13898, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171**

**– Drs 21/13898 –]**

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Die Überweisung ist abgelehnt.

Dann stelle ich auch hierzu fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/13899, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Stärkung der Privattheater – Schrittweise Umsetzung der Empfehlungen der Evaluation".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Stärkung der Privattheater – Schrittweise Umsetzung der Empfehlungen der Evaluation" – Drs. 21/6991**

**– Drs 21/13899 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen.

Wer möchte sich diesem Überweisungsbegehren anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Auch hier ist dann abschließend die erforderliche Kenntnisnahme erfolgt. Und jetzt erfolgt ein Buchwechsel.

Ein Punkt war hier doch noch; danke. Drucksache 21/13928, Tagesordnungspunkt 40, Unterrichtung

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Hamburg weiter verbessern – Bundesteilhabegesetz erfolgreich umsetzen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Hamburg weiter verbessern – Bundesteilhabegesetz erfolgreich umsetzen" – Drs. 21/9645**

**– Drs 21/13928 –]**

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Dann wurde dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Auch hierzu stelle ich fest, dass die Bürgerschaft die Unterrichtung aus Drucksache 21/13928 zur Kenntnis genommen hat.

Jetzt kommt der Buchwechsel. Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 21/13461, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Sechstes Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes.

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/12815:**

**Sechstes Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes (SEG) (Senatsantrag)**

**– Drs 21/13461 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Sechste Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes aus Drucksache 21/12815 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde bei wenigen Enthaltungen dies angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Höre ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde dies bei wenigen Enthaltungen angenommen. Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 21/13651, Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie: Aufbau und Pflege eines Wärmekatasters für die Freie und Hansestadt Hamburg – Hamburgisches Wärmekatastergesetz.

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/13122:**

**Aufbau und Pflege eines Wärmekatasters für die Freie und Hansestadt Hamburg – Hamburgisches Wärmekatastergesetz (HmbWktG) (Senatsantrag)**

**– Drs 21/13651 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Hamburgische Gesetz zu Aufbau und Pflege eines Wärmekatasters aus Drucksache 21/13122 beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Auch hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ja. Gibt es Widerspruch? – Nein.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Wieder bei wenigen Enthaltungen angenommen. Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 48, Drucksache 21/13477, Bericht des Verkehrsausschusses: MOIA.

**[Bericht des Verkehrsausschusses zum Thema MOIA (Selbstbefassungsangelegenheit)**

**– Drs 21/13477 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Evaluierung von Betrieb und Probetrieb der Volkswagentochter MOIA**

**– Drs 21/14128 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/14128 ein Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN vor.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist dies angenommen worden.

Zum Bericht des Verkehrsausschusses aus Drucksache 21/13477 stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 21/13478, Bericht des Verkehrsausschusses: Förderung des Radverkehrs nicht zulasten des Fußverkehrs.

**[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/12485: Förderung des Radverkehrs nicht zulasten des Fußverkehrs (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/13478 –]**

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte sich ihr nicht anschließen? – Enthaltungen? – Damit ist das angenommen worden.

Aufruf Tagesordnungspunkt 53, Drucksache 21/13674, Bericht des Schulausschusses: Gesetz zur Anpassung des Hamburgischen Schulgesetzes an die Verordnung (EU) 2016/679.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 21/13046: Gesetz zur Anpassung des Hamburgischen Schulgesetzes an die Verordnung (EU) 2016/679 (Senatsantrag) – Drs 21/13674 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Anpassung des Hamburgischen Schulgesetzes an die Verordnung (EU) 2016/679 aus Drucksache 21/13046 beschließen? Ich bitte um Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen wurde dies angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat stimmt zu. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit erfolgreich und endgültig beschlossen worden.

Punkt 56, Drucksache 21/13736, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Den Worten Taten folgen lassen – Jetzt Schritte zu 13 Euro Landesmindestlohn machen!

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/10914:**

**Den Worten Taten folgen lassen – Jetzt Schritte zu 13 Euro Landesmindestlohn machen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/13736 –]**

Zunächst stelle ich fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer dann noch Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde dem zugestimmt.

Aufruf Punkt 62, Drucksache 21/13711, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2018.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12962: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2018 (Senatsantrag) – Drs 21/13711 –]**

Wer möchte die Ausschussempfehlung annehmen und das Gesetz über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2018 aus Drucksache 21/12962 beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde dies beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat stimmt zu. Gibt es dazu Widerspruch? – Den gibt es nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung ebenfalls beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das Gesetz ist dann auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Aufruf Punkt 69, Drucksache 21/13852, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Geförderter Wohnungsbau in der Metropolregion Hamburg.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11260: Geförderter Wohnungsbau in der Metropolregion Hamburg (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/13852 –]**

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Wer möchte sich hier zunächst Ziffer 1 der Empfehlungen anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Empfehlung gefolgt.

Wer auch Ziffer 2 der Empfehlungen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde auch dieser Empfehlung gefolgt.

Aufruf Punkt 77, Drucksache 21/13652, Antrag der CDU-Fraktion: Nadelöhr offen halten, Staufalle entschärfen – Höhenkontrolle am Elbtunnel in Fahrtrichtung Norden vorverlagern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Nadelöhr offen halten, Staufalle entschärfen –  
Höhenkontrolle am Elbtunnel in Fahrtrichtung  
Norden vorverlagern  
– Drs 21/13652 –]**

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde dieser Antrag abgelehnt.

Aufruf Punkt 78, Drucksache 21/13672, Antrag der CDU-Fraktion: Das Rückgrat der Mobilität stärken – Den Umstieg auf Busse, Bahnen und Fähren noch attraktiver machen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Das Rückgrat der Mobilität stärken – Den Um-  
stieg auf Busse, Bahnen und Fähren noch at-  
traktiver machen  
– Drs 21/13672 –]**

Vonseiten der Fraktionen DIE LINKE und AfD liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Verkehrsausschuss vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/13672.

Wer gibt diesem seine Zustimmung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Antrag abgelehnt.

Aufruf Tagesordnungspunkt 79, Drucksache 21/13673, Antrag der CDU-Fraktion: Dem Beispiel Berlins folgen – Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre abschaffen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Dem Beispiel Berlins folgen – Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre abschaffen  
– Drs 21/13673 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Antrag abgelehnt.

Aufruf Punkt 80, Drucksache 21/13710, Antrag der CDU-Fraktion: Hochschulstandort Hamburg stärken – Lehrpreis der Freien und Hansestadt Hamburg für private Hochschulen öffnen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Hochschulstandort Hamburg stärken – Lehr-  
preis der Freien und Hansestadt Hamburg für  
private Hochschulen öffnen  
– Drs 21/13710 –]**

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt worden.

Aufruf Tagesordnungspunkt 81, Drucksache 21/13789, Antrag der AfD-Fraktion: Einführung sogenannter Trixi-Spiegel zur Reduktion der Risiken des toten Winkels bei Lkws.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Einführung sogenannter Trixi-Spiegel zur Re-  
duktion der Risiken des toten Winkels bei Lkws  
– Drs 21/13789 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Überweisung wurde abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der AfD aus Drucksache 21/13789 annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 82, Drucksache 21/13790, Antrag der AfD-Fraktion: Verpflichtender Einbau von Sicherheitssystemen zur Reduktion der Risiken des toten Winkels bei Lkws.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Verpflichtender Einbau von Sicherheitssys-  
temen zur Reduktion der Risiken des toten  
Winkels bei Lkws  
– Drs 21/13790 –]**

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Die AfD-Fraktion möchte auch diesen Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer das auch möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde der Überweisung nicht entsprochen.

Wir stimmen dann über den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/13790 in der Sache ab.

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Aufruf 87, Drucksache 21/13944, Antrag der GRÜNEN und SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Finanzielle Mittel für dringend notwendige Brandschutzmaßnahmen des Sasel-Hauses bereitstellen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Finanzielle Mittel für dringend notwendige Brandschutzmaßnahmen des Sasel-Hauses bereitstellen**  
– Drs 21/13944 –]

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Punkt 89, Drucksache 21/13988, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Flüchtlinge und Migranten an zentraler Stelle über alle Integrationsprojekte informieren.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**  
**Damit die Integration gelingt – Flüchtlinge und Migranten an zentraler Stelle über alle Integrationsprojekte informieren**  
– Drs 21/13988 –]

Diesen Antrag möchte die Fraktion DIE LINKE zifferweise abstimmen lassen.

Wer also möchte nun zunächst den Ziffern 1 und 3 seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann wurden diese Ziffern abgelehnt.

Wer möchte sich darüber hinaus der Ziffer 2 anschließen? Ich bitte um Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch diese Ziffer abgelehnt.

Aufruf Punkt 90, Drucksache 21/13989, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Erfolgsquote von AvM-Dual durch Anpassungen deutlich erhöhen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**  
**Damit die Integration gelingt – Erfolgsquote von AvM-Dual durch Anpassungen deutlich erhöhen**  
– Drs 21/13989 –]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diesen Antrag federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Schulausschuss überweisen.

Wer also möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wurde dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/13989 in der Sache ab. Das tun wir auf Antrag der LINKEN wieder zifferweise.

Wer möchte sich also zunächst Ziffer 1 anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde Ziffer 1 abgelehnt.

Wer möchte nun Ziffer 2 folgen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch Ziffer 2 abgelehnt.

Wer möchte dann Ziffer 3 annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 wurde abgelehnt.

Wer stimmt dann Ziffer 4 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch Ziffer 4 wurde abgelehnt.

Wer möchte sich schlussendlich noch Ziffer 5 anschließen? Das Handzeichen bitte. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch Ziffer 5 abgelehnt und damit der Antrag in Gänze.

Punkt 92, Drucksache 21/13991, Antrag der CDU-Fraktion: Ethnisch-kulturell motivierte Aggressionen in Schulen bekämpfen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**  
**Ethnisch-kulturell motivierte Aggressionen in Schulen bekämpfen**  
– Drs 21/13991 –]

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 93, Drucksache 21/13992, Antrag der CDU-Fraktion: Registrierungspflicht für Ferienwohnungsvermieter.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**  
**Registrierungspflicht für Ferienwohnungsvermieter**  
– Drs 21/13992 –]

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Diese Drucksache möchte DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann wurde dem Überweisungsbegehren nicht stattgegeben.

Wir stimmen dann über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/13992 in der Sache ab.

Wer stimmt diesem zu? – Wer stimmt nicht zu? – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 94, Drucksache 21/14002, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Hamburger Integrationsfonds: Wichtige Maßnahmen für die Infrastruktur in Quartieren mit Flüchtlingsunterkünften mit der Perspektive Wohnen in Bergedorf.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Hamburger Integrationsfonds: Wichtige Maßnahmen für die Infrastruktur in Quartieren mit Flüchtlingsunterkünften mit der Perspektive Wohnen in Bergedorf**

**– Drs 21/14002 –]**

Auch hierzu ist vonseiten der LINKEN eine ziffernweise Abstimmung beantragt worden.

Wer also möchte nun zunächst der Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Wer möchte dies nicht? – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Ziffer zugestimmt.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2 angenommen worden.

Und wer schließlich Ziffer 3 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde auch Ziffer 3 angenommen.

Aufruf Punkt 95, Drucksache 21/14003, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Fertigstellung einer Streetball-Anlage und eines Calisthenics-Parcours – Moderne Sportinfrastruktur am Mittleren Landweg unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Sanierungsfonds Hamburg 2020: Fertigstellung einer Streetball-Anlage und eines Calisthenics-Parcours – Moderne Sportinfrastruktur am Mittleren Landweg unterstützen**

**– Drs 21/14003 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diesen Antrag an den Sportausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Überweisung nicht entsprochen worden.

Dann lasse ich über den SPD- und GRÜNEN Antrag aus dieser Drucksache 21/14003 in der Sache abstimmen.

Wer stimmt dafür? – Wer dagegen? – Wer enthält sich? – Dann wurde dieser Antrag angenommen.

Tagesordnungspunkt 96, Drucksache 21/14004, Antrag der FDP-Fraktion: Rechtsgrundlage für Fixierungen verfassungskonform ausgestalten.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Rechtsgrundlage für Fixierungen verfassungskonform ausgestalten  
– Drs 21/14004 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN an den Gesundheitsausschuss überweisen. Vonseiten der FDP liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung federführend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz sowie mitberatend an den Gesundheitsausschuss vor.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/14004 federführend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz sowie mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wer dann die Drucksache nur an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann findet diese Überweisung statt.

Tagesordnungspunkt 98, Drucksache 21/14006, Antrag der FDP-Fraktion: Die richtige Entscheidung beim Fernwärmerückkauf treffen: Lebenszyklusanalyse für die Süd-Variante erstellen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Die richtige Entscheidung beim Fernwärmerückkauf treffen: Lebenszyklusanalyse für die Süd-Variante erstellen  
– Drs 21/14006 –]**

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Umwelt und Energie vor.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer folgt ihm nicht? – Enthaltungen? –

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Dann wurde diesem Überweisungsbegehren nicht gefolgt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache über den FDP-Antrag aus Drucksache 21/14006.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer möchte ihn nicht annehmen? – Und wer enthält sich? – Dann wurde diesem Antrag nicht entsprochen.

Und dann steht hier "Sitzungsende". Ich wünsche einen schönen Abend.

**Ende: 19.53 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Martin Bill, Dennis Gladiator, Nebahat Güçlü, Ralf Niedmers, Dr. Christel Oldenburg, Cansu Özdemir und Franziska Rath

## Anlage

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 22. August 2018

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	13408	Wie geht es weiter mit der Regulierung im Glücksspielwesen?
10	13416	Wie verteilt sich der Wohnungsneubau auf die einzelnen Ortsteile in den jeweiligen Hamburger Bezirken? (II)
11	13417	Erschließung der Straßen – Erhebung von Anliegerbeiträgen
12	13659	Baustellenmanagement in Hamburg
14	13763	Scheinehen in Hamburg (II)
15	13778	Erfolgsquote der BAMF-Integrationskurse in Hamburg (II)
28	13593	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. September 2017: Weitere Maßnahmen des Gesamtkonzeptes Wohnungshilfe umsetzen – Drs. 21/10071
29	13686	Bericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Norddeutschen Rundfunks 2018
33	13896	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: Funktionierende Justiz: Innovative Ideen für Nachwuchskräfte im Hamburger Justizvollzug entwickeln – Drs. 21/12087 und 21/11245
37	13913	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. November 2015: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung des St. Pauli Theaters" – Drs. 21/2057
38	13914	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. April und 15. Dezember 2014: "Sanierungsfonds 2020' – Planungsmittel zur Sanierung des Bergedorfer Schlosses" – Drs. 20/11269 und "Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (III) – Sanierung des Bergedorfer Schlosses aus dem 'Sanierungsfonds Hamburg 2020' sicherstellen" – Drs. 20/13936
43	13946	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. April 2018: "ÖPNV-Angebot am Hauptbahnhof in der Woche verlängern – Spätverbindungen im ÖPNV verbessern – Anschlüsse sichern" – Drs. 21/8897
44	13947	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Bürgerschaft unterstützt Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung in Kooperation mit dem Europa-Kolleg Hamburg" – Drs. 21/9644
47	13906	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
50	13530	Bericht des Verkehrsausschusses
51	13479	Bericht des Innenausschusses
54	13498	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
55	13529	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
57	13737	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
58	13738	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
60	13531	Bericht des Parlamentarischen Kontrollausschusses
63	13723	Bericht des Haushaltsausschusses
65	13907	Bericht des Haushaltsausschusses
66	13908	Bericht des Haushaltsausschusses
67	13909	Bericht des Haushaltsausschusses
68	13995	Bericht des Haushaltsausschusses
70	13853	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
71	13993	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
72	13994	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
72 a	14088	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
75	13709	Bericht der Härtefallkommission

## B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
13	13721	Klimaschutzprojekt fifty/fifty – Was sind Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Umweltbewusstsein an den Schulen dem Senat noch wert?	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie (f.) und Schul-ausschuss
18	13804	Anpassungen im Recht der Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen, Vorlage eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Berufsqualifikationsfeststellungsgesetzes und des Hamburgischen Gesetzes über die Durchführung der Aufgaben des Einheitlichen Ansprechpartners	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
20	13599	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten"	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie (f.) und Stadtentwicklungsausschuss
21	13678	Krankenhausinvestitionsmittel – Siebzehnter Bericht	SPD, CDU, GRÜNEN	Gesundheits-ausschuss
22	13679	Bericht des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Startphase vieler wichtiger Integrationsprojekte gezielt unterstützen – Bürgerschaft beteiligen – Einrichtung eines Hamburger Integrationsfonds" (Drucksache 21/5237)	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
23	13681	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Tschüss Kohle"	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt und Energie
26	13970	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2016 "Wir bringen Hamburg Schritt für Schritt in Ordnung – Verstetigung des Hamburger Sanierungsprogramms" (Drucksache 21/7032)	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
27	13462	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Tätigkeit im Ausschuss der Regionen der Europäischen Union in den Jahren 2016 und 2017	SPD, GRÜNEN	Europa-ausschuss
31	13894	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. Februar 2018: "Blackboxes" transparenter machen – Erfolgspläne öffentlich-rechtlicher Unternehmen und Stiftungen im Haushaltsplan abbilden – Drs. 21/11244 und 21/11948	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
34	13897	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "Hochschulzusammenarbeit zwischen HAW, HCU, TUHH und UHH fördern" – Drs. 21/6985	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
39	13927	Bürgerschaftliche Ersuchen vom 16. Juni 2010 (Drs. 19/6441) und 9. Februar 2012 (Drs. 20/2881): Bericht zum Museumscontrolling sowie vom 13. Dezember 2012 (Drs. 20/5961): Bericht zum Controlling der Deichtorhallen	SPD, CDU, GRÜNEN	Haushaltsausschuss (f.) und Kulturausschuss
41	13929	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts" – Drs. 21/8891	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
42	13945	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. Mai 2018: "Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Anbindung Bergedorfs verbessern, S2 ausweiten" – Drs. 21/13088	SPD, GRÜNEN	Verkehrsausschuss
83	13843	Auf die Überholspur gegen HIV und AIDS – Hamburg soll der Fast-Track-Cities-Initiative beitreten	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Gesundheitsausschuss
85	13936	Jahrelange Freistellungen von suspendierten Beamten verhindern – Straf- und Disziplinarverfahren beschleunigen!	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen**

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
52	<b>13497</b>	Schulausschuss	Schulschwimmen für die Schulen flexibler und einfacher gestalten
59	<b>14011</b>	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration	Senat muss schnellstmöglich den 24-Stunden-Dienst der zentralen Anlaufstelle der Frauenhäuser "24/7" für das Jahr 2018 sicherstellen
74	<b>14010</b>	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Haushaltskennzahlen</li> <li>– Für eine leistungsfähige Hamburger Justiz – Neue Kennzahlen zur Feststellung der Arbeitsbelastung bei Staatsanwaltschaften, Strafgerichten und amtsgerichtlichen Streitigkeiten in Zivilverfahren im Einzelplan 2 des Haushaltsplans einführen: Anwaltliche Vertretungsquote und Anzahl der Beschuldigten, Angeklagten sowie der Adhäsionsverfahren ermitteln</li> <li>– Für eine leistungsfähige Hamburger Justiz – Neue Kennzahlen zur Feststellung der Arbeitsbelastung bei Staatsanwaltschaften und Strafgerichten im Einzelplan 2 des Haushaltsplans einführen: Anklage-, Einstellungs- und Verurteilungsquote ermitteln</li> </ul>